

NIEDERDEUTSCHE STUDIEN
HERAUSGEGEBEN VON WILLIAM FOERSTE

BAND 10

DIE (H)LAR-NAMEN

SICHTUNG UND DEUTUNG

VON

HEINRICH DITTMAYER

Mit einer Verbreitungskarte



1963

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 1963 by Böhlau Verlag, Köln
Druck: A. Henn Verlag und Druckerei, Ratingen
Printed in Germany

INHALT

| | |
|---|-----|
| Vorwort | VII |
| A. Geschichte des lar-Problems | 1 |
| I. Die lar-Frage vor 1912 | 1 |
| II. Die Bedeutungsversuche von Schnetz | 3 |
| III. Schnetzens deutsche Zeitgenossen | 6 |
| IV. Die niederländisch-flämische Gruppe | 8 |
| B. — lār als Suffix | 11 |
| I. Aufstellung der Suffixnamen | 11 |
| Die Romania (11) — Flandern und die Niederlande (15) — Rheinland und Luxemburg (32) — Niederdeutschland (32) — Hessen, Thüringen und die übrigen Gebiete (33) | |
| II. Auswertung | 34 |
| C. lār als Namenwort | 40 |
| I. Die Theorien | 40 |
| II. hlār oder lār? | 40 |
| III. hlār und die Bestimmungswörter | 41 |
| IV. Die Bedeutung des Namenswortes hlār | 51 |
| V. Die Bedeutung der übrigen hlār-Namen | 55 |
| 1. Die Namen ohne Bw in der Reihenfolge ihrer Überlieferung | 55 |
| a) Die einfachen Namen der Romania (55) — b) Die einfachen Namen der Germania (56) — c) hlār als Bestimmungswort (Aus- wahl) (59) | |
| 2. Die übrigen zusammengesetzten Namen | 59 |
| a) Weitere (vermutlich) auf die Viehwirtschaft bezügliche Namen (60) — b) nach anderen Merkmalen benannte Namen (70) — c) Die restlichen Namen in zeitlicher Reihenfolge (90) | |
| VI. Rückblick | 98 |

| | |
|--|-----|
| D. Synthese und Etymologie des Wortes hlar | 102 |
| E. Das geographische Verbreitungsbild | 106 |
| F. Zusammenfassung und Schluß | 109 |
| Schrifttum | 111 |
| Technische Abkürzungen | 119 |
| Namenregister | 120 |
| Verbreitungskarte | |

VORWORT

Vorliegende Untersuchung soll die seit dem Tode von Joseph Schnetz (August 1952) verstummte Diskussion über das u. E. nicht unbedeutende *Lar*-Problem wieder in Fluß bringen.

Die Arbeit wurde bereits vor sechs Jahren einmal — allerdings mit etwas anderen Resultaten — abgeschlossen, dann aber als wenig befriedigend beiseitegelegt. Erst 1961 erfolgte ihre Umarbeitung zu ihrer vorliegenden Gestalt und Form. Der Verfasser ist sich wohl bewußt, daß manche Einzel- und Gruppeneutungen sehr hypothetisch geblieben sind. Trotzdem glaubt er, daß die Begriffsbestimmung des Namenwortes *Lar* (*hlār*) selbst die richtige ist.

Herrn Prof. Dr. William Foerste, Münster i. W., habe ich an dieser Stelle für die Aufnahme der Arbeit in die von ihm herausgegebene Reihe „Niederdeutsche Studien“ zu danken. Die materielle Möglichkeit ihrer Veröffentlichung verdanke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bad Godesberg.

Bad Godesberg, im Frühjahr 1962

Dr. H. Dittmaier

JOSEPH SCHNETZ

(1873–1952)

zum Gedächtnis

A. GESCHICHTE DES *lar*-PROBLEMS

§ 1. Seit den Tagen von JOSEPH SCHNETZ ist es merkwürdig still um das *Lar*-Problem geworden, das wohl zu den heißesten Eisen der deutschen bzw. germanischen Namenkunde neben dem *apa*-Problem gehört. Lediglich auf niederländischer Seite wurde es in letzter Zeit hin und wieder angerührt, zuletzt noch von JAN DE VRIES in *Meded.* 34, 1958, S. 62 ff., in Verbindung mit einem Deutungsversuch in JOST TRIERSCHEN Gedankengängen.

I. DIE *lar*-FRAGE VOR 1912

§ 2. Eigentlich beginnt die Geschichte des *Lar*-Problems bei J. SCHNETZ, da er wohl der erste gewesen ist, der den in diesem Namelement steckenden Schwierigkeiten in strenger Wissenschaftlichkeit zu Leibe zu rücken versuchte. SCHNETZENS semasiologische Deutung ist auf deutscher Seite bis heute die allein gültige und anerkannte geblieben, während die Niederländer und Flamen, allerdings nicht ohne Ausnahmen, ziemlich konstant einer anderen, jedoch nicht so zuverlässig scheinenden anhängen.

§ 3. Bezüglich der Erklärungsversuche aus der Zeit vor 1912, also bevor SCHNETZ sein „*Lâr*-Problem“ veröffentlichte, können wir uns getrost seiner Führung überlassen (S. 19 ff.). Unter den älteren Deutungsversuchen sind mehrere, die nicht so ohne weiteres beiseite geschoben werden können. In der Sturm-und-Drang-Periode der deutschen Namenkunde griff man gern nach fremdem Wortgut, um einheimische Probleme zu lösen. Das meiste ist heute überholt, so auch die Herleitung des in ON und Flurn. erscheinenden *lar* von dem noch in den heutigen keltischen Dialekten in verschiedenen Lautformen lebenden *lār*, „Grund, Boden, Ebene“ u. ä., das mit ahd. *fluor*, nhd. *Flur* urverwandt ist. Das Wort war anscheinend auch gallisch, da möglicherweise der alte Name des Comer Sees (*lacus*) *Larius* im Sinn von lat. *aequor* „Wasserfläche“ zu diesem kelt. *lār* gehören kann. Trotzdem ist die Ablehnung dieser Theorie durch SCHNETZ (*Lâr*-Problem, S. 21 f.) gerechtfertigt, aber nicht so sehr deshalb, weil „eine solche Bedeu-

tung wie ‚Boden, Grund‘ wegen ihrer Allgemeinheit zur Bezeichnung von bestimmten Plätzen ungeeignet ist“ — unser ON-Gw *-feld* (mit kelt. *lār* wurzelverwandt) bedeutet ja im wesentlichen das gleiche —, sondern weil tatsächlich direkte Anhaltspunkte für eine fremde Herkunft bei den komponierten Namen vollkommen fehlen. Das einzige Fremde an den echten *lar*-Namen sind einige hybride Bildungen in der Romania (*Amplier, Longlir* usf.). Man könnte allerdings versucht sein, das keltische Substrat von den *Simplicia* her zu erklären. Jedoch muß auch das scheitern, da die Übernahme eines kelt. *lār* der Verbreitung der *lār*-Namen gemäß dann sehr früh erfolgt sein müßte, so früh, daß das kelt. *-ā-* in diesem Wort noch dem Wandel zu germ. *-ō-* anheimgefallen wäre (vgl. W. STREITBERG, *Urgerm. Gramm.* § 59). Da es das aber nicht ist, sondern auf ein urgerm. *-ē-* zurückgehen muß, kann germ. *-lār* nicht keltisch sein. Zudem werden wir unten (§ 36f.) die Feststellung treffen müssen, daß gar nicht von *lār*, sondern von *hlār* auszugehen ist, was die Keltizität wohl von vornherein ausschließt.

§ 4. Eine andere Gruppe älterer Germanisten (SCHMELLER, J. GRIMM, GRAFF u. a., s. bei SCHNETZ, *Lâr-Problem*, S. 23 f.) machte den Versuch, unser *lār* in direkte Beziehung zu dem nur otfridschen *gilâri* „Gemach, Wohnung, Aufenthalt“ zu stellen und deutete es vor allem auch so. SCHNETZ, I. c., S. 25 ff., hat von seinem Standpunkt durchaus recht, wenn er auf die Bedeutungen der *Bw* und auf die *lār*-Flurnamen verweist, die eine absolute Bedeutung „Gemach, Haus, Siedlung“ ausschließen dürften. Aber trotzdem ist, wie wir später sehen werden, *gilâri* und unser *lār* identisch, nur dürfen wir nicht das Pferd am Schwanz aufzäumen. Es war ein großer Fehler, daß die jüngere Forschung seit SCHNETZ dieses *gilâri* so achtlos beiseite geschoben hat. Da ich mit BACH, ON § 367 (S. 380), der übrigens eine Gleichung *lār* : *gilâri* ebenfalls ablehnt, glaube, daß das hessische *Gelârch* „altes Bauwerk“ (mit den mundartl. Ablautungen *Gelirr, Gelürre, Gelürriich*, vgl. SCHNETZ, I. c., S. 24 f.) eine suffigierte Weiterbildung des otfridschen *gilâri* ist, enthält m. E. das hessische Wort eben gleichfalls unseren Stamm *lār*. Damit soll aber beileibe nicht gesagt werden, daß *lār* „Haus, Gemach“ bedeutet.

Auf den Versuch, lat. *lār* „Herd“ sowohl für das eine wie für das andere zu bemühen, soll hier nicht weiter eingegangen werden (vgl. § 14).

§ 5. J. H. GALLÉE war es (NGN 3, 1893, S. 344 f.), der als erster die idg. Etymologie zu Rate zog und *lar*, von der Überlieferungsform *hlāra* ausgehend, unter Vorbehalt an griech. $\theta\kappa\lambda\eta\rho\acute{o}\varsigma$ „trocken, dürr, unfruchtbar“ anschoß. Theoretisch, d. h. rein sprachlich gesehen, wäre dies ohne

weiteres möglich, da das griechische Wort idg. *-ē-* hat. Sachlich erheben sich jedoch große Bedenken. Denn die in Frage kommenden Örtlichkeiten haben durchaus andere als trockene und dürre Lagen. Schon allein ein Name wie *Binitblari* spricht gegen GALLÉES Hypothese, da Binsen bekanntlich nur auf feuchtem Boden gedeihen. Viele *hlār*-Orte liegen dazu, wie wir noch sehen werden, im feuchten Auenlehm von Flüssen.

§ 6. Und nun zu as. *lâri*, nhd. *leer*: Auf Grund seiner lautlichen Übereinstimmung mit den Überlieferungsformen des ON-Gw *-lār* ist es wiederholt und ausgiebig in Erwägung gezogen worden (vgl. SCHNETZ I. c., S. 36 ff.). Demnach sollen die betreffenden Örtlichkeiten ursprünglich „herrenloses Land; offenes, waldfreies Land; unbebautes Land“ u. ä. gewesen sein. Daß die angegebene Bedeutung bei dem einen oder anderen Beleg vielleicht sogar zutrifft, ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen, aber ob sie wirklich die ursprüngliche ist, kann sehr bezweifelt werden. Wir wollen als Gegenargument nicht die heutige Bedeutungstheorie des Wortes *leer* ins Feld führen (vgl. DEW s. v.), sondern die realen Zustände der *lar*-Örtlichkeiten als Gesamtheit, nicht nur eines kleinen Gebietes. Mit Recht weist deshalb SCHNETZ S. 38 darauf hin, daß *lār* u. a. auch Wälder betrifft. Wenn er jedoch auch den Wald *Mellere* bei Kesseling, Krs. Ahrweiler (gen. 762 [XII.], CDRM I 43), in diesem Zusammenhang nennt, so dürfte das wohl ein Fehlgriff sein, da dieser Name noch dem romanischen Untergrund der rheinischen Toponymie, der gerade in jener Gegend noch sehr stark hervorscheint, entstammt. Die Bedeutung des Namens ist vielleicht „Honigwald“ (**mellariu*). Es gibt viel ansprechendere Beispiele, deren SCHNETZ sich mit besserem Nachdruck hätte bedienen können.

II. DIE DEUTUNGSVERSUCHE VON SCHNETZ

§ 7. Wir müssen feststellen, daß die gesamte ältere Etymologie des ON-Gw *-lār* sehr auffallend einem amüsanten Rätselspiel gleicht. Handfeste Argumentationen und hieb- und stichfestes Belegmaterial werden kaum den jeweiligen Behauptungen und Theorien zur Seite gestellt. Diesem Hin und Her versucht nun SCHNETZ mit seinem „Lâr-Problem“ ein Ende zu bereiten. Im großen und ganzen ist ihm das auch gelungen. Dabei soll vorläufig unentschieden bleiben, ob seine Erklärungen und Etymologien richtig sind oder nicht. Auf Grund älterer Quellenbelege, die er S. 31 und S. 42 auführt, nimmt er an, daß *-lār* einst „Weide“ bedeutet haben muß, und zwar „wilde Weide“. Er beschränkt sich dabei nicht auf jene Namen allein, die als Simplex *lār* lauten oder die als ersten oder zweiten Bestandteil *-lār* bei

sich führen, sondern versucht sich auch an dem afrz. *lariz*, *laris* usf., das auch heute noch in verschiedenen Bedeutungen dem Französischen eignet (darunter sowohl „Abhang, Seite eines Hügels“ als auch „coteau inculte, terre en friche, terre inculte“). SCHNETZ hielt nämlich dieses Wort für unser *lār* mit der romanischen Ableitung *-icius*, *-icium*. Inzwischen ist aber die Etymologie des frz. Wortes von seiten der Romanistik an die richtige Stelle gerückt worden; ihm liegt nämlich nicht das germ. *lār* zugrunde, sondern lat. *latus*, *lateris*. Die erschlossene Grundform ist **latericiu* „das zur Seite Gelegene, Abhang“ (s. darüber ML, Nr. 4925a; Gam., GS § 101, Anm. 2; vWartb. V, S. 204). Das frz. Wort muß also wohl für SCHNETZENS Argumentation ausfallen, und das wiegt nicht leicht; denn sein Versuch, auch die Bw der zusammengesetzten Namen für seine Theorie auszuwerten, wirkt nicht besonders überzeugend, zumal er dabei den Fehler begeht, so ziemlich alles, was auf *-lar* endigt, auf einen Nenner bringen zu wollen. Aber darüber später. Es sind unter den von ihm aufgezählten Bw relativ wenige, aus denen man mittelbar oder unmittelbar die Bedeutung „Weide“ herauslesen kann. Aber unterstellen wir trotzdem vorläufig, daß er mit seiner Theorie recht hat. Nehmen wir sie als Arbeitshypothese.

§ 8. Von der Bedeutung aus suchte SCHNETZ natürlich auch zur Etymologie zu gelangen (S. 57 ff.). Zuerst mußte er dazu das Lautliche klarstellen, denn in den Überlieferungsformen erscheint ja nicht bloß das einfache *lār*, sondern auch *hlār*; von letzterem ist an sich auszugehen, wenn man beide Formen für verschiedene Lautungen bzw. Schreibungen ein und desselben Wortes ansieht. SCHNETZ vereinfachte sich aber die Sache dadurch, daß er die mit *hl-* beginnenden Formen für die sog. umgekehrte Schreibung hielt und sie, wenn auch zögernd, beiseite schob. Er setzte also als ursprüngliche Form *lār* an und versuchte es als Rhotazismus an ags. *lārs*, engl. *lease*, *leasow* (<westgerm. **lāsu-*), „Weide“, anzuschließen. Dann aber müßte m. E. wohl auch bei *lār* als Fortsetzung eines westgerm. **lāswō* ein *wō*-Stamm zu erwarten sein, aber davon zeigt sich auf dem ganzen Gebiet keine Spur. Gerade nach *-r* müßte er bis heute erkennbar sein.

§ 9. SCHNETZ ist lange bei seiner 1912 aufgestellten Etymologie geblieben. Er vertritt sie zwar später nicht mehr ausdrücklich, widerruft sie jedoch auch nicht (ZONF 1, 1922, S. 232; ebd. 7, 1931, S. 123 ff.). Erst in seinem Aufsatz „Die Lösung des *Lār*-Problems“ von 1937 (ZONF 13, S. 110 ff.) gibt er sie gewissermaßen unter dem Druck der „öffentlichen Meinung“ auf und stellt nun die Altform *hlār* an die Spitze. Und nun begeht er m. E. einen logischen Fehler. Denn anstatt nun auch die von ihm postulierte Bedeutung „Weide“ zu revidieren oder sich zumindest auch

nach anderen Möglichkeiten umzuschauen, hält er nach wie vor strikte an ihr fest. Wenn ich irgendwo einen Gegenstand liegen sehe und glaube, es sei ein Nagel, aber beim näheren Hinsehen feststellen muß, daß es eine Schraube ist, kann ich doch nicht weiterhin behaupten, ich hätte einen Nagel gefunden, weil mir eben ein Nagel besser gefällt. Aber so ungefähr ist SCHNETZ verfahren. Gewiß, im „Lâr-Problem“ hat er seine Weidetheorie unabhängig von der Etymologie zu erhärten versucht, aber die von SCHNETZ beigebrachten Belege für *lār* „Weide“ sind – wir sagten es oben schon – bei der Fülle des tatsächlichen Materials sehr dürftig zu nennen. Es gibt eine ganze Anzahl anderer Geländewörter wie etwa *Bruch*, *Driesch*, *Heide* (u. a.), die in Weistümern und ähnlichen Quellen sehr häufig als Weideland erscheinen, doch wird niemand auf den Gedanken kommen, sie unmittelbar = „Weide“ zu setzen. Es handelt sich eben um Wildland, das zu nichts anderem mehr nütze ist bzw. war.

§ 10. Die Methode, von der Semasiologie aus auf die Etymologie eines Wortes zu schließen, hat durchaus etwas für sich, ist aber auch reich an Fehlerquellen. Wir können sie doch nur dann mit Erfolg anwenden, wenn die Bedeutungsgeschichte des Wortes lückenlos vor uns liegt. Das ist aber bei *lār* bis heute noch nicht der Fall.

§ 11. Während SCHNETZ im „Lâr-Problem“ unter Beiseitelassung der *hlār*-Formen leicht an ags. *lǣs* anschließen konnte, ist ihm nun bei der Anerkennung jener Form diese Möglichkeit genommen. Dadurch gerät er, da er ja bei der Bedeutung „Weide“ beharrte, in eine Zwangslage, weil sich ihm im Germanischen kein Stamm bietet, der dazu paßt. Deshalb konstruiert er mit Hilfe baltischer Wörter (ZONF 13, S. 115–117) eine idg. Basis **qlēi-* > germ. **blē-* in der Bedeutung „umherirren, Nomade, Landstreicher“ und **hlēra* „Platz, wo das Vieh hin- und hergeht“, kurz „Weideplatz“. Die von SCHNETZ erschlossene Basis geht zurück auf die Primärwurzel **qel-*, „treiben, antreiben“, und liegt im Germanischen als solche u. a. in got. *haldan*, ahd. *haltan*, nhd. *halten* vor, das ursprünglich tatsächlich „weiden, hüten“ bedeutete (vgl. Pok., S. 548; DEW s. v. *halten*). Die Zusammengehörigkeit der lettisch-litauischen Wörter mit den germanischen hat jedoch SCHNETZ nicht erkannt, sonst hätte er das bestimmt für seine Theorie ausgewertet. Das soll nun keine Zustimmung zu seiner Etymologie sein. Wir wollen aber jetzt schon darauf hinweisen, daß die von SCHNETZ konstruierte Basis für *hlār* in gewissem Umfang lautlich (also nicht semasiologisch) richtig ist und daß sie auch im Deutschen in reichhaltiger Variation vorkommt. Aber davon am gegebenen Ort.

An der Grundbedeutung *hlār* „Weide“ hat SCHNETZ auch weiterhin unbeirrt festgehalten (vgl. Flurnamenkunde 1952, S. 69; er starb im August des Erscheinungsjahres jener Schrift).

III. SCHNETZENS DEUTSCHE ZEITGENOSSEN

§ 12. Nun war es nicht nur SCHNETZ allein, der sich (— seit 1912 —) mit dem Lar-Problem beschäftigt hat. Er selbst gibt, ZONF 7, 1931, S. 123 (Stand des Lār-Problems), eine ausführliche Übersicht über die einzelnen Theorien. Zuvörderst sind da D. v. KRALIK und H. JELLINGHAUS zu nennen. In einem Aufsatz, „Die deutschen Bestandteile der Lex Baiuvariorum“ (Neues Archiv f. ält. dt. Geschichtskunde 38, 1913, S. 419 ff.), behandelt ersterer das ahd. Wort *calasneo* „Mitmärker“; dieses, ferner altdän. *løse* usf. (vgl. E. LIDEN, in: Göteborgs högskolas årsskrift 10, 1904), deutsch *-lāri*, *gilāri* und ein den Rhotazismus zeigendes ahd. *calarni* werden von v. KRALIK auf das Wurzeltrio **lēs-*, **las-*, **lēz-* zurückgeführt. Die Heranziehung des nord. *løse* (schwed. *-lösa*) im Zusammenhang mit *-lār* begegnet uns auch späterhin, so bei Pok., S. 665, und bei Bach, ON § 367. Die nordischen Etymologen lehnen ihrerseits aber die Herleitung von nord. *lösa* < germ. **lēswo* ab und stellen es zu **lausjō* (vgl. J. SAHLGREN, in: Namn och Bygd VII, 1919, 96 ff.; E. HELLQUIST, Svensk etymologisk ordbok I, 615 [„som ike kunna etymologisk förbindas med ags. *lās*“]). Ich möchte jedoch hierzu nicht Stellung nehmen, da weder ags. *lās* noch nord. *lösa* etwas mit unserem *lār* zu tun haben. Bezüglich des erwähnten ahd. *calasneo* „Mitmärker“, das J. GRIMM, Deutsche Grammatik II, 1826, S. 735, in **calasueo* änderte, äußert sich SCHNETZ, Flurnamenkunde, S. 69, und trennt es von *lār*, da ja *hlār* zugrunde zu legen sei.

§ 13. H. JELLINGHAUS, der in seinen „Westf. Ortsnamen“, S. 126 ff., eine reichhaltige Sammlung westfälischer *lār*-Namen bietet, glaubt mit TH. LOHMEYER, „daß *lar*, alt *blara* und *bleri*, eine Parallelbildung zu as. *blior*, die Wange, im Sinne von Grasplatz am Hügelhang sei“, und weiter meint er: „... vielleicht ist dies Wort wiederum identisch mit ags. *lās*, grasreicher Ort, welches dann ein anlautendes *h* früh verloren hätte.“ Dazu ist zu sagen, daß eine Zusammenstellung von *blior* und *hlār* aus lautlichen Gründen nicht durchführbar ist (vgl. auch SCHNETZ, ZONF 1, 232); auch kann *lās* nie ein anlautendes *h* besessen haben, da dies im Altenglischen noch in keinem Falle geschwunden war.

§ 14. Bezüglich der Polemik um das Namenwort *lār* sind jedoch auf deutscher Seite E. SCHRÖDER und TH. FRINGS besonders hervorzuheben.

Dem ersten geht es in seinem Aufsatz „Lâr und -lar“ (Deutsche Namenkunde, S. 256 = Zs. f. dt. Altert. u. Lit. 65, 1928, S. 131 ff.) hauptsächlich um die Frage, ob es neben dem Gw *lâr* auch noch ein (kollektives) Suffix *-lâr* gegeben habe. Zu diesem Problem und zu TH. FRINGS' Beitrag, ebd. 66, 1929, S. 46 ff. (Die ON auf -lar und die nld. Baumnamen des Typus hazelaar „Haselnußstrauch“), soll später Stellung genommen werden. Aber E. SCHRÖDER geht auch auf die Etymologie des echten *lâr*, das er wie SCHNETZ = „Weide“ stellt, ein, und zwar verbindet er es, von der Grundform *hlâr* ausgehend, mit griech. $\kappa\lambda\eta\rho\varsigma$ „Los, Losanteil“ (eigentl. „Holzstück, Brett“). Dieser Versuch muß jedoch daran scheitern, daß dem ion. $\kappa\lambda\eta\rho\varsigma$ ein dor. $\kappa\lambda\tilde{\alpha}\rho\varsigma$ entspricht und griech. $\tilde{\alpha}$ nicht gleich germ. \bar{a} sein kann (vgl. Pok., S. 545). Außerdem glaubt er, für die Gleichung *lâr* = Weide in einer Quedlinburger Quelle (MGH, Imp. et Reg. VIII, 1927, S. 96) einen wichtigen Beleg gefunden zu haben; die Stelle lautet: „ut pascuis ex altera parte Bode, id est orientali, deinceps libere ea utantur conditione, quatenus in emendis piscibus ad mensam abbatisse unum talentum singulis annis in rogationibus persolvent, villico vero ipsius de unoquoque *lare* obulum reddent, ea tamen conditione ut pro transminandis pecoribus pontem ipsis preparet et, cum opus fuerit, reparat.“ Wenn SCHRÖDER auch in einer Fußnote (Dt. Namenkunde, S. 257 = Anz. f. dt. Altertum 47, S. 83) die Möglichkeit gelten läßt, daß hier lat. *lar* in der Bedeutung „Herd“ (im Zusammenhang „Herdzins“) vorliegen könnte, so löst er sich von seiner Deutung jedoch noch nicht. Aber dies *lar* spielt in den Zinsregistern noch mehrfach eine Rolle. Ich zitiere aus den Werdener Urbaren: 1. De tribus *laribus* due iacent secus flumen Hateia Rudolfi iuxta caminatum VI solidos (RhU II 239: Friesland). 2. duo mansi et novem iornales, quattuor *lares*, tria prata (ebd. 169: Helmstedt). 3. In E. fratres emerunt *la rem* unum et tres iornales (ebd. 170: Helmstedt). 4. duo *lares* solvunt (ebd. 176: Helmstedt). Schon die Flexion des Wortes läßt deutlich werden, daß wir es hier tatsächlich mit dem lat. *lar* zu tun haben, das in diesem Zusammenhang „Herdzins“ bedeutet (vgl. P. J. MEIER, in: Anz. f. dt. Altertum 53, 83; MANSION, in: Hand VI 64, und SCHNETZ, ZONF 7, 125 f.).

§ 15. Soweit der Stand des Lar-Problems bis heute auf seiten der deutschen Namenkunde. Im großen und ganzen hat sich die Forschung die Gedankengänge SCHNETZENS zu eigen gemacht, wobei sie allerdings nicht immer scharf zwischen seinen älteren und seinen jüngeren Erklärungen unterscheidet.

In diesem Zusammenhang ist noch die deutsche Romanistik zu erwähnen, die sich im wesentlichen der letzten Deutung von SCHNETZ angeschlossen

hat und demzufolge ein rom. **flar-* (*fler-*) in frz. ON postuliert (vgl. vor allem Gam., GS §§ 13, 44; s. a. Petri, S. 577 f.).

IV. DIE NIEDERLÄNDISCH-FLÄMISCHE GRUPPE

§ 16. In den niederländischen Wörterbüchern ist das Wort *lar* in den verschiedensten Bedeutungen zu finden: Bei KILIAN in der Definition „locus incultus et vacuus, solum incultum. Et pascuum publicum“ (s. HorBelg, S. 62). Da das Wort zu KILIANS Zeiten wohl nicht mehr lebendig war, hat er vom Wortkörper auf die Bedeutung geschlossen, und zwar von mndl. *laer* „leer“ aus. Auch dürfte dabei der Bedeutungsinhalt des frz. *larriz*, pik. *larris* Pate gestanden haben, das ja auch SCHNETZ, wie erwähnt (s. o. § 7), irrtümlich für eine Ableitung von *lār* angesehen hat. Die Angaben KILIANS sind für uns fast wertlos. Wichtiger ist Definition „broekland“ im Mndl. Wb IV, 43, denn dieses ist urkundlich belegt: „palus illa, que vulgariter *lare* nuncupatur.“ Nun sagt an sich eine solche Stelle nicht viel, wenn sie sich nicht anderwärts wiederholt. Zudem ist *lare* hier wohl durchaus als Name zu werten und nicht als Appellativum. Eine ebenfalls im Mndl. Wb. zitierte Weistumsstelle lautet: „Soo wie van binnen dorps met opsetten (mit Vorsatz) wille henne beesten stouwen in eenighe laeren, daer sy niet komen en moghen, sal den schutter touwen schutten.“ Es ist natürlich, daß SCHNETZ (Lār-Problem, S. 40) diese bedeutsame Stelle für seine Weidetheorie auszuwerten sucht. Hier ist *laer* gewiß als Appellativum zu verstehen. Auf dieses Zitat, das ganz anders zu interpretieren ist, als SCHNETZ es tut, werden wir noch zurückkommen müssen. Weitere Angaben im Mndl. Wb. haben wohl zu der häufig zu findenden Definition „open plek in een bos, bosweide“ geführt (so bei MOERMAN, S. 139; EDELMAN-VLAM, S. 27; CARNOY, S. 385 [clairière]). Für Sumpfland (moerassige streken) hält es SCHÖNFELD, Veldn., S. 18; auch EDELMAN-VLAM (l. c.) deuten auf den angeblichen Sumpfcharakter des Geländes hin: „open plek in het [moeras] bos“, ebenso letztlich noch GYSSELING (Woordenboek passim): „bossachtig moerassig terrein“. Anscheinend gehen alle diese Deutungen von heutigen Befunden aus, die durchaus nicht ursprünglich zu sein brauchen. Ich kenne *lar*-Örtlichkeiten, die niemals sumpfig gewesen sein können, so z. B. *Labr* im Siebengebirge, das an einem 10⁰/oigen Steilhang liegt.

§ 17. Eine andere Weistumsstelle, die wir im WNT s. v. finden, hat die Deutung der Niederländer und Flamen stark beeinflusst; sie lautet: „Nimant sal enig holt in den bus mogen kloven dan op die *l a e r*, butten alle

holtgewassen vijf end twintig treden“ (aus: Tijdschrift voor Staatshuishoud 12, 332; s. a. NGN 7, 19⁴). Hier haben wir einmal den „open plek in een bos“. Vor allem veranlaßte diese Stelle die Flamen zu ihrer Etymologie von *lār*. Anscheinend übersetzen sie aber — und das verstehe ich nicht ganz — das Wort *kloven* mit „aufklauben, aufraffen“ und nicht mit „klieben, spalten“. Allerdings sagt MANSION, Bst. S. 90: „mndl. *laer*, plaats waar hout mag geraapt of gehakt worden“; doch scheint auch bei ihm der Hauptton auf „geraapt“ zu liegen, wie seine Zusammenstellung mit *lesen* „auflesen, sammeln“, zeigt (vgl. a. Hand. VI, S. 62 ff.). Er übersieht aber dabei auch die *bl*-Formen nicht, hält sie jedoch für eine Verschmelzung mit *as. blior* „Wange“ (Hand. I. c., S. 64). A. VAN LOEY, Leerbeek (in: Hand. X, 1936, S. 107 ff.) greift die alte SCHNETZsche Theorie ags. *læs* (slav. *lēsŭ*) wieder auf und verknüpft sie mit der von MANSION (lesen-Theorie). D. WILS (Toponymie van Deurne-Borgerhout 1946 [ungedr.], S. 224) dehnt die Lesetätigkeit auf das Viehfutter aus und nähert sich dadurch wieder der Weide-Theorie. Gegen die lesen-Theorie wendet sich mit Nachdruck MOERMAN (S. 140): „Een laar is niet een plek, waar iedereen vrij hout mocht sprokkelen, maar een open plek in het bos, waar de gerechtigden hout moesten kloven en opstapelen, wat in het bos niet geoorloofd was.“

Als „gemeinschaftliche, unbebaute und unbewohnte Heideflächen, die zum Weiden oder Plaggenstechen“ benützt werden, wird *lar* von H. DRAÏE interpretiert (in: Quatrième congrès international des sciences onomastiques II, 1952: Actes et mémoires, S. 235, Anm. 24).

§ 18. Einen ganz neuen Gedanken wirft JAN DE VRIES in die Debatte (Meded. 34, 1958, S. 63 ff.). Doch bevor ich auf ihn eingehe, muß ich vorerst SCHNETZ (er schreibt SCHULTZ! So auch bei CARNOY, S. 384) gegen ihn in Schutz nehmen, denn wenn er meint, SCHNETZENS **klēi*-Etymologie bzw. seine Deutung „Platz, wo das Vieh hin- und hergeht“ sei ein „afschrikwekkend voorbeeld van een etymologie, die de semantiek als bijzaak beschouwt“, dann beweist das nur, daß er sich um die älteren diesbezüglichen Arbeiten des gewissen Herrn „Schultz“ nicht gekümmert hat. Gerade weil SCHNETZ die „semantiek“ (wenigstens die von ihm auf Grund einiger Quellenbelege postulierte) zu unverrückbar in den Mittelpunkt stellte, kam er zu der etwas gezwungenen und unglücklichen Etymologie. Ein weiterer Beweis, daß DE VRIES ältere Literatur Nebensache („bijzaak“) ist, zeigt der von ihm genannte Name *Mespelaar*, den er immer noch trotz TH. FRINGS (*ZfdA* 66, 46 ff.) zu den echten *lār*-Namen rechnet, obwohl er doch nur ein einzelner Mispelbaum ist (s. u. § 23). — Nun zu DE VRIES' Hypothese selbst. Als Grundlage dient ihm die idg. Basis **kel-* „schlagen, hauen“, zu der auch ndl. *hout* (nhd. *Holz*) gehört. Dieser stellt er zur Seite

griech. κλάρος, κλήρος „Holzstückchen als Los, Los“, ir. *clár* „Brett, Tafel“. Ferner nennt er griech. κλάω „abbrechen“, κλάδος „Zweig, Schößling“. Unter Berufung auf JOST TRIER, Holz. Etymologien aus dem Niederwald, Münster-Köln 1952, reiht er germ. **blāra* in dieses Begriffsfeld ein, das TRIER selbst wohlweislich nicht hinzugezogen hat. Eine Basis **klē-* existiert darin eben nicht. Im übrigen ist bereits E. SCHRÖDER an der gleichen Etymologie gescheitert (s. o. § 14).

§ 19. Zum Schluß unserer geschichtlichen Übersicht über das Lār-Problem müssen wir noch einmal einige Jahre zurückgehen, und zwar zu A. CARNOY, den wir bereits einmal zitierten. Im Zusammenhang mit dem Namen des Lacus *Larius* (Comer See) (s. § 3) haben wir auch das kelt. (gall.) *lār* „Ebene, Flur“ erwähnen müssen. CARNOY, S. 385, zieht nun dieses, allerdings nur vermutungsweise, auch für die nördlichen *lār*-Namen heran. Ich möchte mich hier nicht wiederholen, sondern verweise auf das oben § 3 Gesagte.

B. -lār- ALS SUFFIX

§ 20. Durch den bisherigen Verlauf der Lar-Forschung ist die Disposition dieser Untersuchung zwangsweise vorgeschrieben. Es geht nämlich nicht mehr nur um das Gw *-lār* selbst, sondern um den ganzen Problemkreis, der es umgibt. Zu der einfachen Frage: Was bedeutet *Lar*? ist eine zweite getreten, nämlich: Welche Namen enthalten das Gw *-lār*, sind also „echte“ *lār*-Namen¹, und welche Namen haben wir lediglich als Suffixbildungen, als „unechte“ *lar*-Namen im Sinne von SCHRÖDER und FRINGS (s. o. § 14) anzusehen? Aus der letzteren resultiert eine dritte, mit dieser aber zu koppelnde Frage: Inwieweit bestehen die Theorien von FRINGS und SCHRÖDER zu Recht? — Können sie im vollen Umfange aufrechterhalten bleiben, oder müssen wir sie gehörig einschränken?

§ 21. Um gleich von vornherein reinen Tisch zu machen, lassen wir zuerst alle jene Namen folgen, die als bloße Suffixbildungen anzusehen sind, und zwar sowohl alphabetisch als auch nach geographischen Gesichtspunkten geordnet. Dieses Material ist in seiner Anordnung allein schon geeignet, auf die verschiedenen Fragen Antwort zu geben. Die geographische Sichtung ist hier äußerst wichtig. Um nun ein möglichst reichhaltiges und auch zu Vergleichen geeignetes Material zu gewinnen, sind nicht nur die Namen aufgeführt, die in den betreffenden Publikationen als „echte“ *lār*-Namen erscheinen, sondern auch solche aus toponymischen Wörterbüchern, die eventuell als „echt“ angesehen werden könnten. Anspruch auf Vollständigkeit macht die folgende Liste nicht, schon allein aus dem Grunde nicht, weil auch die zugrunde gelegten Quellen nicht vollständig sind.

I. AUFSTELLUNG DER SUFFIXNAMEN

§ 22. Die Romania:

Bakeler, Flurn. zu Villers-Plouich, Nord: 1209, Petri 378; Gyss. 889 hat vollständiger Sart Bakeler (1209, 1220) < **exsartum baccalaris* = „Jung-

¹) Ich stelle die beiden Attribute „echt“ und „unecht“ in Anführungszeichen, weil ja beide Gruppen in Wirklichkeit ihrer Art entsprechend *e c h t* sind.

kersrod“. Suffix = lat. *-aris*, entsprechend nfrz. *-aire*, hier allerdings ursprünglich nicht volkstümlich (vgl. ML, Hist. Gramm., § 37).

Berlaria in pago Attuariorum (lag an der oberen Marne im Gebiet von Langres): gen. 664, Pard. II 135:: Ich möchte mit Gröhl. II 196 und Vinc., TF Nr. 591, Namen wie La Berlière (Nord, Ardennes) und auch den vorstehenden zu frz. *berle* „Kresse“ stellen. **Berularia* würde dann „Kressenort“ bedeuten. Die ndl.-nnd. Berelar-Namen (s. u. § 42,1) sind anderer Herkunft.

Blier, Erézé, belg. Lux.: 12. Jh. Biliere, Gyss. 152:: wohl *ariu*-Ableitung von wall. *bile*, *bèle* „Baumstrunk“ (vgl. Haust, DW 73 u. 81), also kein *lār*-Name, wie Gam., GS § 44, meint.

Bourgelier, Yonne: 1239 Bourgelaum grangia, Petri 493:: nach Petri l. c. zu einer Diminutivform zu *burg*; von Gam., GS § 173 (Anm.), bezweifelt; ich rechne den Namen nicht zu den „echten“ *lār*-Namen, sondern stelle ihn lieber zu einem möglichen afrz. **bourgel* „kleine Burg“ mit Ortssuffix *-ariu* > *-ier*; Bedeutung etwa unserem „Burgstall“ entsprechend.

Dafflières, Orcq, Dornik (Gam., GS § 86, hat Daffliers): 1123/46 Daffieres, c. 1175 Daflires, c. 1200 Dafflieres, Gyss. 254. — Dazu: Daffliers, Flurn. zu Maulde, Dornik, und zu Orroir, Oudenaarde, Carn. 159. — Diellières, Marilles, Nivelles (Brüssel): 1272 Deirlire, 14. Jh. Diellers, Petri 111. — Dierlaire, Malonne, Namur, Petri 580. — Dierlaire, Opprebais, Nivelles (Brüssel), Carn. 164:: diese fünf Belege, die Petri l. c. und Gam., GS § 44 (z. T.), zu den *lār*-Namen rechnen, sind hier vereinigt, da sie gleichen Ursprungs sein dürften; sie gehören nämlich zu frz. *diève*, *derle*, wall. *dyel*, *dief* „Tonerde“ (s. GFEW, S. 315) < **derva*, *dervilla* (ML Nr. 2587a, vWartb. III 50). Bedeutung „Tongrube“.

Eclaires, Marne: 1154 Esclerae, 1165 Escleres, Petri 413:: nach ihm zu *ask*, „Esche“; nach Gam., GS § 162 (Anm.), zu afrz. *esclaire* „Lichtung“.

Etreillers, Aisne: 1045 Aistralliers, Eistraillier, 1190 Strateliers, Strailiers, 1124 Strahiletum, Petri 414:: nach ihm zu germ. **igter* „Taxus“ (wie ist das möglich?); nach Gam., GS § 128, jedoch zu *estrabier* „Besitz eines Fremden“ (ML Nr. 8291: herrenloses, dem Fiscus verfallenes Gut). Mlat. Altform: **stratellariu*. Allerdings wollen die ältesten Formen auch hierzu nicht recht passen (*st-* > *aist-*?).

Flere, fläm. Fleer, Cornesse, Lüttich, Carn. 215, Petri 582:: wohl wie Fleuron (11. Jh. Fletherun, Gyss. 360) zu germ. *fleoþ(a)r* (oder *fle²þar?*) „sambucus“ (vgl. dazu Gam., GS § 109).

Flers (-lez-Lille): 1066 Flez, 1120 Fles, 1136 Fleis, 1150 Fleys, Gyss. 361:: die heutige Form des Namens ist anscheinend analog an Flers (Douai) an-

geglichen. Petri, S. 187, zählt ihn zu den *lār*-Namen; wir stellen ihn lieber beiseite.

a Gaillier, Eben, Tongern: gen. 1466, 1525, Petri 98:: kein „echter“ *lār*-Name, sondern zu wall. *gayé*, frz. mdal. *gaille* „Walnuß“ (vgl. Roll. IV 28); Bedeutung „Walnußbaum“. Dazu Gallaix, Dornik: 1186 Gaillars, Carn. 233.

Groseiler, Heuchin, PdC: 14. Jh. Grosellers, 1474 Groiselers, Petri 237:: gehört zu afrz. *groiselle*, nfrz. *groseille* „Johannisbeere“; im ganzen bedeutet der Name „Johannisbeerstrauch“ oder „Platz mit Johannisbeersträuchern“ (vgl. Gam., GS § 70, Anm.).

Hallet, Waremm: 1114 Hallei, 1112/36 Halley, Gyss. 439; 1374 Halleer, Petri 89:: auf Grund der letzten Form von Petri l. c. zu den *lār*-Namen gerechnet; < **hasletum*, „Platz mit Haselgebüsch“. – Gleichen Ursprungs oder zu **haslariu* „(Hasel-)Gebüsch“: Harlier, Villers-le-Peuplier, Waremm, Petri 87; bezüglich *-sl-* > *-rl-* s. Borlez (§ 74).

Huclier, PdC: 1101 Nuclearium, 1136 Huclers, DeFlou VI 719; 1152/74 Hukelires, 1194 Hucliers, Gyss. 521. – Hucquelier, PdC: 1069 Hukelirs, Gyss. ebd., Vinc., TF, S. 151; 1119 Hucclers, Petri 230:: beide Namen gehören zusammen (Gam., GS § 70); leider ist Petri, Gam. und Gyss. der Beleg von 1101 entgangen, der zwar eine kanzlistische Latinisierung darstellt, aber doch wohl aus der verstandenen Bedeutung heraus. Die Namen gehören zu *nuclearius* „Nußbaum“, von dem fläm. *neukelaar*, *nokelaar*, *okelaar* stammen; das anlautende *h* rührt wohl von irgendeiner Analogie her. Aengl. *hogg* „Schwein“, das Gyss. heranzieht, entstammt dem Britischen (vgl. Walde-Pok. II, 513).

Illiers, Eure-et-Loir: 12. Jh. Illers, Islaris cella, Petri 581:: Petri l. c. greift zu der bekannten Verlegenheitsdeutung germ. **is-* „glänzend“; der Ort heißt 1272 Sanctus Hylarius de Hyllers (Vinc., TF, S. 349), ist also nach dem Kirchenpatron benannt.

Canlers, Fruges, PdC: 1123 Canletum (Bulle), 1218 Canlers, Gyss. 217; Gam., Rom. Germ. I, 109, nennt noch zwei weitere gleichnamige Orte bei Laon und Vervin (Aisne):: da lat. *canna* „Schilf“ nur dem Süden Frankreichs eignet (Gröhl. II, 192), ist dies fernzuhalten; möglicherweise aber zu **casnellus* + *ariu*-Suffix, so daß der Name „Ort mit jungen Eichen“ bedeuten könnte. Die Form aus der Bulle von 1123 braucht nicht falsch zu sein.

Chasteler, Châtelet, Esplechin, Dornik: c. 1175 Casteler, 1199 del Casteller, c. 1200 del Casteller, de Castellario, Gyss. 229:: Carn. 129 und Gyss. l. c. erklären den Namen übereinstimmend als „Land, das zu einem Schloß oder einer Burg gehört“. Vgl. jedoch auch den folgenden Namen.

le Cattelaire, Länderei zu Delettes, St. Omer, PdC, DeFlou VII 378:: dieser Name ist vielleicht mit dem ON *Cattenières* (Nord) zusammenzustellen, < **castaneariu*, -ia (vgl. Vinc., TF § 594).

Caulieres, Somme: 1146 Caolieres, 1169 Cauliers, 14. Jh. Cavaliers, Petri 395. — Caulier, Leizele, Veurne: 1494 Kaulier, Carn. 122:: nach Gam., GS § 79 (Anm.) = „Kohlfeld“; Carn. l. c. deutet den zweiten Namen, der bereits auf flämischem Boden liegt, als „Krähen-, Dohlenort“.

Nun folgen einige Simplexnamen, die z. T. zur *lār*-Gruppe gerechnet worden sind: Les Laïres, Drosnay, Marne: 1720 de Leris, 1746 des Laïres, Petri 433:: nach Gam., GS § 163 (Anm.), Familienname (die Räuber). — Larriz, Pont de —, Hognoul, Lüttich:: gehört zu afrz. *larriz* „Abhang“ (vgl. Gam., GS § 101, Anm.). — Liez, Laon, Aisne: 867 [XIII] Leor, Gyss. 616, 1161/62 Lier, Vinc., TF 150, Petri 410; 1130 Leie, Gam., Rom. Germ. I 109:: von Gam., l. c. und GS § 131; zu *laia*, nfrz. *liais* „Fels“ gestellt, was auf Grund der ältesten Form, die ihm unbekannt war, kaum zutrifft.

Langlière, Mont-le-Ban, Bastenach: 898 Anglariam, Gyss. 593 f.: zu lat. *angularia* „Winkel, Ecke, Eckstein“ (vgl. Gröhl. II 223, vWartb. I 96); die Bedeutung *angularia* = pâture, wie Carn. 391 sie angibt, ist mir unbekannt.

Liez, s. o. bei Laïres.

Marlière, La —, Watrelos, Nord: 1066 Marlera, Fö II 3, 210; weitere Namen dieser Art bei Gyss. 665, DeFlou X 188 ff.: < *margilaria* „Mergelgrube“, frz. *marnière*.

Meillard, le —, Somme: 1140 Meslers, 1176 Mellers, Petri 397. — Merlessart, Somme: 1147 Mesliernessart (Gyss. 682 liest Methlier-), 1134 Mellers, 1141 Mesler, Petri 389:: sowohl von Petri l. c. als auch von Gyss. 680/682 für *lār*-Namen gehalten; die Bedeutung ist jedoch „Mispelbaum“ < *mespilarius* (vgl. Gam., GS §§ 78, 83). Die Lesung *Methlier* bei Gyss. l. c. braucht nicht falsch zu sein, da sie für afrz. *medlier*, eine Form, die als *medlar* ins Englische gedrungen ist, stehen kann.

Meillieres, Joigny, Yonne: c. 1163 Melers, Petri 493:: < **melarius* „Apfelbaum, Apfelbaumort“ (vgl. Roll. V 67, Gröhl II 172); *meslier* „Mispelbaum“ (Gam., GS § 173) kann aus verbreitungsgeographischen Gründen nicht vorliegen.

Meulers, Seine-Inf.: 1204 Mouliers, Vinc., TF, S. 151:: wohl ebenfalls kein *lār*-Name, wie Vinc. l. c. meint, sondern zu lat. *mola* „Mühlstein, Mühle“ (vgl. Gröhl. II 65).

le Navelaere, Land zu Coyecques, St. Omer, PdC: 1536, DeFlou XI 127:: zu afrz. *navel*, nfrz. *naveau* (*navet*) „Steckrübe“ (vgl. a. Oudem. IV 548); dieser halb flämisierte Name bedeutet im ganzen „Rübenacker“.

Selerie, Gosselies, Charleroi: 1486 Seleres, Petri 152:: nach der heutigen Lautgestalt muß man auch für den relativ späten Beleg des 15. Jh. Selerés annehmen; vermutlich handelt es sich hier um einen *acum*-Namen wie beim benachbarten Gosselies auch (vgl. Sellerich bei Prüm).

Stafflers (Estafflers), Templeuve, Dornik: 1190 Stafleirs, Gyss. 337; 1198 Staffers, Petri 162:: kein germ. **staba* „bâton“ + *hlār* (Gyss. l. c.), das übrigens auch keinen Sinn hätte, sondern zu afrz. *stable* (**stavle*) + Ortssuffix *-ier*. Die Lautentwicklung **stavler-* zu *stafler-* ist wohl flämisch beeinflusst (vgl. noch Carn., S. 647: Stave und Stavele).

Toufflers, Lannoy, Nord: 1146/49 Tuflers, 1149/66, 1164 Toflers, 1224 Toufers, Gyss. 972:: dieser Name ist ähnlich wie der vorhergehende zu behandeln; auch er gehört zu den in diesem Raume typischen Bildungen auf *-*vlariu*. Zugrunde liegt eine Vorform von fläm. *torvel* (*torf*) „Torf“ (frz. *tourbe*, wall. *troufe* und Abl. *trouffire* [!], „tourbiere“ [Haust, DW 680]); hier mit Lokalsuffix *-ariu*, Bedeutung „Torflager“. Vgl. noch o. Dafflières.

Waumelier, C. du –, C. de –, um Boulogne: gen. 1505, DeFlou XVII 185:: Bedeutung des Namens „welscher Mispelbaum“ (= **le waul mellier*), vgl. Marzell I 1216: Crataegus azarolus.

Verpillières, Somme: 1176 Welpeliars, Petri 399; 1224 Werpeillières, Werpelgires, Gyss. 1006:: der Name ist lediglich Lautvariante zu anderwärtigem Volpilières und gehört zu lat. *vulpicula* „Fuchs“, das sich mit anfrk. *hwelp* gekreuzt hat; s. darüber ML Nr. 9436, Gröhl. II 201, Gam., GS § 81 (Anm.).

Wexellières, Delme, Lothr.: 1574 sic, Petri 307:: der ON gehört zu lothr. *vèhbé*, *vehbèle* „Geschirr“ (vgl. Zél. 691) und bedeutet „Geschirrmacherei“; das *-x-* ist Schreibung für lothr. *-hb-*.

Vicelaire, Matour, Yonne: 990 Vissalar, 1783 Viceler, Gam., Rom. Germ. III 39:: ob wirklich *lār*-Name mit dem Bw. *wisa* (bzw. PN *Wiso*), wie Gam. l. c. meint? Müßte man im Anlaut dann nicht *gu-* erwarten? Auch *-ss-* (*-c-*) deutet nicht auf die germ. Wörter; der Name enthält eher rom. *vicu-* „Dorf“ und ein adjektivisches Attribut (**salaris*, *-ius?* Bedeutung?).

§ 23. Flandern und die Niederlande:

Den Appelare (Aalst), DeFlou I 264. – Oude Appelaar, Flurn. zu Fijnaard, Nordbrab., Lijst 318. – de Tappelaere (Ostende), DeFlou XV 695 (vgl. Tappelboom, DeFlou, ebd.): Bedeutung der Namen: „Apfelbaum“.

Argisselaers Leen, Rent- und Zehntländereien zu Swevezeele, Tielt: 18. Jh., DeFlou I 291; Harchiselare Leen, ebd.: = „der Mann aus Harchies“ (Hennegau).

Arselare, OT von Oostkamp, Brügge: 1332 Arselare, DeFlou I 314; 1330 Harchelare, ebd. V 436:: Lehnübernahme von gallorom. **argillariu* „Ort mit Tonerde, Tongrube“; vgl. Arzelier bei Spa (Gröhl. II 209, Carn. 25; s. a. Haust, DW 38).

opt Babbelare velt, Hofstade, Aalst: 1630, Meded. 11, 16:: zu mndl. *babbelaer* „Schwätzer“, also Nomen agentis.

den Bakelaer, Flurn. im Gelderschen: gen. 1677, Sloet, Reg. V 54:: zu mndl. *bakelaer* „Lorbeerbaum“; vgl. NaemB XXXIV, Oudem. I 275, Vand. Nr. 1458, Dief.-W. 148.

Bamelar, Hof bei Ecques, PdC, DeFlou I 580:: dieser noch auf fläm. Boden befindliche Name ist trotzdem seinem Ursprung nach romanisch; zugrunde liegt gallorom. *balma* „Höhle“, in der Nordromania „Kaninchenhöhle, Maulwurfhaufen“; im Lüttich'schen auch „Fruchtmiete“ (Haust, DW 91 f.). Vgl. ML Nr. 912, Vinc., TF § 486. Bei Mouriez (Hesdin), PdC, findet sich ein Wik Bamières (DeFlou I 508) und ebd. ein Ort Bamereuil (Gyss. 97). Es handelt sich hier um eine fläm. -*elaar*-Ableitung zu diesem roman. Wort.

den Batseler, Putten, Gelderland: gen. 1697, Sloet, Reg. IV 114:: mndl. *batseler* neben *bachelor*, „Junker“ (vgl. Oudem. I 324).

de Bazelaar, Marsch bei Zevekote, Ostende: 1447 de Baeselare, DeFlou I 597:: mndl. *baselaer* „Dolchmesser“ gibt keinen Sinn, deshalb eher zu *bazelen*, „wirr reden“ (van Dale 197) als Nomen agentis.

den Bedelare, Wald zu Ruddervoorde, Brügge: gen. 18. Jh., DeFlou XVIII 962. — s. Betelaren, Land zu Loo, Diksmuide: c. 1400, ebd. I, 822:: zu ndl. *bedelaar* „Bettler“, wohl in irgendeiner übertragenen Bedeutung; im Flämischen auch Bezeichnung für eine gewisse Korbart (DeBo 78). Zur Lautung des zweiten Belegs vgl. Teirl. I 133.

de Bellare, Weide zu Ingelmunster, Roeselare: gen. 1560, DeFlou XVIII 970:: übertragen „der Klingeler“ (von den Kuhglocken?).

Beukelare bei Tiegem, Kortrijk, DeFlou I 894, bei Diksmuide, ebd., bei Staden, Roeselare, ebd.: Baumname „Buche“? Hiermit konkurriert fläm. *beukelaar*, mndl. *bokelaere* „Buckelschild“, für entsprechende Geländeformen. Vielleicht auch hierher noch Beukelaar, Vechel, Nordbrab., Lijst 31. Bei diesen Namen ist schwer zu entscheiden, ob nicht doch „echte“ *lār*-Namen vorliegen.

den Beuzelaar, Flurn. zu Oedelem, Brügge, DeFlou I 913:: zu ndl. *beuzelaar* „Zeitvergeuder; einer, der sich mit Nichtigkeiten abgibt“ (DeBo 107).

den Bommelaere, zu Adinkerke, Veurne: c. 1650 *bommelaere*, DeFlou II 309. — Bommelaere, Land zu Oostvleteren, Ypern: 1589, ebd. 310 (auch *fobelaere* genannt. — Bommelaere, zu Knesselare, ebd. — Bommelaer, Wald zu Londerzeel, Brüssel: 18. Jh., Meded., Beil. IV 9:: fläm. ist *bommelaar* der Name eines Kinderschrecks (vgl. Oudem. I 768, Teirl. I 196), das Verb *bommelen* bedeutet „einen dumpfen Laut von sich geben“ (DeBo 143).

den Boulare, Boelare, Flurn. und Wik zu Oedelem, Brügge, DeFlou II 204, 487. — den Hoogen Boulaere, Flurn. ebd., ebd. VI 379. — Boulaere, Bourbourg, Nord: 1670, ebd. II 487:: diese Namen dürften nicht zu der alten Boelare-Gruppe (s. u. § 63) gehören. Sie sind vermutlich Ableitungen von ndl. *boel* „Besitz, Erbschaft“ (< *boedel*, as. *bodal* „Grundbesitz“ [mit anderem Vokal]); eine Lehnübernahme von pik. *boul* „Birke“ + *-elaar*-Suffix ist nicht wahrscheinlich.

Bouwelaren, Wald zu Isegem, Roeselare, DeFlou II 566. — Bauwelaere, Burg zu Lendeledede, Kortrijk: 1700 Boulare, ebd. I 578. — Bavelare, Westvleteren, Ypern: 1320, ebd. 582:: diese Namen bedeuten „Strohwisch“ (Schuerm., Bijv. 50; DeBo 154) und beziehen sich vielleicht auf die symbolische Sperrung von Grundstücken durch solche.

den Bovelare, Land zu Adinkerke, Veurne: 17. Jh., DeFlou II 574:: s. Bouwelare.

Brakel, Gent: 736 Brakela, 821/23 in *Bracalaria mariscum*, in *Brachelaria*, 11. Jh. Brakla, Brakle usf., Gyss. 181:: kein *lār*-Name.

den Breydelare, Land zu Leffinge, Ostende: 1435, DeFlou II 731:: der grammatischen Bildung wegen nicht = Breitlar (s. § 78,3), sondern zu mndl. *breidelaer* „Zügelmacher“; fläm. bedeutet *breidel* auch „Geländer“ (DeBo 161); vgl. DeFlou II 732 ten Breydele (a. 1421/40).

de Brobbelaere, Wald zu Torhout, Brügge, DeFlou II 786. — Broebelaar, Bach bei Etterbeek, Brüssel:: nach Carn. 107 bedeutet *broebelaar* „Schwätzer“; doch ist auch an mndl. *brubbelen*, fläm. *brobbelen* „Blasen aufwerfen“, zu denken.

Brochenlar bei Wieringen, Nordholl.: 750/800 Brocenlar, Brochenlar, Gyss. 190:: trotz Gyss. kein *lār*-Name, da hier unbedingt fries. *(h)lēr erscheinen mußte; *-lār* geht hier zurück auf *-*laur* oder vielleicht auch *-*lair* unbekannter Bedeutung. Auch sonst fehlen echte *hlār*-Namen im altfries. Raum. Vgl. Larrelt unten.

van den Brummelaere, Sercus, PdC, 1680, DeFlou II 948, auch Brammelaere, Brimmelaere. — Brummelaar, Flurn. zu Dipenheim, OIjssel, Lijst 61:: zu *brummel*, *brimme* „Ginster“, Bedeutung „Ort mit viel Ginster“. Vgl. auch van Dale 346.

Dauwelaere, Gut zu Reninge, Diksmuide, DeFlou III 136:: ndl. *dauwelaar* „Zauderer, Trendler“ (van Dale 411).

Denteleere, -lare, Moen, Kortrijk: 18. Jh., DeFlou III 176:: eine Lautform zu westfläm. *enter*, *herenter* „carpinus“ mit angefügtem Artikel (vgl. Heuk. 57).

de Desselaers, Landstücke zu Maldegem, Eekloo, DeFlou III 194:: = „die von Dessel“ (Turnhout).

den Distelaar, Flurn. zu Vormezeele, Ypern, DeFlou III 298. — Ebenso zu Geluwe, Ypern, ebd. 333 f.: Bedeutung „Distelort“.

den Dobbelaere, Flurn. zu Waregem, Kortrijk: 17. Jh., DeFlou III 333 f. — den Dobbelaere, Flurn. zu Peene, Nord: 1494, DeFlou ebd.: mndl. *dobbelaer*, ndl. *dobbelaar* „Würfler, Würfelmacher“.

den Dorelaar, Hombeek, Mecheln, 18. Jh., Top. XI 2, 26:: fläm. *doornlaar*, *doreler* „Weißdorn“ (Heuk. 79), „Schlehe“ (Paque 90/92).

den Dravelaar, Pfad zu Reninge, Diksmuide, DeFlou II 508:: mndl. *draven* „traben, eilen“.

de Drevelaar, Wiese zu Oostvleteren, Ypern, DeFlou III 517:: fläm. *drevelaar* „jemand die veel op den dril is“ (DeBo 231).

Drubbelaere, Weide zu Reninge, Diksmuide: 18. Jh., DeFlou III 636:: mndl. *drubbelaer* „Trippler“.

v. Duffelaere, angebl. unbek. bei Brügge: 1523/24, DeFlou III 658:: wahrscheinlich „der aus Duffel“ (Mecheln); Tautologie!

de Duffelaar, Flurn. zu Batmen, OIjssel: o. J., Sloet, Reg. III 100:: = „der aus dem Düffelgau“ (bei Kleve).

den Engelaer, Ingelaer, Wald bei Houthulst, Veurne, DeFlou III 1066:: DeFlou, ebd. 1065, meint: „Meest alle *engels* zijn hoeken van straten in de dichtbebouwde plaatsen, ofwel hoekige kromten in de landelijke wegen. Oudfr. *angle*, *engle*, *ingle voor coin*.“ Die Deutung DeFlous mag richtig sein, doch scheint unser Name nachträgl. an fläm. *engel*, *ingel* „Engel“ angelehnt worden zu sein.

Epelaar, Asse, Brüssel: 1650 den Nepelaer, 1717 den Lepelaer, Top. Ass. 112. — Nepelaar, Tervuren, Brüssel, Carn. 494:: Lindemans (l. c.) stellt den Asser Namen zu ndl. *appelaar* „Apfelbaum“, doch habe ich nir-

gends dies Lautform finden können; auch *ijp*, *iep* „Ulme“ fällt wohl aus (Carn. l. c.). Paque 102 nennt *epelboom*, „Platane“.

de Facelaers, -s-, Jabbeke, Brügge: 17. Jh., DeFlou IV 132; daneben Fachelbusch zu Tielt, ebd.: zu mndl. *faceel* „Holzbündel“ (Oudem. II 280). Vgl. noch Vaceliere bei DeFlou XV 1194.

de Famelaer, Mähwiese zu Woumen, Diksmuide: 1577, DeFlou IV 141; daneben de Famels, -e-, Grasland zu Damme, ebd.: Bedeutung „Scheinheiliger, Mucker“, vgl. Vroonen, S. 159.

den Fecelare, -s-, -ss-, Gut zu Westvleteren, Ypern: 1615 usw., DeFlou IV 157:: der Name gehört zu afrz. *feiscelle*, *faiscelle*, nfrz. *faiselle* „Korb, Käsekorb“; er ist nicht uninteressant, da er auch im Deutschen als Örtlichkeitsname vertreten ist (etwa Kreis Bergheim/Erft: Kaiskorb).

Fymelare-Polder, Cadzand, Zeeland: 1435 den Symelaere (!), 1441 Fimelare, DeFlou IV 436:: zu mndl. *fumelen* „Hanf reffen“, **fimelar* „Hanfreffer“; andere Bedeutungen s. bei Schuerm. 124 u. Bijv. 82 und bei van Dale 545 (*femelaar*).

den Hooghen Fobelaere, Flurn. zu Reninge, Diksmuide: 1597, DeFlou VI 391:: wohl zu fläm. *fobe* „Schwindel“ (DeBo 286).

le Voghelaere, St. Omer, PdC, DeFlou XVI 684. — le Grand Vogelaere, zu Haut-Pont, ebd. — le Petit Voghelaere, zu Leisele, Veurne, ebd. XII 646. — den Vogelaere, Land zu Paschendale, Ypern. — Vogelaar, Flurn. (Sandbank) in der Oosterschelde, Lijst 432:: teils persönlich zu ahd. *fogilâri*, „Vogler“, teils örtlich „Stelle, wo viele Vögel zu sein pflegen“ (vgl. die genannte Sandbank!).

den Fraeyeleer, Wald u. Marsch zu Baardegem, Aalst: 1565, Top. II 4, 17:: nach Lindemans (l. c.) = „het *fraai* (hübsche, schöne) stuk“; *-elaar* ist nach ihm hier Personifikationssuffix. Doch Meded. 19, 1935. S. 32, stellt er den Namen zu mndl. *frayeel*, „Binsenkorb“ in der Bedeutung „Umhegung“; vielleicht aber direkt „Binsenkorbflechter“.

den Freuzelaere, Pitgem, Nord, DeFlou IV 332:: es könnte sich hier um eine Lautform von fläm. *freze* (frz. *fraise*) „Erdbeere“ handeln, Bedeutung „Ort mit vielen Erdbeeren“.

den Vullare, Wik zu Oedelem, Brügge: 1339 Wuslare (zweimal), Wulare, Vullare, 1357 in Wullare, DeFlou XVI 895:: Bed.?

den Gagelaere, Weiher zu Ruddervoorde, Brügge, DeFlou IV 364:: Bedeutung „der Gagelreiche“.

Geslar, unbek. in Westflandern; als FamN genannt 1228 in Handzame, Diksmuide, DeFlou IV 635:: hier wohl nur FamN *Geselar* „der Geißler“.

Ghistelare-Polder, Groede, Zeeland: 1440 polder de Ghistelare, 1562

de Gisselare, DeFlou IV 689:: daselbst FamN P. den Ghistellare = „der von Gistel“ (bei Ostende).

den Goeselaere, Wasserland zu Maldegem, Eekloo, DeFlou IV 758; dazu Goezenare: 1425 v. Goeselaere (?), ebd., 1435 Goesenart, ebd. 760, 1448 v. Gouselare (?), ebd. IV 758. Es ist nicht gesagt, daß sich alle diese Belege auf den zuerst genannten Namen beziehen; die mit „van“ gebildeten gehören vielleicht zu Goeselar, Zwijndrecht, Antwerpen: 1295, 1398 Goeselaer, Meded. 32, 94. — de Groote, Ronde Goezelaar, Land zu Beer-nem, Brügge, DeFlou IV 1055, XIII 706. — Ghaeselaere, vielleicht bei Oostkamp, Brügge: 1450, DeFlou IV 358:: die Namen gehören zu afläm. *goes*, *gaes* „Gans“ und bedeuten „Ort, wo sich viele Gänse aufhalten“.

Gokelare, Flurn. um Ypern, 1495; bei Brügge; bei S. Laureins, 1389, DeFlou IV 728, 768 f.: die Namen gehören zu afrz. mfrz. *gok*, *gauke* „Walnuß“ (< [nux] *gallica*); vgl. dazu Roll. IV 29, GFEW 462, vWartb. IV 36 f.; ferner noch den ON *Gauquier* bei Elzele, Dornik; einfaches *Gokel* findet sich mehrfach bei DeFlou IV 769; *gokelar* ist flämische Weiterbildung des frz. *gauke*, Bedeutung „Walnußbaum“; eine spätere Anlehnung an fläm. *gokelaar*, *gochelaar* „Gaukler“ ist durchaus gegeben.

de Gotelare, Wald bei Hooglede, Roeselare, DeFlou IV 794; daneben mehrfach einfaches *Gote* (ebd. 789):: zu mndl. *gote* „Gosse“; das Wort trifft sich hier mit wall. *gote* „Tropfen“, das in der Abl. *gotê* auch „Weiher, Quellweiher“ bedeutet (Haust, DW 293).

den Grabbelaer, Grasbilk zu Watou, Ypern: Anf. 17. Jh., DeFlou IV 820:: zu mndl. *grabbelen* „greifen, grabbeln“, ndl. *grabbelaar* (auch „Geizhals“, van Dale 701); fläm. *grabbelare* ist auch Name eines Spiels (DeBo 361).

Gravelaers, Fußweg bei Groede, Zeeland, DeFlou IV 862:: zu mndl. *gravele* „Kiesel, Sand“.

de Gruselaere, den Groeselaere, Land zu Ruddervoorde, Brügge: 18. Jh., DeFlou V 91, IV 1025:: zu frz. *groseillier* „Johannisbeerstrauch“; vgl. Groseiler oben § 22.

den Hackelare, Polder zu Cadzand, Zeeland: 1338 de Haghelare, sonst stets Ackelaere, DeFlou V 272:: zu ndl. *hakkelaar* „Stammler“, mndl. (Kilian) *hackeler* „incisor“.

den Hageleer, Baardegem, Aalst: 1612, Top. II 4, 18:: vermutlich „Weißdorn“.

Harenlare, Hierelaer, Platz zu Adegem, Eekloo: gen. 1600 bzw. 1641, DeFlou V 467 und VI 3:: zu fläm. *herelaar* „*Carpinus betulus*“ (vgl. Heuk. 57).

de Hazelaar, Haeselaere, Azelaer, Aezelaer, den Haselere usf., DeFlou I 153, 412, IV 1057, V 226, 494, 586, 587, 589, IX 162 (insgesamt 13mal); ferner Meded. 15, 25 (Aalst), Lijst 140 (Wouw, Koewacht); vLp I 120 (Amsterdam), Jell. 127 (Embliechheim):: alle diese Namen bedeuten „Haselstrauch“, auch Hazeler, Henis, Tongern, 1225 Haslare, das Gyss. 460 als echten *lār*-Namen ansieht.

Hezelaar, Eindhoven, Nordbrab.: 1374 Heselaar, NGN 9, 110; Hezelaar bei Liemde, ebd.; bei S. Michiles-Gestel, ebd.; bei Vechel, ebd., Lijst 152:: diese vier Namen, die sich hier auf engem Raum zusammenfinden, sind lediglich eine Umlautsform vom vorigen.

Hunslare, Örtlichkeit bei Diksmuide: 1452 de H., DeFlou VI 783:: daneben DeFlou ebd. *Hunselboom*; der Name bezeichnet den Faulbaum, *Frangula Alnus* (vgl. Heuk. 104, Paque 153 f.); er stellt wohl eine Klammerform aus **honds(bezie)laar* dar.

Houkelare, auch Oukelare, bei Rumbekke, Roeselare: gen. 1392, DeFlou VI 587, XII 128. — Hoclar, Evergem, Gent: gen. 1144, Kurth 289 (bei Gyss. nicht erwähnt):: die beiden Namen bedeuten „Nußbaum“ und gehören zu fläm. *okelaar*. Vgl. noch § 22 Huclier, ferner unten *Ouckelare*, *SNeukelare*.

te Hughelaers, Hof zu Tiel: 1443, DeFlou VI 729:: vielleicht eine Ableitung zu ndl. *beugel* „Hahl, Kesselhaken“?

Cabellaere, den Grooten —, Flurn. zu Snellegem, Brügge: 18. Jh., DeFlou IV 1119:: zu mndl. *cabbelen* „keifen, zanken“; *kabbelen* bedeutet jedoch auch „gerinnen“ (Goos. 342, Goe. 263) und „leicht wogen“ (van Dale 904).

den Cakelaere, Flurn. zu Roeselare: 17. Jh., DeFlou VI 1099. — Kackelaere, Wald zu Zonnebeke, Ypern ebd. — den Kakelaere, Marsch zu Westvleteren, Ypern: 1589, ebd. 1097. — den Kakelare, Flurn. zu Ypern: 1544, ebd. 1027. — de Caeckelaers, Flurn. zu Loo, Diksmuide: 18. Jh., ebd. 1029. — den Kaekelare, Gut zu Merkem, Vladsloo, Diksmuide: 17. Jh., DeFlou VI 1026 f. — de Kakelaers, Flurn. zu Alveringhem, Veurne, ebd. 1097 f.: fläm. *kakelen* „gackern“, auch übertragen „prahlen“ (van Dale 907); ferner ist *kakelaar* auch ein Name für die schwarzköpfige Grasmücke (*Sylvia atricapilla*), vgl. DeBo 423. Wahrscheinlich aber ist dieser häufige Name zu fläm. *kake* „Hederich“, zu stellen, so daß *kakelaar* sich auf stark verunkrautetes Gelände bezieht (vgl. DeBo 423, Heuk. 238).

Kandelaar, Ketel, Südholl., Lijst 185:: ndl. *kandelaar* ist der „Kerzenmacher“, nach DeBo 428 aber auch die Bezeichnung für einen Hagbaum, der wie ein mehrarmiger Leuchter beschnitten ist.

van Capellaere, FamN in Brügge: gen. 1440, DeFlou VII 205:: ein Ort C. läßt sich nicht feststellen, so daß wahrscheinlich eine tautologische Herkunftsbezeichnung vorliegt, etwa von Kapellen bei Antwerpen.

den Capitelare, Land zu Dentergem, Tielt: 1415, DeFlou VII 194:: mlat. *capitularius* „Kapitular, Glied eines Kapitels“, hier womöglich mit ehemaligem *-aris*-Suffix in der Bedeutung „einem Kapitel gehörig“.

den Grooten Cappelaere, Flurn. zu Wormhout, Nord: gen. E. 18. Jh., DeFlou IV 1120. — den Cappelaere, Distrikt zu Flêtres, Dünkirchen: gen. E. 18. Jh., ebd. VII 205. — den Cappelare, Flurn. zu Mannekensvere, Ostende, ebd.: zu fläm. *kappelen* „die Worte durcheinanderwerfen, durcheinanderschütteln, -mengen“; persönlich oder figurlich; der *-pp*-wegen nicht zu *kapelle*.

Kasselaar, Kozen, belg. Limburg: 1216 Caslar, 1218 Casselar, Gyss. 554:: von Carn. 363 (129) zu *castellum* gestellt in der Bedeutung „Gebiet, das zu einer Burg gehört“; ähnlich Gyss., S. 229, bei Châtelet, Dornik, c. 1175 Casteler, 1199 del Casteller, c. 1200 del Casteler, de Castellario. S. auch oben § 22.

den Kattelaar, Länderei zu Eekloo: 1642, DeFlou 386:: zu *kat* „Katze“? Bedeutung?

Kauwelaer, Ypern: 1636 Cauwelaere, Carn. 365:: nach ihm zu ndl. *kauw* „Dohle, Krähe“, wahrscheinlicher jedoch Lehnwort aus dem Romanischen: Bedeutung „Kohlfeld, -garten“ (vgl. § 22: Caulieres).

den Kegelare, Land zu Tielt: gen. 18. Jh., DeFlou VII 449: entweder persönlich „Kegelmacher, Kegelspieler“ oder sachlich zu fläm. *kegeleere* „Nadelbaum“ (d. h. Baum, der *kegelen* „Zapfen“ trägt), vgl. GntWb. I 631, Paque, Bijv. 79.

Keydelaere, Gut zu Leffinge, Ostende: 1619, DeFlou VII 708: Bed.?

de Cellaere, Flurn. zu Rumbeke, Roeselare: 17. Jh., DeFlou III 8: „ein zu einer Zelle, einem Mönchsorden, in Beziehung stehendes Grundstück“.

den Kemmelaere, Flurn. zu Halluin, Nord: 17. Jh., DeFlou VII 496: = „der aus Kimmel“ (Ypern).

den Kerselaere, Keirzelaer, Keerselare usf., DeFlou VI 398, VII 447, 653 f., 655 ff., 661, IX 22; Carn. 368; Sloet, Reg. III 449; Billiet 83; Meded. 7, 51; Top. IV 9: die Namen bedeuten „Kirschbaum“; andere Lautformen sind: Kesselare, Keeselare, Keizelaar, Keiselaere, den Casselaere usf., DeFlou IV 1121, VII 291, 466, 656, 670; bezüglich der Lautformen vgl. Paque 182, 187, 189, 196 und Heuk. 202.

den Ketelare, Land zu Tielt: 1649, DeFlou VII 674. — de Ketelare, Land zu Roeselare: 17. Jh., ebd. 673. — den Ketelaere, Land zu Lange-

mark, Ypern: 17. Jh., ebd. — den Ketelare, Land zu Oekene, Veurne: 1474, ebd. — Ketelaere, Land zu Geluwe, Ypern: 18. Jh., ebd.: ndl. *ketelaar* „Keßler“.

den Keuvelare, Gut und Wik zu Adegem, Eekloo: 1435, DeFlou VII 705; 1642 Cuevelare, ebd. VIII 995. — Covelars stik, Land zu Klemskerke, Ostende, ebd. VIII 593:: zu mndl. *covelaer* „Kapuzenträger, Mönch“.

Kijfelaar, Norderwijk, Turnhout: 1600 Kifelere, Carn. 370:: **kijfelaar* „Zänker“, Schuerm., Bijv. 160 hat *kiffeler*; nach Carn. l. c. „terre contestée“.

Knappelaar, Flurn. zu Uddel, Gelderland, NGN 7, 19:: Bed.?

de Kokelaere, Wald bei Reninge, Diksmuide, DeFlou VIII 121. — den Koukelaere, Land zu Beerst, Diksmuide, ebd. 494 (die beiden Örtlichkeiten hängen wohl zusammen). — de Cokelaere, Land zu Steene, Ostende: gen. 1626, ebd. 121. — de Coukelaerks, Land zu Hoogede, Roeselare: gen. 1636, ebd. 498 f. — 's Kuekelaars Hof, Aarsele, Tielt: gen. 1432, ebd. 984:: diese Namen haben nichts mit der altüberlieferten *Koekelare*-Gruppe (s. u. § 65) zu tun. Wie der Beleg bei Aarsele zeigt, sind sie persönlich gemeint, doch glaube ich auch nicht, daß wir zu fläm. *kokelen*, *keukelen* „gaukeln“ greifen dürfen, sondern müssen in diesen Namen eine Herkunftsbezeichnung sehen, etwa entsprechend einer heutigen Form „*de Koekelaarder*“ (der von Koekelaar). Wahrscheinlich handelt es sich um Besitzernamen.

de Coppelaere, Land zu Wormhout, Nord: gen. 17. Jh., DeFlou VIII 293:: mndl. *koppelaar* „Kuppler“, überhaupt „einer, der etwas verbindet“, hier vielleicht im Sinne von zwei zusammengefügt gleichartigen Grundstücken.

Cortselare, unbek. in Westflandern: gen. 1389, DeFlou VIII 416:: vermutlich Herkunftsname nach einem der nordfrz. *Courcelles*, die flämisiert als **Kortsel* erscheinen können.

de Kottelaar, unbek. in Westflandern: 18. Jh., DeFlou VIII 438:: bei DeBo 518 *kuttelaar*, *kottelaar* „verzärteltes Kind, verwöhntes Wesen“.

Krasselare, Wik zu Roeselare, DeFlou VIII 692:: Nomen agentis zu *krasselen* „sich plagen müssen, um sein Brot zu verdienen“, *krasselaar* „armer Schlucker“ (DeBo 500, van Dale 1034).

Crickelaere, Land zu Wielsbeke, Tielt, DeFlou VIII 754:: der Name bezeichnet den wilden Pflaumenbaum, hier und da auch die Schlehe (vgl. Heuk. 201).

den Crinckelaere, Land zu Pittem, Tielt, DeFlou VIII 763:: zu frz. *crinquillier* „Clematis vitalba“ (Roll. I, 6).

Groote Kronkelaar, Wald zu Bixschote, Ypern, DeFlou IV 1072, VIII 855:: „einer, der kronkelt, Lärm macht, rumort“ (DeBo 508), oder zu *kronkeln* „sich krümmen, schlängeln“ (dann vielleicht nach einem Weg oder Wasserlauf benannt).

den Quackelaere, Land zu Wulpen, Veurne: gen. 18. Jh., DeFlou VIII 1107. — het Quackelaerken, Land zu Reninge, Diksmuide: gen. 1599, ebd.: mehrdeutig: 1. Ort, wo viele „*kwakkelen*“ (Wachteln) sind, 2. fläm. *kwakkelen* „Blasen aufwerfen“ (DeBo 520).

Kuffeler, Aalten, Gelderland, Sloet, Reg. III 512:: mdal. Nebenform zu mndl. *covelaer*, *cuevelaer* „Kuttenträger“.

de Kwinkeler, Boekelo, Enschede, OIjssel: 18. Jh. Quinkelaar, NGN 6, 163:: ob zu mndl. *quinken* „flimmern, schimmern“ bzw. auch „trillern“? Klevisch *quinkeln* „zwinkern“ (vgl. RhWb VI 1346).

de Lekelaere, unbek. in Westflandern: gen. 1421, DeFlou IX 537:: vielleicht = „der aus Leke“ (Diksmuide)?

de Lepelare, -laar, -laer, fünfmal bei DeFlou IX 593; ältester Beleg c. 1300 bei Arques, St. Omer:: Bedeutung „Löffelmacher“.

Litelaere, le Grand —, le Petit —, Weiden zu Eringem, Nord, DeFlou XII 639 (IV 845):: zu diesem Namen ist zu vergleichen *Liteboom* und *Literdoorn* bei DeFlou IX 794. Bedeutung?

Loekelaere, vermutl. ON in Westflandern: gen. 1449, DeFlou IX 811:: wahrscheinlich *oekelaere* „Nußbaum“ mit frz. Artikel.

de Lollaers, Wald zu Meulenbeke, Tielt: 17. Jh., DeFlou IX 842:: wohl nicht zu mndl. *lollaert*, „Begarde“, sondern Nomen agentis zu *lollen* „schlummern, dösen, sich am Ofen wärmen“. Fläm. bedeutet *lollaar* auch „Schmuggler“ (DeBo 565: *loller*).

Luetelar, Nurteler, um Putten, Gelderland: gen. c. 1340, RhU III 829:: wegen seiner ungewissen Überlieferung läßt der Name sich nicht einordnen. Vielleicht enthält er ostndl. *neutelaar*, „Nußbaum“.

Maerlaere, unbek. in Westflandern: gen. 1331 v. M., DeFlou IX 1094:: zu lat. *margila* „Ton, Mergel“, **margilaria* „Mergelgrube“; vgl. afrz. *marlière* und Vinc., NB, S. 150 zum ON Marlaire (Namur).

Maylorhof, Beigem, Brüssel, Top. II 7, 27:: *meilaar* bedeutet im Fläm. die Sauerkirsche (Weichsel), vgl. Paque 248, Heuk. 203.

Makelaers Dam, Damm zu Damme, Brügge: 1396 sic, 1408 ten makelaers damme, DeFlou IX 1149:: zu mndl. *makelaer* „Makler“.

de Mangelaar, Gut zu Langemark, Ypern: 1534 de manghelare, 1636 den mangelaere, DeFlou X 46:: = „Mangel-, Tauschgut“ (vgl. v. Loey, S. 65, Schönfeld, Veldn., S. 171).

Martelaer, unbek. bei Apeldoorn, Gelderland, NGN 12, 90:: wohl ndl. *martelaar* „Märtyrer“, nach einem Bildstock.

Matlare, Land zu Oostvleteren, Ypern: gen. 1303, DeFlou X 236:: ob eine *-elaar*-Bildung zu fläm. *matboom* „Buchsbaum“? Vgl. Heuk. 47.

Mechelaar, Land und Busch zu Londerzeel, Brüssel: 18. Jh., Meded., Beil. IV 20. — de Mechelare, Land zu Tielt, DeFlou X 261:: = „der aus Mecheln“ (auch Apfelsorte, Teirl. II 240).

de Meerlaars, Wald zu Adegem, Eekloo, DeFlou X 298. — Merlaers Bosch, Wald, später Land zu Sysele, Brügge: 1569 den Merelare bush, 1613 den merlaren bus, ebd. 289 f. — Merlare, unbek. bei Brügge: gen. 1339 v. M., 1377 v. Merlaer, ebd. 459. — den Meerlaer, Herberge zu Beveren, Roeselare, ebd. 298. — Meerlaer, dass. zu Dudzele, Brügge, ebd. — Meirelaere, Somergem, Gent, Kurth 290:: die Namen sind zweideutig: 1. fläm. *meerlaar* „Amsel“, das trifft vielleicht für die Herbergen zu, 2. aber *merlar* „Mergelgrube“.

Meselaer portje, Gang zu Dünkirchen, DeFlou X 530:: zu *meselar*, „der mit der Miselsucht (dem Aussatz) Behaftete“.

Midelaer, den Cleenen, den Grooten —, Flurn. zu Gullegem, Kortrijk: 1635, DeFlou VII 903, IV 1134:: Bedeutung „das (der) Mittlere (irgend-einer Sache).“

Mispelaere, Mespelaere usf., DeFlou X 484, 639 ff.: ältester Beleg 872 (1300) Mespilarios, unbek. bei Valenciennes, Gyss. 692, nach Carn. 460 = Mespelare bei Dendermonde:: die Namen bedeuten „Mispelbaum“. Vgl. Heuk. 156, Vand. Nr. 1679, Marzell V 626.

de Mortelar, Land zu Merkem, Diksmuide: gen. 1462, DeFlou X 1068. — het Moortelaerken, Weiher zu Ruddervoorde, Brügge: 18. Jh., ebd.: = „Mörtel-, Kiesgrube“.

Mosselaar, Best, Nordbrab., Lijst 274. — den Mosselaer, wo in Flandern? DeFlou X 1123: „Van den Mosselaer“ zu Schaerbeek, Brüssel:: zu ndl. *mosselaar*, „Muschelhändler“. — Dazu *Musschelaer stic*, Land zu Gistel, Ostende: gen. 1354, DeFlou XI 74:: mndl. ist *mosschele* neben *mossele* „Muschel“ belegt.

de Muffelaer, Herberge zu Beernem, Brügge, DeFlou XI 33: mndl. *muffelaer* „Windbeutel, Vielfraß, Schmauser“. Der Name paßt eigentlich gut zu einer Herberge.

Muizelare, Wik von Pittem, Tielt: 1263 FamN. J. Mueslars, DeFlou XI 41:: der Name gehört nicht etwa zu ndl. *muis*, „Maus“, sondern zu mndl. *muse*, *musel*, „Dudelsack“ (frz. *muse*), fläm. *muizel* (DeBo 628); **muizelaar* ist der „Dudelsackpfeifer“, aber auch der „Hänfling“ (NaemB 136).

Nastelaere Goed, Hof zu Aarsele, Tielt, DeFlou XI 119:: vielleicht zu ndl. *nastel* „Schnürband“, **nastelaar* „Schnürbandmacher“ oder „-händler“.

Nepelaar s. oben bei Epelaar.

den Nettelaere, Busch zu Zillebeke, Ypern, DeFlou XI 207:: „Nesselort“.

van den Nijvelar, Deurne, Nordbrab., Sloet, Reg. II 168:: < 'n *Ijvelar*, Bedeutung „Eibenbaum“.

le Nillaere, Land zu Schufferskapelle, Tielt, DeFlou XI 469:: = „der Nichtwoller“, zu fläm. *nillen* (DeBo 649); vielleicht Name eines schlechten Ackerlandes.

den Nobelaere, Gut zu Kemmel, Ypern, DeFlou XI 471: vielleicht = *Nuwelaar* (s. u.) mit Anlehnung an frz. *oblie* „Hostie“.

Noselaere (Groete), Busch zu Zillebeke, Ypern, DeFlou IV 1138 u. XI 663:: Weiterbildung von hennegauisch *noisier* „Nußbaum“; vgl. dazu fläm. *nozenoteleer* (Heuk. 78).

de Notelaer, -laar, -laere, de Nuetelare, de Neutelare, DeFlou IV 1138, XI 215, 666 f., 673; Top. Ass. 166:: Bedeutung „Nußbaum“ (vgl. Heuk. 127 f., Paque 265).

Nuwelaers Kapel, Kapelle zu Reninge, Diksmuide, DeFlou XI 675:: = „Hostienbäcker“, zu mndl. *nuwele* „Hostie, Oblate“, nndl. *ouwel*.

Ouckelare, unbek. in Westflandern: gen. 13. Jh., DeFlou XII 128:: zu fläm. *okelaar* „Nußbaum“.

den Paepelaere, Land bei Pittem, Tielt: gen. 1640, DeFlou XII 345. – den Popelare, Hof zu Dentergem, Tielt: gen. 1415, ebd. 1036 f. – an den Popelaar, Echt, Limburg, Lijst, 2:: Bedeutung „Pappel“ (vgl. Heuk. 194).

Pamelaere, um Kortrijk? Als FamN in jener Gegend heimisch, DeFlou XII 287:: einfaches *Pamel* bzw. *Pamele* kommt bei Brüssel und bei Oudenaarde als ON vor. Vermutlich bezieht sich der FamN auf eines der beiden.

den Pemelare, Land zu Roeselare, 17. Jh., DeFlou XII 577:: zu fläm. *peem* „Quecke“. Der Name bezieht sich auf einen verqueckten Acker.

Perlaer, de kromme –, DeFlou VIII 832; Perlaerhoeck, ebd. XII 556; Perelare-hoeck, ebd. 554; Pereleire, ebd.; Perlar, unbek. bei Antwerpen: gen. 1203, Gyss. 791:: die Namen bedeuten „Birnbaum“.

Pyngelaere, Gut zu Watou, Ypern: gen. 1597, DeFlou XIII 143. — den Pyngelaere, Land zu Averingem, Veurne: gen. 18. Jh., ebd. — den Pingelaar, Wald zu Kemmel, Ypern, DeFlou XII 727:: die Namen bedeuten „Föhre, Fichte, Tanne“ und sind eine Weiterbildung von frz. *pignol*, „Fichtenzapfen“ (vgl. Teirl. II 395, Oudem. V 620).

Pollare, Aalst: 1112 (XV) Posleir, 1154 Pollar, 1181 Polleirs, Gyss. 802:: der Name gehört zu lat. *pullarium*, afrz. *poulier*, wall. *polî* (Haust DW 494), mndl. (Kilian) *polder* „Hühnerstall“. Anders bei Mansion, Bst. 129. Das hyperkorrekte -s- im ältesten Beleg muß hier unbeachtet bleiben.

Popelaar s. o. Paepelaere.

Postelaer, Heide bei Ede, Gelderland, NGN 7, 20:: Gegend, wo viel *post* (Gagel) wächst.

Pruimelaere, Pruymelaere, DeFlou IV 1144, XIII 90:: Bedeutung „Pflaumenbaum“.

Pueselaere, Land zu Oudenburg, Ostende: gen. 1435, DeFlou XIII 99:: fläm. **peuzelaar* „bedächtiger Esser“ (vgl. DeBo 738).

de Rabbelaar, Herberge bzw. Wik zwischen Alveringhem u. Loo, Diksmuide:: zu mndl. *rabbelen* „schnattern, schwätzen, plappern“, auch „rapeln“; fläm. *rabellaar* „einer, der hastig und ungestüm arbeitet oder redet“ (DeBo 788).

de Ramelaere, Land zu Westkapelle, Brügge, 16. Jh., DeFlou XIII 257. — Rammelaar, Asse, Brüssel: 1620 rammeleren, Top. Ass. 176:: der Name bedeutet eigentlich „Rappeler“, deshalb deutet ihn Lindemans (l. c.) als „Schlagbaum“; dazu vgl. man rhein. *Rämmel*, „großer hölzerner Riegel am Tor“ (RhWb VII 58). Das Wort kann aber noch andere Bedeutungen haben, etwa „Hasen-, Kaninchenmännchen, Kater“, ferner „Ziegel“ (van Dale 1620).

de Ratelaere, Land zu S. Kruis, Brügge, DeFlou XIII 298:: „der Rasseleer“, hier wohl eine Bezeichnung für die Espe (vgl. Heuk. 195 f., Oudem V 789, Pritzel-Jessen 302).

de Ravelaere, Örtlichkeit bei Noordschote, Diksmuide: 18. Jh., DeFlou XIII 315. — Ravelartje, Wald zu Poperinge, Ypern, ebd. 316. — den Ravelare, Land zu Snaaskerke, Ostende, ebd. 315 f. — Raevelaerken (neben -naerken), Wald zu Westvleteren, Ypern: 17. Jh., ebd. 315:: fläm. *ravelaar* „Schrapper, Geizhals“, wohl auch ein Ort, wo man „ravelen“ (zusammenraffen) kann.

den Reuselaer, Land zu S. Laureins, Eekloo, DeFlou XIII 516. — Roze-laer, Aardenburg, Zeeland, ebd. 815:: = „Rosenbaum“; der erste Name vielleicht besser zu fläm. *reuzelen*, „rieseln“.

den Ryselaere, S. Jan-in-Eremo, Eekloo: gen. 1647, DeFlou XIII 1078. — den Cleenne Ryselaere, Lehngut zu Kwaad-Ypern, DeFlou VII 936: „der aus Rijsel, aus Lille“.

den Rommelaere, Land zu Halluin, Nord: 1599, DeFlou XIII 693. — den Rommelaere, Land zu Steenwerk, Nord: c. 1560, ebd. — den Rommelaere, Land zu Westkapelle, Brügge: 1527, ebd. 695. — Noch weitere Nennungen bei Bailleul, Dornik; Poperinge, Ypern; Lijzele, Roeselaere; Veurne; Rillar bei Löwen (Carn. 589); Ukkel, Brüssel (a. 1570, Top III 18):: mndl. *rommelen* „poltern“, *rommel* auch „Plunder“; nach Carn. I. c. ferner „Schlagbaum“ (vgl. Lindemans in Meded. 29, 37). Schönfeld, Veldn. 114 führt *rommel* u. Ableitungen in der Bedeutung „Lappen, Fetzen“ als Formbezeichnung an.

de Roselaer, Asse, Brüssel, Top. Ass. 181: zu fläm. *rozelaar* „Rosenbaum“ (Heuk. 213 f.). S. auch o. Reuselaer.

de Rotelaere, Land zu Westkapelle, Brügge: gen. 1527, DeFlou XIII 867. — den Ro(e)telaere, Vlissingen, Ostende: gen. 1620, ebd. 656, 866. — den Ruetelaere, Hofstade, Aalst: gen. 1574; 1629 den reutelare, Meded. 11, 18. — de Ruttelaere, Wald zu Langemark, Ypern: gen. 18. Jh., DeFlou XIV 1027: die Namen bedeuten „Espe“ (vgl. DeBo 829, Heuk. 196).

de Ruyfelaers, Ländereien zu Adegem, Eeklo, DeFlou XIII 987: fläm. *ruifelen* „schütten, schaufeln“, aber auch „jäten“ (DeBo 832 und 818); dazu *ruifelmolen* „Buchweizenschälmmühle“ (Schuerm., Bijv. 275).

den Zadelaere, Wald zu Westvleteren, Ypern: 18. Jh., DeFlou XVIII 231. — de Sadelaars, Gut ebd., DeFlou XIII 1097: wohl ndl. *zadelaar* „Sattler“; doch ist auch an mndl. *sadel* „Wohnsitz, Sadelhof“, zu denken.

Zaffelare, Gent: 1263 Saffelaer, Carn. 768. — Zavelare, Land zu Nieuwkerke, Ypern: gen. 1591, DeFlou XVIII 325. — de Zavelare, Land zu Kimmel, Ypern, ebd. — de Zavelaere, Land zu Hooglede, Roeselare: gen. 17. Jh., ebd.: die Namen gehören zu (m)ndl. *savel*, *zavel* „Sand“. Sie dürften eine ndl. Entsprechung zu frz. *sablère* „Sandgrube“ sein (vgl. Carn. I. c.; Mansion, Bst. 140).

Scamelare, Platz zu Ypern, DeFlou XIV 143 f.: Ableitung zu ndl. *schamel* „ärmlich, dürftig“, oder fläm. *schamel* „bestimmte Landparzelle“ (DeBo 845).

Schavelaars, Gut, heute Wik von Torhout, Brügge: 1550, DeFlou XIV 195: zu fläm. *schaveelen* „ins Werk setzen, vorbereiten, schicken“ (DeBo 847). Es ist jedoch auch möglich, daß der Name *schavel-aars* zu trennen ist.

Schetselare, Schutselaar, Amerssoien, Gelderland:: ndl. *scheedse*, *schutsel* bedeuten „Abtrennung, Trennwand“ (vgl. Gooss. 648, 670).

den Schietelare, Mähwiese u. Wald zu Oostkamp, Brügge, DeFlou XIV 275:: mndl. *schietboom* „Schlagbaum“.

Schoppelare, Platz zu Maldegem, Eekloo: 17. Jh., DeFlou XIV 364:: zu fläm. *schoppen* „sich schauern, sich unterstellen“; Bedeutung „Platz, wo man sich schauern kann“.

Schootelare-Bilk, Land zu Oostkamp, Brügge, DeFlou XIV 377. — Schotelaren bilk, Wald u. Land zu S. Michiels, Brügge: 17. Jh., ebd. — Schotelaren busch, Zedelgem, Brügge, ebd. — Scotelars, Land zu Varsenare, Brügge: c. 1300, ebd. — Scheutelaere, Gut zu Zonnebeke, Ypern: 17. Jh., ebd. 265:: wohl zu mndl. *schotel* „Schlagbaum“; der eine oder andere Name mag auch *shotelaar*, „Schüßler“ enthalten.

de Zetelare, Land zu S. Kruis, Brügge, DeFlou XVIII 424:: mndl. *setelaer* ist die Bezeichnung für eine gewisse Goldmünze. Vgl. aber noch van Dale 2435 s. v. *zetelen*.

Smeerlaren stick, Land zu Westvleteren, Ypern: 1515, DeFlou XIV 954:: wahrscheinlich < 's *Meerlaren stick* (s. o. bei Meerlaars).

Smoezelaar, Wik zu Hoogdele, Roeselare: 18. Jh., DeFlou XIV 968:: < 's *Moezelaar* (s. oben bei Muizelaar).

le SNeukelare, Nieuw-Kerke, Ypern:: der Name gehört zu fläm. *neukelaar*, „Nußbaum“.

de Sobbelare, Land zu Ardoorie, Roeselare: 18. Jh., DeFlou XIV 1020. — Zobelare, Platz zu Bousbecque, Lille, Nord, DeFlou XI 680, heute Oblaers. — den Neeren Subbelaere, den Hooghen S., bei Reninge, Diksmuide: 1589, DeFlou VI 408, XI 168:: zu fläm. *sobbelen* „straucheln“ (DeBo 916). Hier vielleicht Name für ein sumpfiges Gelände (vgl. Schönfeld, Veldn., S. 51).

Zoetelaars Gat, Arm des Passegeule, DeFlou XVIII 517. — Zoetelaars Geule, Wasserlauf bei Watervliet-Oudeman, Eekloo: 18. Jh., DeFlou ebd.: ndl. *zoetelaar* „Marketender“. Welche Bedeutung hat die Bezeichnung hier?

Sporckeler, Vijver, Pepingloo: gen. 1557, DeFlou XV 104:: wahrscheinlich zu fläm. *spork-*, *speurk-* + Ortssuffix *-elaar* „Faulbaumort“ (vgl. Heuk. 104).

Sprinkelaers thiende, Zehntland zu Ardoorie, Brügge: 18. Jh., DeFlou XV 119:: ndl. *sprinkelaar* „Sommersprossiger“.

den Stavelaere, Stevelare, Land zu Loker, Ypern: 17. Jh., DeFlou XV 218, 441. — de Stavelare, Land zu Rumbeke, Roeselare, ebd.: lat.

im Gegensatz etwa zum Rheinischen, obwohl es in älteren Namen erscheint *stabulum* „Pferch“ hat im Ndl. anscheinend keinen Niederschlag gefunden, (vgl. Carn. 647); nach DeBo 945 ist fläm. *stavel* eine Nebenform zu *staf*,

„Stab“, aber in welcher Bedeutung hier?

den *Steghelare*, Weiher zu Ardoorie, Roeselare: 17. Jh., DeFlou XV 415. — den Grooten Steghelaere, Weiher zu Ruddervoorde, Brügge: 17. Jh., ebd. IV 1151:: zu mndl. *stegel* „Gang, Pfad, Steg“.

de Stichelare, Land zu Ruddervoorde, DeFlou XV 446, daneben einfach Stichele, ebd. 446 f. — Stichelaar bosch, bei Zillebeke, Ypern, ebd. 446:: nach Lindemans, Opwijk 197 bedeutet *stichel* „Schlagbaum“; Kilian nennt *stichel* u. *stijghel* in der Bedeutung „gradus“; vgl. Schuerm. 678, DeBo 945 (Vorrichtung zum Übersteigen).

de Stoppelaers beilc, Land zu Oedelem, Brügge: 1474, DeFlou XV 480. — de Stoppelaers, Land zu S. Joris-ten-Distel, Brügge, ebd. — Stoppelaers mersch, Ursel, Gent: 1554, ebd.: nld. *stoppel* wie nhd., in welcher Bedeutung hier?

Stuivelaar, ehem. Rittergut bei Goor, OIJssel, Lijst 399; in NGN 1, 75 als Stoevelaar genannt. Lijst 396 führt in der gleichen Gegend noch *Stoevelaar* (Markeloo) und *Stofelaar* (Ambd-Delden) an. Es handelt sich anscheinend um einen Landschaftsnamen, der vom Verb *stuivelen* „andauernd stauben“ gebildet ist. Vgl. noch Meorman, S. 224; s. a. § 90.

den Zwingelare, Land zu Kachtem, Roeselare: 1467, DeFlou XVIII 856. — Swijngelaers busselken, Wald bei Geluwe, Ypern: 18. Jh., ebd.: nld. *zwingelaar* „Flachsbrecher“.

den Taefelaere, Busch zu Poperinge, Ypern, DeFlou XV 680. — den Grooten Taefeleeere, Wald zu Agedem, Eekloo: 1648, ebd. V 1. — Tafelare Veld, Heide zu Maldegem, Eekloo, ebd. XV 680. — Tafelaers elst, Wald zu Ateenvoorde, Nord: 1392, ebd. — het Tafelaarke, Land zu Roeselare, ebd. — Tafelaers, Heide zu Sijsele, Brügge: 17. Jh. ebd. — Tafelaars bosch, Wald zu Oedelem, Brügge, ebd.: *tafeljaar* ist ein ausgesprochene Formwort für viereckige Geländestücke, wie aus Zitaten bei DeFlou l. c. hervorgeht: een viercant partijken bosch ghenamemt de T. (Maldegem); een viercante partye veldig land genaemt T. (Sijsele).

in den Tateler, Didam, Gelderland: 1450, Wilkens I 580:: zu mndl. *tatelaer* „Schwätzer“, hier vielleicht Vogelname (Häher?).

Teentelaeren bulcxken, Land zu Ruiselede, Tielt, 17. Jh., DeFlou XV 720:: < *het Eentelaeren* b.; E. ist lediglich eine Lautform für *erentere(lar)* „Carpinus“ (vgl. Heuk. 57).

Tempelare (den Grooten), Wald und Wik zu Woesten, Ypern: 1615, DeFlou V 2 f. u. XV 739. — Tempelaere, Örtlichkeit bei Oostvleteren, Ypern: 1392 timpelare, frz. hameau tempelieres, ebd. XV 738. — den Tempelaar, Wik van Reninge, Diksmuide, ebd. — Tempelaer, Land zu Tielt: 18. Jh., ebd. — den Tempelaere, Land zu Hooglede, Roeselare: 17. Jh., ebd. — Tempelaere, Wald zu Westvleteren, Ypern: 18. Jh., ebd. — de Timpelars, Nieuwpoort, Veurne: 1313, ebd. 748. — Daneben verschiedene Templiers, ebd. 748 f.: mndl. *templere*, *timplere*, *tempelier* „Templer, Tempelritter“. Hier wohl zum Tempelorden in Beziehung stehende Örtlichkeiten. Doch scheint mndl. *tempel*, *timpel* auch einen Gegenstand zum Sperren von Schleusen und Türen bedeutet zu haben (vgl. Mndl. Wb. VIII 225).

den Trantelaere, Herberge zu Beerst, Diksmuide: 17. Jh., DeFlou XV 1026:: zu fläm. *trantelaar* „Trendler, Müßiggänger“ (DeBo 1020).

den Trappelaere, Land zu Ardoorie, Roeselare: 17. Jh., DeFlou 1027:: entweder ndl. *trap* „Treppe“ (stiegenförmiges Gelände) oder persönlich zu ndl. *trappen* „trampeln“.

den Treppelaere, Land zu Isenberge, Veurne: 1515, DeFlou XV 1032:: wohl zu mndl. *treppeln* „trippeln, trampeln“.

de Troetelaar, Herberge zu Vladsloo, Diksmuide: 18. Jh., DeFlou XV 1049. — den Troetelaar, Land zu Ardoorie, Roeselare, ebd.: zu fläm. *troetelen*, *treutelen* „trendeln“ (DeBo 1025), s. aber auch Roetelare (oben).

Tronckelare, Land zu Ardoorie, Roeselare: 1688, DeFlou XV 1057 (und den cleenen, den grooten —): Weiterbildung zu *tronk* „Baumstumpf; Baum, der aus einem solchen gewachsen ist“, oder „Ort, wo sich *tronken* befinden“.

Trubbelelars stic, Land zu Vladsloo, Diksmuide: 1282, DeFlou XV 1062:: vielleicht zu **trubbelaar* „Unruhestifter“. Vgl. jedoch Drubbelaere oben.

den Tuimelaar, Herberge zu Lophem, Brügge, DeFlou 1072. — Ebenso zu Moorslede, Roeselare, ebd. — de Tiumelaar, Örtlichkeit zu Oost-roozebeke, Tielt, ebd. 1073. — Tumelaers Goed, Aardenburg, Zeeland: 1397, ebd. 1080. — Tumelaershouc, Wik von Lombardsijde, Ostende: 1501, bed. — Tuimelaar, Flurn. zu Kruisland, Gelderland, Lijst 408:: DeBo 1033 f. nennt *tuimelaar* in mehreren Bedeutungen. Mndl. bezeichnet es u. a. eine Steinschleuder als Kriegswerkzeug. S. auch Gooss. 768 u. van Dale 2106.

den Urselaere, Land zu Kolskamp, Tielt: 17. Jh., DeFlou XV 1142:: „der von Ursel“ (bei Gent).

Wandelaere, Land zu Hooglede, Roeselare: 17. Jh., DeFlou XVI 1141. — den Wandelar, Land zu Reninge, Diksmuide: 1538, ebd. — Wandelaar, Flurn. zu Herne, Brüssel: 17. Jh. Wandelere, Billiet 179: mndl. *wandelaer* bedeutet zwar „Pilger, Reisiger“, doch handelt es sich hier vielleicht um sog. „Wandeläcker“ (Wechselsaatäcker), wie sie Schönfeld, Veldn. 166, beschreibt. Nach DeBo 1181 ist fläm. *wandelaar* auch ein Terminus der Torfgräberei.

Wentelaar, Wald zu Ardoorie, Roeselare: 17. Jh., DeFlou XVII 262 f. — de Wentelaar, Land zu Varsenare, Brügge, ebd. 263: die Namen gehören zum Verb *wentelen* „wälzen, rollen“. Vielleicht bedeuten sie „Wehr, Schleuse“ oder „Schlagbaum“, da das entlehnte pik. *ventelle*, *ventellerie* diese Bedeutung zu haben scheint (vgl. GFEW 882); *wentelaar* ist auch ein Wort der Weberei (van Dale 2368).

Wikkelaar, Herberge und Wik zu Vladsloo, Diksmuide: 18. Jh., DeFlou XVII 523 f. — de Wikkelaar, Land zu Lichtervelde, Roeselare, ebd. 523. — de Wikkelaere, Herberge zu Ruddervoorde, Brügge, ebd.: diese Namen stehen neben der einfachen Form *Wikkel*, romanisiert *Wicles*; sie gehören zu fläm. *wikkel* „Lust, Verlangen, Liebhaberei“ (Herbergnamen!). de Wynckelaers, Landstücke zu Pollinkhove, Diksmuide: 18. Jh., DeFlou XVIII 70: mndl. *winkelaer* ist „Krämer“ (nndl. *winkelier*), doch dürfte es sich hier um ein Gelände handeln, das in einem Winkel abseits lag.

§ 24. Rheinland und Luxemburg:

Lefflershof bei Pattern, Jülich: o. J. Levelaer, MWFk 3, 18: zu as. *lavil*, *laval*, mndl. *level* „Krug, Schüssel“, **leveler* dann „Krugmacher“ (Mndl. Wb. IV 430). Zu as. *lavil* s. Frings, Germ. Rom. 71.

Masseler, Wiltz, Luxemburg: o. ä. B.: vielleicht gleicher Bedeutung wie *Masholder* (Krs. Bitburg), a. 814/40 Mazzolthere (MRRI, Nr. 523).

Mellere, silua, que uocatur M., gen. 762 (c. 1100), CDRM I 43: Wald bei Kesseling, Krs. Ahrweiler, heute *die Denn* genannt: s. oben § 6.

Perlé, Attert, Luxemburg: 1184 villa de Perler, 1309 Perlar, Parlar, 1317 Perle, Meyers, 104: zugrunde liegt anscheinend ein rom. **pirulariu(s)* „kleiner Birnbaum; Ort mit kleinen Birnbäumen“ (vgl. Perl, Mosel: 12. Jh. Perle, Pirla < **pirula*).

§ 25. Niederdeutschland:

Erle, Recklinghausen: 12. Jh. Erloge, RhU II 213; c. 1150 Erlore, Gyss. 327; c. 1300 Erlar, IWestf., Bbd. I 72; 1361 Erlere, ebd. 162: ein ursprünglicher Name auf *-loh*.

Vogler, Berg bei Holzminden: 1013 Fugleri, Bach, ON 1, 193; 1033 Vogilari, Fö II 1, 959: „Berg mit vielen Vögeln“ (s. o. § 23 unter Voghe-laere).

Krekeler, Hof und Hochfläche bei Höxter:: K. ist häufiger Höxterer Familienname, der schon in den älteren Überlieferungen stets ohne Präposition „van“ erscheint (s. z. B. ZvGA 54, II, 19), so daß wohl persönlicher Beiname anzunehmen ist, der zum Hof- und weiterhin zum Geländenamen geworden ist.

Laer, Bochum: 10. Jh. Hloheri, Laheri, 12. Jh. Lore, Loere, Gyss. 586:: kein *lār*-Name; die Formen weisen auf *Hlāw-heri, „milde, sonnige Höhe“. Vgl. dazu noch Kaufmann, Genet. ON, S. 22.

Larrelt, Emden: 890 Hlarfiata, RhU II 48, 51:: dieses Bw gehört nicht zu unserem *hlār*, da hier fries. **hlēr* zu erwarten wäre. Auch eine Interpolation von Werden aus ist nach der heutigen Namensform ausgeschlossen. Der Vokal deutet auf **blair*- oder **blaur*- unbekannter Bedeutung (s. a. oben § 23: Brochenlar).

§ 26. Hessen, Thüringen und die übrigen Gebiete:

Buttlar, Salzungen: 1170 v. Buttelir, Dob. II, Nr. 403:: der Name gehört der mlat. Rechts- und Kanzleisprache an. Dem mhd. *butiglaere* muß ein md. **butelere* oder französisiertes *buttelier* gegenübergestanden haben (vgl. Dief.-W., S. 326). Die beiden Gerichtsplätze gleichen Namens bei Gudensberg und bei Witzenhausen (s. Rei. 78) haben ihren Namen von diesem, d. h. die Gerichte gehörten den Herren von Buttlar (s. Rei., S. 110, unter Elben 1, und S. 128, unter Ermschwerd).

Heßler, Häseler, Burg-, Kloster-, Eckartsberga, Naumburg: 9. Jh. (12. Jh.) Heselere, Dob I 211:: die Orte liegen an der *Hasel* (→ Unstruth); der Umlaut deutet aber darauf hin, daß hier eine *-ari-* (< *-warios-*) Ableitung vorliegt und kein „echter“ *lār*-Name (s. jedoch Hessler usf. u. § § 70, 72, 8).

Keßlar, Pfarrkeßlar, Weimar und Jena: 874 Kezzilari, o. J. Kezzelare, Fö II 1, 1668:: Ort liegt am Kesselberg; Ableitung wie der vorige; sonst ist *kezzelâri* „Kesselmacher“.

Mainzlar, Gießen: o. J. Mancilere, Mascelere (!), Fö II 2, 205; 14. Jh. Manzelar, Sturm. 61:: gehört zu mhd. *manzeler* „der die Abgaben in ‚manzelkorn‘ erhebt“; vgl. 1286/1300 Theod. bzw. Sifr. dict. *Manzelerere* in Wetzlar, WetzUB I 133, 219.

Metzlar, Sontra, Kassel: 1458/71 Mecczeliars, Meczelers, 1587 Metzlers, Rei. 330:: der Name bedeutet „Stein-, Bildhauer“ (ursprüngl. genitivischer ON!).

Hierher gehören ferner jene hinreichend bekannten Namen des bayerisch-österreichischen Raumes auf *-larn*, *-lern* (*Schäftlarn*, *Bechelarn*, *Büchlern* usw., vgl. Bach, ON § 220), die teils Nomina agentium, teils Wohnstättennamen darstellen; dazu kommt noch die besonders in alemannischen Gebieten erscheinende Gruppe auf *-(l)er* (*Tännler*, *Steinler*, *Eichler* usw.); sie stellt meist Flurnamen, die zum Ausdruck bringen, daß sich irgendeine Sache an einem Ort besonders häufig findet. Den ganzen Problemkreis behandelt Bach, ON §§ 220 ff. Es erübrigt sich, die Einzelfälle hier besonders aufzuführen.

II. AUSWERTUNG

§ 27. Während die Aufstellung der französischen Namen § 22 nur den einen Zweck verfolgte, hier reinen Tisch zu machen, damit wir bei der Behandlung des Hauptproblems wissen, woran wir uns halten können, sollte die Liste der ndl.-deutschen Suffixnamen vor allem ihre geographische Lagerung zeigen.

§ 28. E. SCHRÖDER glaubte seinerzeit (ZdfA 65, 1928, S. 131) feststellen zu können, daß außer *-lār* als Simplex, Gw oder Bw noch ein *-lār* (also mit kurzem *a*) existierte. Auch SCHNETZ, *Lār-Problem*, S. 17, hat dieses kurze *-lār* erkannt. Während er es aber für eine Reduktionsstufe zum ersteren hält (idg. $\bar{e} : \bar{o}$), und zwar bei ehemals endbetonten *ja-* oder *jō-*Stämmen, erklärt Schröder es kurzerhand als neutrales (!) Sekundärsuffix, dessen Ursprung er in lat. *-arium* sieht. Seine Wirkung, so meint er, sei kollektiv gewesen. Das *-lār*, das die Niederländer als mask. Baumnamensuffix anstelle des alten *-dre*, *-dere*, *-dare* verwenden, war ihm unbekannt geblieben. Dieses hat nun FRINGS (ZfdA 66, 1929, S. 46 ff.) in die Debatte geworfen. Sowohl FRINGS als auch SCHRÖDER behandeln jedoch nicht die der Flora entstammenden Namen allein, sondern sie gehen noch viel weiter, indem sie nämlich das *-lar*-Suffix auch mit der Fauna, mit landschaftlichen Gegebenheiten usw. verbinden. Allerdings ist FRINGS in der Beurteilung des Lehn-elementes in geographischen Namen bedeutend zurückhaltender als SCHRÖDER, der für das „echte“ *lār* kaum noch etwas übrigläßt. SCHNETZ hat durchaus recht, wenn er (ZONF 7, 1931, S. 123 ff.) SCHRÖDERS Ausführungen zu reduzieren sucht. Lassen wir in dieser nun schon dreißig Jahre zurückliegenden Debatte am besten unsere obige Namenaufstellung (§§ 23–26) sprechen. Wir sind uns durchaus bewußt, daß das vorgelegte Material durch den reichen Quellenfluß des niederländischen Raumes (vor allem durch DEFLOU und die Lijst der aardrijkskundige namen) ein etwas schiefes

Bild bekommen könnte. Doch haben wir für die Rheinlande die wirklich nicht armselig zu nennenden Bestände des Rheinischen Flurnamenarchivs und für Nassau die reichhaltige Flurnamenliste bei KEHREIN zur Verfügung. Aber ein Suffix *-lar* (*-ler*), das man als typisch ansprechen könnte, existiert in diesem Material nicht. Einzelgänger kommen natürlich vor. Zwar fehlen uns sowohl für Westfalen als auch für Kurhessen entsprechende Erkundungsmöglichkeiten, wenn wir aber von den Siedlungsnamen auf die anderen geographischen Namen schließen dürfen, scheinen die Verhältnisse dort nicht anders zu sein. Wohlgedenkt, es geht hier um das Sekundärsuffix *-lāri*, nicht um das einfache *-ari* (< 1. lat. *-arius*, *-um*, 2. germ. *-warios*); dieses findet sich in den betreffenden Gebieten häufiger; besonders in Westfalen scheint eine solche Namensschicht, die aber im wesentlichen auf germ. *-warios* zurückgehen dürfte, zu existieren. Sie müßte allerdings noch genau erforscht werden.

§ 29. Wir erkennen nun eindeutig aus dem oben aufgeführten ziemlich reichhaltigen Material, daß das *lar*-Suffix in mannigfaltigster Funktion eine ausgesprochene Angelegenheit der Niederlande ist. Aber auch hier sind die Verhältnisse nicht einheitlich. Besonders produktiv zeigen sich die Südniederlande, also Flandern, während der nordniederländische Raum stark zurücktritt. Zwar sind auch hier die *-elaar*-Bildungen besonders als Nomina agentium reichlich — die Wörterbücher lehren es —, aber einen besonderen Niederschlag in der Toponymie haben sie dort nicht gefunden. Was sich dort findet, sind Ausstrahlungen von Süden her. Ist aber das *lar*-Suffix, gleich in welcher Funktion, als toponymisches Element eine ausgesprochen niederländische Eigenart, dann besteht SCHRÖDERS Theorie, der die Niederlande ja nur am Rande berührt, nicht zu Recht. Außer den bei ihm genannten *Hazelaar* (Bentheim) und *Häseler* (Thüringen) (s. oben § 23 und 26) sind alle von ihm genannten ON zu den echten *lār*-Namen zu rechnen, auch die anderen *Heßler* u. ä. (s. u. §§ 70; 72, 8), ebenso wie *Dinklar*, *Goslar*, *Wetzlar* usf. (zu letzterem s. u. § 76). Gerade die wirklich unechten Namen des hessischen Raumes *Buttlar*, *Mainzlar*, *Metzlar*, die freilich ganz anderer Art sind als die von ihm geforderten, erwähnt er nicht.

§ 30. Wenden wir uns nun TH. FRINGS' Baumnamentheorie zu und fragen: 1. Ist die Bildung von Baumnamen durch das *-elaar*-Suffix alt? und 2. Hat es diese Bildungsart auch außerhalb der Niederlande gegeben? Wir wissen, daß dem Suffix in Wirklichkeit lat. *-arius* zugrunde liegt, das in der Romania (noch nicht im Lateinischen selbst) zur Bildung von Baumnamen verwandt worden ist, und zwar fast ausschließlich zur Bildung von Fruchtbaumnamen (vgl. darüber etwa H. G. SCHÖNWEISS, Die Namen der Obst-

bäume in den romanischen Sprachen, Köln 1955). Das Stammwort bezeichnet dort stets die Frucht, nicht den Baum. Frz. *pommier* ist von *pomme*, *poirier* von *poire*, *cerisier* von *cerise* und *néflier* von *néfle* abgeleitet und nicht von lat. **pomus*, *pirus*, *cerassus* und *mespilus*. Deshalb wird man Bildungen wie **chênier*, **aunier*, **tillier* als Baumbezeichnungen im Frz. vergebens suchen; kommen sie aber vor, dann bedeuten sie „Ort mit Eichen, Erlen, Linden“. Einzig *peuplier* (das neben *peuple* steht) macht eine Ausnahme, und zwar wahrscheinlich deshalb, um es von *peuple* „Volk“ zu unterscheiden. Das ndl.-fläm. Baumnamensuffix *-elaar*, das vollwertig für das frz. *-ier* steht, hat ebenfalls ursprünglich nur Fruchtträgern gegolten, es gehört also *perelaar* zu *peer*, *kerzelaar* zu *kers*, *bezielaar* zu *bezie*, *notelaar* zu *noot* usf. Daß das so ist, zeigen Namen wie *dorenelaar* (Dornträger) und *kegelaar* (Zapfenträger). Dieses Suffix muß seinen Ausgang genommen haben von Fruchtwörtern, die auf ein stammhaftes *l* schlossen. Ich glaube aber nicht, daß es *appel* : *appelaar* war, das zu vereinzelt steht; *-elaar* ist ein Lehnsuffix, und ein solches wird wohl nie isoliert übernommen, sondern stets in ganzen Wörtern, deren Bildung dann weiterwuchert. Diese sind wahrscheinlich spätlat. bzw. gallorom. *mespilarius* und *nuclearius*. Von letzterem hat anscheinend auch eine Form **nuclarius* existiert. Das erste wird zu altfläm. **mespilār*, **mispilār*, das andere zu **noklār*, **nokelār* (> *okelaar*). Fläm. *okelaar* ist seiner Herkunft nach von fläm. (*n*)*oker* zu trennen, da jenem lat. *nucarius* zugrunde liegt. *Mispelaar* und *okelaar* sind auch in der Toponymie am frühesten belegt: ersteres bereits 872 (s. o.) und das zweite durch *Hoclar* 1144 (s. o.). Dazu kommt noch *Huclier* aus dem frankorom. Grenzraum, das 1101 im Kanzleistol *Nuclearium* heißt (s. § 22). Auffallend ist in beiden Fällen das anlautende *h-*, das noch der Klärung bedarf. Ich bin sicher, daß wir in diesen beiden Baumnamen die Urzelle des fläm. *-elaar*-Suffixes sehen müssen.

§ 31. Wie steht es aber nun mit *hazelaar*, das FRINGS in seinem hinweisenden Beitrag gewissermaßen als Leitmotiv gedient hat und das im ndl. Raum die größte Verbreitung besitzt (s. Heuk. 77) und sogar schriftndl. ist? Auch die Hasel ist an sich ein Fruchtbaum, aber im Gegensatz zu den anderen Baumbezeichnungen erscheint im Stammwort nicht die Frucht, sondern der Baum selbst. Doch in Wirklichkeit ist die Bildung die gleiche. Da es für die Haselnuß keine wurzelhafte Bezeichnung gibt, nur eben *Nuß* mit dem Attribut *Hasel* (auch im Ndl.), hätte man nur *hazel-notelaar* bilden können, eine Bezeichnung, die übrigens existiert (fläm.: Heuk. 78). Dieser schwerfälligen Bildung ging man durch die Klammerform *hazelaar* — eine solche ist es und nichts anderes — aus dem Wege. Das von FRINGS vergleichsweise herangezogene frz. *ballier* ist aber davon fern-

zuhalten, da es nicht „Haselstrauch“ bedeutet, sondern „Gebüsch“ (ursprünglich „Ort mit Haselsträuchern“; *-ier* ist hier Ortssuffix; vgl. ML, Hist. Gramm. § 61 und GFEW, S. 504).

Im übrigen ist sowohl bei *hazelaar* wie auch bei *appelaar* das Suffix gar nicht *-elaar*, sondern einfach *-aar*.

§ 32. Es wäre nichts Absonderliches, wenn ein solches Suffix seine eigentliche Funktion als „Träger“-Suffix (Versehenseinssuffix) verlieren und auch zu anderen Baumbezeichnungen überspringen würde. Sehen wir zu, wie es sich damit verhält. Im flämischen Bereich finden wir vor allem die Bildungen *ekelaar*, *beukelaar*, *popelaar*, *hondelaar* (*hondselaar*) und *hereelaar* (*herzeelaar*), von welchem die eine oder andere auch in der Toponymie erscheint. Doch *ekelaar* und *beukelaar* gehen gar nicht von *eik* und *beuk* aus, sondern von *eikel* und *beukel* (Eichel und Buchecker) (vgl. Schönfeld, Hist. Gramm., S. 220); *popelaar* ist eine direkte Nachbildung von frz. *peuplier*, was durch die ndl. Formen *populier*, *popelier* bestätigt wird; *hondelaar* (*hondselaar*), der Faulbaum, ist wie *hazelaar* als Klammerform aus **honde-*, **hondsbezielaar* zu verstehen; mit *hond-* wird ja nicht der Baum, sondern werden die faulig schmeckenden Beeren näher gekennzeichnet. Einzig bei *hereelaar* (*herzeelaar*), der Hainbuche, ist die Benennung nicht von der Frucht her erfolgt (über die Namensformen s. Heuk 57). Ursprünglich und auch heute noch heißt der Baum bis nach Nordbrabant hinein in alter Bildung *berenter* u. ä. (zu germ. **haira-*, „grau, weiß“ [Weißbuche!], s. u. § 72, 7). Es ist also auf beschränktem Raum ein Suffixaustausch vorgenommen worden.

In diesem Zusammenhang sind noch zu nennen, soweit sie in unserer Aufstellung vorkommen: *doreelaar*, *kegeelaar*, *rozelaar* (Trägersuffix), *gokeelaar*, *gruselaar*, *noselaar*, *pyngelaar* (Entlehnungen bzw. Teilentlehnungen), ferner *epelaar* (?) und *nijvelaar* (Analogien). Ganz anderer Art sind aber *ratelaar* und *rotelaar*. Sie stellen Nomina agentium von den Verben *ratelen* und *rotelen*, „rasseln, beben“, dar.

§ 33. Sehen wir uns nun die übrigen Bäume an, die keine auffallenden oder nutzbaren Früchte tragen. Im gesamten niederländischen Sprachschatz suchen wir *-elaar*-Bildungen von Birke, Esche, Espe, Erle, Linde, Weide, Fichte, Föhre, Tanne (doch *kegeelaar*!), Ilex und Wacholder vergebens. Auch die fruchttragende Eberesche und der Holunder fehlen. Allerdings belegt Heuk. 265 für die Ulme einmal ohne geographische Angabe *iepelaar* (und *herselaar* [eigentlich = Hainbuche]). Wenn wir aber nun trotzdem in der niederländischen Toponymie Namen wie *Aspeelaar* oder *Berkelaar* finden, und zwar altüberlieferte, dürfen wir sie dann für

-*elaar*-Bildungen zu den betreffenden Baumnamen halten? Ich glaube nicht. Das flämische Trägersuffix -*elaar* jedoch gilt auch in anderen Bereichen. Denn auch der Boden, die Landschaft können Träger sein. Dies gilt etwa bei den einigermaßen durchsichtigen Namen *Distelaar*, *Cauwelaar*, *Pemelaar*, *Sporkeleer*, *Tronkelaar*, das sind Geländestücke, die Disteln, Kohl, Quecken, Faulbäume, Strünke tragen. Hier entspricht -*elaar* fast genau dem frz. Ortsuffix -*ier*. Es erhebt sich also die Frage (und wir erinnern uns dabei an E. SCHRÖDERS Theorie), ob Altnamen wie *Aspelaar* (Antwerpen) oder *Beclers* (Dornik, s. u. § 72, 3) hierzu gerechnet werden können und dürfen. Ich glaube, daß wir auch in diesem Falle die Frage ohne Umstände verneinen können. Wie die Masse der wirklichen Suffixnamen, gleichgültig ob als Baum- oder Ortsbezeichnungen, zeigt, sind sie jung. Sie gehen kaum über das hohe Mittelalter hinaus, ausgenommen natürlich jene, die Totalentlehnungen sind, wie etwa *Mispelaar* oder *Hoclar*, oder das nur bedingt zu unseren Namen zu rechnende *Varsenare* (1003 Fresner, 11. Jh. Firsner, 1116 Uersennare, Gyss. 996 f.), das auf gallorom. **fraxinariu* zurückgeht (die Deutung bei Gyss. ist bestimmt falsch). Uns ist für den niederländischen, vor allem den flämischen Raum, ein Leitmittel in die Hand gegeben, dem wir mit einiger Vorsicht folgen können. Das echte *lār* ist ein Neutrum und ist hin und wieder als solches durch die Beifügung des Artikels zu erkennen; die Suffixnamen aber sind maskulin und haben sehr häufig den entsprechenden Artikel bei sich. Dadurch lassen sie sich in der Regel leicht aussondern. Doch ganz sicher ist dieses Mittel natürlich nicht, weil in einem Raum, wo Echtes und Unechtes regellos nebeneinandersteht, die Analogie leichtes Spiel hat. Da das echte *lār* nur noch Namenwort ohne appellativen Rückhalt ist, wird es stets der leidtragende Teil sein. Es ist also immerhin möglich, daß die eine oder andere maskuline Ortsbezeichnung auf -*laar* ursprünglich echter *lār*-Name war. Diese Fehlerquelle müssen wir in Kauf nehmen.

§ 34. Kommen wir nun zu den oben § 30 gestellten Fragen zurück, ob nämlich das Baumnamensuffix -*lar* alt ist und ob es es auch außerhalb der Niederlande gegeben hat. Die erste Frage haben wir schon so gut wie beantwortet. Alt ist es nur bei den Totalentlehnungen, jung aber bei den ndl. Bildungen. Das sagt uns die Überlieferung. Wir haben also kein Recht, die Altnamen *Herlaar*, *Herselaar* (s. u. §§ 72, 7; 41, 1b) oder die *Hoenselaar*, *Hunsler* (s. u. § 73, 6) usw. kurzerhand für Baumnamen zu erklären (Hainbuche, Faulbaum). Ihre lautliche Übereinstimmung ist Zufall, und wir haben sie deshalb für echte *lār*-Namen zu halten. Aber wie steht es nun in der übrigen Germania? FRINGS wollte sie seinerzeit mit dem „Siedlungs- und Strahlungsbereich der Franken“ in Beziehung bringen. Wir müssen

aber fragen, wo sich, d. h. in welchem altdeutschen Dialekt, solche Bildungen zeigen. Gewiß haben wir im Bayerischen die bekannten *larn*-Namen; aus Thüringen kennen wir *Körner*, *Fabner*, die oben § 26 genannten *Keßlar* und *Hüseler*, aber das sind m. E. wie die bayerischen Namen Insassenbezeichnungen nach Ort oder Tätigkeit, d. h. sie beziehen sich nicht auf die Örtlichkeit unmittelbar, sondern auf ihre Bewohner. SCHNETZ, der sie ebenso (ZONF 7, 127 ff.) einordnet, ist damit durchaus im Recht (vgl. auch noch BACH, ON §§ 93/94 und 226). Ich sprach oben am Schluß des § 28 bereits davon, daß ich eine solche Schicht besonders in Westfalen vermute. Es liegt auf der Hand, daß dann, wenn das Stammwort auf *l* schließt, auch hier eine gewisse Unsicherheit eintreten kann. Fest ist die Sache aber, wenigstens im Bereich der echten *lār*-Namen, wenn der betreffende Name in *Bw* + *lār* zu trennen ist. Sowohl FRINGS als auch SCHRÖDER, letzterer ganz besonders, sind in der Beurteilung der Lage viel zu weit gegangen. Damit soll nicht bestritten werden, daß einige Namen stets zweifelhaft bleiben werden. Damit müssen wir uns jedoch abfinden. Ihre Anzahl halten wir jedenfalls für nicht sehr groß.

Damit dürfte der Weg zur Untersuchung jenes Elementes, das wir das „echte“ *lār* nennen, frei sein.

C. lār ALS NAMENWORT

I. DIE THEORIEN

§ 35. Greifen wir zurück auf die Geschichte des *lār*-Problems. Es stehen sich letztlich in der neueren Namenforschung hinsichtlich des echten *lār* fünf Definitionen gegenüber:

1. Die von SCHNETZ, die in diesem Namenwort ein Synonym zu „Weide“ sieht und die auch von SCHRÖDER, FRINGS und anderen gebilligt worden ist. Etymologisch soll eine Basis **klē(i)-*, „umherirren“, zugrunde liegen.

2. Die von MANSION u. a., die *lār* mit *lesen* (auflesen) in Verbindung bringt und es dementsprechend mit „Platz, wo Holz aufgelesen (und gehackt) werden kann“, übersetzt.

3. Die von MOERMAN u. a., die das Wort ohne etymologische Anknüpfung als „offener Platz in einem Walde, wo . . . Holz gespalten und gestapelt werden kann“, erklärt.

4. Die von DRAYE, die in *lār*, wohl ebenfalls ohne Etymologie, „Heideflächen, die gemeinschaftlich zu Weiden oder Plaggenstechen benutzt werden“, sieht. Diese Definition nähert sich der von SCHNETZ.

5. Schließlich die von DE VRIES, die das ON-Gw begrifflich in die Nachbarschaft von ahd. *lôh*, nhd. *Loh*, „lichte, offene Wald- bzw. Parklandschaft“ (diese Definition von J. TRIER, *Holz*, S. 114 ff.), stellt, etymologisch aber neben „Holz“.

II. hlār oder lār?

§ 36. Die Definitionen von 1 und 5 gehen also von **hlār-*, die übrigen von **lār* aus. SCHNETZ hatte bekanntlich im „Lâr-Problem“, wie wir wissen, die *hlār*-Formen als verkehrte Schreibungen angesehen, um aber zweieinhalb Dezennien später sich selbst zu berichtigen. Was ist nun richtig? Oder besser anders gefragt: Ist **hlār* als hyperkorrekte Kanzleiform anzusehen oder nicht? Die Beantwortung dieser Frage ist für die Lösung des ganzen Problems natürlich unerlässlich.

§ 37. Da die meisten *hlār*-Belege den Werdener Urbaren entstammen, muß uns diese Quelle auch die Aufklärung darüber geben. Das kann aber nur so geschehen, daß wir andere Namelemente, von welchen wir mit Bestimmtheit wissen, daß sie von Haus aus kein anlautendes *h*- besessen haben, auf eventuelle falsche Schreibungen überprüfen. Wir sind in der günstigen Lage, zwei umfangreiche niederdeutsche Namensgruppen zu besitzen, die für diesen Zweck geeignet sind, nämlich die ON auf *-lō* und auf *-lage*. Der Befund ist eindeutig. Kein einziger *lo*- oder *lage*-Name in den Werdener Urbaren zeigt ein unechtes *h* im Anlaut! Daraus ist mit ziemlicher Sicherheit zu folgern, daß die in dieser Quelle erscheinenden *hlār*-Belege unleugbar als Realität anzusehen sind. Wir dürfen sie also nicht beiseite schieben. Unsere ganze Untersuchung kann nur von diesen ausgehen. Weil nun dieses **hlār*, wie wir bald sehen werden, besonders den Franken eigen war, auch noch den Franken der Landnahmezeit, müssen wir das Namenwort auch in der ehemals fränkischen oder fränkisch beeinflussten Romania vermuten. Da dort die germ. Lautverbindung *hl*- unter Umständen zu *fl*- zu werden pflegte (s. darüber Gam., Rom. Germ. I, S. 264 ff.), müßte man dort *flar*, *fler* (neben wahrscheinlich jüngerem *lar*, *ler*) erwarten. Tatsächlich findet es sich dort, und sowohl Petri, S. 578 ff., als auch Gam., GS § 44 und öfter, ziehen solche *fl*-Formen für unser *hlār* heran. Auch wir müssen also in jenem Raum unser Augenmerk darauf richten. Dies nur vorweg.

III. hlār UND DIE BESTIMMUNGSWÖRTER

§ 38. Wir haben uns oben (§ 9), als wir die Geschichte des *lār*-Problems behandelten, bereits kurz mit SCHNETZ' Weide-Theorie auseinandergesetzt. Wir haben auch darauf hingewiesen, daß in den älteren Quellen mannigfach von „Weiden“ die Rede ist, ohne daß die dort benannten Geländestücke in ihren Bezeichnungen auf diese Wirtschaftsform hindeuteten. Wir nannten *Bruch*, *Driesch*, *Heide* und könnten noch andere hinzufügen. Das Namenwort *hlār* eignet sowohl bewohnten als auch unbewohnten Plätzen, erscheint also als Siedlungsname wie auch als Flurname. Und gerade der Umstand, daß es zu den frühesten ON-Typen überhaupt gehört, muß uns neben anderem Beweis sein, daß es nicht „Weide“ bedeuten kann. Gehen wir nämlich unseren gesamten deutschen ON-Schatz durch, dann machen wir die bemerkenswerte Feststellung, daß *Nutzland*bezeichnungen in ihm entweder ganz vereinzelt, soweit es die älteren Zeiten betrifft, oder erst relativ spät in Erscheinungen treten. Bedeutet aber *hlār* „Weide“, dann ist es eben eine *Nutzland*bezeichnung, auch wenn man die Bedeutung „Wild-

weide“ als ursprünglich annähme. Leider ist eine umfassende Untersuchung über die altgermanische Weidewirtschaft noch nicht geschrieben. Aber trotzdem können wir uns die Frage erlauben, ob es in jenen fernen Zeiten, aus welchen ein nicht geringer Teil unserer *blār*-Namen stammt, überhaupt etwas anderes als Wildweide gegeben hat. Unsere alten Termini für „Weide“, ob dieses Wort selbst (ahd. *weida*) oder das alte *winni*, *wunnja* und einige andere (vgl. Bach, ON 1, S. 380 f.), sind in ihren Bedeutungen so schwankend, daß aus ihnen nichts entnommen werden kann; ersteres bedeutet gleichzeitig auch „Jagd“, das andere auch „Wonne, Freude“, seine Grundbedeutung ist „erstreben, erlangen, gewinnen“. Es sind Abstrakta, die sich ursprünglich gar nicht auf den Ort des Weidens bezogen, sondern nur auf die entsprechende Tätigkeit, und die war eben an keinen Ort gebunden. Man weidete da, wo sich die Gelegenheit bot, in lichten Waldungen, in Brüchen und Vennen, auf Drieschen und Heiden. War ein Platz nicht mehr ergiebig, suchte man einen neuen. Die so handelten, brauchen in der damaligen siedlungsarmen Zeit keine Nomaden gewesen zu sein. Viel wichtiger als die Weide, die sich fast überall bot, war den Menschen von einst die Gewinnung von Winterfutter für ihr Vieh; deshalb ist wohl anzunehmen, daß es gewisse Plätze gab, die der Beweidung entzogen waren. Sie galten wie Ackerland, nur daß eben Heu darauf wuchs. Da Grummet wohl noch unbekannt war, mögen diese Stellen später ebenfalls beweidet worden sein. (Zur germanischen Graswirtschaft vgl. man W. STEINHAUSER, Germanische Graswirtschaft und deutsche Wortgeographie, in: Zs. f. Mundartforschung 20, 1952, S. 65 ff.) Es gab natürlich auch noch andere Möglichkeiten der Futtergewinnung, etwa das „Laubschnaiteln“, worauf JOST TRIER, Holz. Etymologien aus dem Niederwald, Münster/Köln 1952, S. 20, hinweist. Das Einsammeln der Waldfrüchte (Eckern und Eicheln) war eine weitere Art, namentlich für die Schweinezucht. Doch wollen wir nach diesem notwendigen Exkurs zur Sache kommen.

§ 39. Wenn nun *blār* nicht „Weide“ bedeutete, welche Bedeutung hatte es dann? Wenn es keine Nutzlandbezeichnung war, muß es sich also entweder auf irgendeine natürliche Gegebenheit oder auf eine feste menschliche Einrichtung bezogen haben. Beides würde sein Auftreten sowohl als Siedlungs- wie auch als Flurname rechtfertigen. Man könnte versuchen, diese Frage mittels der Etymologie zu beantworten; aber das würde m. E. zu nichts anderem führen als zu einem unsicheren Rätselraten, denn der Möglichkeiten sind mehrere; eine davon bot SCHNETZ, wenn sie auch nicht befriedigt. Wir wollen einen anderen Weg beschreiten, der uns sicherer zum Ziele führen wird. Dann können wir uns hinterher vielleicht die richtige Etymologie aussuchen. Die meisten unserer *blār*-Namen haben Bestim-

mungswörter bei sich, also Wortgut, das ebenfalls Aussagewerte besitzt. Sollten uns diese Bw, wenigstens ein Teil derselben, nicht Auskunft geben können? Im folgenden haben wir deshalb eine Gruppe von Namen ausgewählt, deren Bw nicht allzuschwer zu durchleuchten sind. Sehen wir uns diese einmal an.

§ 40. 1. *Velaere* (en Troost), Herrlichkeit zu Oekene, Roeselare, DeFlou XVI 132. — *Velaere*, Herrlichkeit zu Oostnieuwkerk, ebd.: gen. 1584, ebd. — *Vehlder* bei Wetten, Geldern: 17. Jh. Altvehlaar, Scholten, Cleve 225. — *Velar* bei Nijmegen: gen. 1428, IRhld. II 193:: diese Namen gehören zu mndl., mndd. *vê* „Vieh“.

2. *Rontselaer*, Belsele, S. Niklas: 1358 sic; 1470 Roesselaer (!), Meded. 32, 94:: nach Meded. l. c. soll der Name zu mndl. *runt*, *ront* „Rind“ in genitivischer Zusammenrückung gehören. Ganz sicher ist dies allerdings nicht. Dazu vielleicht *Renglez*, Limerlé, belg. Luxemburg: o. ä. B.: trotz des Zweifels von Petri 279 scheint es sich um einen *lār*-Namen zu handeln. Vielleicht könnte er als Gegenstücksname zu *Sainlez* (s. u. § 41, 3) zu afrk. *brind* „Rind“ gestellt werden. Lautlich steht dem nichts im Wege. — *Renselaar*, Baardegem, Aalst: 1684 Renselaer, Carn. 574. — *Renselaar*, Barneveld, Gelderland: gen. RhU IV (Register):: nach Carn. l. c. zu *rens* „Korbweide“; beide Namen liegen in Gebieten, in welchen *rind*, *rend* anstatt *rund* „Rind“ herrscht bzw. herrschte. Die Deutung „Rindslar“ ist also durchaus möglich.

3. *Osselaer*, Lochem, Gelderland: 1690, Sloet, Reg. III 107. — *Osselaere*, unbek. um Antwerpen, DeFlou XI 1088. — *Osselere mons*, nach Schnetz Lâr-Problem, S. 31, bei Neustadt, Saale (Ufr.): gen. 12. Jh., Fö II 2, 434:: zu ndd., ndl. *os(s)* „Ochse“, nach Schnetz l. c. auch der mitteldt. Name.

4. a) *Vaerlaer*, Heerde, Gelderland: 1625, Sloet, Reg. IV 425. — *'t Varenlaar*, Flurn. zu Elspeet, Gelderland, NGN 3, 160. — *Varlare*, Oostakker, Gent: 1223 Varrenlar, Gyss. 996. — *Varlar*, Coesfeld: 1184, 1206 Varlare, Gyss. 996; 1022 Farlari, 1118 Varlar, Schneid. 131; 1154 Varlar, Weiler I 24:: diese vier Namen gehören zu ahd. *far*, *farro* „Stier“, mndd. *varre*, mndl. *var*, *varre*. Allerdings könnte man hier auch an ahd. *far(a)h*, ndl. *var* „Schwein, Eber“ denken. Keineswegs zu **farwa-*, wie Gyss. l. c. meint.

b) *Verl*, Wiedenbrück: 1265 Verler, OUB Nr. 324. — *Verlar*, Büren i. W.: o. ä. B.: zu mndd. *ver*, Nebenform (Pl. ?) zu *far* „Stier“.

c) *Varselder*, Gendringen, Gelderland: 1242 Vrasle [gehört jedoch wahrscheinlich zu Vrasselt, Krs. Rees], 1357 Varslaer, 1367 v. Waerselaer,

NGN 3, 258:: zu mndl. *vaars* „Färse“, oder vielleicht besser zu ndrh. *fars* „Farre, Stier“ (RhWb II 297 f.).

5. Stereler, Trognée, Waremm: gen. 1350, Petri 89:: germ.-rom. Mischbildung zu ndl. *stier* (mit limburgischer Monophthongierung).

6. opt Coulaer, Lille, Torhout, Brügge: 1410, Meded. 10, 26. — Kouwelaer, Ginneken, Nordbrab., NGN 3, 160. — Kohlar, unbek. um Soest (dort FamN):: zu mndl. *koē*, *kouwe*, mndd. *kô* „Kuh“.

7. Poelare, Meigem, Gent: 968 (XI) Puotlara, 1146 (XIII) Pothlar, Gyss. 801:: in diesem Namen erhält das fläm. *poet* (m.) „Kalb“ (DeBo 763) seinen ältesten Beleg.

8. Liblar, Lechenich, Euskirchen: c. 1150 Lubdelare, LA 5, 291, Ann. 13, 109; 1197 Lublar, Lac I, Nr. 558; mdal. Lebbele:: das Bw gehört zum germ. Verbalstamm **lub-* „beschneiden, kastrieren“ wie er in (m)ndl., mndd. *lubben* vorliegt (< anfrk., as. **lub(b)ian*); im Rhein. lautet er heute *lūbben* und *lūppen*; dazu gehört *Lūpp*, *Lūppstier*, *Lūpper(t)*. „verschnittener Jungochse“ (RhWb V 633 f.). In unserem Namen scheint ein anfrk. subsantiviertes Verbaladj. **lubbiþa-* „der Verschnittene“ (gebildet wie ags. *faeted*, *faett*, „[mit Gold] geschmückt“) vorzuliegen; dem rhein. *Lūpp* könnte *Lūppt* (< **Lūbbd*) vorausgegangen sein. Liblar (mit junger Ent-rundung in der Umgebung eines Labials) bedeutet demnach „Lar der verschnittenen Ochsen“.

9. Schweiler, Prüm: erst 1596 Schweiler, Mü II 55:: mdal. Schwēler, also kein versteckter weiler-Name, wie man meinen möchte, da germ. *-ai-* vorliegt. Der Name enthält germ. **swaiǵō*, ahd. *sweiga*, as. *swêga* „Rinderherde“, das sich in moselländischen Weistümern noch resthaft findet und das auch aus den älteren Formen des im gleichen Kreise liegenden Ortsnamens *Schwirzheim* (Sueverdesheim, MRR I 260) als anfrk. **swaigward* „Aufseher über die Schweige“ hervorscheint. Die älteste Form unseres Namens muß also wohl **Swaighlār(i)* gelautet haben.

10. Schwichteler, Cloppenburg: 15. Jh. to Swichteler, Jell. 128:: neben as. *swêga* (ahd. *sweiga*), „Rinderherde“, scheint noch eine abgelautete *-ti-*-Ableitung existiert zu haben, wenn man das westf. *schwechte* „Menge“ (Menschen, Vögel u. dgl.) heranziehen darf (Woe 265, Schmoë 270). Man vgl. noch *Suihtenhuvil* im Freckenhorster Hebergister.

§ 41. Bezogen sich die obigen Namen auf die Rinderzucht, so sind die folgenden dem Pferd gewidmet:

1. a) Orsselar, Bruch bei Kalkar, Kleve: 1417 Arselar, Ann. 28, 26; 1424 Dusselar agri (lies *t Orselar), Wilkes 522; 1645 Ors(s)elar, Langh.

227. — Horsseler, Hufe bei Weeze, Geldern: gen. c. 1544, IRhld. V 238; 1560 Hoirßlar, ebd. 277. — Horsselaar, Barneveld, Gelderland, NGN 7, 20:: zu anfrk. *(h)ors, mndl. (h)ors „Roß“.

b) Herseler, Hengelo, OIJssel, Lijst 150. — Herseler, Weerslo, ebd., ebd. — Harselaar, Aartselaar, Antwerpen: gen. 1734, Meded. 10, 61. — Harselaar, -ler, Voorthuizen, Gelderland: 1400 Herseler, NGN 3, 118; 1454 Harseler, Sloet, Reg. IV 208; 1534 Harseller, NGN, a. a. O.: zu germ. *bersa-. as. *hers* „Roß“; Hochstufe zum vorigen.

2. Henselaar, Aalst, Gelderland: 13. Jh. Henslare, Sloet, UB 391. — Hinkeslare = Hengslade, Kobbenrode, Meschede: 1309, ZvGA 8, 44 und 79:: zu andd. *hengist* „Hengst“. Der zweite Namensträger liegt an der *Hengsbeck*; dort auch noch *Hengstsiepen*. — Hierzu vermutlich auch: Hanselaar, Kleve: 1137 Hanxlar prope Honepel, Ann. 20, 268; 1213 Hangeslar, Gyss. 447; 1247 Hanchslar, Ann. 31, 142; 1261 Hancslair, ebd. 83, 8; 1326 Hansselaar; c. 1400 Hanxlar, ebd. 28, 27. — Hanseler, Flurn. zu Xanten, RhFA.: das Fehlen des Umlautes bei diesen beiden letzten Namen (sog. „Rückumlaut“) erklärt sich aus der frühen Synkope des *-i-* in **hanguista-* im zusammengesetzten Namen.

3. Pardelare, um Wassenberg, Heinsberg: gen. 1263, TiKr II 206; 1418 Pardelaer, Fahne, Boch. II 50:: zu mndl. *paerd*, *perd* „Pferd“; diese Lautform für „Pferd“ gilt in der betreffenden Gegend heute nicht mehr (vgl. jedoch den ON *Warden* bei Aachen [zu *weriþ*]).

4. Marl, Recklinghausen: c. 900 Maronhlara, RhU II 43 (Gyss. liest Meron-); 1228 Marle, 1244 Marlere, Schneid. 89:: zu awestf. **mar(i)hā*, **mer(i)hā* (schw. f.), as. *meriha*, *merge* „Stute“. Die Namensform erklärt sich aus der Totaldissimilation des ersten *b* gegen das zweite.

5. Stotelare = Stouterburg, Winterswijk, Gelderland: 1227, Jell. 127 (s. a. NGN 3, 310):: zu as., mndd. *stōd*, *-t* „Pferdeherde, Stute“; das Wort ist dem eigentlichen Niederländischen heute fremd; die Lautform *stōt* ist durchaus landschaftsgerecht (nicht etwa *-ū-* [-*oe-*]); das *-t* (für *-d*) entstand aus der Verbindung *-tl-*.

6. Im Fühler, mdal. *füöler*, Flurn. zu Ostinghausen, Soest, Schoppm. II 39:: westf. *füölen* „Füllen“ (vgl. Woe 311).

§ 42. Die folgenden Namen beziehen sich auf die Schweinezucht:

1. Berlare, Dendermonde: 1166 Berelaere, Carn. 63; 1173 Berlare, Gyss. 127. — Berlaar, Mecheln: c. 1155 Berlar, 1197 ebenso, 1194 Bel-lar (!), Gyss. 127. [— de Beerlaere, Flurn. zu Adegem, Eekloo: 1641 Beerelaere, de Beerlaars, DeFlou I 650]. — Berdel, Münster: 1144 Berlare,

1223 Berlere, Schneid. 15. — Berler, Glane, Iburg: 1097 Berlere, Jell. 127 — Berlar, Meschede: 1090 Berhlara, Lac I, Nr. 612; 1218 Berlare, Seib. II 113. — Berselair, Anrath, Krefeld: gen. 14. Jh., Kricker 133; dies in genitivischer Zusammenrückung und Zerdehnung:: nicht etwa zu germ. *birni (?) „Jauche, Schlamm“, wie Gyss. 127 meint, sondern mit Mansion, Bst. 16, zu germ. *baira-, as., mndl., mndd., ndd. *bêr* „Eber“. Der in Klammern gesetzte Beleg von Adegem scheint einer jener Fälle zu sein, wo ein echter *lār*-Name später als Suffixname empfunden wurde.

2. Everslaer, Lokeren, S. Niklas: 1399 Everslaer, Meded. 32, 94:: zu mndl. *ever* „Eber“.

3. Zwinelaren Hofstede, Bulskamp, Veurne: c. 1400, DeFlou XVIII 856:: zu mndl. *swin*, nndl. *zwijsn* „Schwein“. Der Namensträger liegt außerhalb des ndl. Diphthongierungsgebietes $\bar{i} > ij$. — Hierhin gehört auch: Sainlez, dt. Saner, Bastenach: 858 Sinlaris, Carn. 608:: die Namensformen sind regelrechte roman. Weiterentwicklungen eines anfrk. **swīnlari*. Deshalb nicht zu *sinth*, „Weg“, wie Carn. I. c. meint, denn das hätte wohl nur **Senlez* ergeben können; *w* nach *s* schwindet im Romanischen bei germ. Lehnwörtern (vgl. Gam., Rom. Germ. I, S. 115).

4. Biggelaar, Hulsdonk, Nordbrab., Lijst 33: zu ndl. *big* (Pl. *biggen*) „Ferkel“.

5. Vurlare, Voirlair, Gassel, Nordbrab.: gen. 1403, Sloet, Reg. II 163:: zu as. *fôr*, mndd. *vôr*, ags. *fôr* „Ferkel, Schwein“, nndl. *voor* „Barch“.

6. Feckweiler, Birkenfeld: 1330 Vakelar, URVat II 325; 1367 Veckelare, 1438 Vackler, 1465 Feckler, 1563 Feckwiller, Baldes 321:: zu mhd. *vake*, ndd. im Ablaut dazu *ficke*, *fickel* „Schwein“.

7. Kousselaere, Hof zu Herseaux, Kortrijk, DeFlou VIII 529:: zu fläm. *kous*, *koes* „Schwein“ (DeBo 495). An mhd. *kuose* „Schaf, Kalb“ ist hier wohl kaum zu denken. Gyss. 247 nennt bei St. Omer *Coussebourne*. Die Deutung dort ist aber bestimmt nicht richtig.

8. Soller, Wiltz, Luxemburg: 8. Jh. (XII) Sonenlar, Cod. Laur., Nr. 3082; 1469 Sonlez (roman. Form), Meyers 87:: dieser interessante Name enthält ein altes Wort für „(Schweine)Herde“. Es findet sich in anfrk. *sonesti* (*sonor*), ahd. *swan*, *swanur*, ags. *sunor*, afrz. *sonre*. Anscheinend hat noch eine schwache Form **swanan-*, **sonan-* existiert.

§ 43. Zur Schafzucht gehören:

1. Schapeler, Weiler bei Hörste, Lippe: o. ä. B.: zu ndd. *schāp* „Schaf“.

2. Overlar, Hoegarden, Brabant: 1155 Ovilaer, 1223 Owelar, Gyss. 782. — Kerkoverlaer, ebd.: 1155 Ovelar, 1319 Kercverlar, Carn. 367:: nach den alten Formen nicht zu *over* „ober“, wie Carn. l. c. meint, sondern zu anfrk. *awi, *owi „Schaf, Mutterschaf“. Die Anlehnung an *over* erfolgte erst später.

3. Keylar, Kevelaer, Geldern: 1144 Keylar, Buyx 33. — Keylaer, Weeze, Geldern: 1297 sic, Ann. 19, 326:: nicht etwa zu *kagi „Stein“ (Gyss. 561), sondern zu *kei* „Schaf“, einem etymologisch dunklen Wort, das nur noch resthaft um Mörs existiert (vgl. RhWb IV 376; Scheiffarth, S. 122).

4. Beetelare, Waardamme, Brügge, DeFlou I 667:: zu fläm. *bete*, *beite* „weibl. Schaf, Aue“ (DeBo 81, 85).

5. Meeneghemlaer, Deurne, Antwerpen: gen. 1556, Wils 222:: das Bw sieht wie ein ON aus, der sich jedoch dort nicht nachweisen läßt; ferner liegt die Nennung außerhalb der *-ingahem*-Zone, und schließlich ist eine Bildung einfacher ON + zusätzlichem Gw hier ungewöhnlich. Wir werden deshalb besser *meene* „gemeinschaftlich“, abtrennen und für *ghemlaer* < *germlaar* lesen, dann kommt „gemeinschaftliches Schafklaar“ heraus. Zu ndl. *germ* „weibliches Schaf“ s. Mndl. Wb s. v. *germe*, *geerme*, HorBelg 34, Gooss. 232 u. RhWb II 1243 (*Girm*).

6. Het Lamplar, Xanten, Mörs: 1332 Lamplar, Wilkes I 142:: zu mndl., ndr. *lam(p)* „Lamm“. Der unflektierte Singular steht hier wohl für die Gattung. Vgl. *Rintweg* bei Gyss. 847.

7. Edelare, Oudenaarde, Ostflandern: 1115 Adelar, 1110 Edelar, 1148, 1224 ebenso, Gyss. 301:: nicht mit Gyss. l. c. zu germ. *adula (?) (besser wohl *aþla- > *aþla-, zur Wurzel *el-*, *ol-* „modrig, faul“), weil dies den Wechsel *a* : *e* nicht erklärt. Könnte hier nicht eine anfrk. (vielleicht friesisch beeinflusste) Lautentwicklung von germ. *awiþi- „Schafherde“ (got. *awêþi*, ahd. *ewit*, *owwiti*, ags. *éowde*, *éde*) vorliegen? Über den Vorgang *awde, *ewde > *ade, *ede läßt sich durchaus diskutieren.

§ 44. Auf die Ziege haben Bezug:

1. Geislar, Bonn: 873 (XVI) Geislar, Lev. 261; 1166 Geislere, Lac I, S. 292; 1226 Geiselere, GWstb. 114:: zu ahd. *geiz*, nhd. *Geiß*. — Ebenso Getslar, Sinaai, S. Niklas: gen. 1295; c. 1315 Gheetslaer, Meded. 3, 94:: nach Meded. l. c. zu mndl. *geit*, *geet* „Geiß“ mit unechtem Genitiv-*s* wie in mndl. *geitsvoet*, hier vielleicht analog zum folgenden.

2. Bokselaar, Lokeren, S. Niklas: 1293 Buxlar, 1295 Boxlar, 1399 Boxelaar, Meded. 32, 94. — Buxelair, Turnhout: 1368; 1410 boxelair,

ebd. Beil. V 29:: zu mndl. *bok* „Ziegenbock“ in genitivischer Zusammenrückung.

§ 45. Die bis jetzt besprochenen Namen deuten auf eines ganz sicher hin, daß nämlich *blār* irgend etwas mit der Viehzucht zu tun hat. Diese Feststellung hat ja nun schon SCHNETZ getroffen und deshalb diesem Namenwort die Bedeutung „Weide“ unterlegt. Wenn wir uns aber die behandelten Gruppen genau ansehen, fällt uns die starke Spezialisierung bzw. Sonderung auf, die die genannten Tiere in bezug auf *blār* erfahren. Gewiß, man wird männliche Zuchttiere (Stier, Eber usw.) wohlweislich von der übrigen Herde getrennt gehalten haben, doch ist in diesem Zusammenhang die Frage gestattet, ob es eigene Stier- oder Eberweiden gegeben hat. Es wird sich dabei wohl stets um feste, besonders gesicherte Einrichtungen kleineren Umfangs gehandelt haben, die diesen Tieren eine gewisse Bewegungsfreiheit boten, aber doch keine Weiden im eigentlichen Sinne waren. Aber bei den aufgeführten Namen geht die Spezialisierung noch weiter; man hat anscheinend auch die verschnittenen männlichen Jungtiere (so den Lüppstier, s. § 40, 8) von der Herde abgeschieden, aber wohl gewiß nicht draußen auf den Weiden, also im freien Gelände. Das Wort *blār* muß eine viel engere und speziellere Bedeutung gehabt haben.

§ 46. Im westfälischen Münsterland gibt es eine Gruppe von gleichlautenden *blār*-Namen, mit welchen die Forschung bislang wenig hat anfangen können. Es handelt sich um folgende:

Fechtel, Mastholte, Wiedenbrück: 10. Jh. Uahtlari, RhU II 82; 974 Fathleri, WU, Erg.-Bd. Nr. 165; 11. Jh. Fahtlere, RhU II 144. — Vechtel, Herzfeld, Beckum: 11. Jh. Vehtleri, Jell. 127. — Fechteler, Hoetmar, Warendorf: o. ä. B. — Dazu kommen noch Vechtel bei Harsewinkel, Warendorf. — Vechtel bei Lengerich, Bersenbrück. — Vechtel bei Beelen, Warendorf. — Fichtel, Clarholz, Wiedenbrück. Leider fehlen von den letzten ältere Formen, so daß eine sichere Zuweisung zu unserer Gruppe nicht erfolgen kann.

Wenn Gyss. S. 999 zum ersten Beleg die Erläuterung gibt: germ. *fabti*-, f. „Schaffell (?)“ + *blaeri* n. „waldiges Sumpfland“, dann ist das natürlich sinnlos. Das hat er wohl auch selbst gespürt, wie das Fragezeichen verrät. Aber es steht an falscher Stelle; es gehört nämlich hinter „Sumpfland“ und nicht hinter „Schaffell“, denn dieses ist richtig. Die Namen gehören tatsächlich zu germ. **fabti*, mndl., ndl. *vacht*, ags. *feht*, *fieht*, anord. *fæzt*, welches as. wohl nur zufällig nicht belegt ist. Dieses bedeutet jedoch nicht nur „Schaffell, Vlies“, sondern auch „Schafschur“, wir brauchen dem Wort nur

Verbalcharakter unterzulegen, wie es unser Wort *fechten* (as. *fehtran*), „*rupfen, raufen“, enthält (> „sich in die Haare geraten“). Unsere Namen bedeuten demnach „Schafschurlär“. In diesen Bereich scheinen aber noch andere Namen zu gehören, so einer am linken Niederrhein und ein zweiter im westlichen Münsterland, nämlich:

Repelen, Mörs: 9. Jh. in Rapilaro hesi, LacA II 221; 1176 Replere, 1225 Repler, Gyss. 836. — Repel bei Dorsten, Recklinghausen: 1556 Repeler, IRhld V 262. Sie gehören zu anfrk. **brapōn* „rupfen, raufen, raffen“, mndl. rapen „raffen“, dem ein Verbalabstrakt **brapi* „das Rupfen“ zur Seite gestanden haben mag. Schafe wurden ehemals nicht geschoren (– wahrscheinlich besaß man die erforderlichen Werkzeuge zum Scheren noch nicht –), sondern gerupft (vgl. darüber O. SCHRADER, Reallex. der idg. Altertumskunde II, 1929², S. 285 f.). Vermutlich wurde dies in der Zeit des Winter-Sommer-Haar-Wechsels, also im Frühjahr, vorgenommen. — Andere Namen, die mir in diesen Bereich zu gehören scheinen, sind Reular bei Clerf, Luxemburg: 1324 Rular, 1583 Ruller, Meyers 76, und Ruylare, Zeven-Eeken, Gent: 1345 v. Ruwelaer, DeFlou XIII 1031. Ich halte es für bedenklich, bei älterem Namengut, und dazu gehören wohl auch unsere hlār-Namen, das Wort *rauh* und seine Ableitungen mit „wildbewachsen, mit Gestrüpp bewachsen“ zu übersetzen, wie es etwa Gyss. 837 (– aber auch noch andere –) bei der Behandlung des Namens *Reuland* (896 Rugilande), dessen Namensträger im gleichen Raum wie Reular liegt, tut. Das Wort *rauh* (*rūh*, *rūch*) bezog sich in jenen Zeiten wohl meist auf Haar und Fell, und wenn es in älteren geographischen Namen erscheint, muß es eine auf Haar und Fell bezügliche Bedeutung gehabt haben. Die alten Wild- und Rauhgrafen waren wohl kaum über eine „wilde und rauhe Gegend“ gesetzt – was hätten sie da auch schon zu suchen gehabt? –, sondern über Wild und Pelztiere. Daß diese Gegenden, wo solches Getier hauste, vielleicht auch „wild und rauh“ waren, liegt nahe. Aber in unserem *Reular* bzw. *Ruylare* hat es noch eine andere Bedeutung, die mit der Schafzucht in Verbindung steht. Wir müssen von einem zu erschließenden anfrk. Verb **rūwjan* bzw. **rugjan* „(den Schafen) die Wolle ausraufen“ ausgehen, das seine Parallele in anord. *rýja* hat; im intransitiven Sinne „die Haare verlieren“ liegt es in mndl. *ruyen*, nndl. *ruien* vor. Ich halte also auch die beiden *Reular* für „Schafschurläre“.

§ 47. Ziehen wir, ehe wir nach der wirklichen Bedeutung von *blār* fragen, noch einige andere Namen zu Rate. Aus der Gegend von Bracht bei Kempen (Ndrh.) ist 1426 der ON *Slep-*, *Slip-*, *Sleiplaer* überliefert (RhU I, 339 f.); ohne Zweifel gehört dessen Bw zu mnd. *slēpen*, *slēipen* „schleifen“, aber in welcher Bedeutung? Darauf gibt uns das RhWB VII 1299 (b β)

Antwort: „die Kuh schleifen lassen“ = die Kuh zum Stiere führen“. In dieser Bedeutung ist das Wort heute in Rückzugslage auf die Hocheifel beschränkt; dort finden sich auch die Flurnamen „*Schleifwiese*“ und „*Küh-schleife*“. Es handelt sich also bei *Sleiplar* ursprünglich um einen Platz, wo der Stier sich während der Deckzeit aufhielt.

§ 48. Ein anderes Namenpaar, dieses Mal aus dem Raum Antwerpen, mag uns vielleicht ebenfalls der Beantwortung der Frage nach der Bedeutung unseres Namenwortes näherbringen, nämlich *Boninclar* und *Drustinclar* bei S. Niclas (beide 1295 so überliefert; ferner c. 1315 *Bueninclaer*, 1399 *Bonelar*. — 1571 int *Drusselaer*, int *Russelaer*, *Meded.* 32, 94). Wenn es bedeutungsmäßig auch keine ausgesprochenen Gegenstücksnamen sind, so sind sie doch zusammenzustellen. Der erste gehört zu ndl., fläm. *boenen* „scheuern, fegen, säubern“, beim zweiten ist das anlautende *d-* dem ehemaligen Artikel des Bw zuzurechnen; es ist also wohl **Rustinclar* zu lesen. Mndl. *rusting* bedeutet „Ruhe, Rast“. Setzen wir beide Namen in Beziehung zur Viehzucht, dann ist *Boninclar* (der Name zeigt im Beleg von 1315 Umlaut) der Platz, wo das Vieh (vielleicht die Pferde) gesäubert zu werden pflegten, und **Rustinclar* jener Raum, wohin die Tiere zur Rast (etwa bei großer Mittagshitze) getrieben wurden. Sie müssen dementsprechend eingerichtet gewesen sein. Diese Namen sind aber nicht vereinzelt *Groot Rouwelaar* bei *Ambd-Delden*, *OIJssel* (*Lijst* 366), gehört wohl zu mndl. *rouwwe*, „Rast, Ruhe“. Auch *Het Scheddeler*, Flurn. in *OIJssel* (wo?), den *Schönfeld*, *Veldn.* 86, nennt, möchte ich lieber zu mndl. *schade*, mndd. *schede*, „Schutzschatten“, als zu *schadde* „Torf“ stellen.

§ 49. Aber die *hlār*-Einrichtungen müssen nicht unbedingt zur Viehzucht in Beziehung stehen; das beweist der alte Name *Dinklar* bei *Marienburg* in *Hannover* (1150 *Thinkelar*, 1183 *Thinkelere*, *Fö* II 2, 1029). Daß er zu as. *thing* „Dingstätte“ gehört und nicht etwa zu ahd. *dinkil* (usf.), das dem Ndd. an sich fremd ist, hat schon E. SCHRÖDER (*ZONF* 4, 111) festgestellt. Da er ihn nicht zu den echten *lār*-Namen rechnet, wirkt sein Erklärungsversuch äußerst gezwungen. Vor allem macht ihm die *Tenuis-k-* unnötiges Kopfzerbrechen. In der schweren Konsonantengruppe *-ghl-* (**Thing-hlār*), aber auch allein schon beim Zusammenfall von *g-l* (**Thing-lār*), konnte die *Media*, gewissermaßen in Auslautstellung, verhärtet werden (vgl. *Gallée*, *As. Gramm.* § 215). Bei späterem Einschub des Gleitvokals blieb die so entstandene *Tenuis* bestehen (vgl. *Hinteler* § 73, 3). Das *hlār* konnte also auch ein Platz sein, auf dem das *Thing* tagte. Man vgl. das *Dinklar* benachbarte *Dingelbe*, das im 12. Jh. allerdings *Elvede*, *-ethe* heißt (*Fö* II 1, 813).

§ 50. Bei Antwerpen liegt Aartselaar (1307 Artselaer, Carn. 3). Das Bw gehört zu fläm. *aard* (m.) „(eingehogter) Raum zum Lagern von Kohlen, Ziegeln, Dachpfannen u. dgl.“ (vgl. DeBo 14), hier mit *-lār* in genitivischer Zusammenrückung und nachfolgender Zerdehnung. Es handelt sich also um einen Platz, wo bestimmte Dinge gelagert werden konnten und den man ebenfalls mit der Bezeichnung *lār* belegte. Hierbei erinnern wir uns an jenes mndl. Zitat (s. o. § 17), worin vom „holt kloven“ die Rede ist und das Moerman (S. 140) also anscheinend richtig mit „Holzhack- und Holzstapelplatz“ erklärte.

§ 51. Die drei bzw. vier folgenden Namen sollen vorläufig den Reigen schließen. Bei Barneveld, Gelderland, nennen die NGN 7, 20 einen ON Bijlar. Leider sind keine älteren Formen angeführt, aber trotzdem möchte ich ihn zu mndl., mndd. *bî(e)*, „Biene“, stellen und den ganzen Namen als „Bienengarten, Bienengehege“ deuten. — Ebenfalls im Geldrischen, bei Lienden, liegt Domselaar (1500 Donselar, vLp I 34; 1524 Daempsele, IRhld V 180; Domptzeler, Sloet, Reg. III 284, 299; 1526 Domseler, 1544 Dompsele, Sloet, ebd. IV 99 und 425; 1554 Dompsele, vLp I 132). Das Bw halte ich für den Tiernamen mndl. *dām* (mit *ā*-Verdampfung *dōm*) „Damwild, Damhirsch“. Bei der Örtlichkeit könnte es sich also um ein Damegehege gehandelt haben. Ob aber auch die Wüstung Danzelar bei Heinebach, Melsungen (1146 80, Rei. 83, nach Fö II 1, 733 Domzelar) dazugestellt werden kann, ist nicht ganz sicher. Und nun noch einen Sprung über den Main nach Mainfranken, wo wir bei Uffenheim Brackenlohr (1298 Brackenlare, Anf. 14. Jh. Brackenlore, ZONF 7, 136) finden. Das Bw dieses Namens kann eigentlich nichts anderes enthalten als mhd. *bracke* „Spürhund“. Brackenlohr wäre dann also ein Platz gewesen, wo diese Hunde gehalten wurden, also wohl ein „Hundezwinger“.

IV. DIE BEDEUTUNG DES NAMENSWORTES *hlār*

§ 52. Es dürfte nun der Zeitpunkt gekommen sein, wo wir uns auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen das Gw *hlār* selbst näher anschauen müssen. In den meisten behandelten Fällen ist es uns als Terminus der Viehzucht entgegengetreten, aber in der Art, daß eine Bedeutung „Weide“ ausgeschlossen sein dürfte. Gerade das starke Hervortreten männlicher Zuchttiere wie des Stiers oder des Ebers — beim Pferd fehlt auffallenderweise ein feststehender Ausdruck dafür — sagt uns, daß diese mit *hlār* gekennzeichneten Einrichtungen entsprechend der Körperkraft und Reizbarkeit dieser Tiere besonders angelegt gewesen sein müssen, d. h. sie waren

wohl durch ein massives Gatter, einen widerstandsfähigen Pfahlzaun nach außen hin abgeschirmt. Eine lebende Hecke oder ein leicht eindrückbarer Flechtzaun hätte gewiß nicht genügt. Unser Namenwort muß also etwa die Grundbedeutung „Gatter, Pfahlzaun“ gehabt haben und weiter den Ort bezeichnet haben, der von einem solchen Zaun umschlossen war. Das deutsche Wort „Hürde“ oder das Lehnwort „Pferch“ gibt seine Bedeutung nicht genau wieder, trotzdem wollen wir uns im folgenden der Kürze wegen dieser Wörter bedienen. Es handelt sich, wie gesagt, um die Grundbedeutung, eine Bedeutungsverschiebung oder -erweiterung, besonders bezüglich der Art der Umfriedung oder der räumlichen Ausdehnung oder der Verwendung solcher Örtlichkeiten, liegt nicht nur nahe, sondern dürfte auch eingetreten sein. Von der festgefügtten Stierhürde bis zum zaunlosen Stapelplatz ist eigentlich kein weiter Weg, es ist nur eine Frage der Zeit.

§ 53. In diesem Zusammenhang möchten wir hier auf die oben § 16 genannte und auch von SCHNETZ verwertete Weistumsstelle zurückkommen, da wir erst jetzt ihren Sinn richtig verstehen können; das Zitat lautet: „Soo wie van binnen dorps met opsetten wille henne beesten stouwen in eenighe laeren, daer sy niet komen en moghen, sal der schutter moghen schutten.“ Die Übersetzung muß lauten: „Wer auch immer aus dem Dorfe mit Vorsatz sein Vieh in Hürden treiben will, die ihm nicht zustehen (— das Eintreiben war anscheinend genau geregelt —), soll der Viehaufseher eingreifen und das Vieh im ‚Schott‘ (einem ebenfalls pferchähnlichen Raum) sicherstellen.“ Hier konnte es dann gegen eine bestimmte Buße wieder eingelöst werden. Das Wort *laer* ist in diesem Zitat durchaus noch appellativ zu verstehen, und zwar in der von uns ausgemachten Bedeutung, während sie in dem Zitat vom „holt kloven“ bereits verwischt ist. Möglich, daß es dort nur noch Flurname war.

§ 54. Bezüglich der Anlage solcher Pfahlzäune möchten wir hier noch zwei nicht uninteressante Namen anführen, die, oberflächlich besehen, allerdings unsere ganze Hürdentheorie über den Haufen werfen könnten. Wir benutzten sie aber gerade zu ihrer Stütze. Die Namen sind:

Berl, Albersloh, Münster: 9./10. Jh. Beranhlara, RhU II 63; 1209 Berle, Schneid. 16. — Berler, Mook, Limburg: 1404 Barlar (!), Sloet, Reg. II 155; 1409 Berler, ebd. 152. — Den ersten Namen hat seinerzeit SCHNETZ, Lār-Problem, S. 45, mit den anderen heute ähnlich lautenden zu *bêr* „Eber“, gestellt. Er gehört aber ganz unzweifelhaft zu as. **bero*, ahd. *bero* „Bär“. Auch der limburgische Name scheint des *a* wegen (mndl. *baer* „Bär“) hierherzugehören.

Aber reichhaltiger ist die folgende Gruppe: Wolflar, Flurn. zu Binsheim, Mörs (gen. 1440, Weise 247). — Wolflar, heute Scholtenhof bei Birten, Mörs (gen. 1398, IRhld II 171; 1696, Ann. 52, 110). — Wulflare bei Zutphen (1272, Sloet, UB, S. 910). — Wolflar, unbek. bei Rheine oder Oldenzaal (1333, IWestf. I 11).

Was hat es nun mit diesen Bären- bzw. Wolfshürden, um bei unserer Ausdrucksweise zu bleiben, auf sich? Man könnte natürlich unbeschadet unserer Theorie an tatsächlich vorhanden gewesene Bären- und Wolfswinger denken. Dem steht eigentlich nichts im Wege. Wir sehen jedoch die Sache anders. Es waren gar keine Hürden oder Zwinger, in welchen zu irgendeinem Zwecke diese Raubtiere gehalten wurden, sondern im Gegenteil Hürden (besonders für Jungtiere und Schafe), die so angelegt waren, daß sie den eingepferchten Tieren vor diesen Bestien Schutz boten. Ich denke hier an besonders stark gefügte Scherenzäune, die auch ein Überklettern (etwa durch den Bären) unmöglich machten. Aber die unterschiedliche Häufigkeit der Namen zeigt, daß man vor dem Wolf mehr auf der Hut sein mußte als vor Meister Petz.

§ 55. Einige weitere Namen zeigen vielleicht noch eine ursprünglichere Bedeutung unseres Namenwortes. Da ist vor allem der ON Kurl bei Dortmund (1189 Curlare, 1251 Curlere, Schneid. 17), dann Wasserkurl bei Kamen, Unna (14. Jh. Watercurler, Kremer II 152) und schließlich Corlaer bei Barneveld, Gelderland (NGN 7, 20). Das Bw dieser Namen dürfte wohl das mndd. *kûre*, mndl. *coere*, *core* „Aussichtspunkt, Wachturm“ sein. Man könnte sich denken, daß diese Stellen vielleicht hürdenähnlich eingefast waren. Doch glaube ich, daß der betreffende Wachturm selbst *hlār* genannt wurde. — Zur Sinngebung *Curlare* gehört aber m. E. noch eine andere Namensgruppe, die wir mit einem Vertreter in der Wallonie und mit einem weiteren in Nordbrabant finden. Es sind dies das bislang sehr problematische Gilly, Gillier bei Charleroi (866 in villa Gislere, 868 Gislerum, Gyss. 404; 960 de Gislero, 980 Gisliir, 1165 Gillier, Petri 151) und weiter Gijsselaar, Eindhoven, Nordbrab. (1493 Ghyselaer, NGN 9, 108)¹. Während Petri und Gyss. l. c. den ersten Namen für einen echten *lār*-Namen ansehen, erklären ihn Gröhl. II 318, Gam., GS § 29, 91, Vinc., NB, Nr. 78, Carn. 248, Kaufmann, Genet. ON, S. 20, übereinstimmend für den zum ON gewordenen PN *Gisilhari*. Ich möchte im Zusammenhang mit *Curlare* eine andere Deutung vorschlagen, indem ich die Namen mit fläm. *gijzen* (schw.) „lauern, Ausschau halten, spionieren“ (DeBo 330),

¹) Nicht hierher, sondern zu ndl. *gijzelaar* „Geisel“ in irgendeinem Sinne, gehören die bei DeFlou V 166 und 184 aufgeführten Namen.

norw. mdal. *gāsa* „blinzeln“, anfrk. **gīasian* „*kapfend lauern“ verbinde. In der Lijst, S. 114, finden sich mehrere mit *Gijzen* und *Gijzel* (dies auch als Simplex) zusammengesetzte Namen, darunter auch ein *Gijzenberg*. Wenn wir uns vorstellen, daß diese Wachttürme wohl nichts anderes waren als roh gezimmerte Gerüste und Gestelle, dann gewinnen wir hiermit eine vielleicht noch ältere Bedeutung unseres Namenwortes. Und nun erinnern wir uns an das von Bach und anderen genannte hessische *Gelärch* (s. o. § 4), dem mit „altes Gestellt, altes Gerüst“ seine Bedeutung gegeben ist. Da wir oben im Zusammenhang mit diesem hessischen Wort auch das otfridische *gilāri*, dessen Überlieferung wir eigentlich nur dem Reimzwang verdanken, genannt haben, wollen wir versuchen, auch dieses in unseren Bedeutungskreis einzubauen, denn es gehört anscheinend dazu. Wir können dabei sowohl von „Hürde“ als auch von „Gerüst“ ausgehen. Bei Otfrid wird es in dem Sinne von „Gemach, Wohnung, Aufenthalt“ verwandt. Diesem bereits stark abstrahierten *gilāri* kann sowohl die konkrete Bedeutung „Haus“ (bzw. „Hausgerüst“ = „Fachwerk“) als aber auch „Hürde, umzäunter Bezirk, Aufenthalt fürs Vieh“ vorausgegangen sein. Im letzten Falle müßte dann eine Übertragung in den rein menschlichen Bereich stattgefunden haben. Zwingend ist dies jedoch nicht, da man auch vom Begriff des umzäunten Wohnsitzes ausgehen kann. Jedenfalls dürfte vom otfridischen *gilāri* „Gemach, Wohnung, Aufenthalt“ (oder **gi-blāri*, wie es dann vorotfridisch gelautet haben muß) bis zum Begriff „Hürde“ oder „Hausgerüst“ kein weiter Weg sein.

Wenn wir nun die einzelnen Bedeutungsnuancen „Hürde“, „Turmgerüst“, „Hausgerüst“ auf eine Gesamtbedeutung vereinigen wollen, dann können wir das nur mit der Definition „Latten-, Bohlen-, Balkenwerk“ tun. Doch scheint sich in geographischen Namen die Bedeutung im wesentlichen auf „Hürde“ konzentriert zu haben.

§ 56. Die letzten Feststellungen drängen nun eigentlich dazu, unser Namenwort auch etymologisch einzuordnen. Doch sind bei weitem nicht alle Einzelnamen zu Worte gekommen. Das bis jetzt vorgelegte Material — meist aus Namen bestehend, die in ihrer Bedeutung nicht allzu schwer zu durchschauen sind — war in der Auswahl ganz auf das Gw *hlār* ausgerichtet. Die Namen, die nun noch zu behandeln sind — und es sind nicht wenige —, werden hinsichtlich des Gw nichtviel Neues mehr bringen können. Trotzdem möchte ich mich nicht mit einer bloßen Aufzählung begnügen, die an sich zur Vervollständigung und zur Erkenntnis der geographischen Verbreitung hinreichen würde. Dafür enthalten diese Namen zu viele Einzelprobleme, die sowohl namenkundlicher als auch — und das ganz beson-

ders – kulturgeschichtlicher Art sind. Leuchten wir doch mit dieser Namen-
gruppe in Zeiten hinein, deren Erforschung gewöhnlich der frühgeschicht-
lichen Archäologie vorbehalten ist. Aber die Hausgrundrisse, Gräber und
Scherben geben die Auskünfte nicht, die Namengut unter Umständen zu
vermitteln vermag. In den nächsten Abschnitten soll also nun versucht wer-
den, die bisher nicht genannten *hlār*-Namen zum Reden zu bringen. Zuerst
folgen allerdings jene Namen, die lediglich aus dem Wort (*h*)*lār* selbst be-
stehen, und im Anschluß daran, allerdings nur in Auswahl, die, bei welchen
hlār als attributiver Bestandteil erscheint.

V. DIE BEDEUTUNG DER ÜBRIGEN *hlār*-NAMEN

1. Die Namen ohne *Bw* in der Reihenfolge ihrer Überlieferung

a) Die einfachen Namen der Romania

§ 57. Die *flar-/fler*-Gruppe (vgl. oben § 37):

Flers, Combles, Somme: 1170, 1195 Flers, Petri 401. – Flers, Orne. –
Flers, S. Pol, PdC: 1119–26 Flers, 1079 Fleirs, Petri 239. – Flers-en-
Escriebieu, Douai: 972, 975 Flers, Petri 187.

§ 58. Die *lar-/ler*-Gruppe:

Leers-et-Fosteau, Thuin, 868 Slaris (!)¹, 1033 Leers, Carn. 398. –
Leers-Nord, Dornik: 1106 Leers, 1589 Lars, Carn. ebd. – Leers, Lan-
noy, Nord: 1106 Leirs, 1147 Leers, Vinc., TF, S. 150. – Liers, S. Gene-
viève-des-Bois, Seine-et-Oise: 1136 Lers, Vinc., TF ebd. – Laires, Fau-
quemergues, PdC: 1148 Larae, c. 1150 Lares, 1240 ebenso, DeFlou IX
25 f. – Ley, Vic, Lothringen: 1178 Eccl. de Lare, 1302 de Layre, Petri
308. Von Gam., GS § 151, wird die Zugehörigkeit aus lautlichen Gründen
bestritten. – Del Lare = Belair, Monstreux, Nivelles (Brüssel): 1403,
Petri 118; *del* ist wohl der Artikel = *du*; Bel-Air scheint volkstümliche Um-
deutung zu sein. – Liers, Metz: gen. 1404, Petri 304. – Lares, Gut
bei Tatinghem, PdC: gen. 1435 und 1443, DeFlou IX 322 (XV 775). –
Lere, Lire, Bouvignes, Namur: gen. 1506, Petri 326. – Laire, Wik zu
Niellez-lez-Blequin, PdC, DeFlou IX 25. – Au Lers, Fosses, Namur,
Petri 334. – Hierzu gehören noch folgende wie zusammengesetzte Namen

¹) Stammt das *S-* aus dem Artikel *les*?

aussehende Belege: Aulers, Bassoles, Laon: 1120 Auslare, 1132 Auslers, Vinc., TF 150; 1132 Aullers, 1145 Auleirs, Petri 409: es wäre gut, wenn das immer wieder übernommene germ. *aus* „Ohr“ „nach der Gestalt der Örtlichkeit“ (so Petri l. c.) aus der Toponomastik verbannt würde. Hier ist die Vorsilbe *aus-* lediglich der angewachsene Dativ-Plural-Artikel (*a les* > *aus* > nfrz. *aux*). Der Name bedeutet „zu den Laren“. Nach ML, Hist. Gramm. I 202 erscheint *aus* (für älteres *as*) erst im XIII. Jh., doch dürfte es in der Volkssprache möglicherweise älter sein. — El aire, Flize, Ardennes: 1280 Eslers, 1316 ebenso, Petri 345, 1312 Erlers, Vinc., TF 151: nach Petri 580 zu *ask* „Esche“ und nach Gam., GS § 44, zum PN *Ansilo*. Wahrscheinlich jedoch < **en les lers* > *es lers*, „in den Laren“.

b) Die einfachen Namen der Germania

§ 59. 7. Jh.: Leri, Gau bei Diepholz-Wildeshausen: gen. 679, 980, Fö II 1, 1378; o. J. Lara, ebd.

8. Jh.: Lahr, Hadamar, Lahn: 8. Jh. Larere marca, Cod. Laur. Nr. 3120.

9. Jh.: Lohr, Zabern, Elsaß: 847 Lara, Fö II 2, 39. — Lohr, Hof b. Metaires-St. Quirin, Lothr.: 847 Lara, Reichsland III 585 (der Beleg deckt sich mit dem vorigen; zu welchen gehört er nun?). — Hlara, Hrara bei Rhenen, Utrecht: 855 in villa H., RhU II 12/15, NGN 3, 160. — Leer, Ostfriesland: 890 Hleri, RhU II 48; 11. Jh. Leri, ebd. 100. Wie *Leri* oben (7. Jh.) zeigt dieser Fall friesische Lautung. — Laar, Wolfhagen: 9. Jh. Larun, Rei. 295, 1355 Lare, ebd. 291. — Laar, Herford: 9. Jh. Larun, Fö II 2, 38; 1151 Lare, Schneid. 79. — Lahre, Meppen: 9. Jh. Hlara, Jell. 126. — Laer, Meschede: 9. Jh. Laarun, Schneid. 79.

10. Jh.: Laren, bei Hesperingen, Luxemburg: gen. 903 (XIII), Gyss. 596. — De Laar, Hellow, Gelderland: 983 Lare, NGN 3, 160.

11. Jh.: Lahr, Vechta: 1000 Lere, Jell. 126; (1228 Laare, Oe 732?). Wohl identisch mit dem Gaunamen oben, 7. Jh. — Laarne, Dendermonde, Ostflandern: 1040 Laren, 1213 Larne, Carn. 385. — Laar, Warremme, Lüttich: 1065 Lare, Gyss. 585. — Laer, Münster i. W.: 1090 Lare, Jell. 126; 1280 Lare, WU III, Nr. 1098. — Lar, unbek. bei Heidelberg: gen. 1094, Fö II 2, 39. — Laer, Steinfurth: 11. Jh. Lara, Jell. 126. — Lohr, Krailsheim: 11. Jh. Lare, 12. Jh. Lara, Fö II 2, 39.

12. Jh.: Lohre, Melsungen: 1123 Lare, Rei. 309. — Lohra, Bleicheroda, Prov. Sachsen: 1133 Lara, Fö II 2, 39; 1155 Lare, ebd. — Lare, Wald bei Dungenheim, Kochem: gen. 1140, Fö II 2, 38. — Laar, Melle: 1169 Lare, Jell. 126. — Lohr → Main, bei gleichnamiger Stadt: 1184 Lare (huptin; Ort an der Quelle des Baches), Schnetz, Lâr-Problem 7. — Hafen-

Lohr → Main, b. gleichnamigem Ort: 12. Jh. Lara, Schnetz ebd., S. 9, 1273 Lare, ebd. 10. — Vor 1200: Lohra, Marburg: o. J. Lare, c. 1200 Lare, Rei. 309. — Lohrhof b. Mergentheim: o. J. Lare, Fö II 2, 39.

13. Jh.: Lohr, Albesdorf, Château-Salins, Lothr.: 1240 Lore, 1525 Lar, Lore, Reichsland III 585. — die Leer, Flurn. Koblenz: gen. 1242 in Lera, 1239/44 retro Leyr, 1293 retro Lere, Michel, S. 17:: „unbebauter leerer (!) Bezirk rings um Koblenz“ (Stadtbefestigung). Wahrscheinlich ist der Name jedoch älter als die Befestigung. — Lohr a. Main: 1272 apud Larum, 1309 v. Laer, 1323 Lare, Schnetz, Lâr-Probl. 6. — Lahr i. Baden: 1270 zu Lare, 1274 Lare, Krieger II 7. — Lare, unbek. bei Rechen, Bochum: gen. 1274 „in der Lare dimidium seminarium“, „in der L. sex seminaria simul sita“, Sloet, Bedb., S. XXI. — Laar, Duisburg: 1282 Lare, Averdunk, Flurn. 56. — Lahr, Ittenbach, Siebengebirge: 13. Jh. Leren, Ann. 142, 259; 1571 ahm Laer, UHei 644.

14. Jh.: Laar (mit Laarbosch, -heide, -veld), Wald bei Brüssel: 1300 in de laer, 1392 in den laer, Top. II 5, 26. — Laar, Wittlage: 1325 Lere, Lare, Oe 373. — Lehrhof, Hessler, Gelsenkirchen: 1332 op den Lare, Giese 54. — Laarmann, Schalke, Gelsenkirchen: 1332 in den Lare, ebd. 55. — de Lare, Gut zu Oostkamp, Brügge: 1336 van der Lare, 1362 van den Lare, DeFlou IX 318. — Het Laar, Ede, Gelderland: 1337/40 Laer, NGN 3, 160; 1536 Laer, vLp I 111. — ten Lare (mansus), Kirchhellen, Recklinghausen: gen. 1339, EssBtr. 34, 50, heute Laermannshof. — auf Lohr, Flurn. zu Hittorf a. Rh.: 1342 upme Lare, ZBGV 22, 124; 1458 hynder Hittorp an dem Layr, Mosl. II 186. — Lahr b. Bitburg, Eifel: 1342 Lar, Mü II 55. — die Laer, Kessel, Kleve: gen. 1366, Ann. 50, 105. — an die Lare, Flurn. zu Turnhout: gen. 1368, Meded., Beil. V 85. — ten Lare, Almen, Gelderland: gen. 1380, Sloet, Reg. III 65. — Laer, terra in den —, Kalbeck, Geldern: gen. 1381, Scholten, Cleve, S. 290. — ten Lare, Gut zu Pittem, Tiel: 1388 van den Lare, 14. Jh. van der Laere, DeFlou IX 319. — te Lare, Zwijndrecht, Antwerpen: gen. 1398, Meded. 32, 95. — to Layr = Lohrhof, Anrath, Krefeld, Krickler 133.

15. Jh.: Lare, Lille-Turnhout: 1410 te lare, aen den scoetlair, Meded. 10, 28. — Laar, Hüthum, Rees: 1417 in ger Laer, 1463 ebenso, Ann. 64, 172, 186; Henrichs 87. — Lare, Menden, Iserlohn: gen. c. 1420, ZvGA 85, II, 52. — Den Ghemeenen Laer, Weide zu Oostkamp, Brügge: gen. 1429; 1468 t Ghemeene laerd (!), DeFlou IV 572. — op de Lair, Waverlo, Didam, Gelderland: gen. 1451, vLp I 31. — Lair, Venlo: gen. 1455 „eenen hoff, gelegen voor Venlo op den Lair, geh. Gruenvelt“, Sloet, Reg. I 35. — Lare, Malève, Brabant: 1459 Le bien de Lare, Petri 122. — En Laer, Wavre, Brabant: gen. 1468, ebd. 127. — vor der Laren, Flurn. zu Traisen,

Kreuznach: gen. 1476, RhFA. — L a h r, zwei Höfe bei Gelsenkirchen: 1486 Laer, Giese 55. — L a a r, Gehöft bei Nieuwkerk, Aalst: 15. Jh. te Lare, Meded. 15, 28. — L a e r, contecker —, Flurn. zu Kontich, Antwerpen: gen. 15. Jh., Top VI 41. — Op die L a e r, Flurn. zu Rindern, Kleve: gen. 15. Jh., Wilkes I 503.

16. Jh.: de L a e r k e n s, Weide und Wald bei Ruddervoorde, Brügge: gen. 1501, DeFlou IX 10. — de L a e r e n, Örtlichkeit zu Ypern: gen. 1520, ebd. 321. — L a e r, Flurn. zu Issum, Geldern: gen. 1529, IRhld V 194. — L a e r, im Niddern —, Flurn. Koblenz-Neuendorf: gen. 1546, Michel 44. — L a a r, Etten, Gelderland: 1586 Laer, NGN 3, 160. — L e e r k e n, Kotten in Gelsenkirchen-Heßler: 1598 Lercken, Giese 55. — L a r k e n, ein banden, das — genant, Flurn. Ratingen, Düsseldorf: gen. 1582, Red. II 2, 14; heute Straßename „Im Lörchen“.

17. Jh.: t e r L a e r e, Gut zu Beernem, Brügge: gen. 1608, DeFlou IX 318. — L a e r, opt Antwerpssche —, Antwerpen: gen. 1619, Top VI 41. — L a e r, opt hallersche —, Hallaar, Mecheln: gen. 1619, Top ebd. — h e t L a e r, Land zu Koolskamp, Tielt: gen. 1629, DeFlou IX 9 f. — t e L a e r e, Gut zu Emelgem, Roeselare: gen. 1649, DeFlou ebd. 318. — h e t L a e r, Vorden, Gelderland: gen. 1693, Sloet, Reg. III 432.

18. Jh.: L a e r, Aartselaar, Antwerpen: gen. 1734, Meded. 10, 61. — L a r e n, die Groote, de Kleene —, Land zu Oostkamp, Brügge: gen. 1736, DeFlou IV 1075, VII 866. — t e n L a e r e, Wik zu Kortemark, Diksmuide: gen. 1774, ebd. IX 318.

Bis heute: L a a r, Lage —, Flurn. zu Dussen, Nordbrab., Lijst 226. — L a e r, Erp, Nordbrab., ebd. 233. — L a a r, Flurn. zu Gemert, ebd., ebd. 225. — L a a r, Flurn. zu Liemde, ebd., ebd. — L a a r, Aarle, Nordbrab., Lijst ebd. — L a a r, Helvoort, ebd., ebd. — L a a r, Maarheze, ebd., ebd. — L a a r, Nunen, ebd., ebd. — L a a r, Berlikum, ebd., ebd. — L a r e n, Nordholl., Lijst 233. — L a a r, Weerd, holl. Limburg, ebd. 225. — L a a r, Epe, Gelderland, Lijst ebd. — L a a r, Hummeloo, Gelderland, ebd. — L a r e n, Gelderland, ebd. 233. — L a r e n, Flurn. zu Duiven, ebd., ebd. — L a r e n, Flurn. zu Kerkwijk, ebd., ebd. — L a a r, Flurn. zu Veld-Driel, ebd., Lijst 225. — H e t L a a r, Flurn. zu Ommen, OIjssel, ebd. — L a r e n, Lerkens, Flurn. zu Bruchem, Gelderland. — L a r e n, Flurn. zu Delwijnen, ebd. — L a a r, Driel, ebd. — L a r e n, Hedel, ebd. — L a a r, Merm, ebd. — O u d e L a a r, Den Ham, OIjssel, Lijst 321. — I m L o h r, Flurn. zu Groin, Rees. — I n t L o o r, Flurn. zu Hurl, ebd. — d a s L a e r, Flurn. zu Rees. — d a s L a e r, Flurn. zu Elten, Rees. — L a a r, Wissen, Geldern. — L a e r s, Flurn. zu Saalhof, Mörs (?). — a n d e r L a a r, Flurn. zu Borth, Mörs. — L a e r s h o f, Alpsray, Mörs. — L a e r m a n n, Budberg, Mörs. — d e L a h r, Flurn. Keeken,

Kleve. — L o o r, Flurn. Hassum, ebd. — L a a r, Flurn. Asperden, ebd. — L o h r, St. Tönis, Kempen. — L a a r, Harbeck, Erkelenz. — L a a r, Nd-Kruchten, ebd. — Aufm L o o r, Zündorf, Rhein.-Berg. — L a h r, Flurn. zu Nümbrecht, Oberg. — im L o h r, Flurn. zu Büsbach, Aachen. — in der L o h r, Flurn. zu Brenig, Bonn. — L o h r, Flurn. Lendersdorf, Düren. — Im L o h r, Flurn. zu Blankenheimerdorf, Schleiden. — die L o h r, Bach → Kyll b. Baasem, Schleiden. — In der L o h r, Flurn. zu OEhe; Daun. — Im L a h r, Flurn. NdEhe, Daun. — Unterm L o h r, Flurn. zu Wahlen, Schleiden. — Im L o o r, Flurn. zu Sistig, Schleiden. — im L a a r, Flurn. zu Hallschlag, Prüm. — L a h r, auf den obersten, Flurn. zu Hinterhausen, Daun. — L a a r, Flurn. zu Leudersdorf, Daun. — vor dem L o h r, Flurn. Rüdeshelm, Kreuznach. — dat L o r, Flurn. Recklingsen, Soest. — L a a r, Iserlohn. — die L a a r, Flurn. Werne. — L a h r, Treis, Kochem. — Aufm L a h r, Flurn. zu Höhn, Marienberg (Westerwald), Kehrein III 489. — Aufm L a h r, Flurn. zu Seck, Oberwesterwald. — Ober der L o h r, Flurn. zu Weilburg/Lahn, Kehrein a. a. O.

c) hlār als Bestimmungswort (Auswahl)

§ 60. L a r e e, ehem. Bach im Boechouter Ambacht, Antwerpen: 976 L a r a h a, 1003 L a r a, 1176 L a r e, Gyss. 596. — L a r f e l d, Neukirchen, Mörs: E. 12. Jh. L a r u r t h, Gyss. ebd. — L a e r (s) f e l d, Hüthum, Rees, Henrichs 79. — L a e r d y c k, Hüthum, Rees: gen. 1461, ebd. 87. — L o h r p a s c h, Wankum, Geldern. — L a e r h e i d e, Wachtendonk, ebd. — L a e r m a n s p ä t g e n, Nieukerk, ebd. — L o h r h e i d e, Straelen, ebd. — L a e r w e g, Wetten, ebd. — L a a r b a c h, Böisperde, Iserlohn. — L a a r b a c h, Menden, ebd. — L o h r b e r g, Berg im Siebengebirge; an seinem Hang liegt L a h r. — L a a r b e r g, Daleiden, Prüm. — L a h r b a c h, Puderbach, Neuwied. — L a r m e c k e (< *L a r e n b e c k e), Eslohe, Meschede. — ? L e e r b a c h, Berg. Gladbach, Rhein.-Berg: 1259 L e i r b e g, Mosl. I 159. — L a e r b r o c k, Schapdetten, Münster i. W.: 1267 L a r b r o c k e, WU II, Nr. 794. — L a r u m, Geel, Turnhout. — L e e r b e c k, Brüssel: 1142 L a r b e k e, Carn. 398. — *Laaracker, Laarbeek, Laarberg, Laarbroek, Laardonk, Lareind, Laaresch, Larmanshoek, Laarstraat, Laarveld, Laarwatering* finden sich in den Niederlanden (s. Lijst 225), *Laerberghe, Laerhout, Laerwater, Laerwouch, Larebeke, Laerebilck, Laerstraat* in Flandern (s. DeFlou IX 10 ff., 320 f.).

2. Die übrigen zusammengesetzten Namen

a) Weitere (vermutlich) auf die Viehwirtschaft bezügliche Namen

§ 61. Die oben §§ 40–44 besprochenen Namen, mit deren Unterstützung wir in erster Linie auf die Bedeutung „Hürde“ für unser Namenwort *blār* hingewiesen wurden, dürften nicht die einzigen sein, deren Bw eine Haustierbezeichnung enthalten. Handelte es sich bei den bereits genannten aber mit wenigen Ausnahmen um Wortgut, das auch dem Nichtphilologen geläufig sein konnte und z. T. ohne weiteres erkennbar war, so ist das bei den nun folgenden ohne etymologische Vergleiche und Heranziehung älteren Sprachguts meist nicht möglich. Für den Etymologen sind natürlich solche Namen besonders reizvoll und interessant. Wenden wir uns ihnen nun zu.

§ 62. Die *thōr*-Gruppe: Unter den noch zu besprechenden Namen fällt eine aus mehreren Einzelbelegen bestehende Gruppe auf, deren Bw an das Wort „Dorn“ anklingen. Es handelt sich um folgende: *Duerlar*, unbek. um Heeswijk, Nordbrab.: gen. 1205/33, Gyss. 289. — *Dürler*, St. Vith, Malmedy: 775 (XII) *Dorenlar*, Cod. Laur., Nr. 3032 (von Gyss. 276 zu einem im 17. Jh. genannten *Doller* [bei Wiltz, Luxemburg] gestellt, das aber lediglich Verschreibung oder Verlesung für *Soller* [ebenda] ist); 1342 *Durlaer*, Fabr. V 1, 355. — *Dorlar*, Meschede: 1242 *Thorlere*, Jell. 127; 1254 *Durlere*, WU IV, Nr. 554; 1259 *Dorlare*, ebd. III, Nr. 648. — *Dorlere*, wüst bei Kanstein, Brilon, Jell. 127. — *Dorlar*, Wetzlar: 1294 *Dorlor*, WetzUB I, Nr. 394; 1336 *Dorlar*, ebd., Nr. 1294. — *Dorenslar* = *Dorsfeld*, Blatzheim, Bergheim: 11. Jh. *Thorneslare*, 1117 *Thornslar*, 1133 *Dorslar*, 1200 *Dorneslar*, c. 1200 *Dornislar*, 1224 *Dornslar*, Gyss. 281. — *Doorselaar*, Eksarde, S. Niklas: 1295 *Dorensclare*, Anf. 14. Jh. *Dorenslare*, Meded. 32, 94. — *Doorslaere*, Proven, Ypern, DeFlou III 334:: alle diese Namen dürften wohl keinesfalls zu germ. **þorna-*, „Dorn“, zu stellen sein. Auszugehen ist von dem heute nur noch im Selfkant und im Limburgischen lebenden *dür*, *deur*, „Stier“ (mndl. *duer*), das mit idg. *tauros* für eine s-lose Form von *Stier* gehalten wird, etwa in DEW s. v. *Stier* und bei FvW 666, aber nicht bei WP I 711 und II 609 und bei Pok. 1083. Während das aisl. *þjórr* im Vokalismus genau mit dem danebenstehenden *stjórr* übereinstimmt (er ist wahrscheinlich erst sekundär danach ausgerichtet [vgl. WP und Pok., a. a. O.]), kann er in ndr., ndl. *dür/deur* (*dü:ər*, *dö:r*, also mit Schärfung; s. RhWb I 1577, Endep. 65) nur als Umlaut von germ. *au* (> ahd. *ô*) gewertet werden (vgl. limb. *störa*, selfk. *stü:ərə*, „stören“). Es liegt also einwandfrei germ. **þauraz* (hier mit i-Umlaut) vor, ganz entsprechend griech. ταῦρος, lat. *taurus*. In den obigen Namen haben wir nun verschiedene Formen des Bw vor uns, die zu klären sind: 1. *duer-* (= *dör*), 2. *dören-* (= *dören*), 3. *dörens-* und 4. einfaches *dör-*. Letzteres eignet nur den westf./hess. ON und dürfte das reine **þaura-* sein, das hier nach ursprünglicher Art direkt mit dem Gw ver-

bunden ist (*aihwatündi!*). 1. und 2. gehören wohl zusammen und sind mit ndl. *deur/dür* auf eine suffigierte Form **þaur-jan-* zurückzuführen. Die schwache Flektion kommt auch in selfkantisch *Dürenfisel* „Ochsenziemer“ (RhWb I. c.) zum Vorschein. Bei den Formen auf *-s* könnte man auf den Gedanken kommen, daß es sich um den alten Genitiv-Singular *-ins* handle. Doch ist dieser nur noch im Gotischen, aber nicht mehr in den anderen germanischen Dialekten nachweisbar, also wohl auch nicht im Anfrk. Das *-s-* muß also anderen Ursprungs sein. Entweder ist es analog zu anderen stark flektierten Namen eingefügt, oder aber es liegt in *dorens-* das diminiuierende *-in-* Suffix vor, das bei Tiernamen sächlich, bei Personennamen männlich ist. Germ. **þaurīna-* (n.) würde dann vielleicht den „Jungochsen“ bedeuten. Das Fehlen des Umlautes im Beleg *Dorsfeld* (in den ndl. Namen ist er lautgesetzlich) wiegt nicht schwer, da er auch dem benachbarten *Blatzheim* (< *Blādīnsheim*) mangelt, wo das Bw allerdings ein PN ist. Bei Langvokal kann der Umlaut unterbleiben. Gerade des Genitiv-*s* wegen ist hier die Heranziehung von germ. **þorn-*, „Dorn“ (Gyss. 281) abzulehnen, da dingliche Bw (wozu Tiernamen nicht zählen) in der älteren Sprache stets durch den Casus indefinitus oder adjektivisch verbunden werden (**þorna-blēr-* oder **þurnīn blēr-*). — Hierher möchte ich auch trotz des *d-* Anlautes das in der Nordromania liegende *Dourlers* bei Avesnes, Nord (1083 *Dorlarium*, Petri 370, 1111 *de Durlero*, 1131 *Dorlers*, 1194 *Dorleir*, Gyss. 284) rechnen. Gyss. I. c. stellt das Bw zu germ. **dura* „Taumelloch“ (woher?), Petri I. c. zu germ. **þursi-*, **þurri* „dürr“ und Gam., GS § 44, zum PN *Dodo*. Doch glaube ich, daß dieser Name ebenfalls zu unserer *thōr-* Gruppe gehört. Daß er im Anlaut *d-* statt des zu erwartenden *t-* für germ. *þ-* zeigt, braucht u. E. hier nicht zu stören. Der latinisierte Beleg *Dorlarium* weist noch durchaus unromanische Lautentwicklung auf, also zu einer Zeit, wo germ. *þ* im Fränkischen längst zu *d* geworden war. Diese *thōr-* Gruppe ist deshalb äußerst bedeutsam, weil sie die frühgeschichtliche Verbreitung des heute nur noch resthaft und in Ableitung vorhandene germ. **þaura-* „Stier“ zeigt.

§ 63. Die bu-Gruppe: Es hat anscheinend zumindest im Westgermanischen einen Stamm *bu-* in verschiedener Ableitung gegeben, der ursprünglich das heranwachsende männliche Jungvieh bezeichnet hat. Zu diesem Stamm, der wohl zur idg. Basis *bheu-*, *bhou-*, *bhu-* in der Bedeutung „aufblasen, schwellen, wachsen“, oder *b(h)u-*, „aufblasen“, zu stellen ist und sich hier wohl auf die reifenden Geschlechtsorgane bezog, liegt wahrscheinlich vor in rhein. *Bäu*, *Bäuel*, *Bäuert* „anwachsendes Rind“ (RhWb I 548), in Koseform *Butz*, *Bauz* (ebd. 569, 1136), ferner mit *n-* Ableitung und Kosesuffix in *Bunnes* „halb ausgewachsenes Kalb“ (ebd.

1128f.), auch *Bummering* (ebd.), mit Dentalabteilung engl. *bud*, westf. *but*, „Kalb“ (Woe 46), altbelegt in dem Namen *Buddenarson*, unbek. im Westsauerland (12. Jh., RhU II 290). Dieses *budd-* ist anscheinend auch in die Romania gedrungen, wo es mit dem aus dem Anfrk. stammenden Suffix *-ika-* mdal. als *bodiche*, *beudiche* (junge Kuh u. dgl.) erscheint (s. vWartb I 422). Zu dieser Gruppe rechne ich folgende Namen: 1. den (?) *Boelare*, Landeledede, Kortrijk: 1107 de Bonlara (nach DeFlou II 204 hierher), 1302 v. Boulare, ebd. — *Nederboelar*, Eekloo: 1220 de Bonlare, 1349 v. Bulare, ebd. — *Neder-, Over-Boelare*, Aalst: 11. Jh. Bunlar(e), 1046 Bonleyr, 1070 Bullari, 1088 Bonlar, 1123 Bonlara, n. 1170 Bunlara usf., Gyss. 730 (= Nd-Boelar); 1166 Bunlaretensis, 1181 Bonlaret, n. 1170 Bonlerellum, 1207 Bonleret usf., Gyss. 782 (= OBoelar, also mit rom. Diminutivsuffix). — *Boelare*, Petegem, Gent: 821/23 Buonlara, Mitte 11. Jh. Bunlare, Gyss. 156. — *Bolder*, Tongern: 1171 Bonleirs, 1178 Bonlei, 1189 Bonler, Gyss. 160. — *Buldern*, Coesfeld: 889 Bunhlaron, 10. Jh. Bunlarun, Schneid. 28. — *Boler*, Gr.-Breisdorf, Diedenhofen: 784/85 (1222) Bonelar, Gyss. I 160; 1223 Beauler, Reichsland III 1, 119:: abzulehnen ist Gyss.' Deutung (l. c.), der ohne etymologischen Rückhalt ein germ. **bōn-* „Schilf, Rohr“ konstruiert (nur ags. *bune*, so [!]) und in dieser Bedeutung, außerdem „Becher, hohler Stengel“, isl. „Beinröhre“). Ein Teil der Namen dürfte vielleicht direkt an *bun* (s. oben rhein. *Bunnes*) anzuschließen sein; die anderen mit offensichtlichem Langvokal sind möglicherweise über eine Hiatusform **bu(h)an-*, zu der wohl auch rhein. *Bäu*, *-el*, *-ert* (mit anderem Suffix) gehört, gelaufen. Es ist nicht gesagt, daß der Genter Beleg *Buonlara* unbedingt auf ein germ. *bōn-* weisen muß. — 2. *Bodelare*, unbek. bei Isegem, Roeseleare, DeFlou II 198. — *Bodelaar* = Baalder, Ambd-Hardenberg, OIJssel: 1385 Bodelar, Bodeler, 1449 Badeler, NGN 1, 75. — *Bauler*, Adenau: 1140 Bodelar, MRUB I, S. 573 (Gyss. S. 105 hat Budelar). — Vielleicht hierher (oder aber zu 1.) *Het Boelar*, Deurne, Antwerpen: 1350 Boulaer, 1395 Boelar, Carn. 80; 1558 Bolair, 1615 elsenbosch gen. Bollaer, Wils 220. — *Boylar*, wüst bei Birtingen, Luxemburg: gen. 1320, Meyers 195. — *Boler*, Flurn. zu Walheim, Aachen, RhFA:: soweit Dental erkennbar ist, vielleicht zum ungeminierten Stamm *bud-*, *bod-* in genannter Bedeutung. — 3. *Botlaer*, Geldermalsen, Gelderland: gen. 1667, Sloet, Reg. V 566. — *Bottelare*, Gent: 988 (1000) Botelar, 1123 ebenso, Gyss. 170; 1108 Botelar, Carn. 93; Fö II 1, 547 noch 1036 ebenso:: wahrscheinlich direkt zu *budd-* oder über *buþþ-* > **butt-* (vgl. die Etymologie des Wortes „Motte“). — 4. Anscheinend starke Flexion liegt vor in: *Botzelaar*, Flurn. zu Gemmenich, Verviers, Meded. 13, 80. — *Butselaar*, Westveluwe, Moerman 140. — *Boutzelare*, Kleve: 1261 Butslar, Ann. 83, 8; 1335 Butzelar, ebd. 26; 1397 van den Boytslar, vLp II 35. — *Botzlar*, Selm, Lüding-

hausen: c. 1150 Buteslare, RhU II 262; 12. Jh. Budeslare, ebd. 259; 1250 Bozclare, WU III, Nr. 522:: wohl nicht direkt zu der rhein. auch ins Ndd. reichenden Koseform *Butz*, *Bauz* (RhWb II 569, 1186). — Das in frz. Mundarten erscheinende *bodiche*, *beudiche* (s. o.) könnte in Budiclare (unbek. in Toxandria [in den Kempen], gen. c. 1050, Gyss. 201) vorliegen. Allerdings weisen die frz. Wörter auf *d*-Geminatio hin, der Name aber auf ein einfaches **budika*-.

Die Zusammenstellung dieser Namensgruppe ist als Versuch und Vorschlag zu werten. Die Problematik bleibt im ganzen bestehen.

§ 64. Die osk-Gruppe: Diese besteht nur aus zwei Belegen, und zwar: Oxelaere, Okselaere, Cassel, Nord: 1115 Osclarum, 1119 Oslare, 1130 Oclera, 1141 Oclara, 1208 Ozlare, 1218 Ocselaere, 1234 Oslare, 1244 Osqueselare, DeFlou XII 189. — Okselaer, Lichem, Löwen: o. ä. B., Kurth 290:: es kann hier natürlich nicht germ. **ohsan*- „Ochse“ vorliegen, auch wenn das Anfrk. noch diese Lautform gehabt hätte. Anzusetzen ist eine alte Diminutivform des gleichen Wortes, die **ohsaka*-, **uhsuk(a)*- gelautet haben könnte (vgl. die engl. Wörter auf *-ock*; diese hier wohl stark flektierende Suffix war nach Ausweis des Frz. im Anfrk. vorhanden; vgl. Gam., Rom. Germ. I, S. 291 f.). Die Bedeutung dürfte „Jungstier“ gewesen sein. Der Löwener Name ist allerdings unsicher, da ältere Formen fehlen. Immerhin ist auch hier theoretisch die Metathese **osse*k- > **okes*- möglich.

§ 65. Die koek-Gruppe: Anschließend an die *osk*-Gruppe möchte ich einige Namen behandeln, die wortbildungsmäßig mit ihr im Zusammenhang zu stehen scheinen. Jedenfalls halte ich die Deutung germ. **kōkan*- „Kuchen“ (Gyss 567) für sinnlos. Es sind folgende auf Flandern beschränkte Namen: Koekelare, Diksmuide: 847 (c. 1300) Cokenlare, 899 (c. 1300) Cocenlare, 1106 Cocleirs, 1112 Coclare, 1119 Cocalara, Gyss. l. c. — te Couckelaere, Hof zu Westkapelle, Brügge: gen. 1527, DeFlou VIII 495. — te Kuekelare, Gut zu Kooigem, Kortrijk: gen. 1629, ebd. VIII 691. — Couckelaere, Örtlichkeit zu Gijzelbrechtegem, ebd., ebd. VIII 495:: haben wir für *Okselaere* ein altes diminutives **ohsaka*-, **uhsuka*- erschlossen, dann steht uns nichts im Wege, auch das weibliche Gegenstück *kō-kan*- (in schw. Flexion oder Gen. Pl. der *ō*-Deklination) anzunehmen, das dann die Bedeutung „Jungkuh, -rind“ hatte. Interessant dürfte der erste Kortrijker Beleg sein, wo der Namensträger zu einem Ort *Kooigem* gehört. Mansion, Bst. 86, sagt ganz richtig, daß es einen entsprechenden germ. PN nicht gibt. Er ist aber auch nicht keltisch, wie er, auf Holder verweisend,

meint. Weshalb sollte **kōinga* nicht „Kuhleute“ heißen? Vgl. *Ossegem* bei Brüssel.

§ 66. Die *lēl*-Gruppe: Hierzu gehören folgende Namen: *Lilare*, S. Marie-Oudenhove, Ostflandern: 1150 *Lilar*, 1179 ebenso, 1196 *Lylar*, 1203 *Lielare*, Gyss. 617. — *Lillers*, PdC: 1066 *Lelers*, 1065/78 *Lilar*, 1114 *Lileirs*, 1187 *Lilerium*, Gyss. 618. — gen *Liellair*, Linne holl. Limburg: 1553, Sloet, Reg. I 77; 1538 *Lelar*, ebd. — *Lieler*, Luxemburg: 1136 *Lienlar*, MRUB I, S. 544:: vielleicht enthalten diese Namen, zum Teil schon entstellt, anfrk. *lêha* (9. Jh.) (frz. *laie*), mhd. *liene*, *liebe*, nhd. *Lehne*, das sich möglicherweise ursprünglich nicht nur auf das Wildschwein bezog, sondern auch das weibliche Hausschwein bezeichnete. Da das Wort etymologisch noch im Dunkeln liegt, läßt sich nichts Genaueres erkunden.

§ 67. Die *borg*-Gruppe: Da gibt es eine Reihe von Namen, deren Bw man für *burg* „castrum“ ansehen könnte, nur daß ein Zusammenhang mit einer Burg nicht zu ermitteln ist. Es handelt sich um folgende Fälle: *Burkelare*, Oostkamp, Brügge: 630/81 *Buroclare*, Fö II 1, 635; 802 *Buruc-larum*, *Buroclar*, c. 1225 *Borclare*, Gyss. 165 (von ihm als unbek. in die Gegend von Gent gelegt; möglicherweise handelt es sich um zwei verschiedene Orte); c. 1300 to *Borkelaer*, 1324 *Burkelare*, DeFlou II 1078:: für diesen Namen konstruiert Gyss. l. c. germ. **burgōn-*, „Birke“, das wohl auch lautlich nicht existieren kann. Das Bw gehört wahrscheinlich zu **bor-ga-*, einer Ablautstufe von **barga-* „verschnittenes männliches Schwein“ fläm. *bark* und *bork* (DeBo 71, Schuerm. 76), mndl. *borch* neben *barch*, nndl. *borg* neben *barg* (*berg*). Die fläm. *k*-Lautung kann alt sein, läßt sich im Namen auch aus dem Zusammenfall von *g-h* (*χ-x*) in **borg-hlar* erklären. — Hierher vielleicht auch *Borglere*, wüst im Almetal bei Büren i. W.: so 1253; 1278 *Buriglere*, Schneid. 22. — *Borchlar*, Lage unbek.: gen. 1341, Sloet, Reg. II 171. — Weniger sicher sind: *Borler*, Flurn. zu Hiesfeld, Dinslaken, gen. 1530, IRhld V 197. — *Borler*, Adenau: Anf. 13. Jh. *Burlat* (lies *Burlar*), MRUB II 471:: auch mndd. und rhein. steht *borg* neben *barg* (*berg*) [vgl. RhWb I 464]. — Der folgende Name kann zu *berg* „mons“, aber auch zur Umlautform *berg* (< *barg*) in genannter Bedeutung gehören: *Berglaren*, Gemert, Nordbrab., Lijst 29.

§ 68. Sonstige Haustiernamen:

1. Esel, Ehsel: Reddinghausen: c. 1160 *Eselere*, RhU II 221:: ich weiß nicht, weshalb man sich scheuen soll, den Namen mit **Esel-lar* (as. **Esil-blāri*) zu übersetzen. Dieses Haustier ist früh genug in den Gesichts-

kreis und vor allem in die Hand der Germanen gelangt und von ihnen als Arbeitstier benutzt worden. Got. *asiluqairmus* deutet mit ags. *eosolcweorn* „Eselmühle“ (wohl eine Art Göpelmühle) auf seine Verwendung in der älteren Zeit hin. – Hierher rechne ich aber auch den alten Namen *Asslar* bei Wetzlar (8. Jh. *Aslar*, Fö II 1, 210; 1252 ebenso, MRUB II 854; 1265 *Asselar*, WetzUB I 44), den E. Schröder (S. 184) mythologisch zu deuten versucht (*Ase*). Aber auch eine Zusammenstellung mit *Esche*, ahd. *ask*, bereitet Schwierigkeiten, da man im Erstbeleg noch *-sk-* erwartet. Bei früher Synkope des *-i-* könnte sich der Name von **As(i)la-bl̥ēr* aus über **Asla-bl̥ār* > **Aslalār* und Totdissimilation (Haplologie) der Silbe *-la-* zu *Aslar* entwickelt haben.

2. Trotz der Problematik möchte ich für folgenden romanischen Namen eine ähnliche Deutung vorschlagen: *Banterlez*, *Baisy-Thy*, *Nivelles* (Brüssel): 1178 *Bantelleir*, Gyss. 98; 1262 *Baudrelleer*, 1293 *Bantreleir*, 1383 *Banteller*, Petri 114:: die Doppelformen *Baut-* : *Bant-* zeigen, daß anstelle des *n* ehemals ein *l* gestanden hat, das zum *l* des Gw dissimiliert worden ist; in *Baut-* ist es in vokalisierter Gestalt noch erhalten. Gam., GS § 95, und Gyss. l. c. sehen in dem Bw einen PN (*Baldhari* bzw. *Banto*). Doch schlage ich eine andere, dem Inhalt der nicht gerade seltenen frz. ON *Azinières*, *Asnois* (vgl. Gröhl. II 197 f.) ungefähr gleichkommende Deutung vor. Die mdal. Entsprechungen von frz. *baudet*, „Esel“ (zu anfrk. *bald*, „kühn“), das nach GFEW 90b erst im 15. bzw. 16. Jh. in der Überlieferung erscheint, sind der intensiven Verbreitung im nordfrz. Raum nach wohl viel älter (vgl. vWartb I 212 f.: dort auch die verschiedenen Formen *baude*, *baudin* usw.). Eine Diminutivform **baldellu* (>**baudel*), die „Jungesel“ bedeutet haben könnte, liegt dann in unseren Namen vor. Die Formen des 13. Jh. zeigen jedoch eine deutliche Anlehnung an afrz. *baudrel* „Wehrgehänge“, oder gar an ein mögliches **baudrellier* „Verfertiger von Wehrgehängen“. – Gleichen Ursprungs, jedoch ohne Suffix, dürfte das im selben Raum liegende *Baulers* sein: 877 *Ballarum*, 897 *Ballarii villa*, 1160 *Baleir*, 1178 *Ballers*, Gyss. 105; 1272 *Baleir*, Petri 115:: dieses geht zurück auf **Balda-bl̥āri* und zeigt das Wort in der Form, wie sie heute im Hennegau herrscht (*bod*, vgl. ML, Nr. 900).

3. Ein ebenso problematischer Name wie *Banterlez* ist *Basselaere*, Hof zu Ursele, Gent, erst 1642 als *Basselaere* genannt (DeFlou I 557); unweit hiervon, bei Eekloo, liegt *Bassevelde*, dessen Name 1171 *Baszevelde*, 1251 *Bascevelde* lautete (Carn. 46). Vielleicht enthält unser Name das gleiche Bw, das Carn. l. c. mit mndl. *batsk*, *bask* (HorBelg s. v. *batsch*) zu verbinden sucht. Doch läßt sich dessen Bedeutung „spitzfindig, schlau, gewandt“ damit nicht vereinen. Anscheinend verrät das Bw beider Namen

fremde Herkunft. Ähnliche Lautung zeigt *La Bassée* bei Lille (Nord), 1066 Batcedam (Akk.), 1123 Basceiam, 1125 Batseiam usf. (Gyss. 102), das auf ein älteres **Basceta* zurückzugehen scheint. Ein etymologisch dunkles Wort, das besonders der Nordromania eignet, ist wall. *bassî, bazin* „Widder, Hammel, Schaf“. Es erscheint als *bassa* im Mlat. (vgl. Haust, DW 66 f.). Die Zusammenstellung mit spätlat. *bassus* „dick“ halte ich für sekundär. Vermutlich gehört es als Intensivum zu spätlat. *berbicem* „Hammel, Schaf“, das frz. *brébis* ergeben hat. Möglicherweise war das Wort auch im Afläm. bekannt. Belegen läßt es sich dort jedoch nicht mehr.

4. Hemschlar, Berleburg, Wittgenstein: 1504 Hemslar, 1538 Hemßlar, Wrede 159:: die Bezeichnungen *Heinz, Heimes* (RhWb III 457, 462), obdt. *Heime, Heimle* „Stier“ stehen alle, so vermute ich, irgendwie mit mhd. *hagen*, „Stier“, in Beziehung. Unter den Einfluß menschlicher Rufnamen sind sie vielleicht erst sekundär gelangt.

5. Nouvelaar, Flurn. zu Gemmenich, Verviers, Meded. 13, 84:: vielleicht ist hier das Anlaut-*n* als Bestandteil des Artikels abzutrennen, so daß das Bw *ouwe, ou, oue* „Schaf“ enthält.

§ 69. Sachliche Bestimmungswörter:

1. *Weylar* merschelkin, Weide zu Hertsberge, Brügge: gen. 1572, De-Flou XVII 236. — op't *Welaïr*, Lille-Turnhout: gen. 1410, Meded. 10, 30:: zu mndl. *weide, wēde, wei* „Weide“.

2. *Eenselaar*, Flurn. zu Helmond, Nordbrab., Lijst. 90 — *Ezelar*, Grasland zu Amerzoden, Gelderland, Lijst 100:: das ndl. *eeuwsel*, „magere Weide“, erscheint auch in den Lautformen *eenzel, ezel* (vgl. darüber Lindemans, Opwijk 181, Schönfeld, Veldn. 84, und die gute Zusammenstellung bei Gooss. 185). Es soll zu *awi, owi* „Schaf“ gehören, doch ist dann das mndl. *e(e)uwwen* „weiden“ (bei Kilian) nicht verständlich; deshalb eher zu **auja* „(Fluß-)Wiese“ als ableitende Bildung wie *grasen*. Gesamtbedeutung von 1 und 2 „Hürde bei einer Weide“.

3. *Mattler*, Holten, Dinslaken: 13. Jh. *Matlar*, *Weise* 12; 1303 ebenso, *Weiler* I 254; 1311 *Mattelar*, vLp I 100:: zu ndr. *mate* „Weide“ (zu scheiden von *made* „Mähwiese“, was bisher nicht beachtet worden ist); es gehört zu as. *mat*, ahd. *maz* „Speise, Futter“.

4. *Wethlara* (nach Fö II 2, 1255 = *Laar* bei Elst, Gelderland), sic c. 850 (XII), 892 *Watlarero marca*, Cod. Laur., Nr. 107 und 112:: zu as. *wad*, ahd. *wat*, mndl. *wedde* „Furt, Tränkeplatz, Pferdeschwemme“. *Wethlar* war also eine Hürde bei einer solchen „Schwemme“.

5. Hoeilaart, Brüssel: 1186 Holar, 1209 Holer, 1210 Holart, 1215 Holleir, Gyss. 500: nach ihm zu germ. **haub-* „hoch“, das aber wohl nicht zur heutigen Form *hoei-* geführt hätte; Carn. 320 zerlegt den Namen in **Hoel-lar* (fosse, fond). Wahrscheinlich haben wir hier mit dem frühen Ausfall eines intervokalen *-d-* zu rechnen, so daß wir den Namen vielleicht zu mndl. *hoede* „Hütung, Hute“ stellen können.

6. Gertilare (Gertles), wüst bei Henfstädt, Hildburghausen:: 914, Fö II 1, 1014:: vermutlich mit got. *garda* „Hürde, Viehhof“, as. *gardo*, ahd. *garto* „Garten“ zu einem althess.-thür. **gardi-* in ähnlicher Bedeutung.

7. Rattlar, Usseln, Waldeck: 1118 Rathalara, REK II 166, 1194 Ratalara, ZvGA 8, 63:: das Bw kommt auch als Simplex vor, und zwar in *Rathon* (10. Jh., Sendenhorst), *Rathan* (10. Jh., Aurich) und vielleicht auch in *Rathmon* (1046, Rande, OIjssel) (Gyss. 824/26), wodurch sich das *-th-* als echt erweisen dürfte. Die heutige Schreibung weist auf Kurzvokal hin. Der Name gehört vermutlich zu as. **ratha*, mndd. *rat*, anord *rot* „Reihe“, das möglicherweise auch „Herde“ bedeutet haben kann.

8. Batelaar, Westveluwe: 14. Jh., Moerm. 140:: zu mndl. *bate* „Nutzen, Gewinn“, vielleicht in ähnlicher Bedeutung wie ahd. *nôz*, as. *nôtil* „Vieh“.

9. Fret(t)lar, Wittgenstein bei Berleburg: o. ä. B.: das sich im Sauerland wiederholende Bw (Frettholt, Frettlöh) deutet anscheinend auf Viehfütterung hin (vgl. Schoppm., S. 84 und 110), würde also zu **fratjan* (< **fra-atjan*), einem Faktitivum von *fretan* (oder zu diesem selbst) gehören. Man vgl. mndd. *vretten*, *vretweide*, *vrettinge*.

10. Droeselaar, Lienden, Gelderland:: da nld. *droes* die Bezeichnung für eine Pferdekrankheit ist, könnte es sich hier um eine Hürde handeln, worin kranke Tiere abgesondert wurden.

11. Zellar, Bonheiden, Mecheln: 1219 Serlar, 1222 Zellar, Gyss. 1100. — Zelder, Ottersum, Limburg: 1380 Zellaer, IRhld II 95; 1390 v. Zellar, Sloet, Reg. II, Anh. 1, 2; 1420 Zeller, ebd. V 84; 1464 Zellar, vLp II 52; 1479 v. Zellar, Sloet, Reg. V 1; 1495 Zeller, ebd. 207:: vielleicht ehemals eine Hürde zur Absonderung kranker Tiere, besonders Schafe; mndl. *seer*, *sêre* „krank, hautkrank“ (von Tieren) (vgl. a. Gooss. 674 f.). Der Vokal des Bw dürfte vor schwerer Konsonanz gekürzt worden sein. An frz. *serre* „verschlossener Raum“ zu denken, verbietet die heutige Schreibweise mit z-. — Ob jedoch für den zweiten Namen die gleiche Bedeutung angenommen werden darf, ist mangels sicherer Formen ungewiß.

§ 70. Namen mit scheinbaren Personennamen im Bestimmungswort und einige andere:

Da gibt es einige wenige Namen, die anscheinend einen PN als Bw zeigen, darunter auch einer der bekanntesten *blār*-Namen, nämlich *Fritzlar*, Bez. Kassel: 8. Jh. *Frideslare*, 774 *Friteslare*, 919 *Frideslare*, Rei. 151:: ebensowenig wie bei dem Namen *Friedberg* (Oberhessen) enthält hier das Bw den personifizierten bzw. vergöttlichten Frieden, wie E. SCHRÖDER (S. 199) glaubt. Am einfachsten wäre es wohl, den Namen mit „Schutzlar“ zu übersetzen; doch das stört das Genitiv-*s* in der Kompositionsfuge. Deshalb deutet man das Bw gern als den PN *Frid(i)* (so Gyss. 181). Schauen wir uns aber einmal die nächsten beiden Namen an: *Mutslar*, wüst bei Sand, *Fritzlar*: 1074 *Moteslar*, 1145/59 *Muteslar*, Rei. 342. — *Motzlar*, Salzungen: 1186 *Motzlar*, Dob. II 139, 1192 *Muzlar*, ebd. 170:: analog zu *Fritzlar* müßte man bei ihnen den PN *Môd(i)*, *Môt(i)* ansetzen. Wenn wir aber nach der realen Wortbedeutung der Bw in *Fritzlar* und *Mutslar*, die räumlich nur 12 km auseinanderliegen, fragen, dann machen wir die Feststellung, daß es sich um sogenannte Gegenstücksbildungen handelt: „Friede“ und „Zorn“, oder adjektivisch ausgedrückt: „friedsam, friedfertig“ und „zornig“. Ganz im Sinne von E. SCHRÖDER wäre es nun, wenn wir der göttlichen Verehrung des Friedens auch die des Manneszorns hinzufügten. Aber daran glaube ich nicht. Die Gegenstücksbildung schließt aber m. E. auch wirkliche PN von vornherein aus, oder es müßte sich denn um Übernamen handeln. Ich glaube aber, daß sie uns in eine ganz andere Richtung weist. Bekanntlich tragen nicht nur Menschen Namen, mit denen sie angeredet und gerufen werden, sondern auch Tiere, ganz besonders im bäuerlichen Bereich. Das ist nicht nur heute so, sondern war wohl in den älteren Zeiten genauso. Die Namen änderten sich zwar, doch der Brauch an sich blieb. *Frid* und *Mod*, der Friedliche und der Zornige, eignen sich sehr gut als Namen für Stiere und Hengste. Vielleicht handelte es sich in diesen Fällen um Zucht-tiere, die in jener Gegend weitbekannt und begehrt waren. Der Vorgang ist derselbe wie bei den mit wirklichen PN zusammengesetzten Namen aller Typen. — In diesen Zusammenhang gehört auch der Name des im gleichen Raum liegenden *Brunslar* (Alten-, Neuen-) bei Wabern, östlich von *Fritzlar*: 1154 *Bruneslar*, 1320 *Brunslare*, Rei. 71. *Braun* (*Brauner*) ist noch heute ein beliebter Rufname besonders für Pferde und ist zudem noch altbelegt (vgl. Pal. S. 82 und 94). Vielleicht hat auch *Brunslar* eine Gegenstücksbildung neben sich in dem ihm benachbarten *Heßlar*: 1061 *Haselare*, 1295 *Heslere*, Rei. 232. Es muß nämlich gar nicht die *Hasel* darin enthalten sein, das Bw kann auch zum Stamm *has-* „grau, glänzend“ (ahd. *hasan*. as. *basu*, mhd. *heswe*) gehören. Ich will nicht behaupten, daß alle *Heßlar* —

es gibt deren mehrere – hierher zu rechnen sind, ein Teil mag wirklich zu *basal* zu stellen sein, aber Heßlar bei Karlstadt a. M., Ufr.: 788 Hesinlare, 819 Hesinlar, o. J. Heselere, ZONF 7, 134, das SCHNETZ (l. c.) durch Haplologie aus **Hasalîmlar* entstanden wissen will, möchte ich doch in diesem Zusammenhang erwähnen. Haplologie ja, aber nicht von **basalîn-*, sondern von der schwach flektierten Farbbezeichnung **bas(an)in-* „grau-, glänzend“. Während in Textüberlieferungen das Afrk. fast nur den Gen. Sing. *-en* bei der *n*-Flexion zeigt, im Gegensatz zum obdt. *-in* (s. Ahd. Gramm. § 22 I, Anm. 2), scheint letzteres in der Toponomastik weiterzugehen. Man vgl. etwa die Verbreitung des Typs *Lengenfeld* (hier Dat. Sing.). In **bas(an)in-*, vielleicht aber bereits gekürzt zu **Haso* (mit Anlehnung an ahd. *haso* „Hase“), sehe ich den Rufnamen für einen Grauschimmel. Kehren wir nochmals zurück in den Raum Fritzlar. Hier lag bei Dissen das heute unbekanntes Umlar (gen. 13./14. Jh., Rei. 477). Auch dieses kann ein altes lautmalendes **Ummo* als Stierufnamen enthalten. Der Stamm **um-* „brummen“ läßt sich in Ableitungen in den deutschen Mundarten verfolgen. In anderen Gegenden dürfte sich ähnliches finden: *Roxel* bei Münster in Westfalen, 1177 *Rukes-*, *Rokeslare*, *Schneid.* 113, bedeutet wörtlich „Krähelar“ (zu as. **brôk*, mndd. *rôk*). Wenn wir aber an das (in dieser Bedeutung allerdings jüngere) obdt. *Rappe*, „schwarzes Pferd“, denken, könnten wir auch **Hrôk* für einen solchen Pferdenamen halten. Daß man hier die schwarze Krähe statt des Raben als Vergleichsobjekt herangezogen hat, mag in der Natur der Sache begründet sein. Der heute fast ausgestorbene Rabe war wohl als Bergvogel im westfälischen Flachland selten. – 1331 wird uns aus der Gemarkung Vallendar bei Koblenz der Flurname *Gunislar* überliefert (Hennes I 393). Möglicherweise gehört auch er in diesen Rahmen. Eine Bedeutung ist allerdings nicht zu ermitteln. – Bemerkenswert ist der Name *Daetselaer* bei Angerlo, Gelderland: 1119 *Davitslaer*, *Sloet*, UB 229; 1695 v. *Daetselaer*, *Sloet*, Reg. III 245. Ein biblischer Name in einem alten ON ist etwas sehr Ungewöhnliches. Nehmen wir aber an, daß es sich möglicherweise um einen Tierrufnamen handelt (vielleicht für ein besonders klein geratenes Tier), dann wäre die Sache verständlich. – *Janneslaar*, Flurn. zu Asselt, holl. Limburg, wird in den NGN 7, 20 genannt. *Jan* ist aber nach Gooss. 337 ein häufiger Name des Stiers, würde also mit *David*, obgleich bedeutend jünger, auf gleicher Ebene liegen. – Vielleicht müssen wir auch die beiden Namen *Wredelare*, unbek. um Heeswijk, Nordbrab., gen. Anf. 13. Jh., *Guys.* 1092, und *ten Quadenlare*, Platz zu Oostkamp, Brügge, gen. 1413, *De-Flou* VIII 1062, unter demselben Gesichtspunkt betrachten. Das Wort *wrêde* (mndl., mndd.; as. *wrêth*), das sich meist auf Charaktereigenschaften bezieht und „zornig, feindselig“ bedeutet, würde zum hessischen *Mutslar* zu

stellen sein. Auch *Quadenlare* ließe sich hier einordnen, doch kann sich das Attribut auch auf den Zustand des Lars selbst beziehen. Das gleiche gilt für *Blankelaer* bei Meldert, Hasselt, (Kurth 288), das sowohl den Insassen meinen kann (Pal. S. 92, s. v. *blancros*) als auch in der Bedeutung „kahl, baumlos“ das Lar selbst. — In Nordfrankreich bei *Baincthun* (PdC) liegt *Bertenlaire*, 1339 *Bertellare*, 1388 ebenso, DeFlou I 386, Petri 197. Das Bw könnte die PN-Kurzform *Berbt(o)* sein; doch dieser Namensstamm rührt vom Adjektiv *berbt* (as. *berbt*, ags. *beorht*, *briht*, ahd. *berabt* „glänzend, hell, schön, herrlich“) her, und weshalb sollte dieses, von einem zu erschließenden anfrk. **berbt* stammend, nicht selbst hier vorliegen können? Aber auch *berbt* kann sowohl den Insassen als auch das Lar meinen.

§ 71. Wir haben also festzustellen versucht, daß jene Bw, die äußerlich wie PN aussehen und förmlich tatsächlich solche sind, wahrscheinlich Tier-*rufnamen* darstellen. Auffallend ist jedenfalls — darauf muß noch hingewiesen werden —, daß es sich (vom biblischen *David* abgesehen) stets um Kurzformen handelt. Auch sonst kommen innerhalb der *Lar*-Gruppe keinerlei PN in Vollform vor, und gerade dieser Umstand sagt uns, daß wir mit unserer Theorie wahrscheinlich auf dem richtigen Wege sind. Wenn wir auch andere Namen dabei zu Worte kommen ließen, dann deshalb, weil sie inhaltlich mit den mit Rufnamen gebildeten übereinstimmten. Unten, § 78 a, werden wir nochmals dieses Problem berühren müssen. — Damit schließen wir das Kapitel „Viehwirtschaft“ ab und wenden uns den anderen neutralen Gruppen zu. Wenn *lār* auch „Hürde“ bedeutet, so weisen doch lange nicht alle Bw darauf hin. Viele Namen sind einfach nach ihrer Lage, ihrer äußerlichen Eigenart, nach Natur- und Landschaftsgegebenheiten und sonstigen Merkmalen unterschieden.

b) nach anderen Merkmalen benannte Namen

§ 72. Bestimmungswörter aus der Flora:

1. *Aspelare*, Aalst: 1118 *Hasplar*, 1165 *Asplar*, 1181 ebenso, Gyss. 73. f. — *Aspelor*, by den —, bei Warstein, Arnsberg: gen. 1515, Wieht., S. 32. — *Espeler*, Thommen, Malmedy: o. ä. B.: wohl alle zu ahd. *aspa*, as. *aspa*, anfrk. **aspa* „Espe“.

2. *Beukelare*, Vechel, Nordbrab., Lijst 31. — *Beukelaar*, Twello, Gelderland: 1417 *Boeckelaer*, 1487 ebenso, 1480 *Beukelaer*, NGN 3, 49: wohl echte *lar*-Namen mit dem Bw „Buche“. — Adjektivisch zusammengesetzt erscheint *Bouckenlaar*, unbek. in Westflandern: gen. 13. Jh., DeFlou II 474: zu **bōkīn* „von Buchen umstanden“; wohl nicht: „aus Buchenstämmen verfertigt“.

3. Berkelaar, Reet, Antwerpen: 1309 Berck-laer, Carn. 63. — int Berckelaer, Sinaai, S. Niklas: gen. 1571, Meded. 32, 94. — Berkelaar, Echt, Limburg: 1180 Berclaram, Gyss. 126; 1421 ten Berckler, Sloet, Reg. I 88. — Berclare, wo um Burgsteinfurt? Gen. 1081, Lac IV, Nr. 612. — Berglar, Büren i. W.: 1323 Berclare, Jell. 127. — Bergeler, Beckum i. W.: c. 1186 Berclere, Schneid. 15. — Beclers, Doornik: 1065 (XV) Bercleres, 1211 Bercleirs, 1215 Berclers, Gyss. 112:: zu as., anfrk. **berka* „Birke“. Das Bw des letzten Namens wird von Gröhl. II 303 und Gam., GS § 44, für den PN *Berico* angesehen, was ich für unwahrscheinlich halte. — Mit *-in*-Suffix („von Birken umstanden“) erscheint *Birklar*, Lich, Oberhessen: 8. Jh. *Birchlnlare*, *Birkenlare*, 1198 *Birkelare*, Fö II 1, 466:: die Häufigkeit des Bw „Birke“ in der *lār*-Gruppe deutet darauf hin, daß *Lare* mit Vorliebe in lichten Birkenhainen angelegt worden sind. Wahrscheinlich lagen hier auch die Weidegründe. Daß sich das Bw auf die *Machart* („aus Birkenstämmen hergestellt“) bezieht, glaube ich nicht.

4. Bouslar, Sinaai, S. Niklas: gen. 1368, Meded. 32, 95. — Bosselare, Klein-Spouwen, Tongern, Carn. 91. — Boslar, Jülich: 867 Buslar, MRUB I, Nr. 108. — Dürboslar, ebd., 898 Buhselar, Lac I, Nr. 81; 1027 Buoslare, ebd. Nr. 162. — up den Boszlar, Brilon: gen. 1313, Seib. II 131:: zu lat. *buxus*, ahd. *buhs-*, anfrk. **bu(h)s*. Der Strauch wurde anscheinend wegen seiner Dichte gern zu Umhegungen benutzt. — Vgl. jedoch auch § 63.

5. Eekelaar, Örtlichkeit bei Aardenburg, Zeeland: gen. 1330, 1343, DeFlou III 836:: trotz fläm. *ekelaar*, „Eiche“ (Paque 101, Heuk. 205 f.), hier wohl ein echter *lār*-Name. — Dazu *Eclere*, gen. 1146, Fö II 1, 48 (ob *Ekel* bei Dorsten?).

6. Elslaer, wo um Aachen? Gen. 1342, ZAGV 16, 64; 1346 v. Elslaer, Fahne, Salm II 117. — Elsler, Beckum i. W.: 1050 Elislari, 1246 Elslere, Schneid. 40:: zu germ. **alizō* „Erle“.

7. Hallar, Mecheln: 1173 Herlarh (!), 1313 Herlaer, Carn. 279. (Gyss. 481 stellt den ersten Beleg zum folgenden.) — Herlaar, S. Michiels-Gestel, Nordbrab.: 1075/81 Herlar, Gyss. 481, NGN 2, 126; 1167 Hirlar, 1217 Herlare, Gyss., a. a. O. — v. Herler, Elst, Gelderland: gen. 1500, Sloet, Reg. V 252. — Herler, Büren i. W.: o. ä. B.: diese Altnamen sind von der relativ jungen flämischen Baumbezeichnung *berelaar* usf. (*Carpinus betulus*, Heuk. 57) als solcher fernzuhalten. Gyss. l. c. vereinigt sie insofern, daß er für beide — d. h. für den Baumnamen sowohl als auch für das Bw — die Grundform **hirm* ansetzt (vgl. a. Lindemans in Hand. V 217, Carn. 305/08, Mansion, Bst. 64: *hern*, *harn*, *hers*). Dadurch werden wir genötigt, uns ebenfalls mit der Etymologie des heute nur noch auf die

Südniederlande beschränkten Baumnamens zu beschäftigen. Er tritt dort in folgenden Lautformen auf: *herlar*, *berlar*, *hirelire*, *herselar*, *eerlenter*, *harrenteer*, *harnte*, *hernte*, *hernter*, *beerentree* (s. Heuk. 57, DeBo 372, Paque 148 und Bijv. 63, Lindemans, Planten 217, Teirl. I 393, Vand., Nr. 569, Gooss. 168). Auch die Ulme erscheint – aber wohl erst sekundär – unter diesem Namen (Heuk. 256). Der Baumname wird also teils durch das alte Baumnamensuffix *-dra*, *-tra*, teils durch das jüngere *-elar* gebildet (wie *appelaar*, *bazelaar* usw.). Zur Aufklärung muß erwähnt werden, daß die Form *herselar* lediglich Analogiebildung zum Baumnamen *hondslar* (*-s* aus *hondsboom*), d. i. Faulbaum, darstellt, also nicht berücksichtigt werden darf. Die greifbare Altform dieser Baumbezeichnung ist also **herindra*, **heranda* (die Quantität des *e*-Lautes muß noch offenbleiben). Zur Etymologie gelangen wir über engl. *horn-beam*, *-beech* (Marzell I 853), welches wie eine Entsprechung zu nhd. *Hornbaum*, *-buche* (in östlichen und südöstlichen Mundarten) aussieht. Die Ähnlichkeit ist aber nur Zufall. Nhd. *Hornbaum*, *-buche* ist lediglich eine volksetymologische Umdeutung von *Hagenbuche* über *Hoän-*, *Hoanbuche* (Marzell I 852). Aber engl. *horn-beech*, das sich in der älteren Sprache nicht nachweisen läßt (eine Bezeichnung für die Hainbuche fehlt dem Ae. ganz, vgl. Hoops 258), ist keine Volksetymologie, sondern ihm liegt ags. *hár* (germ. **haira-* „grau, weiß“), as., ahd. *hêr* „hehr, hoch, vornehm“, eigentlich „ergraut vom Alter“, nhd. *hehr* zugrunde, das in der ags. Pflanzenbezeichnung *hárhune*, nengl. *hoarhound* „weißer Andorn, Marrubium album“ wiederkehrt. Auch für den fläm. Baumnamen ist germ. **haira-* „grau, weiß“ anzusetzen. Die von den Flamen versuchte Anknüpfung an lat. *cornus* „Kornelkirschaum“ ist aus semantischen Gründen abzulehnen. Es fragt sich nun, ob die erschlossene Altform **hêrandra*, **hêrindra* die ursprüngliche ist oder ob noch ein selbständiges **hairanō*, **hairinō* existiert hat. Das engl. *horn-(beech)* spricht sehr für letzteres, ebenso das fläm. *beernenhout*, dem vielleicht die Mundartformen *harnte*, *hernte* (s. o.) entstammen. Vermutlich lassen sich auch die ON *Herent* (Löwen), *Herenthout* (Turnhout) in Belgien, ferner auf deutschem Boden *Herl* (bei Köln-Mülheim: 12. Jh. Herne) und *Herne* i. W., das ich trotz der Form *Haranni* (890, Jell. 83) hierherstellen möchte (über *ai* > *ā* vgl. Gallée, As. Gramm. § 93), heranziehen. Ich erschließe als wirkliche Altform **hairanō* parallel zu **holanō* „Holunder“ (vgl. schwed. *hyll*, dän. *hüld* < **hulinō*), die ich ebenfalls lieber zum Adj. *hola-* „hohl“ in der Bedeutung „hohlstenglig“ stelle als zu idg. **qel-* „dunkel“ (WP I 441). Das *n*-Suffix ist wohl substantivierend und alt (vgl. lat. *ornus*, *farnus*, *fraxinus*, *carpinus*, kelt. *cassanus* usw.). Wir können also unbedenklich für unsere *lar*-Namen die Grundform **hairan(o)-hlēr*, anfrk. **hêran-hlār* erschließen („mit Weißbuchen noch besonders eingehegtes Lar“). Allerdings

steht ein mögliches **hari-blār* „Heereslar, Heerlager“ damit in Konkurrenz.

8. Hessler, Altkalkar, Kleve. — Heßler, Gelsenkirchen: 1280 Hessler, Schneid. 64. — Heßler, Beckum i. W.: c. 1050 Hasleri, Scheid. ebd.; 1088 Haslire, Fö II 1, 1281. — Heßlar, Flurn. Berleburg, Wittgenstein:: aus **Hasalīn-blār* „von Haseln umstandenes Lar“ (s. jedoch auch § 70). Nicht der Baumname selbst!

9. Hulselare, den —, Haus und Land zu Koolskamp, Tiel: 14. Jh. van Hulslare (!), 1566 den Hulselare, DeFlou VI 758. — Hulslar, unbek. bei Dorsten, Recklinghausen: gen. n. 1250, Wilkes I 64; 14. Jh. Hulselere, ebd. 437; 1388 Hulsler, VstZs 54, 25:: zu germ. **bulizō* „Hülst, Ilex“. Der flämische Beleg zeigt Übergang von echtem *lār* zum Suffix *-lar*. — Wie **alizō* über *aliro/arilo* zu *Erle* wird, so kann natürlich auch **bulizō* über *bulirō/burilō* zu *hürle/hörle* werden. So heißt der Ilex im Waldeckischen (s. Marzellen V 235; Pritzel-Jessen, S. 189). Danach der dortige ON Hörle, Arolsen: 1106 Hurlere, Fö II 1, 1421. — Hierher wohl auch Hoestelaer, Kortrijk, DeFlou V 89 (Simplex Hoeste ebd. 88 f.): < **bulsip-blār* mit vokalisiertem *-l-* (wahrscheinlich unter franz. Einfluß). — Auch Ilex hat man anscheinend gern zur weiteren Einfassung der Lare benutzt.

10. Ijpelaar, Ginneken, Nordbrab.: 1280 Ypenlaer, Gooss. 1033; 1440 Yplar, Ann. 76, 161:: zu ndl. *ijp, iep* „Ulme“, < **īpīn-blār* „von U. umstandenes Lar“.

11. Lintlar, wüst (?) im Jülichgau: gen. 945, Lac IV, S. 761 (ob = Lindern?): zu „Linde“.

12. Nuttlar, Meschede: 1072 Nuzlar, Seib. I, Nr. 30 (köln. Urk.): auf keinen Fall zu ndl. *notelaar* „Nußbaum“, da diese Bildung dem Ndd. gänzlich fremd. Hier Klammerform aus **Hnut(bôm)hlār* „das von Nußbäumen (Haselsträuchern?) umstandene Lar“. — Vielleicht hierhin auch Ottlar im Upland, Waldeck: 1247 Otlare, Seib. I 316:: diese Namensform könnte dadurch entstanden sein, daß das anlautende *n-* früh dem Artikel oder vielleicht auch der Präposition *van* zum Opfer gefallen ist. Woe 191 nennt zwar für Warburg ein Wort *otte* „Kuh“, doch wage ich wegen seiner Vereinzelung nicht, es hier zu verwerten.

13. Hochlar, Recklinghausen: 10./11. Jh. Huhtlare, 11. Jh. Hutlare, 12. Jh. ebenso und Hutlere, 12. Jh. Hoglere, Gyss. 499; 1332 Hoggelere, EssBtr. 34, 51:: zu mndd. *hucht(el)*, sauerl. *hucht* „Strauch, Gestrüpp“ (Woe 107; vgl. Oudem III 140, 181, Paque, Bijv. 64): „mit Gestrüpp umstandenes Lar“.

14. Brammeler, Enschede, OIjssel: 1188 Bramlare, Gyss. 182; 1560 Bremmeler, 1590 Brammeler, NGN 6, 143. (Nach Gyss. l. c. = Brammelo, Haaksbergen):: Mischform *brâm* + *bremme* „Dornstrauch“: „das mit einer Dornhecke umgebene Lar“. – Hierher gehört auch Breemler, um Winssen, Gelderland: gen. 1407, Dick 322.

15. Sprickhegslaer, Flurn. zu Uddel, Gelderland, NGN 7, 19: *sprikhek* „Faulbaumhecke“.

16. Vlasselaar, unbek. in Westflandern; FamN *van Vl.* in Antwerpen, DeFlou XVI 604; vielleicht Vlasselaar bei Nieuwrode bzw. Wezemaal (Löwen). – Vlaislair, Havert, Heinsberg: gen. 1277, ZAGV 58, 162:: ob zu mndl., mndd. *flas*, *ulas* „Flachs“? Im Kreise Heinsberg gibt es eine „Flachsstraße“. Ein anderes *flas* (*ulas*) behandelt Moerman in NGN 8, 82 f., und Plaatsnamen, S. 250, das (< *flask*) „Wassertümpel, Lache“ bedeuten soll (vgl. noch Schönfeld, Veldn. 143). Unbeachtet blieb bislang mndl. *vlaesch* „wouddal, een door bosch omringde open plek“ (Mndl. Wb. s. v.; ferner HorBelg 118).

17. 't Harde Greslar, Elspeet, Gelderland, NGN 3, 160:: zu geldr.-overijss. *gres* „Gras“ (vgl. Gallee, Wb. 15).

18. Roly, Philippeville, Namur: 10. Jh. Roslerum, 1078 Roslier, 1218 Rolliers, Gyss. 587. – Roeselare, Rousselare, frz. Roulers, Westflandern: 821 (XIII) Roslar, 847 (XIII) Rollare (lies: Rosl.), 899 (XIII) Roslare, 1096 Roslere, 1110 Ruslar, 1144 Rollers, 1187 Rollerium, 1211 Roeslar, Gyss. 853. – Roeselaar, Sint-Antelinks, Aalst: 1002 (XI) Roslere, 1003 Roslara, 1138, 1165 Roslar, Gyss. ebd. – Roesselare bei Loochristi, Gent: gen. 1538, DeFlou XIII 913. – Rousselare, Ardenburg, Zeeland: 1218 Rollarium (wohl Rosl- zu lesen), 1214 Rosselare, c. 1300 Roecelare, DeFlou XIII 909 f. – Rosselaar, Merelbeke, Gent, ebd. – Rosselaar, Balen, Turnhout: 1368, Meded., Beil. V 88. – Rosselaar, Tervuren, Löwen, Carn. 593. – Roselaer, Barneveld, Gelderland: 1449 Roesler, NGN 7, 20:: dieser häufige, nur auf die Niederlande beschränkte Name hat wohl mit die Flamen veranlaßt, in *blār* Sumpfland zu sehen. Ohne Zweifel gehören sie zu afläm. (anfrk.) **raus*, *rös*, mndl. *roes-* „Schilfrohr“. Mancher der genannten Namen ist aber nur indirekt nach dieser Pflanze benannt, so vor allem das bekannte *Roeselare* (Westflandern). Es hat anscheinend noch niemand bemerkt, daß dieser Ort an der *Rozebeke* (→ *Leye*) liegt, an deren Oberlauf West- und deren Unterlauf Oostrozebeke sich befinden. Auch Roly (Philippeville) scheint mit einem solchen Gewässernamen in Verbindung zu stehen; wir finden nämlich dort *Ribais* (*Rubais*) < **Rosbeke*. Carn. 593 möchte einige der Namen zu germ. **brussa* „Roß“ stellen. Doch so lange diese Lautform sich im

Anfrk. nicht nachweisen läßt, bleibt ein solcher Versuch problematisch, so gut er sich auch zu der Bedeutung „Hürde“ fügen würde.

19. Benteler, Wiedenbrück: 1082 Binithlari, Schneid. 14; Jell. 127 hat 1088 Binitlari:: zu as. *binut*, *binit*- „Binse“. – Vielleicht hierher auch Pinzlar, Kaltennordheim, Salzungen, Schnetz, Lâr-Problem S. 33.

20. Beselare (Becelare), Ypern: 1085 Beuesclare, 1110 Beuensclar, 1114 Beuesclara, 1209 Beuesslare, 1211 Beueslare, 1220 Beueslara, Gyss. 133:: nach ihm bzw. nach Mansion, Bst. 20, zu einem PN *Bibo* bzw. *Beva*. Wahrscheinlich sehen sie wie Carn. 66 in *-clare* die orthographische Wiedergabe von anfrk. **hlari*. Der Versuch, *hl-* durch *cl-* auszudrücken, eignet an sich nur der Lex Salica und wohl nicht mehr der Zeit nach 1000, wo das *h* auch hier längst verstummt gewesen sein dürfte. Ähnlich wie bei *Vorselare* (s. u. § 74) ist wohl **Beuest-* zu lesen; **bewes-*, **biwes-* ist aber die Vorform des ndl./nnd. *biese* „Binse“ (s. Zs. f. dt. A. u. dt. Lit. 89, 1959, S. 290 ff.), das hier mit dem Kollektiv-Suffix *-iþi-* erscheint. – Ein anderes *biest* in der Bedeutung „area, platea spatiosa, forum, vicus rusticus, viculus“ wird bei Kilian (s. HorBelg, S. 11) genannt.

§ 73. Bestimmungswörter aus der Fauna:

1. Willaar, Geel, Turnhout, Carn. 752:: nach ihm < **Wildlar*, „lande sauvage“. Das Bw ist aber möglicherweise als Substantiv zu verstehen. Allerdings ist ohne ältere Formen keine genauere Bestimmung möglich.

2. Hattelere, wüst bei Möllenbeck, Rinteln: gen. 1334, IWestf. III 138:: vielleicht zu mndd. *herte*, *harte*, auch *hatte* „Hirsch“. Dazu möglicherweise Hettler, Coesfeld: o. ä. B. – Het Herteler, Twello, Gelderland: 1336 te Herclere (lies: Hertlere), Sloet. Reg. III 23; 1359 to Hertlere, 1457 ten Herteler, NGN 3, 131:: kann zu *hert* „Hirsch“ gehören, doch vergleiche man mndl. *bertganc* „Gemeindeweide“ und Schönfeld, Veldn. 165, Feestb. I 186. Die Bedeutung des Namens könnte dann wohl „Herden-, Hirtenlar“ sein. Seine Einordnung müßte dann oben § 69 erfolgen. – Hertselaer, Belseele, S. Niklas, Antwerpen, Meded. 32, 94:: dieser Name wohl zu *hert* „Hirsch“ in genitivischer Zusammenrückung.

3. Hinteler, Beckum i. W.: 1287 Hintleren, Hentlare, Schneid. 65:: ob zu mndd. *hinde* „Hirschkuh“?

4. Het Relaar, Raalte, OIJssel, NGN 1, 75:: dieser Name und *Raalte* (1123 Raalt, Gyss. 820) gehören zusammen. Während der erste fränk./nnd. Lautung zeigt, stand der andere lautlich unter friesischem Einfluß: **rēh-blār* „das Reh-lar“, **rāh-bolt* „das Rehholz“.

5. Dasseler, unbek. bei Putten, Gelderland: gen. 1340, RhU III 842; 1368 Daslaer, FChr. II 45. — Dasselaer, Denekamp, OIJssel, NGN 1, 75. — Dasseler, wüst bei Schemmern, Melsungen: gen. 1408, Rei. 83:: wohl alle zu ahd. *dabs*, as. *thabs* „Dachs“.

6. Hoenselaar, Op-Hemert, Gelderland, NGN 3, 160. — Honzelaer, Kevelaer, Geldern: 1326 Honselair, Sloet, Reg. I 18; 1334 Hunslar, Weiler I 438; 1401 Ann. 50, 107; 1436 Honselaer, ebd. 57, 16. — Hunsler, Goch, Kleve. — Hußweiler, Birkenfeld: 1344 Hunzlar, 1438 Huntslair, Huszwilre, 1603 Honßweiler:: wohl alle zu *Hund* „canis“, wahrscheinlich auch der erste, trotz der *oe*-Schreibung (vgl. oben § 51: Brackenlohr). Es wäre aber immerhin möglich, daß *Hund* hier einen Tabunamen für den Wolf darstellt (s. oben § 54).

7. Kattelaar, Almelo, OIJssel, Jell. 127. — Katzler, Büllingen, Malmedy:: zu nnd. *katte*, nhd. *Katze*. Bei beiden Namen fehlen ältere Formen.

8. Vossler, Issum, Geldern. — Vosselare Veld, Lehngut zu Wijn-gene, Tiel: gen. 17. Jh., DeFlou XVI 778. — van Vosselaer, Lille, Turnhout: gen. 1410, Meded. 32, 30:: es ist hier vor allem an eine Abschleifung des Typs *Vorselaer* (s. u. § 74) zu denken. Weiter heißt *vosselar* auch „Fuchsfänger“ (vgl. N. dictus Voslar, c. 1300 aus der Gegend von Hönnepel, Kleve). Schließlich eben zu ndl., nnd. *vos* „Fuchs“.

9. Duvenlor, Flurn. zu Kornelimünster, Aachen, RhFA:: zu rhein. *dūf*, *dūve* „Taube“.

10. Hegrenlar, Meschede: gen. 1347, Jell. 127:: zu mnnd. *heger* „Häher“.

11. Exterlaer, Deurne, Antwerpen, Kurth 189:: zu mnnd. *exter*, nndl. *ekster* „Elster“.

12. Snappelaar, Londerzeel, Brüssel, Carn. 634:: zu ndl. (fläm.) *snep* „Schnepfe“.

13. het Wormlaer, Zempst, Brüssel, Top XI 261:: zu mnnd. *worm* „Wurm, Schlange“.

§ 74. Bestimmungswörter nach geographischen und landschaftlichen Gegebenheiten:

Apeslayre, in loco qui dicto —, an der Lippe bei Dorsten zu suchen: gen. 1371, EssBtr. 28, 22:: unter *ap* (n.) versteht man an der unteren Lippe die sie rechts und links begleitenden Flußwiesen (vgl. Apa, § 2). Auffallend ist hier die genitivische Zusammensetzung in starker Flexion; das läßt vermuten, daß das Bw selbst ein Siedlungsname war.

Borlez, Jehay-Bodegnée, Huy: 1034 Bosleirs, 1104 Buslers, Hand. 21, 58; Bosleis, Gyss. 166; 1196 Borleis, Gyss. ebd.; 1272 Borleirs, Petri 93:: nach Gam., GS § 44, zum PN *Bōsi*; m. M. nach doch wohl aus **Bos(c)-lari* „Buschlar“. — Dazu auch Bosquelar, Sercus, Nord: 1615, 1809 Bosselaer, DeFlou II 431. — Bourlers, Thuin: 1217 Bourlers, Carn. 96, 1224 Borler, Petri 164, 1229 Bourlers, ebd., Varn., a. a. O.; 1316 Bou(r)lers, Petri, a. a. O.: nach Carn. l. c. zu **burs* (?) „Gestrüpp“. Wohl mit den vorigen gleichbedeutend. Über den frz. s-Rhotazismus vor Liquiden vgl. ML, Hist. Gramm. § 200. Er war auch im Wallonischen verbreitet.

Broekenlaar, Grünland zu Dwingelo, Drente, Lijst 57:: zum Adj. **brōkīn* „bruchig, von Bruch umgeben“. — Broclere, unbek. bei Zutphen: gen. 1245, Jell. 127; 1416 to Brokeler, Sloet, Reg. III 449. — Broekeler, Zelhem, Gelderland: c. 1450, Sloet ebd. 221. — Breukelaer, Gendringen, Gelderland: gen. 1748; 1712 Broekelaer, Sloet ebd. I 393 f.: zu mndd., mndl. *brōk*, *broek* „Bruchland“.

van Bulaere, S. Laureins, Eekloo: gen. 1553; 1554 op den Buylaere, DeFlou II 1127 f. — Builaar, Zeveneeken, Gent, Carn. 112:: zu mndl. *būl*, ndl. *buil* „Beule; Hügel“. Das deutsche *bubil* würde im Ndl. in anderer Lautung erscheinen (**beul*).

Buntelare, Bauerschaft zu Knesselare: 1242 Banclare (lies: Buntlare), 1521 te buentelare, DeFlou II 1048:: zu fläm. *bunte* „Hügel, Erhöhung“ (DeBo 175).

Daskuylenlaer, Flurn. zu Uddel, Gelderland, NGN 7, 19:: = „Dachskaulenlar“.

Dijklaer, S. Niklas, Antwerpen: c. 1470 gen., Meded. 32, 95:: zu mndl. *dīk* „Deich“. — Dazu auch: le Dicquelaere, Quelmes, S. Omer: gen. 1562, DeFlou III 272.

Dreislar, Brilon: o. ä. B., Jell. 127:: zu westf. *dreisk*, mndd. *dresch*, *drisch* „ruhender Acker, als Viehtrift dienend“ (vgl. Steinbach-Festschrift 1960, S. 713 ff.).

Vellaar, Hombeek, Mecheln: c. 1450 opt felart, 1462 opt vellaer, 1610 het vellaer, Top. XI 2, 64:: vielleicht zu mndl. *velt* „Feld“.

Venlar, wüst bei Barneveld, Gelderland: gen. 1449, NGN 7 20. — Viller, Asperden, Kleve: c. 752 Finnlar, Ilgen II 1, 3; 13. Jh. Vilar, Wilkes I 532; 1326 Wynlar, Sloet, Bedb., S. XVI:: zu mndl. *ven*, ndr. *vin* „Venn, Torfheide“.

Vincelaer, Barneveld, Gelderland: gen. 1449, NGN 7, 20; 18. Jh. Vinceler, Sloet, Reg. III 245:: vielleicht zu dem von Schönfeld, Watern. 239, genannten *Vintes*, *Vuntes*, „Tümpel, Lache“, das roman. Herkunft ist.

Vorselaer, Weeze, Geldern: n. 1050 Wurslare, Wrslar, Gyss. 1026; c. 1300 Vorsler, Wilkes I 421; 1415 Vorseler, ebd. 357; 1424 Vorsler, ebd. 531. — Vorslair = Forschelenhof, Kirchhoven, Heinsberg: sic 1277, ZAGV 58, 162. — Vorselaar, Turnhout, Antwerpen: 726 (XII) Sprusdare (n. Gyss. zu lesen: *Furisclare), 726 (XIII) Furgilarus (:*Furisclarus), 1117 Forsselara, 1123 Forlaria, 1144 Forlare, c. 1200 Forslare, Gyss. 1206. — Vosselare, Gent: 1087 Furslara, 1088 Forsselar, 1122 Vurslar, 1130 Furslare, 1225 Worslar, Gyss. ebd.: das nur im Ags. vorhandene und belegbare *fyr(e)s* „Stechginster“ (auch „Quecke“) kann man nicht, wie Mansion, Bst. 168, und Gyss. I. c. es tun, ohne weiteres auf die gesamte Germania übertragen. Aber auch mndl., ndr. *vors(c)* „Frosch“ ist aus lautgründen fernzuhalten. Ebenso lassen Häufigkeit und Verbreitung des Namens diese Bedeutung ausschließen. Wir kommen weiter, wenn wir die Altbelege von *Vorselaar* bei Turnhout, das Gyss. I. c. als **Furisclare* interpretiert, **Furistlare* lesen (c und t ist in der alten Schrift kaum unterschieden). Das Bw liefert uns hier das im gleichen Raume liegende *Vorst* (897 *Vorest*) bzw. der diesem Namen zugrunde liegende Wald. Auch *Vorselaer* (Weeze) ist von einem *Vorst* benachbart. Das gleiche gilt von *Vorslair* (Heinsberg). Lediglich beim Genter Beleg läßt sich kein *Vorst* nachweisen. Der *t*-Ausfall in der schweren Konsonanz *-st(h)l-* ist geradezu lautgesetzlich. Im Raume Turnhout findet sich noch *Vorsla* (Rijkevorsel), das wohl ebenfalls aus **Foristlob* entstanden ist.

Galifortlaer, Flurn. zu Deurne, Antwerpen, Wils 221: der Name ist wohl „Galgenfurtlar“ zu deuten.

Geßlar, Till, Kleve, 1191 Geslar, Gyss. 401; c. 1400 Geselare, Ann. 28, 22: wahrscheinlich aus **Gēstlār* „das an oder auf der Gest liegende Lar“. *Gesten* liegt benachbart. Bezüglich des *t*-Ausfalles gilt dasselbe wie bei *Vorselaar*.

int Hagenbroecklaer, Lier, Mecheln: gen. 18. Jh., Top VI 41: „das Lar am Hagenbruch“.

Hamselar, Lokeren, S. Niklas: gen. 1295; 1439 Hanselaar, Meded. 32, 95: zu mndl. *ham* „von Gräben eingeschlossenes Grundstück“, hier in genitivischer Zusammenrückung.

Harle, Coesfeld: 12. Jh. Harlar, Schneid. 57: nach Jell. 75 zu *har* „Anhöhe“; s. auch NGN 7, 4 f., Schönfeld, Veldn. 40. Es sind jedoch noch andere Anknüpfungen möglich.

Heetlaer, Heide bei Ede (9. Jh. He[d]e, Gyss. 301). NGN 7, 20: zu ndl. *heide* (*hēde*); *-dl->-tl-*. — Heilaar, Hof bei Londerzeel, Brüssel: gen. 1631, Meded., Beil. IV 13. — Heilaar, Prinsenhage, Nordbrab., Lijst 145. — Heilaren, Dinter, Nordbrab., ebd.: < **Heidelar*.

Hyllare, Lokeren, S. Niklas: gen. 1315; 1400 Dillaer, Meded. 32, 95:: Carn. 317 stellt den Namen zu ndl., fläm. *hille* „Hügel“. Es sind jedoch ältere Formen vonnöten.

Hollar, wüst bei Ockstadt, Friedberg: 817 Holunlar, Cod. Laur., Nr. 3771; 1280 Hollar, NUB, Nr. 973:: zu germ. **holōn-* (f.). „Hohlweg, Vertiefung“. Das Wort ist in dieser Form zwar nicht belegt, wird aber durch das weitverbreitete mdal. *holl(e)* (f., in der gleichen Bedeutung) bestätigt. Nicht zum Adj. ahd. *hol*, nhd. *hohl*, da dann das Gw f. sein müßte, was es von Haus aus aber nicht ist.

Holzlar, Siegburg: 1291 Lare (!), UHei 261; 1463 Hultzlair, Strange VIII 62:: zu *Holz* „Wald“. Das unterscheidende Attribut ist erst später hinzugetreten.

v. Campelare, Westflandern (?): gen. 1523, DeFlou VII 52; wahrscheinlich aber identisch mit *Kampelare* bei Kampenhout, Brüssel, Kurth 289:: vielleicht Klammerform aus **Kampen(hout)lar*.

Keßlarn, Herzfeld, Beckum: 1183 Katheslare, 1200 ebenso, Schneid. 76; 1332 Ketesler, EssBtr. 34, 80:: möglicherweise Dissimilationsprodukt aus **Kati(l)slare*, **Keti(l)slare* „das in einem Flußkessel der Lippe liegende Lar“. Der Flurn. *Ketel*, *Kessel* ist in diesem Raume häufig (vgl. Schoppm., Register).

Leemputtenlaar, Deurne, Antwerpen, Wils 221:: „Lar an einer Lehmgrube“.

Mailar, Dorlar, Meschede: 1365 Meggheler, HStO 5 (1950), S. 318:: nicht zum Monatsnamen *Mai*, der hier *meige* lauten müßte, sondern (nach Abtrennung des anlautenden *m*, das dem Dativartikel entstammt) zu germ. **auwjō* „Aue, Flußwiese“, welches hier als *egge* erscheint (vgl. die vielen ON auf *-egge* bei Jell., S. 60, die meist *auwja*-Namen sind). Man könnte noch an *awi*, *owi* „Schaf“ denken, doch lautet dies westf. stets *ögge*.

Marle, Hellendoorn, OIJssel: 1390 Merler, 1457 Marler, NGN 1, 115:: zu ndl. *mare*, *mere* „Maar, Tümpel“; doch ist es nicht unmöglich, daß hier ndl. *meer* (neben *merrie*) „Stute“ vorliegt.

Möhler, Oelde, Beckum: c. 1050 Mudelare, 1082/96 Mutlari, Schneid. 94:: mit Jell. 127 zu as. *mûthi* „Mündung“; der Ort liegt am Zusammenfluß von Klarenbeck und Axel. Der heutige Vokalstand geht auf Kürzung zurück. — Hierher auch: Monnern, Diedenhoven, Lothringen: 932 (XI) Mundelar, Gyss. 706 (fehlt im „Reichsland“); 11. Jh. Mondelar, Mundelar, 1195 Mundelag (!), Fö II 2, 346:: M. liegt am Zusammenfluß zweier Quellbäche des Ihrbachs. — Ob dazu auch *Mundelaar*, Flurn. zu Zandthoven, Antwerpen? 1359 Mundelaer, Carn. 484:: nach ihm zu *munt* „Berg“; aber müßte man da nicht **Munte-* erwarten? Doch eher zu der nicht „ingwäoni-

sierten“ Form *mundi* „Mündung“ (vgl. Frings, Stellung, S. 33 [unter Berufung auf Kloeke]).

Pelselaer, Geesteren, Gelderland: 18. Jh., vLp I 122:: das Bw wiederholt sich in *Pelskamp* (Vorden), etwa 12 km westlich von G.: es ist wohl an eine Zusammensetzung mit ndl. *pedel*, *peel* „Sumpf“ zu denken, hier genitivisch verbunden.

Putselaar, Haps, Nordbrab.: 15. Jh. v. den Putzeler, Sloet, Reg. III 211; 1465 v. Putzeler, ebd. IV 425:: zu ndl. *put* „Brunnen, Grube“ mit analogem Genitiv-s.

Rillar, Löwen: 1146 Rienlar, Gyss. 846; 1283 Rillaar, Carn. 581:: Bw = **rīpōn-*, mndl. *rijt*, mndd. *rīde* „Bach, Rinnsal“.

Saxler, Gillenfeld, Daun: c. 1235 Sacslar, Mü II 55; 1287 Sackeslare, REK III 2, 188:: namengebend scheint der *Sackweiher* in der dortigen Gemarkung gewesen zu sein, so daß man evtl. eine Klammerform aus **Sack(wīr)slar* annehmen könnte.

Somplar, Frankenberg, Eder: 1353 Sumpelar, Rei. 449:: zu nhd. *Sumpf*.

Steenler, Rozendaal, Gelderland: 1616 v. St., vLp II 245. — Stenlari = Stennerland, Flurn. (wohl Wüstung) zu Rietberg, Wiedenbrück: Anf. 11. Jh., Gyss. 938 (dort ohne Lokalisation), Jell. 127:: zu mndl., mndd. *stēn* „Stein“.

Waasdonklaar, Deurne, Antwerpen: 1353, Wils 224:: „das Lar an der Waasdonk“.

Wazzarlar = Watern bei Wegberg, Erkelenz (?): sic 966 (XII), Lac I, Nr. 107; 1475 Watelre, Waterloe, Waterlar, GHRh 226 ff.: zu ndd. *water*, ahd. *wazzar* „Wasser“.

v. Wellelere, o. L. in Westfalen: 1162, Jell. 128; 1214 Wellere, ebd.: zu as. *wella*, mndd. *welle* „Quelle“; „das Lar an einer Quelle“.

de Winslere, Brünen, Rees: sic 1280, MüBtr. III 225; 1289 Wintslere, parr. Brunen, ZBGV 34, 189; wohl der heutige Winkshof:: der Name steht im Zusammenhang mit einem Flurteil, der im Volksmund *Wink* genannt wird (RhFA). Bedeutung?

§ 75. Benennungen nach Nachbarorten:

Alreslar, lag zwischen Büren und Paderborn an der Eller: gen. 1313, WgAv 7, 187, Seib II 124:: enthält wahrscheinlich nur indirekt den Namen der *Eller* (Eggegebirge → Alme). Das Genitiv-s könnte darauf hinweisen, daß das Lar zu einer ebenfalls wüsten Siedlung *Eller* (an der Eller) gehörte. Vom Flußnamen direkt ist an sich eine Bildung *Alreslar* nicht möglich.

Besseler, Alstätte, Ahaus: 1324 thon Besselere, IWestf., Bbd. I 314:: benachbart liegt Besselinghock, das einen PN **Bessilo* zu enthalten scheint.

Besselaar, S. Oedenrode, Nordbrab., Lijst 31:: der Name steht gewiß mit dem benachbarten *Best* (1205 Bast, 1307 Best, NGN 9, 107) in Beziehung. Unfern bei Oostelbeers noch De Baast. Bedeutung?

Kucklar, Brochterbeck, Tecklenburg, Jell. 127:: benachbart liegt *Kuck*.

Nutselaar, Doetinchem, Gelderland: 1234 Nuslere, 1278 Nusler, NGN 3, 204:: benachbart liegt Oos(s)elt, 1150 Odeslo, Osle, Hoessel, 1333 Nuslo (Moerm. 149). Wohl nicht identisch. Das Bw enthält den PN Odi. Der *lār*-Name ist als Klammerform zu verstehen.

Pulderlaer, Pulle, Antwerpen: gen. 15. Jh., Top VI 41:: = „das Puller Lar“.

Zeierlaar, Heide bei Zeien, Vries, Drente, Lijst 477:: = „das zum Ort Zeien gehörende Lar“.

§ 76. Die nach Wasserläufen benannten Namen:

Alflaar, Berlare, Dendermonde: 1525 Alphelaer, DeFlou I 18. — Alvelar, wüst bei Medebach, Brilon: gen. 1313, Jell. 127:: beide vielleicht zu einem Gewässer *Alf*- oder ähnlich. So liegt bei Brüssel, also nicht weit von Dendermonde, *Alvene*, und nördlich Medebach bei Bestwig liegt *Alfert*.

Andelarre, Vesoul, Haut-Saone, Gam., GS § 44, und Rom. Germ. I 109:: Gam. l. c. will diesen Namen, von dem anscheinend keine älteren Formen existieren, aus einem PN **Adin-* + *lār* entstanden wissen. Der Name, der wohl als letzter Ausläufer der kleinen lothringischen Gruppe zu gelten hat, dürfte mit *Ander* (Schöneberg, Malmedy), von welchem ebenfalls keine historischen Belege zu erlangen sind, gleicher Bedeutung sein. Beide enthalten wahrscheinlich ein altes Flußnamenelement (vgl. Vinc., TF § 402, Gröhl. II 243, Bach, ON § 737, usf.).

Ankelaar, Apeldoorn, Gelderland: 1461 Ankeler, NGN 3, 20:: Schönfeld, Watern. 236, nennt ein (*h*)*anke*, das „Seitenarm eines Flusses“ bedeutet. Draayer (Deveenter), S. 3, hat *ank* „langwerpige kolk langs den Ijssel“. Etymologisch gehört dieses Wort zu **hang-*, **hank*, „Henkel“ und dürfte eine reine Formbezeichnung sein. — Dazu können auch folgende Namen gehören: Hangelar, Siegburg: 1314 Hangelere, ZBGV 15, 70; 1421 Hangelaire, LacA 6, 347:: auffallend ist die späte Überlieferung dieses Ortes in der an sich traditions guten Gegend um Siegburg. Den Namen zu *Hang* oder *hangend* zu stellen verbietet seine Lage in der ebenen Siegniederung. Das ndl. *hanke* scheint in der Lautform **hang-* auch hier gegolten zu haben, da der Ort tatsächlich an einem ehemaligen Siegarm liegt, der heute voll-

kommen verlandet und von dem nur noch eine Sumpfdelle, die „Ölsmaar“ genannt, übrig ist. — Versuchsweise möchte ich auch folgende Namen noch hierherstellen: Henglarn, Büren i. W.: 1015 Hengilari, 1028 Henkeldere (!), Henghilari, 1127 Hengeldern, Schneid. 61, Jell. 43. — Hengeler, Ahaus: 1384 Hengeler, IWestf., Bbd. 1, 185:: beim ersten Namen könnte man versucht sein, in ihm irgendeinen Baumnamen zu sehen (etwa die Hänge- oder Trauerbirke [Marzell I 597]) oder gar an den Galgen zu denken. Doch halte ich die beiden Namen für echt und sehe in ihnen das genannte ndl. Wort. Ein Zusammenhang mit diesem liegt beim zweiten Namen auch räumlich nahe.

Ansler, Anlier, Neufchâteau, belg. Luxemburg: 12. Jh. Anslaro, Gyss. 59; 1253 Anselier, Gröhl. II 297:: Carn. 18, Gyss. l. c. stellen den Namen zu germ. *ans* „Geist, Gott“. Solchen mythologischen Deutungen stehe ich sehr skeptisch gegenüber. Gröhl. l. c. hält das Bw für den entsprechenden PN. Der Name dürfte kaum von dem im gleichen Gebiet liegenden *Anloy* (893 [1222] Anli < **Ansletum*) zu trennen sein. Wahrscheinlich enthält das Bw den Namen des heute *Ruisseau d'Anlier* genannten Baches, d. h. eine ursprüngliche **Ansala*. — Weiteres Vorkommen: Asselier, Asse, Brüssel: 1110 Anselir, 1133 Anslir, Gyss. 75. — Anslare mit unbestimmter Lage (Nordfrankreich): gen. 1122, Gyss. 82. Er stellt es zu Aulers (Bassoles, Laon). Möglich ist auch, daß Gyss. sich verlesen hat.

Bekelaar, Mierlo, Nordbrab., Lijst 25:: „Bachlar“.

Dotzlar, Berleburg, Wittgenstein: 1418 wie heute, 1502 Dottzeler, Wrede 154:: liegt an der *Dotzebach*, < **Dotze(bach)lar*.

Ellar, Limburg (Lahn): 1337 wie heute, QLL I 121; 1352 ebenso, ebd. II 200; 1403 ebenso, Wenck I 300; 1408 Eller, ebd. 304:: < **Elb-blār*; E. liegt an der *Elb* (→ Lahn bei Elz).

Emelar, unbek. bei Amersfort, Utrecht: gen. 1236, Sloet, UB 842; 1282 Emelaer, ebd. 1009; 1473 v. Emeler, Sloet, Reg. IV 132:: benannt nach dem Flößchen *Eem* daselbst (→ IJsselmeer).

Geblar, Dermbach, Thüringen: 1016 Gebelare, Dob I 140; 1197 Gobelares (!), ebd. II 202:: der gleiche Stamm, der auch in *Geba* (Walldorf, Werra) enthalten ist. Mit diesem Ort (bzw. Berg) kann es nicht direkt etwas zu tun haben, da es von diesem durch die Feldawasserscheide getrennt ist. Möglicherweise liegt ein Bachname zugrunde.

Geckler (Ober-, Nieder-), Bitburg: 1477 Nyeder Gecklair, TiKr IV 19; 1559 Jeckler, ebd. 71:: enthält wahrscheinlich einen Gewässernamen; unfern liegen Obers- und Nieders*gegen* an der *Gay*.

Goslar, Harz: 1005 Goslar, Lac I, Nr. 143 f.; 1019 Gosilare, Fö II 1, 1082; 1024 Goslaria, 1031 Goslari, 1051 Goselare, Gyss. 416:: „das Lar an der *Gose*“.

Hangelar s. o. bei Ankelaar.

Hellern, Meschede: 1290 de Hennelare, Seib. I 526; v. Hynnelere, ebd. 530; 14. Jh. Hennelare, ZvGA 67, I, 158:: lag an der *Henne* (→ Ruhr bei Meschede). Heute befindet sich dort die Hennetalsperre.

Henlarn, Hengeler, s. ob. bei Ankelaar.

Heribretlar = Herbrichl, Harlingen, Luxemburg: sic 887/95 (XIII), Gyss. 478; 16. Jh. Heribretlar, GEcht I 2, 241:: nicht etwa zu einem PN *Heribert*, wenn es auch so aussieht, sondern zum dortigen Bach *Herberg* (!) (vgl. Meyers 87).

Ittlar, wüst bei Korbach, Waldeck: 952 Ittirlarun, Jell. 127:: dürfte wohl an der *Itter* (→ Eder) (11. Jh. Ittara, Jell. 43) zu suchen sein.

Lollar, Gießen: 1297 Lolor, 1396 Lollar, Sturm f. 59:: enthält in stark abgeschliffener Form den Namen des Flusses, an dessen Mündung es liegt, nämlich den der *Lumda* (→ Lahn). Oberhalb befindet sich noch *Londorf*.

Luisbekelaar, Deurne, Antwerpen, Wils 222:: das Bw ist ein Bachname.

Maslare, angebl. wüst bei Zele, Dendermonde: gen. 15. Jh., RhU III 526; 1480 Marslere, ebd. Bezieht sich aber auf *Marselare*, Malderen (Brüssel):: das Bw ist nicht seltener Flußnamenbestandteil (vgl. etwa Schönfeld, Watern. 265).

Mecklar, Bad Hersfeld: 1252 Mekelar, 1254 Mechelar, 1305 Meckelar, Rei. 322:: liegt am Einfluß des *Meckbaches* in die Fulda.

Meerlo, holl. Limburg: 1134 Mirlare, 1213 Mirlar, Gyss. 678; 1335 Myr-laer, UKr I 99; 1326 Mirlaer, Sloet, Reg. I 126; c. 1400 Mirlar, Weise 39:: der Bach, an dem M. liegt, hieß ehemals *Mierbeek* (heute Molenbeek). Ein Quellarm oberhalb führt noch heute diesen Namen.

Nemerlare, bei Oosterwijk, Nordbrab.: 1476 gen., USev 240:: lag an der Run, ehemals *Amer*, *Emer* und *Nemer* genannt (vgl. Schönfeld, Watern. 45).

Neyrslar, wüst bei Hommersum, Kleve: gen. 1301, Weiler I 235, Scholten, Cleve, Nr. 78:: lag an der *Niers*.

Netlar, nach Fö II 2, 378 unbek. in Belgien: gen. 1159 (von Gyss. nicht erwähnt):: vielleicht an der *Nethe*, einem Zufluß der Rupel, zu suchen.

Sieglar, Siegburg: 832 (XVI) marca Lareriorum, Lev. 240; 1064 Lara, Lac I, S. 130:: der Ort liegt an der Sieg. Das einfache Simplex herrscht noch heute in der Mundart vor.

Wetzlar, Lahn: 750/79 Lare, UF, Nr. 111; 1141 Witflaria, WetzUB I 1:: „das Lar an der Wetz“ (früher *Weitiffa*, *Wettiffa*).

Winseler, Wiltz, Luxemburg: 1310 Winzeler, 1349 Wintzeler, Meyers 82:: kein PN, wie Meyers meint, sondern der Flußname *Wiltz*, wo der Ort liegt. *Winzeler* ist dissimilatorisch aus **Wilzeler* entstanden.

§ 76a. Anmerkung: Es ist auffallend, daß viele Lar-Orte, nicht nur diejenigen, welche nach Gewässern benannt sind, im Mündungswinkel von Flüssen und Bächen liegen. Die Erscheinung ist so markant, daß man vermuten könnte, die Errichter oder Gründer hätten damit einen bestimmten Zweck verfolgt. Viehhürden – solche waren es zum großen Teil – sind ja Anlagen, die nicht nur dazu dienten, die Tiere besser zusammenhalten, sondern auch – besonders bei Nacht – vor äußeren Gefahren leichter schützen zu können. Der Feind war in damaligen Zeiten nicht so sehr der Mensch – dieser natürlich auch – als jene Raubtiere, die wir heute fast nur noch dem Namen nach kennen, nämlich Wolf und Bär. Durch die Anlage in Mündungswinkeln, also mit zweiseitiger Wasserbegrenzung, brauchte man eigentlich nur noch die anderen beiden Seiten durch Errichtung eines halbkreisförmigen Palisadenzaunes zu sichern. Vor allem war das Ufergelände leicht übersehbar, so daß man eventuelle „Schwimmer“ rechtzeitig abwehren konnte. Wasserscheu sind m. W. Wolf und Bär nicht. Diese Lage bot aber noch einen anderen Vorteil, nämlich den des bequemeren Tränkens und Schwemmens. Heute sind die Hürden alle längst verschwunden, nur die dazugehörigen Siedlungen mit Namen auf *-lār* zeugen von ihrer einstigen Existenz und Lage.

§ 77. Unterscheidung nach Höhe und Himmelsrichtung
Arlar, Bergharen, Gelderland: gen. 1318, Dicks 230; 1531 v. Arler, Sloet, Reg. III 288:: Kontraktion aus **Over-lār* (s. darüber Kaufmann, Wstdt. ON, S. 57).

Genelaar, Meerhout, Turnhout, Carn. 240:: nach ihm = „*gene lār*“; nahebei liegt *Genepas*. Ob das richtig ist? *Geneheiden* vermeldet Gyss. 395 als unbekannt in Brabant. Oder ob Gewässername? Vgl. Schönfeld, Watern. 93. Der Name ist nur unter Vorbehalt hierzustellen.

Middelar, Mook, holl. Limburg: 1327 Middelaer, Scholten, Cleve 364; 1387 Middelar, 1397 Middelaer, NGN 3, 185. – Het Medler, Vorden, Gelderland: 1418 Midler, Myddeler, NGN ebd. – Midlaren, Drente, Lijst 264: 1298 Middelare, 1332 ebenso, NGN 5, 103. – Mitler, Meschede, Jell. 128: o. ä. B.: zu mndl., mndd. *midde(l)* „in der Mitte befind-

lich“. *Midlaren* (Drente) hat in seiner Nachbarschaft *Noord-* und *Zuidlaren*.

Nederlaer, Lochem, Gelderland: 1456, Sloet, Reg. III 111:: „nieder“. *Noordlaren*, Groningen: 1332 *Nordlare*, NGN 5, 103. — Dazu *Zuidlaren*, Drente: 1181 *Lare*, Jell. 127; 1360 *Suthlaren*, 1368 *Suthlare*, NGN 5, 103:: zu „nord“ und „süd“.

Oberlar, Siegburg: 1396 *Overlair*. Ann. 55, 230. — *Oberlahr*, Altkirchen, Westerwald, 1064 *Lare*, Fö II 2, 38 (?). — *Oberlahr*, Flurn. zu Fussingen, Hadamar, Nassau: o. ä. B., Kehrein III 490. — *Overlaar*, Beersel, Brüssel: 1328 in *overlaer*, 1406 *te overlare*, Top II 5, 32. — *Overlaer*, Lochem, Gelderland: gen. 17. Jh., NGN 3, 160:: zu nnd. *over*, nhd. *ober*.

Oplaar, Nistelrode, Nordbrab.: 1533 *Oplær*, Fabr. V 1, 378 (34). — *Oppelair* = *Laermanshof* bei Wetten, Geldern: gen. 1386, *Buyx* 33:: mndl., mndd. *up(pe)* „oben gelegen“.

Oostlaar, Wouw, Nordbrab., Lijst 313:: zu ndl. *oost*.

Oosterlaere, Lehen zu Gits, Roeselare, DeFlou XI 895. — *Oosterlaer*, wüst bei Apeldoorn, Gelderland, NGN 12, 30:: zu mndl. *ooster* „östlich“.

Zuidlaren s. o. *Noordlaren*.

Uflere, unbek. um Gent: 1169 sic, 1174 *Ufflar*, Gyss. 984:: zu got. *uf*, ags. *ufe-*, ahd. *oba*, anfrk. **uf*, **uva* „oben gelegen“.

Wesclare (lies: *Westlare*), unbek. in Belgien nach Fö II 2, 1280 (aus MGSS XV 752): gen. 1009 (von Gyss. nicht erwähnt): zu anfrk. **west*.

§ 78. Adjektive als Bestimmungswort:

1. Romanofränkische Hybriden:

Eine interessante Gruppe von Gegenstücksnamen, die ich hier gerne zusammen behandeln möchte, ist folgende: *Boufflers*, Abbeville, Somme: 1153 *Bofleirs*, 1197 *Boflers*, Gyss. 171; 1337 *Boufflers*, Petri 388. — *Bonliers*, Nivillers, Oise: c. 834/40 *Bonlier*, Petri 436. — *Bonlez*, Nivelles, Brüssel: 1171 *Bonlers*, 1208 *Bonleir*, Petri 124; hierher vielleicht auch das von Petri 111 als wüst bezeichnete *Bouleir* (1272). — Dazu im Gegensatz: *Mouffler*, Abbeville, Somme: 1066 *Moflers*, 1144 *Mouffler*, Petri 387. — *Moufflieres*, Amiens, Somme: 1185 *Mouffleria*, Petri 394; 1208 *Moffieres*, 1213 *Mouffleriis*, 1224 *Mofflieres*, Gyss. 719. — *Maffliers*, Ecouen, Seine-et-Oise: 844 *Masflariis* (Petri: *Asflariis*), Gyss. 719, 855 *Masflariae*, 856 *Masfarariis*, Petri 386; ich stelle diese Belege lieber hierher als zu *Mouffliers*, Somme, wie Petri und Gyss. es tun. — *Marlers*, Somme:

1197 Malliers, Vinc., TF, S. 151; 1270 Mallers, Petri 395. — Maulers, Crèveœur, Oise, Vinc., TF, S. 151, Petri 583, Gröhl. II 264. — Mellier, Neufchâteau, belg. Luxemburg: 763 (X) Maslarío palacio, Gyss. 682 (Wouters I 87, MRUB I 22: in Aslarío palatio publico); 1188 Maslier, Carn. 454. — Zum letzteren als Gegenstück: Bleid, Virton, belg. Luxemburg: 1222 Belers, Carn. 77, Petri 291. — Das gleiche Bw haben: Bellaire, Bois de —, Grez-Doiceau, Nivelles (Brüssel), Petri 579. — Bellaire, Fléron, Lüttich: 1220 Belers, Petri 72; 1271 Bellaire, 1314 Belere, Carn. 58:: diese Namensgruppe hat schon recht verschiedene Erklärungsversuche erfahren. So hält Gam., GS § 44, die hier erscheinenden Bw samt und sonders für PN. Für *Bonliers* zieht Petri l. c. das sehr fragliche **bun-* „flache Bodenerhebung“, und für *Moufflers* usf. auch nicht gerade überzeugend das nnd. *mōde* „Schlamm“ heran. Auch kann man die *Maslar*-Gruppe auf keinen Fall mit dem limburgischen *Mellaer* vergleichen (Petri 583); das ist aus lautlichen Gründen nicht möglich. Man möchte gern einmal wissen, wo Gyss. (passim) das germ. **masu-* „boue“ bzw. „Schlamm“ hergeholt hat. Ein solcher Stamm läßt sich doch nirgends nachweisen. Ebenso ist das angebliche germ. **bōn* „Schilf“ nicht existent. — Auch bezüglich der *Bellaire*-Gruppe, die deutlich volksetymologischen Einfluß verrät, gehen die Meinungen stark auseinander. Carn. 58 übersetzt die Namen mit „*bella area*“ „gutes Land“, Gröhl. II 439 mit „gute Luft“. Es sind aber echte *Lar*-Namen. Verwunderlich ist es, daß man bei diesen Namen nicht erkannt hat, daß es sich ganz deutlich, geradezu in die Augen springend, um Gegenstückbildungen mit lat. *bonus* bzw. *bellus* und *malus* handelt. Gröhl. II 264 ist der einzige geblieben, der zumindest die Möglichkeit lateinischer (bzw. romanischer) Bw erwägt (im Zusammenhang mit Bleid und Maulers). Die historische Lautentwicklung der Bw — die zu ergründen und zu untersuchen ich den Romanisten überlassen muß — ist nicht uninteressant, da man an ihr feststellen kann, wie die eigentliche Wortbedeutung schon früh aus dem Bewußtsein der Sprecher geschwunden war. Bereits in der ältesten Nennung ist vielfach von altromanisch *bon(s)*, (*buon[s]*), *bel(s)* und *mal(s)* kaum noch etwas zu erkennen. Dazu kommt, daß *Boufflers* (Somme) die beiden *Moufflers* (Somme) lautlich vollständig — von Anlaut abgesehen — adsorbiert hat (die Annahme einer Vokaldissimilation [Gam., GS § 44] ist nicht nötig). Das für sich allein stehende *Maffliers* (Seine-et-Oise) hat dagegen den alten Lautstand fast bewahrt. Die Altform *Masflar-* ist dissimilatorisch aus **Malsflar-* (< **mals blār-*) entstanden. Das gleiche gilt für das alte *Mellier* (Luxemburg). *Maulers* (Oise), das wohl *Bonliers* (Oise) gegenüberzustellen ist und das wie dieses, allein schon der Gestalt des Gw wegen, nicht der ganz alten Periode (im Gegensatz zu *Maffliers* usf.) anzugehören scheint, zeigt gemeinsam mit seinem Gegenstück das Bw in regel-

rechter Lautentwicklung. Die *mals*-Gruppe hat ihre germ. Entsprechung in dem allerdings vereinzelt *Quadenlare* (s. § 70), die *bons-*, *bels*-Gruppe in der verbreiteten *Schönlar*-Gruppe (s. u.); **Gutlar* fehlt auf germ. Seite.

Amplier, Arras, PdC: 1138 Amplers, c. 1125/50 Ampleris, Ampliers, Gyss. 54, Petri 245, Vinc., TF 150:: nicht zu ndd. *Amplithi* (Petri l. c.), sondern haplogisch aus **Amplo-(h)lari*, einer hybriden Zusammensetzung, entstanden. Die Bedeutung ist „weites, geräumiges Lar“. Vgl. Bredelar.

Bailly, Dieppe, Seine-Inf.: 1024 Basler, 1142 ebenso, Petri 441. — Baslaire, Cerfontaine, Thuin, Hand. 21, 93:: zu roman. **basu*, afrz., nfrz. *bas* „tief, niedrig“.

Houlers, Nivelles, Brüssel, Petri 119. — *Holers*, Villers-la-Ville, ebd.: 1530 Hollé, Holier, Petri 116:: zu afrz. *haut* „hoch“. Doch könnte auch ein romanisiertes germ. **Hōh-lar* vorliegen.

Longlier, Neufchâteau, Belg. Luxemburg: 773 Longolare, 844 Longalare, c. 1131 Longlier, Gyss. 632. — Longleir, Flurn. zu Farciennes, Charleroi: gen. 13. Jh., Petri 152:: „langes Lar“.

Maignelay, Clermont, Oise: 1272 Magnelers, Vinc., TF 151:: nach Gam., GS § 44, zum PN *Magin*; doch nehme ich auch hier wieder hybride Bildung mit dem lat. Adjektiv *magnus* an. Dieses hat zwar im Frz. nur ganz spärlichen Niederschlag gefunden, kommt aber doch hin und wieder in ON vor (vgl. Vinc., TF, S. 208, 291; s. auch vWartb IV 49 ff.).

Waller, Valenciennes: 1065 Wasleirs, 1082 Uuasleirs, 1142 Watlers, 1146 Wateirs, 1176 Uualleirs, Gyss. 1039. — Wallers, Trélon, Nord: Wasler, 10. Jh. Guaslaris, c. 1040 Vuaslerus, Uaslero, Uuaslero, 1112 Uuasleirs, Gyss. ebd.: germ. **wasu* „Schlamm“ (Gyss. l. c.) gibt es nicht (frz. *vase* stammt, wie die Lautung zeigt, direkt von mndl. *wase*), sondern nur **wasan-* und *was(a)l*. Nur letzteres könnte hier angesetzt werden, doch bedeutet das Wort im Anfrk. anscheinend nur „Regen“, was wiederum keinen Sinn ergibt. Wahrscheinlich liegt hier rom. *wast* (afrz. *guast* < *vastus* + *wōsti*) „wüst, verlassen“, vor. Der Ausfall des *-t-* in der Verbindung *-stl-* ist kein Problem.

2. Keine hybride Bildung, sondern eine romanisierte alte fränk. Zusammensetzung stellt folgender Name dar: Grofflier, Montreuil, PdC: 1222 Groffliers, Grofflers, Grollier, Petri 232:: nach Gam., GS § 69, wieder PN. In Wirklichkeit ist der Name mit anfrk. **grōt hlār* oder **grōt hlāri* zu übersetzen. Das kann eigentlich nichts anderes als *Grofflier* bzw. *Grollier* ergeben.

3. Die adjektivischen Namen der Germania:

Barendelare, Lehn- und Bassevelde, Eekloo: 1296 Barendelare, 1309 Berrendelaer, 1315 Bardenlare, DeFlou I 530:: „das brennende Lar“,

Bredelar, Brilon: 1170 Breidelare, Seib. I, Nr. 60; 1196 Bredelare, REK, Nr. 1507. — Bredelaar, De Groote —, Elst, Gelderland: 1344 Breetlaer, 1483 Breler, NGN 3, 63. — Bretlare bei Enschede, OIjssel: 1287 de Bretlare, OUB IV, S. 151; 1307 Breclere, IWestf., Bbd. I 312; 1499 Het Breteler, 1161 Breetlaer, NGN 6, 153:: zu mndd., mndl. *brêt* „breit“.

Drufler, Barneveld, Gelderland: 1449 gen., NGN 7, 39:: zu mndl. *droeve, druve* „düster, elendig“.

Englern, Merzen, Bersenbrück: 1240 Encgelern, Jell. 127:: zu as. *angi*, *engi* „eng, schmal“.

Emmelaar, Itegem, Mecheln, Carn. 188:: vielleicht < **Emme-lār*, „das ebene Lar“ (vgl. Moerman 63).

Große Lohr, Flurn. zu Heelden, Rees.

Grootlaer, Vrasene, S. Niklas, Kurth 289. — 't Grootelaar, Flurn. zu Elspeet, Gelderland, NGN 3, 160:: zu ndl. *groot* „groß“.

Groot Laar, Wald zu Kootwijk, Gelderland, Lijst 129.

het Harde Laar, Veluwe (o. O.), Jell. 127.

de Hoghelaer, Flurn. zu Rindern, Kleve: gen. 1483, Scholten, Cleve, S. 334. — Hogelaar, Drempt, Gelderland, Sloet, Reg. III 213:: „das hohe Lar“.

Hooge Laar, Flurn. zu Piksem, Hellendoorn, OIjssel, Lijst 163.

Horenlare bei Lembeke/Caprijke, Ostflandern: c. 1300 Orlaer, horenlare; o. J. Horlaere, DeFlou VI 553:: < **horwīn lār* „schmutziges Lar“. Vielleicht liegt aber ein Bachname zugrunde, dessen Name dieses Bw führt.

das kleine Lahr, Flurn. zu Dämmerwald, Rees.

die Krumme Laer, Flurn. zu Büderich, Mörs.

de Langelaer, Land zu Maldegem, Eekloo: 18. Jh., DeFlou IX 174. — in Langelaer, Lokeren, S. Niklas. gen. 1400, Meded. 32, 95. — Langelaar, Nunen, Nordbrab., Lijst 230. — v. Langeler, Winterswijk, Gelderland: gen. 1381, Sloet, Reg. III 488. — [Langelar, -ler, Barneveld, Gelderland: 855 Langlo (!), 1339 Lankelaer, NGN 3, 161 f.; 1379 Langeler, Sloet, Reg. IV 86.] — Langelaer, Flurn. zu Uddel, Gelderland, NGN 7, 19. — Langelaar, Delden (Vorden), Gelderland: 1382 Langheler, NGN 3, 162; 1460 Langeler, ebd. 160. — Langlar, unbek. bei Dorsten, Recklinghausen: gen. n. 1250, Wilkes I 63; 14. Jh. Lenkeler, ebd. 567. — der (!) Langeler, Meschede: 1416, Jell. 127. — Lenklar, Werne: 966 Lenglere, Jell. 127; 1126 Lanclar, 1139 de Lenclere, Schneid. 82; c. 1150 Lanclere, Gyss. 606. — Langweiler, Jülich: c. 1300 Lanckeler, Lanclar, ZAGV 38, 58 und 63; 1363 Langkler, Ann. 17, 3. — Lengeler, Oudler, Malmedy: 1495 Lengler, KDMalm 265. — Lenglern, Göttingen:

1022 Lanclerion, Langlere, Fö II 2, 25. — Langelohr, bei Rotenburg, Kassel: 1430 gen.; 1478 Langelahr, Rei. 293:: wohl in allen Fällen zu *lang*. Der Name L. bei Barneveld ist offenbar auszuscheiden, da bei ihm dasselbe vorliegt wie bei *Kevelaer* (Geldern), früher *Kevelo*, und bei *Lindlar* (s. Wipperfürth), früher *Lintlo*. Zu den Formen mit Umlaut im Bw ist zu sagen, daß mndd. *leng* (statt *lang*) vorkommt.

Lichtelaar, wo in Ostflandern (Kurth 290)? Zu mndl. *licht* „hell, licht“. Carn. 405 stellt ähnliche Namen zu *left* „links“.

up den Lykeler, Flurn. zu Gescher, Coesfeld: gen. 1391, IWestf. I 149:: zu mndd. *lik* „gleich, eben“.

Lützeler, Langerwehe, Düren: 1398 Lutzeler, ZAGV 50, 151; sonst Lutzelen, Lutzenich:: zu ahd. *luzzil* „klein“. Unsicher!

Öberstlar, mdal. Eweschar, Flurn. zu Hallschlag, Prüm, RhFA:: < „dat ewescht (oberste) Lar“.

Rumelaar, Woudenberg, Utrecht, Lijst 366: 1315 Rumelaer, 1336 ebenso, NGN 2, 141:: zu mndl. *rûm* „weit, geräumig“.

Schoinler, um Paderborn: gen. 1510, MüBtr. III 661. — Schüllar, Wittgenstein: 1332 Schoinlar, 1370 Schonlar, Wrede 179. — Schölller, Mettmann: c. 1180 de Schonlare, UGer 31; 1218/31 Sconlere, LacA VI 126. — Schölllerhof, Altenberg, Rhein.-Berg. Krs.: c. 1450 Scholer, Ann. 87, 36. — Schüller, Prüm: 855 Sconilare, MRUB I, S. 95; c. 950 ebenso, Gyss. 902:: zu as., anfrk. *skôni* „schön“.

*Thrihlari, unbek. in Hessen (?): 8. Jh. Chrihlari (lies: Thri-), Tirihlari, Dryhlar, Fö II 1, 173:: „das Dreilar, das dreifache Lar“.

Tvusclarum, Ennigerloh, Beckum: sic 1088, o. J. Tuslere, Jell. 127:: zu as. *twisc twusc*, „zweifach, doppelt“. Möglich ist hier jedoch auch die Bedeutung „zwischen den Laren“.

Wittlaer, Düsseldorf: 1144 Wizelare, Lac I, S. 238; 1183 Wizlare, ebd. 344; 1272 Witeler, ebd. IV 810 (vgl. SSBL, S. 108). — Witeler, domus —, bei Amelsbüren, Münster: gen. 1247, Hennes II 81. — Witte-ler, Herford: o. ä. B.: zu germ. **hwīta-* „weiß“ oder zu einer möglichen Schwundstufe **hwitn-* (s. WP I 470).

4. Etwas anderer Art sind folgende Namen:

Vrieselaar, Gendringen, Gelderland: gen. 18. Jh., Sloet, Reg. III 404:: „das friesische Lar“. — Gelzelaar, Borculo, Gelderland: 1326 Gelderslar, 1457 Gelseler, NGN 3, 107:: „das gelderische Lar“. — Limmerslaar, angebl. wüst bei Constorf, Luxemburg: gen. 1320, auch Lumerslair, Meyers, 196; 1396 Lymmyslair, MStAK 22, 129; 1550 Lymerscheit, 1571 Lymerschleidt, Meyers, a. a. O.: Meyers ist wohl eine Fehllokalisation

unterlaufen, da die Belege sich auf Limerlé bei Bastenach (deutsch: *Lamerscher*) beziehen (weitere roman. Belege: 1439 Limerley, Limurlé, Carn. 409):: das Bw enthält keinen PN, wie man meinen möchte, sondern den Namen des Landes und Herzogtums *Limburg*, und scheint entstanden zu sein aus der adjektivischen Zusammensetzung „limburgisch Lar“. Ich überlasse es dem Historiker, die Ursache dieser Benennung zu untersuchen.

§ 78a. Anmerkung: Während die meisten adjektivisch zusammengesetzten Namen (*lang, breit, hoch, groß, klein* usw.) in ihrer Bedeutung klar sein dürften, bleibt hinsichtlich einiger anderer noch eine bestimmte Frage offen. Vor allem betrifft dies die unter 1 behandelten frz. Gegensatznamen mit den Bw *bon (bel)* und *mal*. Es fragt sich nämlich, ob sich diese Attribute wirklich auf das Lar als Anlage beziehen oder ob sie vielleicht, wenigstens ursprünglich, ganz anders zu verstehen sind. Kaufmann, Westdt. ON, beschäftigt sich S. 267 f. mit diesen Attributen bei ON (*schön* = ansehnlich, *bös* = geringwertig, wertlos), doch handelt es sich dabei um zusätzliche Unterscheidungen, die bedeutend jünger sind. Das Attribut „gut“ fehlt bei ihm. Wenn wir unsere Hürdentheorie in den Vordergrund stellen und mit ihr das kombinieren, was wir oben § 70 darzulegen versucht haben, könnten wir auch hier vermuten, daß die Attribute anfänglich nicht der Anlage, sondern irgendeinem berühmten Insassen gegolten haben, vor allem bei der *bon-* und *mal-*Gruppe. Beweisen läßt sich das allerdings nicht. Auch sonst sind im frz. Raum *bon* und *mal* nicht gerade seltene Unterscheidungen bei ON. Das gleiche gilt für *bel*, dem auf deutscher Seite *schön* entspricht. Bei der Farbbezeichnung *weiß* (in Wittlaer u. a.) könnte man die gleichen Überlegungen anstellen. Doch sicherlich mag ein „weißes Lar“ auch einfach ein in Birkengelände, aus Birkenstämmen oder auf hellem Boden liegendes Lar gewesen sein. Wer will das ergründen?

c) Die restlichen Namen in zeitlicher Reihenfolge

§ 79. 7. Jahrhundert:

Dacnlarā, unbek.: 7. Jh. gen., Fö II 1, 669: es ist nicht festzustellen, ob *daz-* oder *dak-* zu lesen ist. Auch wäre eine ungefähre Lageangabe erforderlich. So ist der Name undeutbar.

§ 80. 8. Jahrhundert:

Bossweiler, Frankenthal, Pfalz: 767 Buchsolare, 780, 854 Buxlare, Christm. I 72:: ob wirklich zu ahd. *buhs*? Ich stehe dem Namen wegen seiner geographischen Isoliertheit und auch wegen seiner Form skeptisch

gegenüber. Das Gw könnte ganz gut das von Christm. III, S. 84, genannte *solâri*, *solêri* „Söller, Speicher“ und das Bw dann ahd. *buohha* „Buche“ sein.

Tongeler, Gassel, Nordbrab.: 782 (XII) Oncular, Cod. Laur., Nr. 212; 1403 Tongeler, Sloet, Reg. II 160:: das anlautende *t* in der jüngeren Form ist die angewachsene Präposition *te* (zu). Bedeutung?

Walare, unbek. in pagus Masau (belg. oder nld. Limburg): gen. 750/800 (9. Jh., 12. Jh.), Gyss. 1035:: möglicherweise aus **Walho-blār* „das Lar der Walchen“ (?).

§ 81. 9. Jahrhundert:

Holler, Clerf, Luxemburg: 893 (1222) Hunlar, MRUB, S. 143; 1136 ebenso, ebd. 543:: nicht zu **hunu-* „honigfarben“, das nicht existiert (heißt im Ags. nur „Eiter“). Ungern stelle ich den Namen zu ags. *hūn* „junges Tier (meist Bär), Klotz“ u. dgl., da das Wort im Festlandgerm. nur in PN erscheint. Vielleicht liegt ein alter Bachname vor, wo dieses Bw nicht selten ist und wo es möglicherweise lautmalende Bedeutung hatte.

Methler, Unna: 899 Metlere, Lac IV, Nr. 603; 1152 Medelere, ebd. I, S. 257; 1181 Meitlere, 1189 Methlere, Jell. 127:: wahrscheinlich ist *mēd-* (*mēth-*) aus *maid-* (*maith-*) anzusetzen, aber was bedeutet dieser Stamm hier? Er liegt wohl auch in den ON *Meiderich*, *Meyerich* vor; germ. **mai-þa-* „Balken, Stange“ ist nur nordisch belegt; Entsprechungen von mhd. *meidem* „Wallach“ und *meidenen* „kastrieren“ sind im Andd. nicht nachweisbar (mnndd. *meidem* entstammt wohl dem Mhd.). Die nördlichsten Belege für diesen Stamm reichen mit *meideln* „kastrieren“ nur bis ins Rhein- und Moselfränkische (s. RhWb V 1037 f.).

Weslarn, Soest: 890 UUehslaron, RhU II 82; 1205 Weslere, WU VII, Nr. 41. — Dazu: Wessel, Füchtorf, Warendorf: 1189 Weslere, Fö II 2, 1284:: da Westfalen sonst nur echte *blār*-Namen aufweist, müssen wir auch diese dafür ansehen; sie sind haplogologisch entstanden aus *wehsla* (Wechsel) + *blār*. Was das Bw in diesem Zusammenhang bedeutet, wird sich schwer ermitteln lassen (vgl. § 91).

§ 82. 10. Jahrhundert:

Coslar, Jülich: 945 Coxlar, Lac IV, S. 716; 1165 Coxlare, ebd. 779; 1216 Koslare, Gyss. 574:: Bedeutung?

Rotselaar, Löwen: 987 Rothelier (lies: Rochelier), Carn. 594; 1140 Rochelar, 1154 Rotslar, 1185 Rotislar, 1196 Rotslar, 1202 Rothelar, Rotselar, 1208 Roslar, 1213 Rocelart, 1215 Rotellier (lies: Roc-), Gyss. 864:: nicht zu **rotha-* „Rodung“, wie Gyss. meint, weil dies den historischen

Belegen nicht gerecht wird. Vielleicht doch zu frz. *roche*, mndl. *rotse*, *rootse* + *lār*. Der ganze Name ist äußerst unsicher. — Dazu: Rotselaer, -laar, Flurn. zu Gemmenich, Verviers, Meded. 13, 85.

§ 83. 11. Jahrhundert:

Hlarasheim = Leersum, Utrecht: 11. Jh. sic, RhU II 99; 12. Jh. Larsheim, Gyss. 602:: ob es sich bei diesem Bw wirklich um unser *hlār* handelt, ist durchaus nicht sicher, oder es müßte denn sein, daß der *heim*-Ort an ein damals bestehendes, aber wüst gewordenes Hlār (als Siedlung!) anschlosse. Genitivische Zusammensetzungen von Gattungsnamen sind für jene Zeit ungewöhnlich.

Knesselare, 1083 knesselaer, DeFlou VIII 6, 1128 Cnislara, 1129 Knesselara, 1153 Kneslar, 1189 Clesnar (!), 1190 Chnesselare, 1204 Knislare, Gyss. 566. — Dazu: Klessenare, Kortrijk (!), 1180 Klisnara, 1189 Clesnor, Carn. 372 (nach DeFlou). — Knesselaere, Wik von Ursel, Gent: gen. 1660, DeFlou VIII, a. a. O.: es ist wohl richtig, wenn Carn. I. c. *kness-* als Dissimilationsprodukt von *kless-* ansieht. Er und Gyss. I. c. stellen den Namen zu ndl. *klis*, *klesse*, „Klette“. Doch heißt fläm. *klesse* auch „Stapel“ (von Reisig, Steinen usf.) (DeBo 465). Vgl. oben § 50, Aartselaar.

§ 84. 12. Jahrhundert:

Bountleir, unbek. bei Andenne, Namur: gen. 1101, Petri 333 (von Gyss. 162 wohl zu Unrecht zu Bonlez, Nivelles, gestellt):: Bedeutung?

Daxlanden, Karlsruhe: o. J. Daherslar, Krieger I 381; 1254 Daslar, ebd.: Genitiv-Singular eines nicht zu ermittelnden *s*-Stammes.

Huslere, wüst bei Wasserleben, Wernigerode: 1144, Fö II 1, 1156:: zu as. *hūs*, „Haus“?

Custenlohr, Uffenheim, Mittelfranken: 1103 Custulare, 1250 Custelar, 1267 Costenlar, ZONF 7, 136:: die älteste Form zeigt, daß hier der PN Custo, wie Beck, S. 31 ihn annimmt, nicht in Frage kommt. Das Bw verrät noch deutlich den *u*-Stamm des got. *kustus*, ahd. *chust*, „Wahl, Prüfung, Auswahl“. Ich vermag dem Namen keinen befriedigenden Sinn zu geben.

Rollez, Verchocq, PdC: 1171 Rollers, Roleirs, Raulers, Petri 231. — Rollez, Hubersent, PdC: 1170 Rollers, Petri 227. — Roullée, Mamers, Sarthe: 1145 Rolers, Rouliers, Rouelier, Petri 472. — Roullée, Maine: 1194 Roelerae, 1145 de Roleriis, Petri 584. — Dazu: Rollez, Coupeille, Vieille, PdC, Petri 227:: nach Petri I. c. *lār*-Namen, nach Gam., GS §§ 68, 141, nicht, sondern zu frz. *roulier*, „Fuhrmann, Radmacher“ (man vgl. *Chemins des Rouliers* bei Frethun, DeFlou III 34). Doch dürfte das wohl nicht für alle

gelten, ein Teil gehört gewiß zur *Roeselare*-Gruppe (s. o. § 72, 18). Die Namen sind auf der Karte nicht eingetragen.

Tadler, Wiltz, Luxemburg: 1148 Tatemlar (Bulle), 1161 ebenso (Bulle), Gyss. 950; 1281 Thateler, MRR IV 182; das von Meyers 87 hierhergestellte *Tadia* (698) gehört zu Tede in Nordbrab.; dort liegen auch die anderen Orte der betreffenden Urkunde (vgl. Gyss. 952):: Bedeutung?

Uslar, Solling: o. J. Husleri, Fö II 2, 1156; 1260 Uslaria, Lac II, S. 274; 14. Jh. Uslere, Fö a. a. O.; 1305 Uslaria, WU X 47:: Bedeutung?

Weilar, Salungen, Thüringen: 1153, 1155/60 Wilere, Dob. II, Nr. 47, 98 und 205:: es ist unwahrscheinlich, daß wir es hier mit einem *weiler*-ON zu tun haben, wenn es äußerlich auch so scheint. Bedeutung?

Wespelaar, Löwen: 1154 Wispelar, Gyss. 1064. — Dazu: Wisplar um Havert, Heinsberg: gen. 1241, ZAGV 37, 277. — Wispeler, Barneveld, Gelderland: gen. 1449 NGN, 7, 20. — Mit Metathesis Wipseler, Flurn. zu Beekbergen, Gelderland, ebd. 12, 22:: zu germ. **wisp-* „drehen, aus Ruten flechten“ (vgl. WP I 243), erhalten in mndl. *wisp* „Strohwisch“, mndd. *wispelen* „hin- und herbewegen“, nord. *visp* „Quaste, Büschel“ usf. Die Namen beziehen sich also vielleicht auf die Machart der betreffenden Lare.

Winzlar, Steinhude, Nienburg: 1196 Wincheslere, 1255 Winkeslere, Fö II 2, 1378:: kaum zu bestimmen. Möglicherweise hängt der Name irgendwie mit den moorigen Bodenverhältnissen der Gegend zusammen. W. liegt an der Südwestseite des Steinhuder Meeres.

§ 85. 13. Jahrhundert:

Beilar = Kloster Marienthal, Brünen, Rees: 1289 Beylarium, ZBGV 34, 189; c. 1390 Beylar, IWestf. I 90; 1363 ten Beylere, ebd. 166; 1417 Beylar, Ann. 28/29, 25. — Dazu: Belair, Haus bei Weismes, Malmedy: 1444 Belair, TiKr III 252. — Beyler, Luxemburg: 1541 wie heute, Meyers 80, mdal. *Bäler*, *Beeler*. — Beiler, Flurn. in Leudersdorf, Daun:: Bedeutung?

Bonnelar, wüst bei Zaffelare, Gent: 1281, Kurth 288:: Bedeutung?

Burglahr, Altenkirchen: 1258 Lare, Ann. 35, 54:: zu mhd. *burg* „Burg“, das aber erst später zur Unterscheidung von Peterslahr (s. § 86) hinzugefügt wurde.

Coningslar, Sinaai, S. Niklas: 1260 sic, 1315 Coninclaer, Meded. 32, 95:: zu mndl. *coninc* „König“.

Oudler, St. Vith, Malmedy: 1296 Odillar, MRR IV 555, TrArch 6, 66; 1495 Odeller, KDMalm 385. — Udler, Gillenfeld, Daun: n. 1200 Odenlare, Gyss. 984; 1400 Odelar, Mü II 5; 1451 Odeler, MWFk 11, 157. —

Odeler, Dülmen, Coesfeld: gen. 1352, IWestf., Bbd. I 595:: das gleiche Bw tritt gehäuft auch bei den ON auf *-weiler* auf, und zwar schwankt wie hier die Lautung zwischen *od-* und *ud-*, d. h. es kann nur germ. *o/u* oder germ. *ō* (aber nicht germ. *au*) vorliegen. Am einfachsten wäre es, die Namen samt und sonders zum PN *Odo*, einer Kurzform eines mit *ōdal* zusammengesetzten Namens, zu stellen, doch sind sie dafür zu häufig. Es muß irgendein fester Begriff dahinterstehen, aber welcher? Das im DEW unter *Adebar* unter Berufung auf W. Krogmann (Anglia 60, 35) angeführte **ud-* „Sumpf“ ist sehr hypothetisch.

Reghelaer, Hombeek, Mecheln: 1279 in loca . . . gui dicitur reghelaer, 1440/47 aent reghelaer, int regelaer, Top 2, 56:: nach de Ridder/Lindemans (l. c.) = **regenlar* > *reinlaar*, also zu *Rain*, mndl. *rein*. Diese Etymologie besteht jedoch nicht (vgl. DEW s. v. *Rain*). Weshalb nicht **Reghel-lar*, d. h. also zu mndl. *reghel* „Planke, Latte“, vielleicht auch „Riegel“? Kilian: *regel* „grendel, klink“.

Wageler, Enschede, OIJssel, Lijst 440: 1280 Waghelare, 1489 Waghlar, NGN 6, 157:: da das sonst verbreitete *wāg* „Teich, Tümpel“ weder in der niederländischen noch in der niederdeutschen Toponymie eine Rolle spielt und auch als Appellativ in dieser Bedeutung dort nicht bekannt zu sein scheint, kann es hier nicht vorliegen. Deshalb gehört das Bw wahrscheinlich zu mndl. *weech*, as. *wêg* „Wand, Flechtwerk“, und zwar hier in fries. Lautung (afries. *wāg*). Vgl. u. Bigtelaar, § 89.

§ 86. 14. Jahrhundert:

Aellaer um Geldern: gen. 1342, MStAK 12, 39:: Bedeutung?

Binsselare, Westflandern, Lage unbek.: gen. 1302, DeFlou II 59:: Bedeutung?

Hakenlare = Hackeloh, Soest: 1313 sic, Jell. 127:: mndd. *bake* bedeutet u. a. „Schlagbaum, Gatter“.

Het Handelaar (Aandeler), Achterbroek, Antwerpen: 1362 opt Haenlaer, 1400 Haenlaer, Gooss. 272 f.: zu mndd. *haen* „Hahn“?

Huilare, Länderei u. Wik zu Kortemark, Diksmuide: 1388 Ulare, 1464 Hulare, 1680 Huulaere, DeFlou IV 735:: Bedeutung?

Catselare, Gut zu Brügge: 1339 sic u. Cattselare, 1347 Cacselare, DeFlou VII 369:: ndl.-fläm. Namen enthalten das dem frz. *chaussée* entsprechende *catside*, *cautse*, *coutse*, *caetse* (*calciata*). Doch hat es eine starke Konkurrenz in fläm. (ndl.) *kaatsen*, *kaatsbal*, ein besonders in den Südniederlanden geübtes altes Ballspiel. Vgl. DeBo 419, Schuerm., Bijv. 142; RhWb IV 267. Der Name *Catselaar* könnte für ndl. *kaatsbaan* stehen. S. auch Rollelaer, § 90.

Kinkeler, Haaksbergen, OIJssel, Lijst 195: o. J. Kinkinclere, Jell. 127:: *kinkink*, *kinkank* scheint eine Bezeichnung für Seeschnecken zu sein (vgl. van Dale 960); Haaksbergen liegt allerdings ziemlich weit im Binnenland.

Papelaer, Sinaai, S. Niklas: 1398 sic, 1571 in t Papelaer, Meded. 32, 95:: nach l. c. zu *pape*, „Geistlicher“, da sich dort auch noch ein *Papenacker* befindet.

Patzlar, Lüdinghausen: 14. Jh. Parslar, Porteslar, Jell. 127; 1365 Portzler, RhU III 420:: zu mndd. *porte*, *parte*? Wie ist dann aber die Form zu verstehen?

Peterslahr, Altenkirchen: 1338 Nydernlare, Fabr. V 2, 229; 1513 Niderlaer, CDRM V 176:: die heutige Namensform enthält das Kirchenpatronizium, das an sich auf ein höheres Alter des Ortes hinweist.

Prenzler, Levern, Lübbecke: 1378 Prenselere, Jell. 127:: Bedeutung? Der Name ist nur als FamN überliefert, und zwar ohne „*van*“. Gottsch. 472 stellt ihn als Herkunftsnamen zum ON Prenzlau (Neubrandenburg). In der Karte nicht eingetragen.

van Rimpelaer, Gelderland (wo?): gen. 1368, FChr. II 45:: den Namen halte ich für einen echten *lār*-Namen, kann ihn aber nicht einordnen. Ihn zu ndl. *rimpel* „Runzel“ zu stellen, ist mir zu vage.

Roeler, Westveluwe (o. O.)? gen. 14. Jh., Moerm. 140:: Bedeutung?

Satlere = Satlage, Wehdem, Lübbecke: sic 14. J., WgAv 6, 405:: zu mndd. *sât(e)* „Wohnung, Niederlassung“, auch „Ruheplatz“.

de Schaffelaar, Barneveld, Gelderland: 1334 Scaeflaer, 1407 Schaffelaer, NGN 3, 230:: zu mndl. *schaeven* „schaben“? Aber in welcher Bedeutung?

De Zeggelaar, Meu-Lunteren, Gelderland: 1338 Seggeler, NGN 3, 289:: zu ndl. *zegge* „Rietgras“. Echter *lār*-Name?

Sprenckeler, Apeldoorn, Gelderland: 14. Jh. Sprenckler, NGN 12, 28; 1339 Sprenckelaar, ebd. 2, 154:: der Name läßt sich nicht eindeutig bestimmen: 1. *Sprenkelern* „Frangula Alnus“ (Pritzel-Jessen 330 aus Delmenhorst, altniederl. Siedlungsgebiet!), 2. persönlich, einer mit *Sprenkeln* (mndl. *sprenkel*), mit Sommersprossen Behafteter, 3. mndd., mndl. *sprenkel* „Heuschrecke“ und 4. vielleicht echter *lār*-Name zu „*springen*“ (vom Stier, vom Hengst): die Springhürde.

Tantelaer, wüst bei Hombeek, Mecheln: 1360 op dantelaer, 1436 op tantelaer, 18. Jh. den Tantelaer, den dendelaer, Top XI 2, 61:: Bedeutung?

Tyntelair, um Putten, Gelderland: gen. 1340, RhU III 860:: mndl. *tinte* (neben *tente*) „Zelt, Bude“.

Tüngeler, Hof in Wardt, Mörs: 1315 Tungelar, Weiler I 308:: nicht, wie Will in RhVjbl 9 (1939), S. 286, und Bach, ON I, S. 194, meinen, zu ndd.

tunge „Zunge“ nach der Gestalt der Örtlichkeit, sondern wohl echter *lār*-Name. Die Bedeutung ist aber nicht zu ermitteln.

Waltzeler, zwischen Maas und Waal: gen. 1315, Weiler 318; 1401 Waetselaer, Sloet, Reg. V 225:: Bedeutung?

Weller, Üdem, Kleve: 1381 Wirler, 1484 op Woirler, Scholten, Cleve 73:: Bedeutung?

de Werlair, Tunhout, Antwerpen: gen. 1368, Meded., Beil. V 90:: das Bw ist recht vieldeutig. Man vgl. die bei Moerm., S. 263, zusammengestellten Begriffe.

§ 87. 15. Jahrhundert:

Brielaer, Barneveld: Gelderland: 1449 Bryler, NGN 7, 20; 1710 Brylaar, Wilkes I 579:: nach Moerm. 140 < **Bredelar*; es liegt jedoch einwandfrei -i- vor, das hier nicht diphthongiert wird. Nach den vorhandenen Formen zu mndl. *brij* „Brei“, aber in welcher Bedeutung?

Datlar (Dotler), wüst bei Düringen, Oberwesterwald: gen. 1491, RLL I 581; Kehrein III 453 verzeichnet den Namen in der Form Dotzlershof in der Gemarkung Girkenroth (ebd.):: Bedeutung?

Dronclaer, Barneveld, Gelderland: gen. 1449, NGN 7, 20:: die mit *dronk* zusammengesetzten Namen beziehen sich nach Schönfeld, Veldn. 45 f., oft auf überschwemmtes Land oder Land mit hohem Grundwasserstand.

Enzlar, Altmannshausen, Neustadt (Aisch): o. J. Enßler, Enseler, 1414 Enseler, o. J. Entlar, Beck, S. 44:: nach ihm „Einzelner, Einöder“, doch läßt sich das nirgends belegen; vielleicht zu mhd. *ens* (*ans*), heute mdal. auch *enz* „Balken, Brückenbalken“ (Eberl, S. 188).

Querquelaere, unbek. Ort: 1466 de Q., DeFlou XIII 179 (um Ypern?):: zu mndl. *kerke* „Kirche“.

de Clichtelare, Land zu Loon, frz. Flandern: gen. 1459, DeFlou VII 1049:: Bedeutung?

Onselaar, Doetinchem, Gelderland: 1400 Unslar, NGN 3, 203:: Bedeutung?

Rasselere, Ermeloo, Gelderland: sic 1506, vLp I 34; 1487 v. Raselere, ebd. II 164:: Bedeutung?

§ 88. 16. Jahrhundert:

Dieler, St. Goar: 1508 Dedeler, CDRM V 154:: Bedeutung?

van Doffeler, Hattem, Gelderland: gen. 1557, vLp II 234:: Bedeutung?

Rollé, Longchamp, Bastenach: 1525 Rolliers, Carn. 558, Petri 276:: der späten Überlieferung wegen ist der Name kaum deutbar. Es kann **raus-lār* vorliegen, sicher ist das aber nicht. S. oben § 84, Rollez. Auf der Karte nicht eingezeichnet.

§ 89. 17. Jahrhundert:

v. Henneclere, Putten, Gelderland: gen. 17. J., Sloet, Reg. IV 114:: zu mndl. *henninc* „Umhegung“ (vgl. Oudem. III 92).

Huflar, Flurn. zu Burla, Eisenach: 1680 Hofler, mdal. ebenso, Gerbing, Reg. – Huflar bei Leubach, Mellrichstadt, Ufr.: wohl in beiden Fällen zu mhd. *hof* „Hof“.

van Ketler, Zetten, Gelderland: gen. 1656, Sloet, Reg. III 348:: zu mndl. *kete* „Schuppen“ (s. a. Moerm. 124).

Suyvelaere, Herrlichkeit zu Hazebrouck, PdC: 1697 Súúelaere, DeFlou XV 620:: zu ndl. *zuivel*, mndl. *suvel*, *suyvel* „Milch- und Butterprodukte“ (vgl. HorBelg 107; ferner *Zuivelmarkt* bei DeFlou XVIII 720). S. u. § 90, Boterlar.

Swickelaer, Lochem, Gelderland: gen. 1690, Sloet, Reg. III 107:: zu ndl. *zwikken* „schwanken“. Bedeutung?

Bigtelaar, Flurn. zu Oekel, Rijsbergen, Nordbrab., Lijst 33: 1700 Weegtlaar, VvW 109:: nach ihm zu *weegt*, mndl. *weeg* „Holz, Lehm-, Fachwand“ (vgl. auch Gooss. 861, NaemB 223). S. u. § 85, Wageler.

§ 90. Bis heute:

Bastelaar, Zeveneecken, Gent, Carn. 47. – Bastelaere, Loochisti, Gent, Kurth 582; wahrscheinlich sind beide Nennungen identisch:: nach Carn. l. c. zu *bast* „Bast“. Ob aber wirklich echter *lār-Name*? Vgl. afrz. *basteler*, „Possen treiben“.

Beddelaar, Flurn. zu Haps, Nordbrab., Lijst 22:: der *d*-Gemination wegen nicht zu ndl. *bedelaar* „Bettler“ als Metapher. Also wohl zu mndl. *bedde*, das „Beet“, „Lager, Winterlager“ und „Deich“ bedeuten kann.

Boterlar, Deurne, Antwerpen, Wils 224:: zu ndl. *boter* „Butter“; vgl. o. § 89, Suyvelaere.

Dodemanslaar, Flurn. zu Uddel, Gelderland, NGN 7, 19.

Echteler, Emblichheim, Bentheim. – Echteler, wo in Oijssel? Gen. NGN 1, 75. Vermutlich sind beide Nennungen identisch:: vielleicht zu as. *aft(en)*, ags. *aest*, „hinten“, mndl. *echte*.

Het Hoevelaar, Heteren, Gelderland, NGN 3, 160:: zu mndl. *hoeve* „Hufe, Gehöft“.

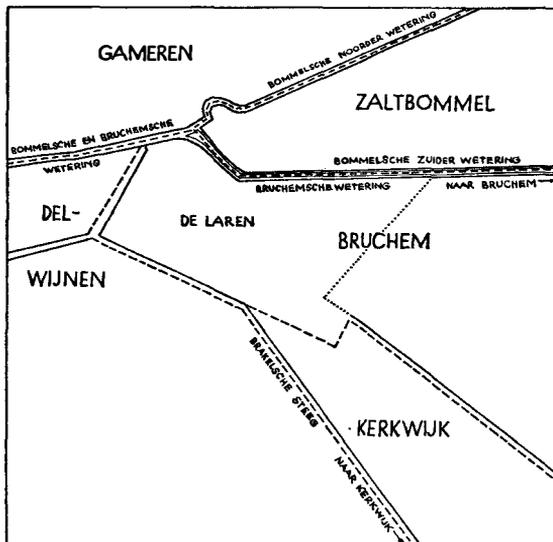
- Camlar, Hof bei Oudekapelle, Diksmuide, DeFlou VII 38:: Bedeutung?
 Koestartlaar, Flurn. zu Deurne, Antwerpen, Wils 221:: „Kuhschwanzlar“.
- Crumselaer, Barneveld, Gelderland, NGN 7, 20:: Bedeutung?
- Kruwelaar, Flurn. zu Breda, Teteringen, Nordbrab., Lijst 222:: Bedeutung?
- Mellar, Lummen, Hasselt, Carn. 453:: ohne ältere Formen Bestimmung nicht möglich. Vielleicht hängt der Name mit dem im gleichen Gebiet liegenden Orte namens *Meldert* zusammen, den Mansion, Bst. 108, zum Pflanzennamen *Melde* stellt (?).
- Mentler, Hörde, Dortmund, Jell. 127:: Bedeutung?
- Pallaer, Vorselare, Antwerpen, Kurth 290:: ohne ältere Formen nicht deutbar.
- Pisselaar, Gierle, Turnhout, Kurth 290, Carn. 546:: wohl nicht zu *pissen* „urinare“, wie Carn. l. c. meint. Bedeutung?
- Rekselaar, Genderen, Nordbrab., Lijst 353:: zu mndl. *reecs*, ndl. *reeks* „Kette, Reihe“, westf. (Soest) *riðksel* „Zaun“ (Schmoe 234).
- Rollelaer, Flurn. zu Calloo, S. Niklas, Kurth 190:: = mndl. *rollebane* „Kegelbahn“.
- Schurpselaar, Land bei Markelo, OIjssel:: Bedeutung?
- Stobbelaar, Flurn. zu Egede, OIjssel, Lijst 396:: zu *stobbe*, *stubbe* „Baumstumpf“.
- Stofelaar, Ambd-Delden, OIjssel, Lijst 396:: zu ndl. *stof* „Staub“. Im gleichen Raum liegen noch *Stoevelaar* (ebd.) und *Stuivelaar* (ebd. 399). Es scheint sich um einen Landschaftsnamen zu handeln. Echter *lār*-Name?
- Tregelaar, Heide zu Oorschot, Nordbrab., Lijst 407:: Bedeutung?
- Ushlar, Rümelingen, Luxemburg (fehlt bei Meyers):: Bedeutung?
- Weppler, Lommersweiler, Malmedy:: Bedeutung?

VI. RÜCKBLICK

§ 91. Bei den in den letzten Paragraphen aufgezählten Namen handelt es sich um solche, die sich entweder in den vorher aufgeführten Kategorien nicht unterbringen lassen oder deren Bestimmung allzu zweifelhaft oder überhaupt nicht möglich ist. Bei einigen ist sogar die Zugehörigkeit zu *blār* nicht einmal sicher. Daß muß natürlich bei einer kartographischen Fest-

legung berücksichtigt werden. Die Bedeutungsbestimmung der Attribute war für uns im wesentlichen nur Mittel zum Zweck. Es ging uns darum, das Dunkel, das trotz aller bisherigen Erklärungsversuche das Namenwort *blār* immer noch umgab, endlich zu lichten. Ob uns das gelungen ist? Wir sind davon überzeugt. Jedenfalls weist eine große Anzahl der Bestimmungswörter trotz der hier und da bleibenden Problematik ganz entschieden auf die herausgearbeitete Bedeutung hin. Nicht „Weide“, wie SCHNETZ meinte, nicht „unbrauchbares, sumpfiges, mit Buschwerk bestandenes Land“, wie die Niederländer z. T. vermuten, aber auch nicht einfach „Holzung“, das JAN DE VRIES annahm, sondern „Hürde“ war eine der Hauptbedeutungen unseres Namenwortes. Eine zweite, rein materiell mit ihr in Zusammenhang stehende, war „Gerüst, Gestell“ (eines Turmes, eines Hauses). Hinzu kommt vielleicht noch eine dritte, bisher nicht erwähnte, auch aus den Bw nicht hervorscheinende, nämlich „zaunähnliche Befestigung eines Hofes oder Dorfes“ (aus Latten- oder Bohlenwerk, nicht aus einer einfachen Grünhecke bestehend, wie wir sie im Mittelalter und später bei sogenannten Zudörfern antreffen). Letzteres ist allerdings nur eine Annahme, die man aus den beiden anderen Ergebnissen u. U. folgern könnte. Wenn nun späterhin, besonders aber in den Niederlanden, daneben die Bedeutung „Stapelplatz“ erkennbar wird, so ist das eine jüngere Bedeutungsverschiebung, die aber ebenfalls von umzäunten Örtlichkeiten ausgeht. Wir fanden sie nicht nur in jenem Weistum (Holzstapelplatz, Holzhackplatz) (s. o. § 17), sondern auch im Namen *Aartselaar* (§ 50) und vielleicht auch im älter belegten *Knesselare* (§ 83). Wenn eine Gruppe der Niederländer so konstant auf die Bedeutung „morassig terrein“ verweist, so braucht das durchaus keine Fehldeutung im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein; sie trifft nur nicht den Kern der Sache, sondern geht von heutigen Befunden aus, die durchaus nicht den Urzustand zu präsentieren brauchen. Stellen wir uns vor, in welcher Verfassung Hürden und Pferche sich nach langer Belegung, besonders durch Großvieh, befunden haben mögen. In jenen Zeiten gab es eigentlich nur eine Möglichkeit, einer Verschlammung dieser Örtlichkeiten zu begegnen, indem man sie von Zeit zu Zeit verlegte. Vielleicht ist das der Inhalt des oben (§ 81) ungedeutet gelassenen *Weslarn*. Doch kann die Anlage von Hürden auch mit voller Absicht in morastigem Gelände vorgenommen worden sein; dann nämlich, wenn es sich um Schweinepferche handelte. Darauf weisen vielleicht Namen wie *Benteler*, *Sumplar* (§ 72, 19; § 74) u. a. hin. Eine aufschlußreiche Skizze finden wir bei Edelman-Vlam, S. 27 (s. Abb.), wo die Lage eines „*de Laren*“ genannten Flurteils dargestellt ist. Leider ist kein Maßstab angegeben, so daß seine Ausdehnung nicht ersichtlich ist. Sehr groß wird er nicht gewesen sein, ich schätze 400 × 200 m. Aber zeigt die Skizze nicht eine typische Hürdenlage?

Wir müssen damit rechnen, daß diese Großhürden, nur solche kommen hier wohl in Frage, von mehreren Siedlungen gemeinsam belegt wurden, also Gemeinbesitz dieser Dörfer oder Höfegruppen waren. Allzu volkreich waren zu jenen Zeiten die Siedlungen nicht, und dementsprechend war auch der Viehbestand. Es lag also nichts näher, als daß sich mehrere Dörfer oder Weiler zu Hürden- und vielleicht auch Weidegemeinschaften zusammengeschlossen haben. Je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht, desto häufiger wird dies der Fall gewesen sein. Daß man die Hürden dann so legte, daß sie gewissermaßen in der Mitte unter diesen Siedlungen zu liegen kamen, also von jeder Einzelsiedlung gleich leicht erreicht werden konnten, ist sicherlich eine nicht unbegründete Annahme. Möglich ist auch, falls keine Weidegemeinschaft bestand, daß die Anlagen im Innern nochmals unterteilt waren. Darauf könnte vielleicht die Pluralform „*de Laren*“ in der Skizze hinweisen.



„*De Laren*“ bei Zaltbommel (nach Edelman-Vlam, S. 27)

§ 92. In diesem Zusammenhang müssen wir auf eine andere auffallende Erscheinung zu sprechen kommen. Oben (§ 70) haben wir einige Namen herausgestellt, deren Bw wohl wie PN aussehen, von uns aber aus bestimmten Gründen anders gedeutet worden sind, nicht allein wegen des vollständigen Fehlens von Vollformen, die man doch erwarten müßte. Wie ist nun hier das Ausbleiben von persönlichen Bw zu verstehen? Gewiß, unsere Namengruppe reicht mit ihrem Altbestand in Zeiten hinein, wo man PN noch nicht zur Unterscheidung von Örtlichkeiten verwandte. Aber das gilt

ja nur für die ältesten Namen in den Landschaften rechts des Rheins im altgerm. Siedelland. Die Verhältnisse in den Ländern links dieses Stromes, d. h. in einem großen Teil der Niederlande, in den ehemals römischen Rheinlanden, in Belgien und Nordfrankreich sind jedoch nahezu die gleichen. Viele Namen des Altlandes wiederholen sich sogar im fränkischen Kolonisationsgebiet. Wir glauben, den Grund dafür zu kennen. Wir nannten ihn ja bereits: nämlich die Hürdengemeinschaften. Sie schlossen von vornherein alles Persönliche aus. Sicherlich gab es auch Privathürden, aber die haben als Örtlichkeitsnamen keinen Niederschlag gefunden, weil sie im Hofbering des einzelnen lagen, also Teilstück eines größeren Ganzen waren. Man fragt sich natürlich mit Recht, wie es denn kommt, daß sich unter den *hlār*-Örtlichkeiten eine ganze Reihe nicht unbedeutender Siedlungen befindet. Bei der von uns postulierten Gemeinschaftsstruktur — d. h. Gemeinschaft mehrerer Siedlungen — ist doch die Übertragung auf eine einzige Siedlung nahezu ausgeschlossen. Aber was wissen wir denn schon über den Altzustand der heutigen Dörfer und Flecken mit Namen auf *hlār*? Wissen wir den überhaupt, ob etwa — um einen der größten *hlār*-Orte zu nennen — Fritzlar ursprünglich nur eine Siedlung war? Oder Roeselare in Flandern? Die alten Hürdengemeinschaften können ja schon im früheren Mittelalter zu einem Dorf zusammengewachsen sein. Das ist aber nicht die einzige mögliche Antwort auf unsere Frage. Der Name der Hürde kann auch auf die größte Siedlung der Hürdengemeinschaft übertragen worden sein. Und schließlich ist es sehr wahrscheinlich, daß sich bei diesen Großhürden die Behausungen der Hirten und ihrer Helfer befanden, die ja eine kleine Gemeinschaft unter sich bildeten, wenn auch in Abhängigkeit von der Gesamtgemeinschaft. — Ich möchte die hier angedeuteten Probleme nicht weiter verfolgen und es den in Frage kommenden Experten überlassen, diesen Dingen im einzelnen nachzugehen. Meine Kompetenz reicht nicht so weit. Wir wollen uns dafür wieder der sprachlichen Seite unseres Themas zuwenden und versuchen, das Namenwort *hlār* auch etymologisch einzuordnen.

D. SYNTHESE UND ETYMOLOGIE DES WORTES hlār

§ 93. Bereits SCHNETZ hat seinerzeit im „Lār-Problem“, S. 12 ff., besonders S. 17, die „Grammatik“ des Wortes *lār* (noch nicht *hlār*) darzustellen versucht, doch stehe ich seiner Meinung bezüglich eines kurzstämmigen **larja-* (als Reduktionsstufe zu **lēra-*) sehr skeptisch gegenüber. Denn wenn wirklich bei dem einen oder anderen komponierten Namen das Gw mit scheinbar kurzem Vokal erscheint, was man eigentlich bei keiner einzigen Altform so ohne weiteres behaupten kann, dann ist die Kürzung sekundärer Natur durch die Stellung des Gw im Nebenton. Man konstruiert ja auch aus den Formen *-hem*, *-him* der heim-Gruppe keine Schwundstufe von *-heim* heraus. Tatsächlich weist nun *hlār* (aber nur langstämmig) zwei verschiedene Stammbildungsformen auf: 1. germ. **hlēra-* und 2. germ. **hlēria-*. Die erste zeigt sich in Namen auf *-lār* (Nom. Sing.), *-(h)lāra*, *-lāre* (Dat. Sing.), *-hlāron*, *-lārun* (Dat. Pl.), der ja-Stamm in Namen auf *-hlāri*, *-lēri* (Nom. Sing.), *-lāria* (Dat. Sing.), *-lērion*, *-lēren* (Dat. Pl.) usf. In den ndl. Namen unterbleibt in der Regel bei den ursprünglichen *hlāri*-Formen der Umlaut (nur einmal *-lēre* in Flandern); das Simplex hat hier nie Umlaut. Bei den westf. bzw. ndd. Umlautsformen ist zudem darauf zu achten, ob nicht friesischer Einfluß wirksam war.

§ 94. Wichtig ist für uns die zweifache Stammbildungsform deshalb, weil sie uns an ein anderes in denselben Formen erscheinendes ON-Element erinnert, nämlich an *būr* und *būri* (germ. **būra-* bzw. **būria-*), welche heute als *Bur*, *Bau(e)r*, *Bür* (*Buir*), *Büren*, *Beuren* (-on), *Beuern* erscheinen. Ihre Bildung geht von *bū*, dem die Ableitungssilben *-ra-* bzw. *-ria-* zugefügt sind, aus (zum ersten vgl. Kluge, Stammb. § 92). Germ. **hlēra-* bzw. **hlēria-* ist eine genaue Parallelbildung dazu, d. h. auch hier ist von einem Stamm bzw. einer Basis germ. **hlē-* (idg. **klē-*) auszugehen. Eine ähnliche hatte bereits SCHNETZ (ZONF 13, 115–117) mit Hilfe baltischer Wörter konstruiert. Nehmen wir aber die von uns dargelegte Bedeutung „Hürde, Lattenwerk, Gerüst“ zur Hilfe, dann bietet sich eine andere und sicherere Basis, die im Germanischen und Deutschen in mannigfaltiger Bedeutungsentwicklung reichlich vertreten ist, fast von selbst an. Es handelt sich um die idg. Basis **klei-*, „neigen, lehnen“, der vor allem die Wörter got. *hlija* „Zelt, Hütte“, as. *bleo* „Decke“, got. *hleiþra* „Hütte, Zelt“,

ahd. *bleitara*, nhd. *Leiter*, aisl. *blið* „Tür, Gattertür“, dann nhd. *Lehne*, *lehnen*, *Leite*, *Lid*, ferner as., ahd. *hlêo*, „Hügel, Grab“, angehören. Auf Umwegen zählt dazu as. *clīda*, „Geflecht, Leiter“, aus gallorom. **clēta*, **clēda*, „Hürde“, (< urkelt. **cleita*) > frz. *clai*e, „Hürde“. (Weitere Anknüpfungen s. bei WP I 490 f. und Pok. 600 ff.) Nun existiert allerdings eine Form **klē-* (*hlē-*), die unserem *hlār* zugrunde liegen muß, in der gesamten Gruppe nicht. Es hat also vielleicht neben **klei-* noch eine nur im Germanischen ausgebildete Dehnstufenbasis **hlēi-* gegeben, bei der der zweite Bestandteil des Diphthongs aus irgendwelchen Gründen geschwunden ist. Der Ablaut germ. *ai* : *ē* (westgerm. *ā*) ist durchaus belegbar. Er findet sich einmal in dem bekannten Lautpaar *gēn* : *gân*, dann wohl auch in *klēver* : *klāver* „Klee“ (< **klaibron-* : **klē(i)bron-*)¹ und womöglich auch in *sprē* : *sprā* „Star“². Man kann den Ablaut auch umgekehrt folgen lassen, wenn man idg. *-ē(i)* : *-æi-* zugrunde legt. Dieser Ablaut ist im einzelnen noch nicht untersucht. Doch scheint vielleicht das Verhältnis idg. **klei-* : germ. **hlēr-* anderer Natur zu sein. Möglicherweise ist es ein prägermanisches (d. h. der vor dem Urgermanischen liegenden Spracheinheit angehörendes) Lautgesetz gewesen, daß der Diphthong *-ei-* (also noch nicht > *-ī-*) durch ein folgendes (suffixales) *-r-* zu *-ē-* monophthongierte, welches dann mit germ. *ē*¹ (westgerm. *ā*) zusammengefallen ist, während Anzeichen dafür existieren, daß Langdiphthong *-ēi-* + *r* zu *ē*² geworden ist (vgl. Streitberg, *Urgerm. Gram.* 1943, § 79, 1). Leider gibt es in Germanischen kaum Wörter mit der Lautverbindung *-ēr* (mit echtem *-r!*), mittels derer man die Theorie „*-eir* wird zu *-ēr*“ unterbauen könnte. Trotzdem scheinen im Germanischen zwei Wörter zu existieren, deren Etymologie bis heute nicht endgültig geklärt ist, ich meine nhd. *Haar* (got **hēr*) und ahd. *lāri*, nhd. *leer*. Es ist zu überlegen, ob germ. **hēra-* nicht zur germ. Farbbezeichnung **hāira-*, „weiß, grau, hellfarbig“, gehört, zu welchem ersteres ursprünglich als **heira-* (> **hēra-*) im Ablaut stand. Es wäre dann allerdings eine Bezeichnung, die sich nur bei „Blondlingen“ ausgebildet haben könnte. Ahd. *lāri*, nhd. *leer* wird schon lange als Adj. possibilitatis zum Verb *lesen* gestellt („der Acker kann abgelesen werden“, vgl. Lindqvist in *PBB* 51, 1927, S. 99, und *DEW* s. v.). Diese Bedeutung kommt aber nirgends, auch nicht in den ältesten Belegen zum Vorschein, d. h. ein Zusammenhang mit *lesen* ist rein hypothetisch. Ags. *gelære* „hungrig“, engl. mdal. *leer*, „dass., leeren Magens“, deuten auf alles andere als auf ein „ab-

¹ Die nhd. *klāver*-Form ist kaum friesisch, wie vielfach angenommen wird, da sie bis zur mitteldt. Gebirgsschwelle reicht (vgl. W. Foerste, *Westfale en Nederlandse expansie*, in: *Bijdr. en Meded.* XV, 1955, Karte 1, vor allem aber in *Festschrift für Jost Trier* 1954, S. 395–415).

² S. Foerste, *Bijdr. en Meded.*, Karte 5.

lesbares Feld“. Die idg. Basis **lei-* „abnehmen, schwinden, mager, schlank“ (WP II 387 f.) + germ. *ri-*Suffix (Kluge, Stammb. § 197) trifft die überlieferten Bedeutungen viel besser¹. Nach dieser kurzen, aber notwendigen Abschweifung zurück zu unserem **hlēr(i)a-*. An sich ist es weniger wichtig, wie man sich das Verhältnis der urgerm. Basen **hleī-*, **hlai-*, **hli-*, **hlē-* denkt, als die Erkenntnis, daß letztere dazugehört.

§ 95. Das grammatische Geschlecht von germ. **hlēra-* bzw. **hlēria-* dürfte von Haus aus sächlich gewesen sein, wie wohl auch das von **būra-*, **būria-*. Trotzdem scheinen auch bei *hlār(i)-* wie bei *bur(i)* maskuline Formen vorgekommen zu sein, wie überhaupt das Suffix *-ra-* beiden Genera zuneigt, es also urgerm. **-raz* und **-ram* gegeben hat. Das betrifft aber wohl nur das einfache Suffix, das Doppelsuffix *-ria-* dürfte stets neutral gewesen sein, weil sowohl die Konkreta als auch die Kollektiva auf *-ja* durchweg dieses Geschlecht aufweisen (vgl. Kluge, Stammb. §§ 65 und 76). In den Niederlanden hat heute das Neutrum obsiegt, einige Belege zeigen aber hin und wieder das Maskulin, falls dieses nicht aus den flektierten Formen falsch zurückgebildet ist. Da die Altnamen keinen Artikel bei sich haben, ist das Genus bei ihnen nicht feststellbar. Auffallenderweise kommt aber auch das Femininum vor, das an sich dem *-ra-*Suffix fremd ist. Wahrscheinlich gehört dieses einer jüngeren Epoche an, entstanden aus der dem Neutrum eigenen endungslosen Pluralform *de lar(e)* (anfrk. **hlār*, **hlāri*). Die sich in der Romania in Latinisierungen zeigenden Feminina (etwa *Masflariae*) sind hier wahrscheinlich nicht so zu verstehen, wie etwa frz. *la pomme*, „Apfel“, dem der lat. Plural *poma* zugrunde liegt, sondern stellen wohl eine Übernahme des anfrk. lokativen Dativ-Sing. **-hlāria* in den Nom.-Sing. der lat. *a-*Nomina durch die Romanen dar. Was oben über die Niederlande gesagt worden ist, gilt im großen und ganzen auch für den deutschen Verbreitungsraum. Hier können wir ebenfalls alle drei Geschlechter antreffen, wovon ich jedoch auch hier das Neutrum für das ursprüngliche halte.

§ 96. Nun noch einiges zum Sachlichen. Wenn ich oben einige Male betonte, daß es sich bei *hlār* nicht um Flechthürden, sondern um Bohlen- bzw. Lattenwerk handelte, dann geschah das bereits im Hinblick auf die Etymologie. Die idg. Basis **klei-* ist kein „Flechtwort“, sondern mehr ein „Leiterwort“. Auch ein Lattenzaun ist eine Leiter, wenn auch eine liegende. *Hürde* selbst und viele andere „Zaun“wörter enthalten den Begriff

¹)Vergl. griech. λετός „leer“ und λεπρός (!) „fein, zart“. In letzterem haben wir vielleicht das direkte Etymon zu unserem *leer* vor uns, das jedoch im Griech. eine andere Bedeutungsschattierung zeigt.

des Flechtens. Wenn das bei *blār* nicht zutrifft, muß es sich eben um besondere Hürdenanlagen gehandelt haben, d. h. um besonders starke und widerstandsfähige, die ganz bestimmten Zwecken dienen (vgl. §§ 45 und 54).

E. DAS GEOGRAPHISCHE VERBREITUNGSBILD

§ 97. Die Verbreitung von *blār(i)* erstreckt sich, wie die beigegebene Karte, auf welcher wir *blār* als Simplex — gewissermaßen als das Gerüst, das Gerippe — besonders gekennzeichnet haben, zeigt, im wesentlichen über Nordhessen, Altwestfalen, die Rheinlande nördlich der Mosel, Luxemburg, die südlichen Niederlande, Belgien und Nordfrankreich. Doch gibt es auch Belege außerhalb des umrissenen Gebietes. So finden wir einige Punkte südlich des Maines am Südrande des Steigerwaldes um Uffenheim und Neustadt a. d. Aisch, ferner in Württemberg und im Badischen. Die letzteren könnten vielleicht mit Otfriids *gilāri* in Verbindung gebracht werden. Südlich der Mosel sehen wir einige Belege an der unteren und der oberen Nahe und weiterab im Lothringischen um Diedenhofen und Metz. In Frankreich kann die Seine — von den beiden Belegen südlich von Paris und im Dép. Orne abgesehen — als Südgrenze gelten. Am dichtesten erscheinen auf der Karte Altwestfalen, der Niederrhein, die niederländischen Provinzen Gelderland und Nordbrabant, Belgisch-Brabant, Flandern und die anschließende Romania. Ausgespart bleibt einmal der altfriesische Siedlungsraum im weitesten Sinne, also auch die niederländischen Provinzen Zeeland, Süd- und Nordholland und auch der größte Teil von Utrecht. Ausnahmen machen einige Belege südlich Groningen und Leer in Ostfriesland, vielleicht auch die wenigen Punkte im südlichen Oldenburg und bei Meppen (Ems). Auch fast der gesamte altsächsische Raum bleibt frei. Einzelbelege reichen nach Osten bis zum Steinhuder Meer vor Hannover (Winzlar) und zum Harzvorland. Während Niederhessen noch ein verhältnismäßig dichtes Belegnetz aufweist, sind im alten Kurhessen südlich der Eder kaum *blār*-Namen anzutreffen; nur im Flußgebiet der Lahn von Marburg an abwärts finden sie sich wieder in einiger Dichte. Auffallend ist der *blār*-Strang, der von Niederhessen aus durch Westthüringen zur oberen Fränkischen Saale verläuft. Thüringen selbst ist frei davon. Fast ohne *blār*-Namen ist auch das westliche Sauerland einschließlich des Bergischen Landes, während das östliche Sauerland und Waldeck auffallend stark an diesem Namenwort beteiligt sind. Vielleicht kann man daraus siedlungsgeschichtliche Schlüsse ziehen, da *-blār*, soweit es alten Ortsnamen eignet, in seinem Hauptverbreitungsgebiet fast nur in altbesiedelten Räumen zu finden ist, wenigstens in den

Gebieten rechts des Rheines. Man kann versucht sein, die Verbreitung der *hlār*-Namen mit der der *apa*-Namen zu vergleichen (s. Apa, Karte 1). Letztere finden sich nun z. T. gerade dort am dichtesten, wo die *hlār*-Namen fehlen, vor allem im Bergischen und im Sauerland. Daß zwischen beiden ein gewisser Zusammenhang besteht, ist nicht von der Hand zu weisen, und doch verhalten sie sich nicht gleich. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß wir es bei *hlār* mit einem ausgesprochen Kulturnamenwort zu tun haben, dagegen bei *apa* mit einem reinen Naturnamenwort. Lare konnten sich eigentlich nur dort befinden, wo Siedlungen waren. Flüsse und Bäche aber, vor allem jedoch deren Täler, waren gerade in siedlungsleeren Räumen für die Durchziehenden Richtschnur und Wegweiser. Man kannte sie also und benannte sie auch.

§ 98. Wenn man das Verbreitungsbild der *hlār*-Namen im ganzen betrachtet und das dichte Belegnetz im Norden mit dem immer dünner werdenden im Süden vergleicht, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich hier ein von Süden nach Norden gehender Ausräumungsprozeß abgespielt hat. Dafür sprechen die stehengebliebenen Inseln und Einzelbelege in sonst leeren Gebieten, dafür spricht aber auch das relativ dichte Vorkommen in ausgesprochenen Rand- und Rückzugslagen, etwa der Eifel, Luxemburgs, des Westerwaldes und vielleicht auch Westthüringens. Historisch läßt sich dieser Vorgang allerdings nicht mehr fassen. Was wir heute vor uns haben, war bereits in vorurkundlicher Zeit zu dem erstarrt.

§ 99. Es war zuerst beabsichtigt, auf der Verbreitungskarte die Flurnamen besonders zu kennzeichnen; aus bestimmten Erwägungen heraus haben wir aber davon Abstand nehmen müssen. Hätten wir aber die Flurnamen mit einem eigenen Zeichen eingetragen, dann würde folgendes ersichtlich: Das Altsiedelland rechts des Rheines weist nur sehr wenige *hlār*-Flurnamen auf. Wohl 98% aller Belege beziehen sich auf Siedlungen bzw. Wüstungen. Das Hauptkontingent stellen außer dem rechtsrheinischen Kreis Rees der linke Niederrhein, die Niederlande und Flandern. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, da daraus das zeitliche Gefälle abgelesen werden kann. Flurnamen werden in der Regel nicht sehr alt. In den genannten Räumen muß also das Wort *hlār(i)* noch recht lange lebendig gewesen sein, auch wenn wir es als Appellativ eigentlich nur in einem Beleg sicher fassen können (s. § 53). Das zeitliche Gefälle weist also eine Ostwestrichtung auf, und die ist wohl auch die der geschichtlichen Entwicklung entsprechende. Über den Rhein muß *hlār(i)* – und das ist gar nicht anders möglich – mit den Franken gekommen sein. Die fränkische Schicht

finden wir in den altbelegten ON besonders Flanderns und Nordfrankreichs, während ein Teil der niederländischen Namen, besonders die nördlich der Ströme, zur germanischen Altschicht, die zum Teil weit vor der Völkerwanderung anzusetzen ist, gehört. Das gilt für die Namensgruppe an sich, nicht für jeden Einzelnamen, da stets mit Nachzüglern und analogen Neubildungen gerechnet werden muß.

§ 100. Der reichliche Bestand an *hlāri*-Flurnamen links des Niederrheins, in den Niederlanden und Flandern weist, wie angedeutet, darauf hin, daß *hlār(i)* als Wort noch recht lange lebendig gewesen sein muß. Um so verwunderlicher ist es, daß es, außer in einem sicheren Falle, in der Überlieferung kaum zu fassen ist. Hürden sind doch gewiß keine nebensächlichen Einrichtungen, sie haben doch ihre Bedeutung in der bäuerlichen Gemeinschaft. Im Altsiedelland rechts des Rheines mag das Wort bereits in vorurkundlicher Zeit, die erst mit den Sachsenkriegen endet, erstarrt sein, vielleicht durch das Aufkommen anderer Bezeichnungen (*tūn*, *perric* usw.), aber nicht so im Gebiet der fränkischen Landnahme. Die Romania, die sonst häufig altes fränkisches Wortgut, das in rein germanischen Gebieten längst abhanden gekommen ist, mehr oder weniger konstant bewahrt, fällt ebenfalls vollkommen aus, obwohl dort das Wort in Namen reichlich erhalten ist, und zwar u. a. in der alten Lautform *flar-*, die noch auf anfrk. **hlār*-weist, und in hybriden Bildungen (vgl. § 78, 1), die wohl zeigen, daß das Wort nicht nur Namenwort war, sondern auch im appellativen Gebrauchsstand. Es ist nicht leicht, diese Erscheinung überzeugend zu deuten. In der Romania ließe sich das vielleicht damit erklären, daß das Wort, da es ja meistens in Kompositionen vorkam, früh mit dem roman. Suffix *-lariu* (> *-lier*) zusammeng gefallen war und überhaupt nicht mehr als selbständiges Wort empfunden wurde. Das gleiche könnte auch noch für das angrenzende Flandern mit seinem ausgeprägten *-elaar*-Suffix Geltung haben. Aber die vorhandenen Simplexnamen als Flurbezeichnungen lassen eine solche Deutung höchstens für die Spätzeit zu. Ich bin davon überzeugt, daß der Zusammenfall von (*h*)*lar* und *lar* als Suffix dem ersteren den Tod gebracht hat. Mit dieser Feststellung haben wir aber unsere Frage, die den älteren Epochen gilt, noch nicht beantwortet. Wir können nur eines vermuten, daß *hlār* ein ausgesprochenes Bauernwort war, das im amtlichen Schrifttum (Urkunden u. dgl.) vermieden wurde. Wenn wir es trotzdem einmal finden, ist das als Zu- und Glücksfall zu werten. Ganz befriedigt diese Antwort jedoch auch nicht; aber wer weiß eine bessere?

F. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS

§ 101. 1. Damit sind wir an den Schluß unserer Untersuchung gekommen und dürfen nun über ihre Ergebnisse nochmals kurz referieren. Außer dem eigentlichen Wort *blār* existierte noch ein von diesem absonderes Suffix *-lar*. Sein Vorkommen konzentrierte sich aber im wesentlichen auf die Niederlande, besonders aber auf Flandern. Diese Feststellung war für uns wichtig, da wir damit die Theorien von SCHRÖDER und FRINGS bedeutend einschränken konnten. Suffixnamen kommen auch östlich des Rheines vor, aber sehr selten.

2. Mit Hilfe der Bestimmungswörter konnten wir wohl mit ziemlicher Sicherheit aufzeigen, daß das Namenwort *blār(i)-*, etymologisch zur idg. Basis **klei-* „neigen, lehnen“ gehörig, in der Hauptsache „Hürde“ bedeutete, daneben vermutlich auch „Gerüst, Gestell“. Soweit die Bedeutung auf Hürde wies, wurde ersichtlich, daß die Anlagen in der Altzeit besonderer Art gewesen sein müssen, vor allem durch das starke Hervortreten von Zuchtieren. Diese Bedeutung kann sich aber in jüngerer Zeit verwischt haben. Bei einer Anzahl von *blār*-Örtlichkeiten fiel die markante Lage in Flußmündungswinkeln auf (s. § 76 a). Diese Feststellung war ebenfalls nicht unwichtig, weil daraus eine der Anlageformen ersichtlich wurde, worüber wir sonst nichts in Erfahrung bringen können.

3. Ich bin mir durchaus bewußt, daß manche Einzeldeutung auf sehr schwanker Hypothese beruht. Vor allem denke ich hier an die im § 63 behandelte *bu*-Gruppe. Aber die Endlösung des Problems werden solche vielleicht etwas kühn vorgetragenen Deutungen nicht beeinflussen. Sie gelten ja nicht als ihre Stütze. Dafür haben wir sichere Beispiele ausgewählt.

4. Das Verbreitungsbild von *blār-* deckt sich im großen und ganzen mit dem von mir vor einigen Jahren behandelten *apa*. Auch daraus konnten wir gewichtige Schlüsse sowohl in siedlungsgeschichtlicher als auch ethnologischer Hinsicht ziehen, und zwar aus dem Gegensatz „Naturname“ — „Kulturname“.

5. Von allen Theorien, die *blar-* bisher erfahren hatte, ist es die von SCHNETZ gewesen, die der Endlösung am nächsten gekommen ist. Leider hatte sich SCHNETZ zu eigensinnig an seine einmal aufgestellte Weidetheorie geklammert, auch dann noch, als er seine Etymologie germ. **īesu-* aufgeben

mußte. Trotzdem ist seinem Ringen nach der Lösung dieses weder einfachen noch nebensächlichen Problems der deutschen Namenkunde die gebührende Anerkennung zu zollen. Nur seinem Schaffen ist es im wesentlichen zu danken, daß das *blār*-Problem immer wieder aufgegriffen worden ist. Ist es auch nicht das bedeutendste Problem, so ist es doch eines der bedeutendsten. Aus dieser Erkenntnis heraus ist diese Arbeit entstanden. Ich weiß sehr gut, daß sich im Anschluß an meine Untersuchung eine rege Diskussion ergeben wird, aber das ist ja ihr Zweck. Vor allem wünsche ich mir, daß nicht nur Philologen das Wort ergreifen, sondern auch jene Fachkreise, die die sachliche Seite des Problems oder der Probleme beleuchten können.

SCHRIFTUM

1. Abgekürzt zitiert

- AfrhG Archiv für rheinische Geschichte, Koblenz 1833–35.
Ann. Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein, insbes. der alten Erzdiözese Köln, 1855 ff.
Apa Dittmaier, H.: Das apa-Problem. Untersuchung eines westeurop. Flußnamentypus. Bibliotheca Onomastica I. Löwen 1955.
Bach, ON Bach, A.: Die deutschen Ortsnamen, Heidelberg 1953/54 (= Deutsche Namenkunde II 1 u. 2).
BGBl. Bonner Geschichtsblätter, Bonn seit 1938.
Carn. Carnoy, A.: Origines des noms des communes des Belgique, Löwen 1948/49.
CDRM Günther, W.: Codex diplomaticus Rheno-moselanus, 5 Bde., Coblenz 1822–26.
Christm. I Christmann, E.: Die Siedlungsnamen der Pfalz, Speyer 1952 ff.
Cod. Laur. [Glöckner, K.:] Codex laureshamensis, 3 Bde., Darmstadt 1929–36.
DeFlou De Flou, K.: Woordenboek der toponymie van westelijk Vlaanderen, Vlaamsch Artesie etc., 18 Bde., Gent 1914–38.
DEW Kluge/Götze/Schirmer/Mitzka: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin¹⁸ 1960.
Dief.-W. Diefenbach, L. – Wülcker, E.: Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit, Basel 1885.
Dob. Dobenecker, Otto: Regesta dipl. necnon epistolaria hist. Thuringiae, Jena 1896–1939.
Endep. Endepols, H. J. E.: Woordenboek of Diksjenaer van't Meestreechs . . ., Maastricht 1955.
Ennen Ennen, L. – Eckertz, G.: Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1860–79.
EssBtr Beiträge zur Geschichte von Stadt u. Stift Essen, Essen seit 1880.
Fabr V Fabricius, W.: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, V. Bd., 3 Teile, Bonn 1909–13.
Fahne, Boch. Fahne, A.: Die Dynasten, Freiherrn und jetzigen Grafen von Bocholtz, Köln 1859/63.
Fahne, Salm ders., Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheidt II: Urkundenbuch, Köln 1858.
FChr ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster I–IV, Köln 1862–78.
Feestb. Feestbundel (für) van de Wijer, H. J., deel I, Leuven 1944.
Fö Förstemann, E.: Altd deutsches Namenbuch I: Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1901. II: Orts- und sonstige geographische Namen, 2 Bde., voll. neu bearb. 3. Aufl. v. H. Jellinghaus, Bonn 1913 bis 1916.
Frings, Germ. Rom. Frings, Th.: Germania Romana, Halle 1932.
FvW Franck – Van Wijk: Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal, 's-Gravenhage³ 1949.
Gallée, Wb. Gallée, J. H.: Woordenboek van het geldersch-ovenijselsch dialect, 's-Gravenhage 1895.

- Gam., GS Gamillscheg, E.: Germanische Siedlung in Belgien und Nordfrankreich I. Die fränkische Einwanderung und die junggermanische Zeit, Berlin 1938.
- Gam., Rom. Germ. ders., Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches, Berlin 1934 bis 1936.
- GEcht Wampach, C.: Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter, Luxemburg 1929 ff.
- GFEW Gamillscheg, E.: Etymologisches Wörterbuch der franz. Sprache, Heidelberg 1928.
- GHRh Schmitz, L.: Geschichte der Herrschaft Rheydt, Rheydt 1897.
- GntWb Lievevrouwe-Coopman, L.: Gents Woordenboek, Gent 1950 f.
- Goe Goemans, L.: Leuensch taaleigen Woordenboek, Brüssel 1936.
- Gooss. Goossenaerts, J.: De taal van en om het landbouwbedrijf in het n.-w. van de Kempen, Gent 1956—58.
- Gottsch. Gottschald, M.: Deutsche Namenkunde, Berlin, 3. Aufl. 1954.
- Gröhl. Gröhler, H.: Über Ursprung und Bedeutung der franz. Ortsnamen, 2 Bde., Heidelberg 1913 u. 1933.
- GrWb Ter Laan, K.: Nieuw Groninger Woordenboek, Groningen² 1952.
- GWstb Lehmann, J. G.: Geschichte und Genealogie der Dynasten von Westenburg . . ., Wiesbaden 1866.
- Gyss. Gysseling, M.: Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noordfrankrijk en West Duitsland (vóór 1226), 2 delen, Tongern 1960.
- Hand. Handelingen van de koninkl. Commissie voor toponymie en Dialectologie 1927 ff.
- Haust, DW. Haust, J.: Dictionnaire liégeois (Le dialecte wallon de Liège II), Liège 1933.
- Heuk. Heukels, H.: Woordenboek der Nederlandsche volksnamen van planten, o. O. 1907.
- Holth., AeEW Holthausen, A.: Altenglisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1934.
- Holth., As. ders., Altsächsisches Wörterbuch, Münster-Köln 1954.
- HorBelg Horae Belgicae. Studia atque opera Hoffmanni Fallerslebens. Pars VII, ed. II.: Glossarium Belgicum, Hannover 1856.
- HStO Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe, seit 1948.
- Hunt. Huntemann, J.: Die plattdeutschen Namen unserer Kulturgewächse und der wildwachsenden Pflanzenarten, Oldenburg 1931.
- IRhld Inventare nichtstaatlicher Archive der Rheinprovinz, Duisburg 1941, Köln 1952 ff.
- IWestf Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, bearb. v. L. Schmitz-Kallenberg, Münster 1899 ff.
- Jell. Jellinghaus, H.: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück³ 1923 (1930).
- KDMalm Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy, bearb. v. H. Reiners, Düsseldorf (1935).
- KS Hoeniger, R.: Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts. Quellen z. Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln. 2 Bde., Bonn 1884—94.

- LA s. LacA.
- LaBo Lasch, A. — Borchling, C.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, seit 1928.
- Lac Lacomblet, Th. J.: Urkundenbuch f. d. Geschichte des Niederrheins oder des Erzstiftes Cöln . . ., Elberfeld—Düsseldorf 1840 bis 1858.
- LacA Archiv f. d. Geschichte des Niederrheins, 7 Bde., hersg. v. Th. J. Lacomblet, fortges. v. W. Harless, Düsseldorf—Elberfeld—Köln 1831—69.
- Langh. Langhans, A.: Die Listen der Neubürger (Wesels) von 1308 bis 1677, Duisburg (1950).
- Leith. Leithaeuser, J.: Bergische Pflanzennamen, Elberfeld 1912.
- Lev. Levinson, W.: Die Bonner Urkunden des frühen Mittelalters, aus: Bonner Jahrbücher 136/37, Darmstadt 1932.
- Lijst Lijst der aardrijkskundige namen van Nederland, Leiden 1936.
- Lind., Planten Lindemans, J.: De planten in de Zuis-West Brabantsche toponymie, in: Hand. V, 1931, S. 203 ff.
- LpMitt Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Detmold 1903 ff.
- Mansion, Bst. Mansion, J.: De voornaamste bestanddelen der vlaamsche plaatsnamen. Nom. Geogr. Flandr. II, Brüssel 1935.
- Mansion, OGN ders., Oud-Gentsche Naamkunde 1924.
- Meded. Mededelingen, Uitgegeven door de Vlaamsche top. vereeniging te Leuven, seit 1925.
- MGD Monumenta Germaniae Historica: Dipl. Reg. et Imp.
- MGH Monumenta Germaniae Historica.
- ML Meyer-Lübke, W.: Romanisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg³ 1935.
- ML, Hist. Gramm. ders., Historische Grammatik der franz. Sprache, 2 Bde., Heidelberg 1921/34.
- Mndl. Wb. Verwijs, E. — Verdam, J.: Middelnederlandsch Woordenboek, 's-Gravenhage 1882—1941 (11 Bde.).
- Moerm. Moerman, H. J.: Nederlandse plaatsnamen. Een overzicht. Nom. Geogr. Flandr. VII, Brüssel 1956.
- Mosl. Mosler H.: Urkundenbuch der Abtei Altenberg 1 u. 2, Bonn 1912 und 1955.
- MRR Goertz, A.: Mittelrheinische Regesten... für die Geschichte der Territorien der beiden Reg.-Bez. Coblenz und Trier . . ., 1876 bis 1886.
- MRUB Beyer, Elster, Goerz, Urkundenbuch zur Geschichte der Mittelrheinischen Territorien, 3 Bde., Koblenz 1860 ff.
- MStAK Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, Köln seit 1882.
- Mü II Müller, M.: Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier, in: Jahresbericht der Ges. f. nützl. Forschungen zu Trier, 1909, S. 25 ff.
- MüBtr. Kindlingers... Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westfalens, 3 Bde., Münster 1787—93.
- MWFk Mitteilungen der Westdeutschen Ges. f. Familienkunde e. V., seit 1913.
- NaemB Verdeyen, R.: Het Naembouck van 1562, Paris 1945.
- NGN Nomina Geographica Neerlandica, Leiden seit 1885.

- Nieß. Niessen, J.: Rheinische Volksbotanik I, Berlin-Bonn 1936.
 NUB Sauer, W.: Nassauisches Urkundenbuch, 3 Bde., Wiesbaden 1886 f.
- OUB Philippi, F.: Osnabrücker Urkundenbuch, 4 Bde., Osnabrück 1892 ff.
- Oudem. Oudemans, A. C.: Bijdragen tot een Middel- en Oudnederlandsch Woordenboek, 7 Bde., Arnhem 1870-80.
- Pal. Palander [Suolahti], H.: Die althochdeutschen Tiernamen I: Die Namen der Säugetiere (Phil. Diss. Helsingfors), Darmstadt 1899.
- Pard. Pardessus, J. M.: Dipl., Chartae, Epistolae, Leges..., Paris 1843 bis 1849.
- PBB Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hrsg. v. H. Paul, W. Braune u. a., Halle seit 1874.
- Pok. Pokorný, J.: Indogerm. etymologisches Wörterbuch, Bern seit 1951.
 s. RLL.
- QLL Redlich, O.: Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit, 2 Bde., Bonn 1907 und 1913.
- Rei Reimer, H.: Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Marburg 1926.
- Reichsland Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Landes- und Ortsbeschreibung, 2 Bde., 1901-03.
- REK Knipping, R.: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter II-III, Bonn 1901 u. 1913; IV. Bd., hrsg. v. W. Kisky, Bonn 1915. Bd. I im Erscheinen.
- RhFA Rhein. Flurnamenarchiv, Bonn.
 RhU I Rheinische Urbare I: Die Urbare von St. Pantaleon in Köln, hrsg. von B. Hilliger, Bonn 1902.
 RhU II/III dass., II/III: Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr, hrsg. von R. Kötzsche, Bonn 1906 und 1917.
 RhU IV dass., Register, bearb. v. F. Körholz, Bonn 1950.
 RhVjbl. Rheinische Vierteljahrsblätter, Bonn seit 1931.
 RhWb Müller, M.: Rheinisches Wörterbuch, Berlin-Bonn seit 1928.
 RLL Struck, W. H.: Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters (Regesten), 2 Bde., Wiesbaden 1956-59.
- Roll. Rolland, Eug.: Flore populaire ou histoire naturelle des plantes dans leurs rapport avec la linguistique et le folklore, 11 Bde., Paris 1896-1914.
- Schmoe. Schmoeckel, H. - Blesken, A.: Wörterbuch der Soester Börde, Soest 1952.
- Schneid. Schneider, H.: Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundl. Zeugnissen und geschichtl. Nachrichten, Münster 1936.
- Schoppm. Schoppmann, H.: Die Flurnamen des Kreises Soest, Soest 1936.
 Schuerm. Schuermans, L. W.: Algemeen vlaamsch idioticoon, Leuven 1865 bis 1870; Bijvoegsel ebd. 1883.

- Seib. Seibertz, J. S.: Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 3 Bde., Arnberg 1839—54.
- SL Schiller, K. — Lübbers, A.: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen 1875 ff.
- Sloet, Bedb. Sloet, L. A. J. W.: Het hoogadelijk vrij wereldlijk stiftte Bedbur bij Kleef en zijn juffers, Amsterdam 1897.
- Sloet, Reg. Sloet, J. J. S. — Van Veen, J. S.: Register op de Leenactenboeken van het Vorstendom Gelre en Graafschap Zutphen, Arnhem 1904 ff.
- Sloet, UB Sloet, L. A. J. W.: Oorkondenboek Gelre en Zutphen, 3 Bde., 1892/93.
- SSBL Dittmaier, H.: Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt/Aisch 1956.
- Sturm. Sturmfels, W.: Die Ortsnamen Hessens, Rüsselsheim o. J.
- Teirl. Teirlinck, I.: Zuid-Oostvlandersch Idioticon, 3 Bde., Gent 1910—22.
- Teuth. van der Schueren, G.: Teuthonista of Duytschlender, hrsg. v. C. Boonzajer, Leyden 1804.
- TiKr Tille-Krudewig: Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, 5 Bde., Bonn 1899 ff.
- Top Toponymica. Bijdragen en bouwstoffen uitgegeven door de Vlaamsche toponymische vereeniging te Leuven, Leuven seit 1929.
- Top. Ass. Lindemans, J.: Toponymie van Asse, Tongern 1952.
- TrAv Trierisches Archiv, Trier seit 1898.
- UF Foltz, M.: Urkundenbuch der Stadt Friedberg, Marburg 1904.
- UGer Joerres, P.: Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon zu Köln, Bonn o. J. (1893).
- UHei Schmitz, F.: Urkundenbuch der Abtei Heisterbach, Bonn 1908.
- UKr Keussen, H.: Urkundenbuch der Stadt Krefeld u. der alten Grafschaft Mörs, Krefeld 1938 ff.
- ULux Wampach, C.: Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, Luxemburg seit 1935.
- URVat Sauerland, H. V.: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, 7 Bde., Bonn 1902 bis 1913.
- USev Hess, J.: Die Urkunden des Pfarrarchivs St. Severin in Köln, Köln 1901.
- UWtz Wiese, E. — Sponheimer, M.: Urkundenbuch der Stadt Wetzlar, 2 Bde., Marburg 1911 u. 1943.
- Vand. Van den busche, L.: Onze volkstaal voor kruiden en artsenijen, Menen (Belg.) 1955.
- Vinc., NB Vincent, A.: Les noms de lieux de la Belgique, Brüssel 1927.
- Vinc., TF ders., Toponymie de la France, Brüssel 1937.
- vLp van Lennep, F. K.: Verzameling van oorkonden betrekking hebbende op het geslacht van Lennep (1043—1900), Amsterdam—Deventer 1900 u. 1927.
- VstZ Vestische Zeitschrift. Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Veste u. Kreise Recklinghausen, Münster seit 1891.
- VvW van Wijk, V.: Boerderijnamen, Leiden² 1948.

- vWartb. von Wartburg, W.: Franz. etymologisches Wörterbuch, Bonn-Basel 1922 ff.
- WenzUB s. UWtz.
- WgAv Wigand, P.: Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westphalens, Hamm 1825 ff.
- WH Walde, A. — Hofmann, J. B.: Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, Heidelberg³ 1938.
- Wieth. Wiethoff, Fr.: Kloster Grafschaft und Wilzenberg, Schmalleberg 1935.
- WNT Wordenboek der Nederlandsche Taal 1864 ff.
- Woe. Woeste, F.: Wörterbuch der westfälischen Mundart, Norden-Leipzig 1882.
- WP Walde, A. — Pokorny, J.: Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen, Berlin—Leipzig 1927—32.
- WU Wilmans, R. u. a.: Westfälisches Urkundenbuch III ff., Münster 1859 ff.
- ZAGV Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Aachen seit 1879.
- ZBGV Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins seit 1864.
- Zél. Zéliqzon, L.: Dictionnaire des patois romans de la Moselle, Strasbourg—Paris 1922/23.
- ZfdA Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Berlin seit 1841.
- ZONF Zeitschrift für Ortsnamenforschung, München—Berlin 1925 ff.
- ZvGA Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Münster 1844 ff.

2. Nicht abgekürzt zitiert

- Averdunk, H.: Flurnamen und andere Ortsbezeichnungen in Duisburg . . ., Duisburg 1911.
- Baldes, H.: Geschichtliche Heimatkunde der Birkenfelder Landschaft, 1923.
- Bauer, K. — Collitz, H.: Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben, Norden—Leipzig 1902.
- Beck, Chr.: Die Ortsnamen des Aischtales und der Nachbartäler, Neustadt-Aisch 1925.
- Billiet, R.: Toponymie van Herne, Gent 1955.
- De Bo, L. — Samyn, J.: Westvlaamsch Idioticon, Gent 1892.
- De Bont, A. P.: Dialect van Kempenland II (Vocabularium), Assen 1958 ff.
- Brockmans, A. L.: Untersuchungen zu den Haustiernamen des Rheinlandes (= Rhein. Archiv 34), Bonn 1939.
- Buyx, M.: Die Localnamen der Vogtei Gelre und einige der Umgebung, Geldern 1869.
- Corblet, J.: Glossaire étymologique et comparatif du patois picard, Paris 1851.
- van Dale: Groot woordenboek der Nederlandse taal, 8. druk bew. door C. Kruyskamp, 's-Gravenhage 1961.
- Dicks, M.: Die Abtei Camp am Niederrhein. Geschichte des ersten Cistercienserklosters in Deutschland (1123—1802), Kempen 1913.
- Draayer, W.: Wordenboekje van het Deventersch Dialekt, Deventer² [1936].
- Du Cange, Glossarium mediae et infimae latininitatis, Paris 1883—87.

- Eberl, B.: Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte (Bayer. Heimatbücher II), München 1925.
- Edelman, C. H. — Vlam, A. W.: Over de perceelsnamen van het nederlands rivierkleigebied (Bijdr. en Meded. der Naamkunde-Commissie van de koninkl. Nederlandse Akad. van wetenschappen te Amsterdam I), Amsterdam 1949.
- Feist, S.: Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache, Leiden³ 1939.
- Frings, Th.: Die Stellung der Niederlande im Aufbau des Germanischen, Halle 1944.
- Gallée, J. H.: Altsächsische Grammatik, Halle—Leiden² 1910.
- Gerbing, L.: Die Flurnamen der Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringer Waldes . . ., Jena 1910.
- Giese, G.: Orts-, Hof- und Familiennamen in Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer 1949.
- Graff, E. G.: Althochdeutscher Sprachschatz . . ., 7 Bde., Berlin 1834—46.
- Halbach, G. H.: Bergischer Sprachschatz. Volkskundliches plattdeutsches Wörterbuch. Remscheid 1951.
- Haupt, J.: Etymologies wallonnes et françaises, Liège—Paris 1923.
- Ders.: Vocabulaire du dialecte de Stavelot, Liège 1904.
- Heeger, G.: Tiere im pfälz. Volksmunde. Progr. Landau 1902.
- Hennes, J. H.: Urkundenbuch des deutschen Ordens, 2 Bde., 1861.
- Henrichs, L.: Zur Geschichte von Emmerich und Umgegend, Dornick 1902.
- Henzen, W.: Deutsche Wortbildung, Halle² 1957.
- Hoops, Joh.: Waldbäume und Kulturpflanzen im germ. Altertum, 1905.
- Ilgen, Th.: Quellen zur inneren Geschichte der rhein. Territorien. Herzogtum Cleve II 1, 1921.
- Kaufmann, H.: Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen, Heidelberg 1958.
- Ders.: Genetivische Ortsnamen, Tübingen 1961.
- Kehrein, J.: Volkssprache und Volkssitte in Nassau III: Nassauisches Namenbuch, Bonn 1872.
- Kilian, Corn.: Etymologicum teuthonicae linguae . . ., Utrecht 1777.
- Kluge, Fr.: Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte, Halle³ 1926.
- Kralik, D. v.: Die deutschen Bestandteile der Lex Baiuvariorum, in: Neues Arch. f. ä. dt. Geschichtskunde 38 (1913).
- Kremer, Chr. J.: Akademische Beiträge zur Gölch und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—81.
- Kricker, G.: Geschichte der Gemeinde Anrath, Kempen 1959.
- Krieger, A.: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bde., Heidelberg² 1905.
- Kurth, G.: La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France, Brüssel 1896.
- Laer, L. v.: Die Siedlungsnamen des Hunsrück. Phil. Diss. Bonn 1935 (liegt nur im Fahnendruck vor).
- Lexer, M.: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872—78.
- Lindemanns, J.: Toponymie van Opwijk, 1930.
- Loewe, R.: Germanische Pflanzennamen. Etymologische Untersuchungen über Hirschebeere, Hindebeere, Rehbockbeere und ihre Verwandten, Heidelberg 1913.
- van Loey, A.: Leerbeek, in: Hand. X, 1936, S. 107 ff.
- Loey, A. C. H.: Studie over de nederlandse plaatsnamen in de gemeenten Elsen—Ukkel, 1931.
- Marchot, P.: Le patois de St. Hubert (Luxembourg belge), Paris 1890.

- Marzell, H.: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Leipzig seit 1943.
 Ders.: Die Tiere in deutschen Pflanzennamen, Heidelberg 1913.
- van der Meer, M. J.: Historische Grammatik der niederländischen Sprache.
 I. Einleitung und Lautlehre, Heidelberg 1927.
- Meyers, J.: Studien zur Siedlungsgeschichte Luxemburgs. Phil. Diss. Bonn 1931,
 Berlin 1932.
- Michel, F.: Die Flurnamen von Coblenz Moselweis, Lützel-Coblenz und Neuen-
 dorf, Trier o. J.
- Mitzka, W.: Der Ahorn. Untersuchungen zum Deutschen Wortatlas (Gieß. Beitr.
 91), Gießen 1950.
- Mürkens, G.: Die Ortsnamen des Kreises Euskirchen, Euskirchen 1958.
 Ders.: Die Ortsnamen des Kreises Euskirchen, Euskirchen 1958.
- Niemeier, G.: Die Ortsnamen des Münsterlandes. Ein kulturgeogr. Beitrag zur
 Methodik der Ortsnamenforschung (= Westf. geogr. Studien 7), Münster 1953.
- Paqué, E.: De vlaamsche volksnamen der planten, Namen 1896, Bijvoegsel 1913.
- Petri, F.: Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich, Bonn 1937.
- Pritzel, G. — Jessen, C.: Die deutschen Volksnamen der Pflanzen, Leipzig² 1882.
- Scheiffarth, E.: Herrlichkeit Fliesteden . . ., Meindorf 1939.
- Schnetz, J.: Flurnamenkunde, München 1952.
 Ders.: Das Lâr-Problem, Progr. Lohr a. M. 1912/13.
 Ders.: Stand des Lâr-Problems, in: ZONF 7, 1931, 123 ff.
 Ders.: Die Lösung des Lâr-Problems, in: ZONF 13, 1937, 110 ff.
- Schönfeld, M.: Historische Grammatica van het Nederlands, Zütphen⁵ 1954.
 Ders.: Veldnamen in Nederland, Amsterdam 1950.
 Ders.: Nederlandse Waternamen, ebd. 1955.
- Schönweiss, H. G.: Die Namen der Obstbäume in den romanischen Sprachen,
 Köln 1955.
- Scholten, R.: Die Stadt Cleve, Beiträge zur Geschichte derselben, Cleve 1897.
- Schrader, O. — Nehring, A.: Reallexikon der igd. Altertumskunde, Berlin
 1917 bis 1928.
- Schröder, E.: Deutsche Namenkunde, Göttingen² 1944.
- Strange, J.: Beiträge z. Genealogie der adligen Geschlechter 1—12, 1864—77.
- Streitberg, W.: Urgermanische Grammatik, Heidelberg 1943.
- Teuchert, H.: Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahr-
 hunderts, Neumünster 1944.
- Thiele, K.: Chronik der Stadt Höxter, Höxter 1928.
- Trier, Jost: Holz. Etymologie aus dem Niederwald, Münster—Köln 1952.
- Verdam, J.: Middelnederlandsch handwoordenboek, 's-Gravenhage 1956.
- de Vries, J.: Altnordisches etymologisches Wörterbuch, Leiden 1961.
 Ders.: De betekenis van enkele grondwoorden van plaatsnamen, in: Meded. 34,
 1958, S. 61 ff.
- Vroonen, E.: Dictionnaire des noms de famille de Belgique, Brüssel [1957].
- Warland, J.: Glossar und Grammatik der germanischen Lehnwörter in der
 wallonischen Mundart Malmedys, Lüttich—Paris 1940.
- Weiler, P.: Urkundenbuch des Stiftes Xanten, Bonn 1935.
- Weise, E.: Die Memoiren des Stiftes Xanten, Bonn 1938.

- Wenck, H. B.: Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuch. 3 Bde., Darmstadt—Gießen 1783 ff.
- Wilkes, C.: Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Archidiakonats Xanten, Bonn 1937.
- Wils, D.: Toponymie van Deurne-Borgerhout (Antwerpen), Löwen 1946 (Masch.-Schrift).
- Wrede, G.: Territorialgeschichte der Grafschaft Wittgenstein, Marburg 1927.

Technische Abkürzungen

| | | | |
|--------|-----------------------------------|----------|--------------------|
| Bw | Bestimmungswort (-wörter) | Nom. ag. | Nomen agentis, |
| FamN | Familiennamen | | Nomina agentium |
| fläm. | flämisch | o. ä. B. | ohne ältere Belege |
| FIN | Flußname | obd. | oberdeutsch |
| Flurn. | Flurnamen | o. J. | ohne Jahresangabe |
| Gw | Grundwort (-wörter) | o. L. | ohne Lageangabe |
| l. c. | am zitierten Ort (loco citato) | ON | Ortsname(n) |
| Mda. | Mundart | OT | Ortsteil |
| mdal. | mundartlich | PdC | Pas-de-Calais |
| ndrh. | niederrheinisch | PN | Personenname(n) |
| | | s. a. | siehe auch |

NAMENREGISTER

(Die Zahlen beziehen sich auf die §§, die eckigen Klammern auf das Orientierungsnetz der Karte.)

- | | |
|--|--|
| <p>Aartselaar 50; 91 [L 11] Aellaer 86 [I 17] Aezelaar 23 Alflaar 76 [L 10] Alreslar 75 [K 23/24] Alvelar 76 [LM 23] Amplier 3; 78 (1) [O 5] Andelarre 76 (außerhalb der Karte) Andler 76 [P 16] Ankelaar 76 [F 16] Anlier 76 [R 14] Anslare 76 [—] Antwerpse Leer 59 [K 11] Apeslayre 74 [I 19] Appelaar 23 Argisselaer 23 Arlar 77 [H 15] Arselare 23 Aspelaar, -or 72 (1) [M 10; K 22] Asselier 76 [M 10] Asslar 68 (1) [O 22] Aulers 58 [R 7] Azelaar 23</p> | <p>Beetelare 43 (4) [K 8] Beilar 85 [I 18] Beiler, -ey- 85 [P 17; PQ 15] Bekelaar 76 [K 15] Belair 58; 85 [N 10; O 16] Bellaire 78 (1) [N 11; N15] Bellare 23 Benteler 5; 72 (19); 91 [I 22] Berdel 42 (1) [H 21] Bergeler 72 (3) [I 22] Berglar 72 (3) [K 23] Berglaren 67 [I 15] Berkelaar 72 (3) [K 10; L 11; L 15] Berclare 72 (3) [G 20] Berclers 72 (3) [N 8] Berl 54 [H 21] Berlaar 42 (1) [G 22; L 10; L 11; L 22] Berlaria 22 Berler 42 (1); 54 [H 16] Berselar 42 (1) [L 17] Bertenaire 70 [L 3] Beselare 72 (19) [L 7] Besselaar, -er 75 [K 14; G 19] Betelare 23 Beukelare 23; 72 (2) [F 16/17; I 15] Beuzelaar 23 Biggelaar 42 (4) [I 12] Bigtelaar 89 [I 12] Bylar 51 [FG 15] Binselare 86 [—] Birklar 72 (3) [P 23] Blankelaar 70 [LM 13] Bleid 78 (1) [S 14] Blier 22 Bodelare 63 [L 8] Boedelare 63 [E 18] Boelare 23; 63 [K 11; L 7; L 8] Boylar 63 [S 15] Bokselaar 44 (2) [L 10] Bolder 63 [N 14] Boler 63 [N 16; T 16] Bommelaar 23 Boninclar 48 [K 10] Bonlez, -liers 78 (1) [N 11; R 3/4] Bonnelaar 85 [K 10]</p> |
| <p>Baalder 63 [E 18] Babbelaar 23 Bailly 78 (1) [P 1] Bakelaar, -er 22; 23 Bamelar 23 Banterlez 68 (2) [N 11] Barendelare 78 (3) [K 9] Baslaire 78 (1) [P 10] Basselare 68 (3) [K 9] Bastelaar 90 [L 10] Batelaar 69 (8) [—] Batseler 23 Bauler 63 [P 18] Baulers 68 (2) [N 11] Bauwelaar 23 Bavelare 23 Bazelaar 23 Beclers 33; 72 (3) [N 8] Beddelar 90 [I 15/16] Bedelaere 23 Beerlaere 42 (1) [K 9]</p> | |

Borchlar 67 [–]
 Borglere 67 [K 23]
 Borler 67 [I 18; P 18]
 Borlez 74 [N 13]
 Boslar 72 (4) [M 16/17]
 Bosquelar 74 [M 5]
 Bosselare 74 [M 14]
 Boszlar 72 (4) [K 23]
 Bossweiler 80 [T 21]
 Boterlar 90 [K 11]
 Botlaer 63 [H 14]
 Bottelar 63 [L 9]
 Botz(e)lar 63 [I 20; N 15]
 Bouckenlare 72 (2) [–]
 Boufflers 78 (1) [O 3]
 Boulare 23
 Bountleir 84 [O 13]
 Bourgelier 22
 Bourlers 74 [P 10]
 Bouslar 72 (4) [K 10]
 Boutzelaer 63 [I 17]
 Bouwelaren 23
 Bovelare 23
 Brachelarium 23
 Brackenlohr 51 [T 27]
 Brakel 23
 Brammeler 72 (14) [F 19]
 Bredelaar 78 (3) [G 16; L 23]
 Breemler 72 (14) [H 15]
 Breydelare 23
 Bretlar 78 (3) [G 19]
 Breukelaer 74 [H 17]
 Brielaer 87 [FG 15]
 Brobbelaere 23
 Brocenlar 23
 Broclere 74 [G 17]
 Broebelaar 23
 Broekeler 74 [G 17]
 Broekenlaar 74 [D 18]
 Brummelar 23
 Brunslar 70 [M 25]
 Budiclare 63 [–]
 Builaar, Bulaere 74 [L 10; K 9]
 Buldern 63 [H 20]
 Buntelare 74 [K 8]
 Burglahr 85 [O 20]
 Burkelare 67 [K 7]
 Butselare 63 [–]
 Buttlar 26; 29
 Buxelair 44 (2) [K 13]

C = K

Cellaere 23
 Dacenlara 79 [–]
 Daetselaer 70 [G 17]
 Daffelieres 22
 Danzelar 51 [M 26]
 Daskuylenlar 74 [F 16]
 Dasselaer, -er 73 (5) [F 15; F 19; M 27]
 Datlar 87 [O 21]
 Dauwelaere 23
 Daxlanden 84 [V 21/22]
 Deffliers 22
 Del Lare 58 [N 10]
 Denteleere 23
 Desselaers 23
 Dicquelaere 74 [M 5]
 Dieler 88 [Q 19]
 Diellières 22
 Dierlaire 22
 Dijklaer 74 [K 10]
 Dinklar 29; 49 [G 27]
 Distelaar 23; 33
 Dobbelaere 23
 Dodemanslaar 90 [F 16]
 Doffeler 88 [E 16]
 Domselaar 51 [G 15]
 Doorselaar 62 [L 6]
 Dorelaar 23; 32
 Dorlar, -ere 62 [L 22; O 23; L 24]
 Dorselare 62 [K 10]
 Dorsfeld 62 [N 17]
 Dotlerhof 87 [O 21]
 Dotzlar 76 [M 23]
 Dourlers 62 [P 9]
 Dravelaar 23
 Dreislar 74 [M 23]
 Drevelaar 23
 Droeselaar 69 (10) [G 15]
 Dronclær 87 [FG 15]
 Drubbelaere 23
 Drufler 78 (3) [FG 15]
 Drustinclar 48 [K 10]
 Dürboslar 72 (4) [M 16]
 Dürler, Duerlar 62 [P 15; I 14]
 Duffelaere, -er 23
 Duvenlor 73 (9) [N 16]
 Ehteler 90 [E 18]
 Eclaires 22
 Eclere 72 (5) [I 18]

- Edelare 43 (7) [M 9]
 Eekelaere 72 (5) [K 8]
 Eenzelaar 69 (2) [I 15]
 Elaire 58 [R 11]
 Ellar 76 [P 21]
 Elslar, -er 72 (6) [N 16; I 22]
 Emelar 76 [F 14]
 Emmelaar 78 (3) [L 12]
 Engelaer 23
 Engelier 23
 Englern 78 (3) [F 21]
 Enzlar 87 [T 28]
 Epelaar 23; 32
 Erle 25
 Esel 68 (1) [I 19]
 Espeler 72 (1) [P 15]
 Etreillers 22
 Everslaar 42 (2) [K 10]
 Eweschlar 78 (3) [P 19]
 Exterlaer 73 (11) [K 11]
 Ezelar 69 (2) [H 14]
- Facelaers 23
 Vaerlaer 40 (4a) [F 16]
 Vaghelaerken 23
 Famelaere 23
 Varenlaar 40 (4a) [F 15]
 Varlar 40 (4a) [G 19]
 Varlare 40 (4a) [L 9]
 Varselder 40 (4c) [H 17]
 Varsenar 33
 Fecelare 23
 Fechtel 46 [I 23]
 Vechtel 46 [E 21; H 22; I 22]
 Fechteler 46 [H 21]
 Feckweiler 42 (6) [S 18]
 Vehlder 40 (1) [I 16]
 Velaere, -ar 40 (1) [H 15; L 7; L 7]
 Vellaar 74 [L 11]
 Venlaer 74 [G 15]
 Verl 40 (4b) [H 23]
 Verlar 40 (4b) [K 23]
 Veugelare 23
 Fichtel 46 [H 22]
 Viller 74 [H 16]
 Fymelare 23
 Vincelaer 74 [FG 15]
 Vlaisslair, Vlasselaar 72 (16)
 [M 15; LM 12]
 Flère 22
- Flers 22; 57 [N 4; N 7; P 6;
 1mal außerhalb der Karte]
 Fobelaere 23
 Vogelaere, -gh- 23
 Vogilar 25
 Vorselaar 74 [I 16; K 12]
 Vorslair 74 [L 16]
 Vosselare 73 (8); 74 [K 12; L 8; L 9]
 Vossler 73 (8) [K 17]
 Fraeyeleer 23
 Fret(t)lar 69 (9) [M 22]
 Freuzelaere 23
 Vrieselaar 78 (4) [H 17]
 Fritzlar 70 [M 25]
 Fühler 41 (6) [K 22]
 Vullare 23
 Vurlare 42 (5) [H 15]
- Gagelaere 23
 Gaillier 22
 Galifortlaar 74 [K 11]
 Gallaix 22
 Geblar 76 [O 27]
 Geckler 76 [Q 16]
 Geislar 44 (1) [N 19]
 Gelzelaar 78 (4) [G 18]
 Genelaar 77 [L 13]
 Gertilare (Gertles) 69 (6) [P 29]
 Geslar 23
 Gessler 74 [H 17]
 Getslaar 44 (1) [K 10]
 Ghaeselaere 23
 Ghemeene Laer 59 [K 8]
 Ghistelare 23
 gilâri 4; 55
 Gilly 55 [O 11]
 Gyselaar 55 u. Anm. [I 14]
 Goeslaere 23
 Gokelare 23; 32
 Goslar 29; 76 [I 28]
 Gotelare 23
 Grabbelaere 23
 Gravelaers 23
 Greslaar 72 (17) [F 16]
 Grofflier 78 (2) [N 3]
 Groot(e)laar 78 (3) [F 16; K 8; K 11]
 Groseiler 22
 Große Lohr 78 (3) [H 17]
 Gruselaere 23; 32
 Gunislar 70 [P 20]

- Hackelare 23
 Hackeloh 86 [K 22]
 Haegenbroeklaer 74 [L 12]
 Häselar 26; 29; 34
 Hafenlohr 59 [S 25]
 Hageleer 23
 Hallar 72 (7) [L 12]
 Hallersche Laer 59 [L 12]
 Hallet 22
 Hamselar 74 [L 10]
 Handelaar 86 [K 12]
 Hangelar 76 [N 19]
 Hanselaar, -er 41 (2) [H 17; I 17]
 Harde Greslaar 72 (17) [F 16]
 Harde Laar 78 (3) [-]
 Harenlare 23
 Harle 74 [H 19]
 Harleir 22
 Harselaar 41 (1b) [F 15; L 11]
 Haselaar 23
 Hattelere 73 (2) [G 25]
 Hazelaar 23; 29
 Heetlaar 74 [G 15]
 Hegrenlar 73 (10) [L 22]
 Heilaar, -laren 74 [I 12; I 14; L 11]
 Hellern 76 [L 22]
 Hemschlar 68 (4) [M 22]
 Hengeler, -larn 76 [G 19; K 24]
 Hengslade 41 (2) [L 22]
 Henneclere 89 [F 15]
 Henselaar 41 (2) [H 14]
 Heritbretlar 76 [R 15]
 Herlaar 34; 72 (7) [I 14]
 Herler 34; 72 (7) [H 16]
 Herseler 34; 41 (1b) [F 18; F 19]
 Herteler, -tselare 73 (2) [F 16; K 10]
 Hesseler 72 (8) [H 16/17]
 Hesslar 70; 72 (8) [R 26; M 26; M 22]
 Hessler 26; 29; 72 (8) [I 22; K 19]
 Hettler 73 (2) [H 19]
 Hezelaar 23
 Hierelaer 23
 Hyllare 74 [L 10]
 Hinkeslare 41 (2) [L 22]
 Hinteler 73 (3) [I 22]
 Hlara 59 [G 15]
 Hochlar 72 (13) [I 18/19]
 Hoclar 23; 30; 33
 Hoeilaart 69 (5) [M 11]
 Hoenselaar 34; 73 (6) [H 14]
 Hörle 72 (9) [L 25]
 Hoestelaar 72 (9) [LM 8]
 Hoevelaar 90 [G 15]
 Hog(h)elaar 78 (3) [G 17; H 16]
 Holers 78 (1) [N 11]
 Hollar 74 [P 23]
 Holler 81 [Q 15]
 Holzlar 74 [N 19]
 Honzelaar 73 (6) [I 17]
 Hooge Laar 78 (3) [F 18]
 Horenlare 78 (3) [K 9]
 Horsselaar, -er 41 (1a) [G 15; I 16/17]
 Houkelare 23
 Houlers 78 (1) [N 11]
 Huclier 22; 30
 Hucquelier 22
 Huflar 89 [N 28; P 27]
 Hughelaers 23
 Huilare 86 [K 7]
 Hulselaar 72 (9) [L 7]
 Hulslar 72 (9) [I 18/19]
 Hunslare 23
 Hunsler 34; 73 (6) [I 16]
 Husler 84 [I 29]
 Husweiler 73 (6) [S 18]
 Ijpeelaar 72 (10) [I 12/13]
 Illiers 22
 Ingelaar 23
 Ittlar 76 [M 24]
 Janneslaar 70 [L 16]
 Cabbelaere 23
 Kackelaere 23
 Caeckelaers,
 Kaekelaere 23
 Kakelaere 23
 Camlar 90 [L 6]
 Campelaar 74 [M 11]
 Kandelaar 23
 Canlers 22
 Capellare 23
 Capitelare 23
 Kasselaar 23
 Catselaar 86 [K 8]
 Kattelaar 23; 73 (7) [F 18]
 Cattelaire 22
 Katzler 73 (7) [O 16]
 Caulier 22

- Caulieres 22
 Kauwelaar 23; 33
 Keerselaar 23
 Keeselaar 23
 Kegelare 23; 32
 Keydelaere 23
 Keyla(e)r 43 (3) [I 16]
 Keirselaar 23
 Keiselaere 23
 Kemmelaere 23
 Kerkoverlar 43 (2) [M 12]
 Kerselaar 23
 Kesselaar 23
 Keßlar 26; 34
 Keßlarn 74 [I 22]
 Ketelare 23
 Ketler 89 [G 15]
 Keuvelare 23
 Chasteler 22
 Kijfelaar 23
 Kinkeler 86 [G 18]
 Kleene Laren 59 [K 8]
 Kleine Lahr 78 (3) [H 17]
 Klessenare 83 [L 8]
 Clichtelare 87 [K 5]
 Knappelaar 23
 Knesselare 83; 91 [K 8]
 Koekelare 65 [K 7]
 Koestartlaer 90 [K 11]
 Kohlar 40 (6) [IK 22?]
 Kokelare 23
 Coningslar 85 [K 10]
 Coppelaers 23
 Corlaer 55 [F 15]
 Cortselare 23
 Coslar 82 [M 16]
 Kottelaar 23
 Kouckelaere 23; 65 [I 8; M 7/8]
 Coulaer 40 (6) [K 7]
 Kousselaere 42 (7) [M 7/8]
 Kouwelaar 40 (6) [I 12]
 Covelar 23
 Krasselare 23
 Krekeler 25
 Krickelaere, Krieke- 23
 Crinckelaere 23
 Kronkelaar 23
 Krumme Laer 78 (3) [I 18]
 Crumselaar 90 [FG 15]
 Kruwelaar 90 [I 12]
- Kucklar 75 [G 21]
 Kuekelare 23; 65 [M 8]
 Cuevelare 23
 Kuffeler 23
 Kurl 55 [K 20]
 Custenlohr 84 [T 27]
 Kwinkeler 23
- Laar 59 [E 17/18; F 16; F 23; G 15;
 G 16; G 17; G 24; GH 16; H 13;
 H 14 (4x); H 16; I 14 (3x); I 15 (2x);
 I 16 (2x); I 17; I 18; I 21/22; K 15;
 K 18; K 21; KL 15; L 10; L 16 (2x);
 L 25; M 11; N 13; O 21; P 16; P 17]
- Laarakker 60
 Laarbach 60
 Laarbeek 60
 Laarberg 60
 Laarbroek 60
 Laardonk 60
 Laareind 60
 Laaren 59 [F 14]
 Laaresch 60
 Laarmann 59 [K 18]
 Laarne 59 [L 9]
 Laarstraat 60
 Laarveld 60
 Laarwatering 60
 Laer 25; 59 [G 17; G 20; H 16 (2x);
 H 17; H 21; I 16 (2x); I 17; L 8;
 L 11 (2x); L 22; N 11]
- Laerberghe 60
 Laerbrock 60
 Laerdyck 60
 Laere 59 [K 7; K 8; L 7]
 Laerebildc 60
 Laeren 59 [L 7]
 Laerheide 60
 Laerhout 60
 Laerkens 59 [K 8]
 Laermanspetgen 60
 Laers 59 [I 17]
 Laersfeld 60
 Laerstraat 60
 Laerwater 60
 Laerweg 60
 Laerwouch 60
 Lahr 59 [D 23; H 16; K 19; N 19;
 N 20; O 21; P 17; Q 19; R 16;
 (W 20)]

- Lahrbach 60
 Lahre 59 [E 20]
 Lair 59 [H 16; K 16; L 17]
 Laire(s) 22; 58 [M 4; M 5]
 Lamplaer 43 (6) [I 17]
 Langhelaer, Langelaer, -lohr 78 (3)
 [F 16; G 17; H 18; I 14; K 8;
 L 10; L 22; N 26]
 Langlar 73 (3) [I 19]
 Langlière 22
 Langweiler 78 (3) [M 16]
 Lar(e) 59 [G 17; I 15; I 18; K 8; K 11;
 K 12; K 13; K 19; K 21; L 8;
 N 12; P 19; U 23]
 Larebeke 60
 Laree 60
 Laren 59 [G 16; G 18; H 14; S 15; S 20]
 Lares 58 [L 5]
 Larfeld 60
 Larius lacus 3; 19
 Larken 59 [L 18]
 Larmanshoek 60
 Larmecke 60
 Larrelt 25
 Larriz 22
 Larum 60
 Leemputtenlaar 74 [K 11]
 Leer 59 [B 21; P 20]
 Leerbach 60
 Leerbeek 60
 Leerken 60
 Leers 58 [M 7; M 8; O 10]
 Leersum 83 [G 14]
 Lefflers Hof 24
 Lehr(hof) 59 [K 19]
 Ley 58 [W 16]
 Lekelaere 23
 Lengeler, Lenglern 78 (3) [P 15; K 27]
 Lenklar 78 (3) [I 20]
 Lepelare 23
 Lere 58 [P 12]
 Leri 59 [Gau]
 Lers 58 [O 12]
 Liblar 40 (8) [N 18]
 Lichtelaar 78 (3) [-]
 Lieler 66 [Q 15]
 Liellair 66 [L 15]
 Liers 58 [U 15; V 3/4]
 Liez 22
 Lykeler 78 (3) [H 19]
- Lilare 66 [M 9]
 Lillers 66 [M 5]
 Limerlé 78 (4) [Q 14]
 Limmerslar 78 (4) [Q 14]
 Lintlar 72 (11) [-]
 Litelaere 23
 Loekelaere 23
 Lörchen 59 [L 18]
 Lohr 59 [H 17; K 17; M 18; N 16;
 N 17; N 18; O 17; P 17; P 17/18;
 P 22; R 20; R 25; V 27; VW 16;
 W 17/18; W 18]
 Lohra 59 [L 29; O 23]
 Lohre 59 [M 26]
 Lohrberg 60
 Lohrheide 60
 Lohrhof 59 [T 26]
 Lohrpasch 60
 Lollaers 23
 Lollar 76 [O 23]
 Longleir 78 (1) [O 11]
 Longlier 3; 78 (1) [R 14]
 Loor 59 [H 17; I 16; N 18/19; O 17]
 Lor 59 [I 21]
 Luetelar 23
 Lützeler 78 (3) [N 16]
 Luisbekelar 76 [K 11]
- Maerlare 23
 Maffliers 78 (1) [T 3]
 Maignelay 78 (1) [R 5]
 Mailar 74 [LM 22]
 Maylarhof 23
 Mainzlar 26; 29
 Makelar 23
 Mangelaar 23
 Marl 41 (4) [I 19]
 Marle 74 [EF 18]
 Marlers 78 (1) [PQ 3]
 Marlière 22
 Marselare 76 [L 11]
 Martelaer 23
 Maslar 76 [L 11]
 Masseler 24
 Matlare 23
 Mattler 69 (3) [IK 18]
 Maulers 78 (1) [RS 4]
 Mechelaar 23
 Mecklar 76 [N 26]
 Medler 77 [G 17]

- Meeneghemlaer 43 (5) [K 11]
 Meerlaer(s) 23
 Meerlo 76 [I 16]
 Meillard 22
 Meillieres 22
 Meirelaere 23
 Mellaar 90 [M 13]
 Mellere 6; 24
 Mellier 22; 78 (1) [R 13]
 Mentler 90 [K 20]
 Merelessart 22
 Merlare 23
 Meselaer 23
 Mespelaere 23
 Methler 81 [IK 20]
 Metzlar 26; 29
 Meulers 22
 Middelaar 77 [H 16]
 Midelaar 23
 Midlaren 77 [C 18]
 Mispelare 23; 30; 33
 Mitler 77 [L 22]
 Möhler 74 [I 22]
 Monnern 74 [T 16]
 Mo(o)rtelaer(ke) 23
 Mosselaar 23
 Motzlar 70 [O 27]
 Mouffler 78 (1) [O 3]
 Moufflieres 78 (1) [P 3]
 Muffelaar 23
 Muizelare 23
 Mundelaar 74 [K 12]
 Musschelaer 23
 Mutzlar 70 [L 25]
- Nastelaere 23
 Navelaere 22
 Nederboelar 63 [K 8; M 9]
 Nederlaer 77 [G 17]
 Neyrslar 76 [I 16]
 Nemerlare 76 [H 13]
 Nepelaar 23
 Netelaere 23
 Netlar 76 [—]
 Neutelaere 23
 Niddern Laer 59 [P 20]
 Nillaere 23
 Nijvelar 23; 32
 Nobelaere 23
 Noordlaren 77 [B 18]
- Noselaere 23; 32
 Notelaar 23
 Nouvelaer 68 (5) [N 15]
 Nuettelare 23
 Nurteler 23
 Nutselaer 75 [H 17]
 Nuttlar 72 (12) [L 23]
 Nuwelaer 23
- Oberla(h)r 77 [N 19; O 20]
 Odelere 85 [H 19/20]
 Öberstlar 78 (3) [P 16]
 Okselaer 64 [L 13]
 Oncular 80 [H 15]
 Onselaar 87 [H 17]
 Oosterlaere 77 [F 16; L 7]
 Oostlaer 77 [I 11]
 Oplaar 77 [H 15]
 Oppelair 77 [I 17]
 Orsselar 41 (1a) [I 17]
 Osselaere, -ere 40 (3) [G 17; PQ 27]
 Ottlar 72 (12) [L 23]
 Ouckelare 23
 Oude Laar 59 [E 18]
 Oudler 85 [P 15]
 Overboelare 63 [M 9]
 Overlaer 43 (2); 77 [M 11; M 12]
 Oxelaer 64 [L 5]
- Paepelaere 23
 Pallaer 90 [K 12]
 Pamelaere 23
 Papelaer 86 [K 10]
 Pardelare 41 (3) [L 17]
 Patzlar 86 [I 20]
 Peerlaer 23
 Pelselaer 74 [G 18]
 Pemelaer 23; 33
 Per(e)lare 23
 Perlé 24
 Peterslahr 86 [O 20]
 Pfarrkeßlar 26
 Pingelaer 23; 32
 Pinzlar 72 (19) [O 27]
 Pisselaer 90 [K 12]
 Poelare 40 (7) [L 9]
 Pollare 23
 Popelare 23
 Postelaer 23
 Prenzler 86 [—]

- Pruimelaere 23
 Pueselaere 23
 Pulderlaer 75 [K 12]
 Putselaar 74 [I 15/16]
- Quackelaere 23
 Quadenlare 70 [K 8]
 Querquelaere 87 [-]
- Rabbelaar 23
 Raevelaer 23
 Ramelare 23
 Rammelaar 23
 Rasselere 87 [F 15]
 Ratelaere 23; 32
 Rattlar 69 (7) [L 23]
 Ravelaere 23
 Reghelaer 85 [L 11]
 Rekselaar 90 [H 13]
 Relaar 73 (4) [F 17]
 Renglez 40 (2) [Q 14]
 Renselaar 40 (2) [G 15; M 10]
 Repel(en) 46 [I 18; K 17]
 Reular 46 [Q 15]
 Reuselaar 23
 Rillaar 74 [M 12]
 Rimpelaer 86 [-]
 Ryselaere, -ss- 23
 Roeler 86 [-]
 Rooselare, -ss- 72 (18) [L 7; M 10; K 9]
 Roetelare 23
 Roly 72 (18) [P 11]
 Rollé 88 [-]
 Rollelar 90 [K 11]
 Rollez 84 [-]
 Rommelaere 23
 Rontselae 40 (2) [K 10]
 Roselaer 23; 72 (18) [F 15]
 Rosselaar 72 (18) [L 9; L 13; M 11]
 Rotelaere 23; 32
 Rotselaar 82 [M 12]
 Roul(l)ée 84 [-]
 Rousselare 72 (18) [K 8]
 Rouwelar 48 [F 18]
 Roxel 70 [H 20]
 Rozelaer 23; 32
 Ruetelaere 23
 Ruyfelaers 23
 Ruylaere 46 [L 10]
 Rumelaar 78 (3) [G 14]
 Ruttelaar 23
- Sadelaar, Zadelare 23
 Zaffelare 23
 Sainlez 42 (3) [Q 14]
 Saner 42 (3) [Q 14]
 Satlage 86 [F 23]
 Zavelare 23
 Saxler 74 [Q 18]
 Scamelare 23
 Schaffelaar 86 [FG 15]
 Schapeler 43 (1) [H 24]
 Schavelaars 23
 Scheddeler 48 [-]
 Schetselaar 23
 Scheutelaere 23
 Schietelare 23
 Schöller(hof) 78 (3) [L 19; M 19]
 Schoinler 78 (3) [I 24]
 Schootelare 23
 Schoppelare 23
 Schotelare 23
 Schüller, -er 78 (3) [M 23; P 17]
 Schurpselaar 90 [F 18]
 Schutselaar 23
 Schweiler 40 (9) [P 16]
 Schwichtler 40 (10) [D 22]
 Zeggelaar 86 [G 15]
 Zeierlaar 75 [C 18]
 Zelder 69 (11) [I 16]
 Selerie 22
 Zellar 69 (11) [L 11/12]
 Zetelare 23
 Sieglar 76 [N 19]
 Sleiplaer, Slep-, Slip- 47 [L 16]
 Smeerlare 23
 Smoezelaar 23
 Snepelaar 73 (12) [L 11]
 Sneukelare 23
 Sobbelare, Zobe- 23
 Zoetelaars 23
 Soller 42 (8) [Q 15]
 Somplar 74; 91 [M 23]
 Sporckeler 23; 33
 Spreckeler 86 [F 16?]
 Sprickhegslaer 72 (15) [F 16]
 Sprinckelaer 23
 Stafflers 22
 Stavelare 23
 Steenler 74 [G 16]
 Steghelaere 23
 Stennerland 74 [I 23]
 Stereler 40 (5) [N 13]

Stevelare 23
 Stichelaar 23
 Stobbelaar 90 [F 18]
 Stoevelaar 23; 90 [F 18]
 Stofelaar 23; 90 [F 18]
 Stoppelaers 23
 Stotelar 41 (5) [G 18]
 Stouterburg 41 (5) [G 18]
 Stuivelaar 23; 90 [F 18]
 Zuidlaren 77 [C 18/19]
 Suivelaere 89 [M 5/6]
 Swickelaar 89 [G 17]
 Zwinelaren 42 (3) [K 6]
 Zwinghelare, Swijngelaer 23

Tadler 84 [R 15]
 Ta(e)fela(e)re 23
 Tanteleer 86 [L 9]
 Tappelaere 23
 Tater 23
 Teentelaere 23
 Tempelare 23
 Templiers 23
 Thrihlari 78 (3) [-]
 Timpelars 23
 Tyntelair 86 [F 15]
 Tongeler 80 [H 15]
 Toufflers 22
 Trantelaere 23
 Trappelaere 23
 Tregelaar 90 [I 14]
 Treppelaere 23
 Trihlari 78 (3) [-]
 Troetelaar 23
 Tronckelaere 23; 33
 Trubbelar 23
 Tüngeler 86 [I 17]
 Tuimelaar, Tumelaar 23
 Tvusclarun 78 (3) [H 22]

Udler 85 [Q 18]
 Uflere 77 [-]
 Umlar 70 [M 25]
 Urselaere 23
 Uschlar 90 [R 15]
 Uslar 84 [K 26]

V s. F u. W

Waasdonklaar 74 [K 11]
 Wageler 85 [F 19]
 Waitzeler 86 [-]
 Walare 80 [-]
 Wallers 78 (1) [N 8]
 Wandelaere 23
 Wasserkurl 55 [K 20]
 Watern 74 [L 17]
 Watlar- 69 (4) [GH 16]
 Waumellier 22
 Wazzarlar 74 [L 17]
 Weylaer 69 (1) [K 8]
 Weilar 84 [O 27]
 Welair 69 (1) [K 12]
 Wellelere 74 [-]
 Weller 86 [I 17]
 Wentelaar 23
 Weppeler 90 [P 16]
 Werlair 86 [K 13]
 Verpillières 22
 Wesclare 77 [-]
 Weslarn 81; 91 [I 22]
 Wespelaar 84 [L 12]
 Wessel 81 [H 22]
 Wethlara 69 (4) [GH 16]
 Wetzlar 29; 76 [O 22/23]
 Wexellieres 22
 Vicelaire 22
 Wikkelaar 23
 Willaar 73 (1) [L 13]
 Wyndkelaers 23
 Winseler 76 [Q 15]
 Winslere 74 [I 18]
 Winzlar 84 [F 25]
 Wipseler 84 [G 16]
 Wirler 86 [I 17]
 Wispeler 84 [FG 15]
 Wisplar 84 [M 15]
 Witeler, -tt- 78 (3) [H 21; G 23]
 Wittlaer 78 (3) [L 18]
 Woirlar 86 [I 17]
 Wolflar 54 [-; I 17; K 18]
 Wormelaar 73 (13) [L 11]
 Wredelare 70 [I 14/15]
 Wulflare 54 [G 17]

Z s. S

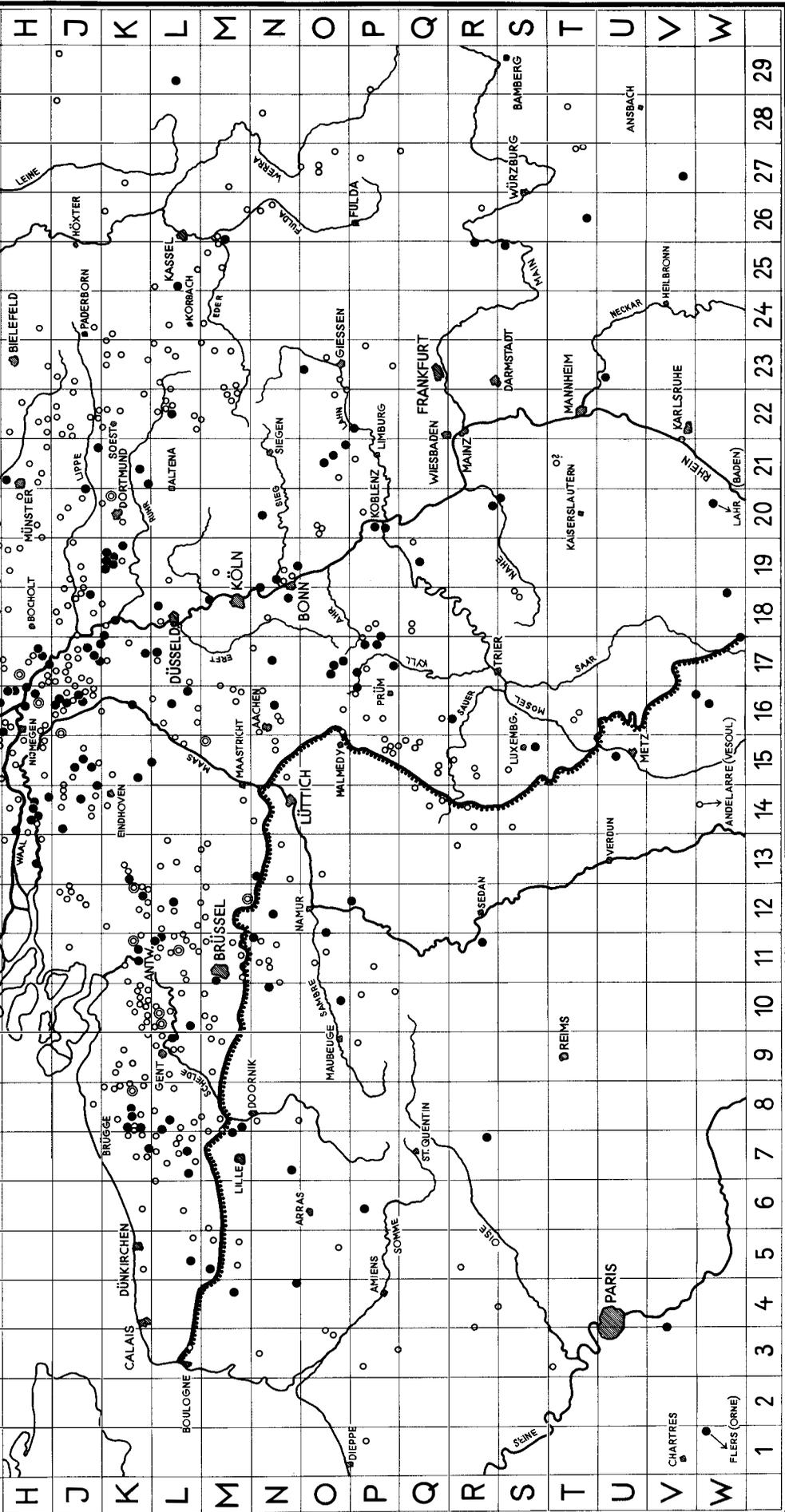
Die hlär(i)-Namen in Nordwesteuropa

- hlär(i) als Simplex
- hlär(i) als Grundwort
- ⊙ mehrere Namensträger an einem Ort

Sprachgrenze um 1000

20 10 0 10 30 50 Km

1 2 3 4 5 6 7



H J K L M N O P Q R S T U V W

1 2 3 4 5 6 7

